BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

Res 1
H. Eccl. 995 (4

Christliche Religions- und Kirchen-Geschichte

von

Royko.

Vierter Theil.

Mit Approbation der k. k. Wiener Hofzensur.

Prag,
in der Widtmannischen Buchhandlung.
1795.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Vorbericht.

Ich habe zwar in diesem vierten Theile die Geschichte der christlichen Lehrer und Kirchenschriftsteller im ersten Zeitraume nicht vollenden können, wie dieß doch mein Vorsatz gewesen war. Darin werden nur die Apostel und apostolischen Väter, so weit es ihren schriftstellerischen Charakter betrifft, recensiret. Bey meiner Absicht, den Lesern durch lehrreiche Auszüge der Alten gemeinnützig zu werden,

wäre es auch nicht möglich gewesen, mit den Apo-
steln und apostolischen Vätern noch zugleich die
Schriften der Apologeten und übrigen Kir-
chenschriftsteller in einen Band einzuschliessen.
Wenn ich ein Compendienschreiber wäre, so hätte
ich freylich in diesem Theile nicht nur die Geschich-
te der christlichen Kirchenlehrer bis zum zweyten
Zeitraume fortführen, sondern auch noch die Ge-
schichte der kirchlichen Regierungsform, Disziplin
u. s. w. berühren können. Allein da ich eine ausführ-
liche Geschichte der christlichen Religion und Kir-
che schreibe, wie es meinen Lesern schon aus den
vorgegangenen Theilen bekannt ist; so mußte ich
mich auf die Recension der Apostel und apostoli-
schen Väter einschränken. Diese Einschränkung
war um so nothwendiger, als gröſsern Nutzen ich
meinen Lesern durch kritische Beurtheilung der
apostolischen Schriften und Auszüge aus den-
selben, besonders aber aus denjenigen der apo-
stolischen Väter verschafft zu haben, mir
schmeichle.

Was für einen gemeinnützigen Dienst die
Auszüge aus den Schriften der Alten den Lesern

lei-

leisten, wird in der Anmerkung π dargethan, auf die ich meine Leser anweise. Hier soll ich zur gefälligen Uiberlegung nur dieß bemerken, daß unter allen Schriften der christlichen Kirchenlehrer fast keine die schärfere Kritik so sehr beschäftigen, als diese der apostolischen Väter. Ich habe es daher für nöthig erachtet, bey diesen Schriften, über die so viele Dunkelheit herrscht, die historische Kritik zu schärfen, und alle jene Stellen zu prüfen, die zum Streit über die Aechtheit nnd Unächtheit der Schriften, die unter dem Namen der Ausgabe apostolischer Väter bekannt sind, Anlaß geben. Ich glaube auch dadurch meinen Lesern einen um so gemeinnützigern Dienst geleistet zu haben, als weniger es ihnen einen historischen Vortheil verschaffen kann, wenn sie bey diesem oder jenem Compendienschreiber lesen: Der Brief des Barnabas ist apokryphisch, weil darin a) die Fabel von der Hyäne, die jährlich das Geschlecht ändern soll, K. 10. vorkömmt, und b) auch K. 5. gesagt wird, daß die Apostel vor ihrem Ruf zum Lehramte die lasterhaftesten Menschen und gröbsten Sünder gewesen seyn sollen. Ich dächte, daß derley hingeworfene Bruchstücke einer ganz seichten Kritik die

Wiß-

Wißbegierde eines Geschichtforschers nicht befriedigen können. — Ob derselbe seine Befriedigung in meiner Geschichte der christlichen Lehrer und Kirchenschriftsteller finde, mag er alsdenn urtheilen, wenn er diesen **vierten** Theil durchgelesen hat. Der **fünfte**, in dem die Schriften der **Apologeten** und **übrigen** Kirchenschriftsteller im Auszuge geliefert und kritisch beurtheil werden sollen, wird früher, als meine Leser sichs vielleicht vorstellen mögen, erscheinen. Die Zeit der Herausgabe desselben wird durch Hrn. Widtmann, Buchhändler in Prag, bekannt gemacht werden.

Prag,
den 15. Dezemb. 1794.

GbR. Royko.

Inhaltsanzeige

der Hauptstücke und Paragraphen

im

vierten Theile

der

christlichen Religions- und Kirchengeschichte.

Geschichte

des innern Zustandes

der

christlichen Religion und Kirche

im

ersten Zeitraume.

Zweytes Hauptstück.

Geschichte der christlichen Lehrer und Kirchenschriftsteller.

Seite

§. 1. Abtheilung der Geschichte der christlichen Lehrer und Kirchenschriftsteller

Inhaltsanzeige.

Seite

A) Die Schriften der Apostel und Evangelisten

B) — — der apostolischen Väter

C) — — der Apologeten

D) — — der übrigen Kirchenschriftsteller . . . 4

§. 2. A) Die Apostel und Evangelisten dem Range nach die ersten Schriftsteller.

a) Paulus,

b) Lukas,

c) Jakobus

d) Petrus,

e) Matthäus,

f) Markus,

g) Johannes und

h) Judas Thaddäus, . 5

— 3 Schriften des Apostel Paulus . 6

— 4 Zwey Briefe an die Thessalonicher 6 7 8

— 5 Brief an die Galater . . 9 10

— 6 Erster Brief Pauli an die Corinther 11 15

— 7 Zweyter Brief an die Corinther 16 17

— 8 Brief Pauli an die Römer . 18

— 9 Brief Pauli an die Philipper, Epheser, Colosser und an den Philemon 21

— 10 Brief Pauli an die Hebräer . 25

— 11 Erster Brief an den Timotheus 31

— 12 Brief Pauli an Titus . . 32

Inhaltsanzeige.

		Seite
§. 13	Zweyter Brief Pauli an den Timothäus	38
— 14	Briefstellerischer Charakter Pauli	34
— 15	Evangelium und Apostelgeschichte von Lukas	39
— 16	Epistel des Apostel Jakob	46
— 17	Zwey Briefe Pauli	48
— 18	Evangelium Matthäi	52
— 19	Evangelium des h. Markus	61
— 20	Evangelium Johannis	69
— 21	Drey Briefe Johannis	74
— 22	Offenbarung Johannis	78
— 23	Brief des Apostel Judas Thaddäus	84
— 24	B) Apostolische Väter, die ersten Schriftsteller nach den Aposteln	
	α) Barnabas,	
	β) Hermas,	
	γ) Clemens v. Rom,	
	δ) Ignatius,	
	ε) Polykarpus,	87
— 25	α) Barnabas und sein Brief	88
— 26	Erster Theil des Briefes von Barnabas	90
— 27	Zweyter Theil des Briefes von Barnabas	99
— 28	Der Verfasser des Briefes unter dem Namen Barnabas	101
— 29	β) Des Hermas Pastor oder Hirt	110
— 30	Erster Theil des Pastors unter der Aufschrift; Visionen	113

Er-

Inhaltsanzeige.

Seite

Erste Vision 113
Zweyte — . . . 115
Dritte — . . . 118
Vierte — . . . 122

§. 31 Zweyter Theil des Pastors, unter der Aufschrift: Gebothe . . . 123
Erstes Geboth 124
Zweytes — . . . 124
Drittes — . . . ebend.
Viertes — . . . 125
Fünftes — . . . 127
Sechstes — . . . ebend.
Siebentes — . . 129
Achtes — . . . ebend.
Neuntes — . . . ebend.
Zehntes — . . . 130
Eilftes — . . . 131
Zwölftes — . . . ebend.

— 32 Dritter Theil des Pastors unter der Aufschrift: Gleichnisse
Erstes Gleichniß 133
Zweytes — . . . ebend.
Drittes — . . . ebend.
Viertes — . . . 134
Fünftes — . . . 135
Sechstes — . . . 137
Siebentes — . . . 139

Ach-

Inhaltsanzeige.

Seite

Achtes — . . . 140
Neuntes — . . . 142
Zehntes — . . . 148
— 33 Hermas der Verfasser des Pastors 147
— 34 γ) Clemens von Rom und seine Schriften
A) Aechte
B) Zweifelhafte
C) Untergeschobene . . 252
Aechte:
Erster Brief an die Corinther
Zweifelhafte:
Zweyter Brief . . 158
Untergeschobene:
a) Die apostolischen Constituzionen oder Kirchenverordnungen
b) Die Canones oder Kirchengesetze der Apostel
c) Die Recognizionen des Clemens
d) Die Clementina und
e) Die Dekretalbriefe . 160
— 35 Erster Brief des Clemens an die Corinther 160
— 36 Fortsetzung des ersten Briefes von Clemens an die Corinther . . 177
— 37 Zweyter Brief des Clemens an die Corinther 185
— 38 Apostolische Constituzionen oder Kirchenverordnungen . . . 194

Inhaltsanzeige.

		Seite
§. 39	Apostolische Canones . .	206
— 40	Inhalt der 25 ersteren apostolischen Canonen	212
— 41	Fortsetzung der darauf folgenden 25 Canonen	219
— 42	Die 35 letzteren apostolischen Canones	224
— 43	Recognizionen des Clemens, und die Clementina	240
— 44	Dekretalbriefe des Clemens . .	253
— 45	δ) Ignatius und seine Briefe	
— 46	Des Ignatius erster Brief an die Epheser	266
— 47	— — zweyter Brief, an die Magnesier	273
— 48	— — dritter Brief an die Trallesier	279
— 49	— — vierter Brief an die Römer	283
— 50	— — fünfter Brief an die Philadelphier	288
— 51	— — sechster Brief, an die Smyrnäer	293
— 52	— — siebenter Brief an den Polykarpus	299
— 53	Des Ignatius 8 untergeschobene Briefe	304
— 54	ε) Polykarpus und seine Schriften	206
— 55	Des Polykarpus Brief an die Philipper	212
— 56	Beschluß des vierten Theils dieser Kirchengeschichte, und Anweisung auf den fünften	319

Ausführliche Geschichte

der

christl. Religion und Kirche

in

erstem Zeitraume.

Geschichte

des innern Zustands der christlichen Religion und Kirche im ersten Zeitraume.

Zweytes Hauptstück.

Geschichte der christlichen Lehrer und Kirchenschriftsteller.

---

§. 1.

Abtheilung der Geschichte der christlichen Lehrer und Kirchenschriftsteller im ersten Zeitraume.

Nach der Geschichte der christlichen Lehre, welche ich im III. Thl. meiner christl. Religions- und Kirchengeschichte beschrieben habe, folgt jetzt im IV. Thl. die Geschichte der christlichen Lehrer und Kirchenschriftsteller im ersten Zeitraume. Was ihren Zusammenhang, und die zusammenhängende Aufeinanderfolge beyder Hauptstücke betrifft, hat man sich schon

aus §. 149. meiner Einleitung davon überzeugen können. Hier, wo die christlichen Lehrer und Kirchenschriftsteller im ersten Zeitraume, und ihre schriftstellerischen Charaktere (ihre übrigen Lebensumstände kommen hier nicht in Anbetracht) beschrieben werden sollen, muß ich, nachdem man ohnehin weiß, wer unter einem christlichen Lehrer und Kirchenschriftsteller verstanden wird, vor allen andern Dingen ihre Abtheilung bemerken.

Man hat die Abtheilung der Lehrer, die sich durch Schriften um die Kirche Christi verdient gemacht haben, in die ℵ inspirirten oder heiligen, und in die ב kirchlichen Schriftsteller, von denen jene scriptores sacri (Θεοπνευστοι) diese aber scriptores ecclesiastici genannt werden, schon in meiner Einleitung §. 69. gelesen. Hier, wo es sich um die eigentliche Notiz der um die christliche Kirche verdienten Schriftsteller handelt, d. ist, wo die a) Veranlassung, b) Absicht, c) Zeit, d) Sprache, e) Hauptinhalt, und f) der Werth ihrer Schriften bestimmt, und angezeigt werden muß, sollen zuerst

A) die Schriften der Apostel und Evangelisten, dann zweytens

B) der apostolischen Väter, drittens

C) der Apologeten, und viertens endlich

D) der übrigen Kirchenschriftsteller, die zu keiner der vorgemerkten Klassen gehören, angeführt werden.

§. 2.

A) Apostel und Evangelisten dem Rang nach die ersten Schriftsteller.

Daß unter allen Lehrern der Christen die Apostel und Evangelisten mit grössestem Rechte oben an

an stehen, bedarf keines neuen Beweises. Man hat sich davon aus den vorhergehenden Theilen meiner Kirchengeschichte, und zwar insbesondere aus dem 3. Thl. §. 31. seqq. überzeugen können. Hier muß ich erstlich nur ihre Namen nach der von mir gewählten Ordnung anzeigen. Nach dieser folgen

a) Paulus,
b) Lukas,
c) Jakobus,
d) Petrus,
e) Matthäus,
f) Markus,
g) Johannes, und
h) Judas Thaddäus.

Zweytens ist es erforderlich, daß ich die Ursache anzeige, warum von mir der Ap. Paulus zuerst unter den inspirirten Schriftstellern angeführet werde. Es geschieht aus folgendem dreyfachen Grunde: erstlich hat Paulus unter allen Aposteln die mehresten und lehrreichesten Schriften hinterlassen. Zweytens gebühret ihm als Schriftsteller wegen der Beredtsamkeit in Worten und Stärke in Schlüssen vor allen übrigen Aposteln der Vorzug, wie schon vorlängst der kunstverständige Eusebius H. E. lib. 3. cap. 24. das Urtheil gefället hat; drittens ist es auch sehr wahrscheinlich, daß einige von den Briefen Pauli zuerst niedergeschrieben, und unter den neuen Gläubigen bekannt gemacht worden sind α).

§. 3.

α) Gemeiniglich wird zwar die von dem heil. Matthäus verfertigte evangelische Geschichte für die erste und älteste der von Gott eingegebenen Schriften gehalten! Allein weil dieß Dafür halten sich lediglich in einer, obschon sehr alten, Sage gründet, welche

Zweytes Hauptstück.

§. 3.

Schriften des Apostels Paulus.

Betreffend die Zeit, in welcher die 14 Briefe des Ap. Paulus sowohl, als auch die übrigen apostolischen und evangelischen Schriften in den Canon aufgenommen worden sind, hat man das Nöthige bereits schon im III. Thl. meiner Kirchengeschichte §. 34. 35. 36. gelesen. Hier sollen die Paulinischen Briefe, so wie die übrigen apostolischen Schriften nach der Zeitordnung, Veranlassung, Absicht, und Sprache, in der sie abgefaßt worden sind, zufolge meines loc. cit. geäußerten Versprechens angeführt werden.

§. 4.

Zwey Briefe an die Thessalonicher.

Die ersten nach der Zeitrechnung vom Paulus und vielleicht auch von allen übrigen Aposteln verfertigten Schriften sind dessen zwey Briefe an die Thessalonicher, die er, wo nicht im ersten, doch gewiß zwey-

das Evangelium Matthäi im 41. J. der christlichen Zeitrechnung geschrieben werden läßt, so kann man es auch für keine historische Wahrheit angeben; und dieß um desto weniger, als nach einer anderweitigen Nachricht beym Iräneus (lib. 3. adv. hæreses. cap. 1.) Matthäus sein Evangelium zu derjenigen Zeit geschrieben haben soll, als es Petrus, und Paulus zu Rom verkündiget, und die dortige Kirche gestiftet hatten. Welches Letztere aber mehr als 20 Jahre später geschah (S. II. Thl. meiner K. G. §. 12. und 28.).

zweyten Jahre seiner Missionsreise J. Chr. 52, oder 53 geschrieben haben mag. In Thessalonich (Salonichi) wurde vom Paulus im ersten Jahre seiner Missionsreise eine neue Christengemeine, die größtentheils aus Heiden bestand, gestiftet. S. II. Thl. meiner K. G. §. 13.) An diese neugestiftete Gemeine schrieb Paulus von Corinth aus den ersten Brief. Er rühmt sie darin wegen ihrer Standhaftigkeit bey Verfolgungen, und ermahnet sie zur Beständigkeit in Ausübung der Gebote, die er ihr gegeben hat. Er bittet sie, sich vor aller Unreinigkeit und Betrug zu enthalten, bey der Wohlthätigkeit gegen die Armen zu beharren, arbeitsam und stille zu seyn, und alle übrigen christlichen Tugenden auszuüben. Uiber was er die Gläubigen in Thessalonich sonderlich unterrichtet, betrifft die Lehre von der Auferstehung der Todten, und vom jüngsten Tage. Weil unter den Christen in Thessalonichi, so wie an andern Orten, sich der Irrthum verbreitete, als wenn das jüngste Gericht nahe bevorstünde, sucht Paulus sie von diesem Irrthum zu befreyen. Er ermuntert sie, die Zukunft des Herrn, das letzte Gericht zu erwarten, ohne sich um die Zeit, und den Tag desselben ängstlich zu bekümmern. Auf was sie sonderlich wachsam seyn sollten, wäre dieß, daß sie in der Ausübung guter Werke beharreten. Nachdem Paulus den Thessalonichern weiter auch die Liebe, und Hochachtung, Wohlthätig- und Friedfertigkeit gegen ihre christlichen Vorsteher und Lehrer anempfohlen hatte, bittet er am Ende des Briefs, daß dieser öffentlich, und in Gegenwart aller Brüder vorgelesen werden möchte. Dieß ist der Inhalt des ersten Briefs an die Thessalonicher.

Zu dem zweyten, der bald nach dem ersten, und zwar von Corinth aus geschrieben worden zu seyn

scheinet, gaben dem Apostel ebenfalls die verbreiteten Gerüchte über den nahen Einbruch des jüngsten Tages die Veranlassung. Da die Thessalonicher vermuthlich die Meinung des Apostels, die dieser wegen der Zeit des jüngsten Gerichts in seinem ersten Briefe geäußert hatte, nicht recht verstanden zu haben schienen, belehrete er sie in dem zweyten wortdeutlich, daß sie die Zukunft Jesu und den Gerichtstag nicht für so nahe halten möchten. Er ermahnet sie weiter, sich fest an die Lehre zu halten, die sie von ihm entweder durch mündlichen, oder schriftlichen Unterricht empfangen hatten β). Paulus beschließt diesen seinen zwey-

β) Ob und wie weit diese Stelle des Ap. Paulus den Gebrauch der Tradizionen bewähre, habe ich bereits im III. Thl. meiner K. G. §. 42. erkläret. Hier soll ich nur noch anmerken, daß die mündliche Tradizion, welche Paulus oder ein anderer Apostel ertheilt haben mag, dessen schriftlicher Erklärung unmöglich widersprechen könne; denn da es sich von einem jeglichen vernünftigen Menschen vermuthen läßt, daß er sich selbst nicht widerspreche, so kann dieses Vorrecht dem Ap. Paulus, und seinen Kollegen um so weniger streitig gemacht werden, als sie nach der allgemeinen Lehre der Christen unter der unmittelbaren Regierung des heil. Geistes gestanden hatten. Es ist daher gewiß, und eine allgemeine, auch bey uns Katholiken anerkannte Wahrheit, daß, wenn eine mündliche Tradizion, die Paulo oder einem andern Apostel zugeschrieben wird, dessen schriftlicher Erklärung widersprechen soll, sie auch aus dem angezeigten Grunde verworfen werden müsse. Nun haben die Dogmatiker der römischkatholischen Kirche nur zu beweisen, daß ihre Dogmen, die sie in der Tradizion, dieser zweyten Erkenntnißquelle der christlichen Lehre, gründen, und die von den Protestanten angestritten werden, den schriftlichen Erklärungen der Apostel nicht nur nicht widersprechen, sondern mit denselben vielmehr übereinstimmen.

zweyten Brief an die Thessalonicher mit mehreren Moralvorschriften, worunter insbesondere seine nachdrückliche Warnung vor dem Müssiggange gehört.

§. 5.

Brief an die Galater.

Zu eben der Zeit, wo Paulus seine obige zwey Briefe schrieb, und aus der nämlichen Stadt Corinth scheint auch sein Brief an die Galater aufgesetzt worden zu seyn. Die Veranlassung dazu war, wie es aus dem Inhalte des Briefs erhellet, folgende: Paulus, der zuerst den Galatern das Evangelium verkündiget, und eine Christengemeine meist aus bekehrten Heiden gestiftet hatte, erfuhr, daß sie sich von jüdischgesinnten Christen haben verleiten lassen, zu glauben, daß die Beschneidung, samt Beobachtung aller mosaischen Gesetze zur Seligkeit nothwendig wäre. Dieß bestreitet nun Paulus um so lebhafter, als mehr es ihm daran gelegen war, seine Lehre und sein Ansehen zu behaupten. Es suchten aber die Verführer, das Ansehen Pauli dadurch bey den Galatern zu verringern, daß sie sagten, er wäre nur ein Apostel vom zweyten Range, wie Barnabas; wo hingegen die andern, und zwar namentlich Petrus, Jakobus, und Johannes Apostel vom ersten Range, und eigentlich die Säulen der Kirche wären. Sie sagten weiter: da diese sich für die Beschneidung, und Beobachtung des Gesetzes günstig erklärten, so dürfte man dem Paulus, der beydes, um sich einen Anhang unter den Heiden zu verschaffen, verachtete, nicht glauben. Um nun die auf solche Art irregeführten Gläubigen in Galatien wieder zur reinen Leh-

re

re des Evangeliums zurückzuführen, und die Verläumdungen, die wider ihn ausgestreuet worden waren, zu widerlegen, behauptete Paulus erstlich, daß er nicht durch Menschen, sondern durch die Offenbarung Christi zum Apostolat berufen worden sey — daß er eben so viel Ansehen, als die übrigen Apostel, vom Christo empfangen habe, — daß er mit allen Aposteln, und selbst mit der ganzen Gemeine in Jerusalem über den Lehrpunkt von der Beschneidung übereinstimme, — und daß er selbst den Ap. Petrus, da dieser in seiner Gefälligkeit gegen das jüdische Vorurtheil zu weit gieng, und darum auch mit den unbeschnittenen Christen aus dem Heidenthume nicht umgehen wollte, bestraft habe. Hernach erkläret Paulus selbst die Lehre von der Unnothwendigkeit des Gesetzes. Er beweiset, daß die christl. Religion nicht die Erfüllung des jüdischen Gesetzes, als der Beschneidung, u. s. w., sondern den Glauben an Jesum fordere, um den Menschen die Gnade Gottes zu verschaffen. Er zeigt ferner, daß sogar Abraham ohne die Beschneidung, und blos durch den Glauben an Gott diesem gefallen habe, und daß nur diejenigen, die dem Abraham in dem Glauben nachahmen, seines Segens theilhaftig werden. Paulus erkläret darauf die Allegorien zwischen den beyden Söhnen Abrahams, und will, daß Ismael ein Bild des alten, Isaak aber des neuen Bundes gewesen sey. Er setzt hinzu, daß sie nicht Kinder der Sklavin, sondern der Freigebornen wären, und daß diese Freiheit Christus ihnen erworben habe. Nach der Lehre Pauli hilft weder Beschneidung, noch Vorhaut, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirkt; denn die ganze Forderung des Sittengesetzes läuft auf die wenigen Worte hinaus: liebe deinen Nächsten wie dich

selbst. Schließlich ermahnet Paulus die Galater, daß sie die Werke des Fleisches vermeiden, und die Tugenden, als da sind, die Bruderliebe, Sanftmuth, Friedfertigkeit, Nachsicht gegen andere, u. s. w. ausüben sollen.

§. 6.

Erster Brief Pauli an die Corinther.

Nach einigen wenigen Jahren, vermuthlich im J. C. 57. schrieb Paulus aus der Stadt Ephesus, wo er sich durch zwey Jahre aufhielt, an die von ihm unterrichtete Christengemeine zu Corinth den ersten Brief. Die Veranlassung dazu gaben die in gedachter Gemeine entstandenen Spaltungen, und eingerissenen Laster von jeglicher Art. Um die erstern aufzuheben, ermahnet Paulus die Corinther, daß sie nicht nach den besondern Namen ihrer Lehrer, als Pauli, Petri, und des Apollo abgesonderte Partheyen aufrichten sollten, sondern daß sie sich alle nach dem Namen Christi, der ihr allgemeiner Lehrer wäre, nennen müßten. Paulus erinnert die Corinther ferner daran, daß seine Absicht nicht gewesen sey, sich Anhänger zu verschaffen, sondern nur das Evangelium auszubreiten — daß er dabey, im Vertrauen auf die Kraft und Weisheit der evangelischen Lehre, weder das Aergerniß, das die Juden an dem Kreuzestode Jesu nahmen, noch den Spott der Heiden darüber geachtet — und daß er solche Lehre ohne alle menschliche Beredtsamkeit und Redekunst, damit ihr Glück sich nicht auf menschliche Weisheit, sondern auf die Kraft Gottes gründen möchte, vorgetragen habe. Paulus zeigt den Corinthern ferner, um die

unter

Unter ihnen eingerissene Trennung zu beseitigen, was sie von den Lehrern des Evangeliums zu halten haben, worin diese einander gleich, und worin sie von einander unterschieden seyn sollen. So viel schrieb Paulus um die Spaltungen unter den Christen aufzuheben. Betreffend die bey ihnen eingerissenen Laster, bestraft er dieselben ernstlich, und nimmt meist dieß sehr übel auf, daß sie eine mit Blutschande verbundene Hurerey litten. Er verlangt, daß sie den Verbrecher von ihrer Gemeinschaft ausschliessen, und drohet demselben im Namen, und durch die Gewalt Jesu Christi eine harte Krankheit aufzulegen, damit durch diese leibliche Züchtigung die Besserung seines Geistes erfolge. Die Ausschliessung des Blutschänders zu Corinth ordnet Paulus deswegen an, weil er haben will, daß die Christen unter sich keine groben Sünder dulden sollen. (Kap. 5.) Paulus tadelt ferner die corinthischen Christen, daß sie einander vor heidnischen Gerichten verklagten, und dieß zum Aergerniß der Heiden, weil sie, die Christen, sich nur durch ihre wechselseitige Liebe bey den Heiden ruhmwürdig machen könnten. Er will daher, daß sie die entstandenen Streitigkeiten unter sich selbst beylegen, und zu dieser Beylegung vernünftige Männer zu Schiedsrichtern wählen sollten. Auch der unter den corinthischen Christen eingerissenen und aus dem Heidenthume gekommenen Meinung, daß die Hurerey eine gleichgültige Sache wäre, widersetzt sich Paulus sehr nachdrücklich. (K. 6.). Im 7. K. beantwortet er einige Fragen der Corinther über den Ehestand, z. B. ob es besser sey, daß ein Christ heurathe, oder daß er unverheurathet bleibe, u. s. w. dadurch, daß er zeigt, es könne Niemanden schlechterdings angerathen werden, entweder in den Ehestand zu tretten,

oder ehelos zu bleiben — keiner von beyden Ständen sey an sich tadelhaft, und ein jeder habe seine Vortheile. In was für einen dieser, oder jener tretten wolle, müßten die Umstände entscheiden, in denen sich die Menschen befinden, obgleich die meisten durch die Stärke ihres natürlichen Triebes zur Ehe verbunden wären. Darauf ertheilt Paulus den Corinthern einige Lehren in Ansehung des Gebrauchs erlaubter Dinge, und sagt, daß man sich auch derselben im Falle, wenn sie schwachen Gemüthern anstössig seyn sollen, zu enthalten habe. Die Gelegenheit dazu gaben ihm die Götzenopfer, von denen einige ohne alle Behutsamkeit gegen andere Christen, die dieß für sündlich hielten, assen. (K. 8.). Mit dieser Vorschrift vergleicht er sein eigenes Verhalten, und sagt: er wäre zwar ganz wohl berechtiget, ein gläubiges Weib, so wie die übrigen Apostel, mit herumzuführen, und seinen Unterhalt von den Christen zu verlangen! Allein er hätte, um dem Evangelium keine Nachrede zuzuziehen, beides, so wie manches andere Erlaubte unterlassen; und dieß nach dem Beispiel der Kämpfer, die in der Rennbahn laufen, um das zum Prämium ausgesetzte Kleinod zu erlangen. (K. 9.) γ). Paulus ertheilt in dem nämlichen Brie-

fe

γ) Da sich Paulus bey Anrühmung seines Verhaltens, daß er manches Erlaubte unterlasse, sich des Gleichnisses von den Kämpfern, und ihren ritterlichen Uibungen bey den Kampfspielen bedienet, finde ich zur Aufklärung des Gleichnisses nöthig, anzumerken, daß solche Kämpfe, oder Ritterspiele, die bey den alten Griechen üblich, und von denen die berühmtesten die olympischen, und isthmischen, deren letztere in dem Isthmo, oder der Meerenge bey Corinth, wie Strabo Geograph. lib. 8. schreibt, alle drey Jahre einmal zur Ehre des Neptuns an-

se weiter verschiedene beym Gottesdienst zu beobachtende Kirchenverordnungen. Unter andern verordnet er, daß die Frauenspersonen wegen des damals üblichen Wohlstandes mit verhülltem Gesichte beym Gottesdienst zu erscheinen hätten — und daß das heil. Abendmahl, dessen Stiftung, Absicht, und würdigen Genuß er genau beschreibt, nicht durch unordentliches Essen und Trinken einzelner Christen anstatt

der

gestellt wurden, gewesen waren, im folgenden 5 Uibungen bestanden, als a) im Wettlaufen, wo man nach einem gewissen Ziele lief, und auf welches Wettlaufen Paulus mit dem 24. V. zu deuten scheinet, b) im Ringen, wie es in dem Circo zu Rom gewöhnlich war, c) in Faustschlägen, wo die Griechen sich lederne Riemen fest an die Hände anschnallten, und damit einander weidlich im Rücken, und im Gesicht herumschlugen, um zu zeigen, daß sie ihren Leib abgehärtet hatten, d) im Tellerwerfen, wo ein runder, und ziemlich großer Teller vom Erz in die Höhe geworfen, und mit Handen wieder aufgefangen werden mußte, um daraus zu ersehen, wer die meiste Nervenstärke in den Armen hatte, und endlich e) im Fahren auf Wägen so, wie die Römer auf einem Wagen mit zwey Rädern, vor dem vier Pferde nebeneinander angespannt waren, in dem Circo einigemal herumfuhren. Der Ort, wo das Wettlaufen geschah, hieß stadium, und das Ziel meta, die ledernen Riemen Cestus, und der Teller vom Erz Discus, so wie das Fahren in dem Cirkus Currigatio. Wer nun bey solchen Kampfspielen den Sieg sich erfechten, und das Kleinod, welches mehrestentheils in einem Kranze von Lorbeern, oder Oelzweigen bestand, erlangen wollte, mußte sich von Jugend auf zu diesem Geschäft durch harte Uibungen, und durch Beobachtung einer strengen Lebensart vorbereiten. Meist aber mußten die Kämpfer sich derjenigen Dinge enthalten, die den Leib schwächen, als z. B. die Liebe, und

der gemeinschaftlichen Liebesmahle entheiliget werden sollte (K. 11.). Insbesondere, und sehr lange (K. 12, 13. 14.) hält sich Paulus bey dem Mißbrauche auf, der in der Gemeine zu Corinth bey den außerordentlichen Gaben des heil. Geistes z. B. der Sprachen, und Weissagungen vorgieng. Menschen, die solche Gaben, und zwar vornehmlich die Gabe der Sprachen besassen, bedienten sich ihrer nur, um sich

ein

der Wein. Wer nicht gehörig vorbereitet war, und in den verschiedenen Gattungen der Ritterübungen sich keine Fertigkeit erworben hatte, wurde zu den Kampfspielen nicht nur nicht zugelassen, sondern er durfte es selbst auch nicht wagen, in die Rennbahn zu tretten, wie dieß Horaz lib. de arte poetica mit folgenden Versen bemerket:

Ludere qui nescit, campestribus abstinet armis,
Indoctus què pilae discive, trochive quiescit,
Ne spissae risum tollant impune coronae.

Bald darauf merkt Horaz auch an, daß den jungen Kämpfern ihre Uibungen, um sich Hurtig- und Fertigkeit zu erwerben, viele Mühe, vielen Schweiß kosten, und daß sie sich deswegen auch des Beyschlafs, und des Weines enthalten.

Qui studet optatam cursu contingere metam,
Multa tulit fecitquè puer, sudavit, & alsit,
Abstinuit venere, & vino.

Nun durch das Gleichniß der beschriebenen Ritterübungen sucht Paulus die Gläubigen zu Corinth zur Arbeit, zum Kampf, und zur Bezähmung der fleischlichen Lüste zu ermuntern, und schließt mit den Worten: ich laufe, aber nicht als aufs Ungewisse, ich fechte aber nicht als einer, der leere Luftstreiche thut, sondern ich zähme meinen Leib, und mache ihn dem Geiste unterwürfig, und zwar aus dem Grunde, damit ich nicht selbst, wenn ich andern gepredigt habe, als ein schlechter Kämpfer verwerflich werde. S. auch unten §. 37.

ein Ansehen zu geben, und redeten in der Versammlung der Christen, ohne verstanden zu werden. Paulus hingegen zeigt, daß solche Gaben niemals ohne gemeinnützige Absichten gebraucht werden dürfen, und daß die Liebe der Inbegriff aller christlichen Gottseligkeit, und weit unentbehrlicher und dauerhafter sey, als die geistlichen Gaben, die nur für die erstern Zeiten und Bedürfnisse der Christen gegeben worden wären. Die Liebe, sagt Paulus, vergeht nimmer, obgleich die Weissagungen ein Ende nehmen, und die Sprachen aufhören, und unsere Erkenntniß hinwegfallen wird. Endlich widerlegt Paulus in diesem ersten Brief auch diejenigen zu Corinth, welche die Auferstehung der Todten läugneten. (K. 15.) Da ich eben dessen Worte schon im III. Thl. §. 54. angeführet habe, so mache ich den Uibergang zum zweyten Brief Pauli an die Corinther.

§. 7.

Zweyter Brief an die Corinther.

Der erste Brief Pauli an die Corinther, den ich auszugsweise angeführet habe, und worin sie der Apostel wegen der Spaltungen und eingerissenen Laster bestrafet, war zwar nicht ohne Wirkung gewesen; denn er machte bey ihnen großen Eindruck, worüber ihm Titus die Nachricht gebracht hatte. Allein, weil demungeachtet zu Corinth doch noch einige falsche Lehrer zurückblieben, die gerne wider die Absicht Pauli Oberhäupter von besondern Partheyen vorgestellet hätten, und die deswegen ihn verachteten, und auch bey der Gemeine wegen der Veränderlichkeit, indem er nicht nach Corinth gekommen, ob er schon

zu kommen verheissen, verdächtig zu machen suchten; so wurde Paulus genöthiget, kurz nach dem ersten aus Macedonien, wo er den Titus antraf, den zweyten Brief an die Corinther zu schreiben. Den größten Theil dieses Briefs wendet Paulus zur Rettung seines Apostelamts an, und zeigt, was für einen großen Vorzug er vor denjenigen Lehrern verdiene, welche die Gottseligkeit und Leichtgläubigkeit der Christen zu Corinth zu ihren schändlichen Absichten benützen. Er führet darin erstlich zu seiner Vertheidigung, nachdem er dem Blutschänder, nach dargelegten Proben der Reue und Besserung, vergeben, und zugleich die Gemeine ermahnet hatte, ihn wieder aufzunehmen, seine unzähligen Arbeiten, Mühseligkeiten, Gefahren, und Verfolgungen an. Hernach beruft er sich auf die außerordentlichen Gaben, Vorzüge, Offenbarungen und Erscheinungen, die ihm von Gott zu Theil geworden sind. Er sagt: Es schickt sich freylich nicht, sich selbst zu rühmen! Allein ich muß doch der Erscheinungen und Offenbarungen, deren ich gewürdiget worden bin, Erwähnung thun. Er führet darüber Beyspiele an, und läßt die Christen zu Corinth selbst den Schluß machen, ob er nicht ein wahrer Apostel sey. K. 12. Endlich drohet Paulus den Corinthern ernstlich, sie, wenn sie sich nicht bessern würden, nach der apostolischen Vollmacht zu strafen. Uiberhaupt ist dieser ganze zweyte Brief an die Corinther von dem lebhaftesten Vertrauen Pauli auf das rühmliche Zeugniß Gottes, und seines Gewissens voll.

§. 8.

Brief Pauli an die Römer.

Von Corinth aus, an deren Gemeine Paulus seinen zweyten Brief erlassen hatte, und wohin er zufolge seines Versprechens zum drittenmal kam, schrieb er gegen das Ende des Jahres 58 seinen Brief an die Römer. Die Gemeine der Christen zu Rom bestand zwar meist aus bekehrten Heiden, aber sie war doch mit vielen Jüden vermischt. Diese Vermischung, und Verschiedenheit der Heiden- und Jüden-Christen gab zu manchen heftigen Streitigkeiten Anlaß. Die Jüden bildeten sich viel darauf ein, daß sie das auserwählte Volk Gottes, und Abkömmlinge so vieler heiligen Väter wären, und daß sie das Gesetz Mosis und der levitischen Opfer empfangen hätten. Dieser eingebildete Stolz auf das Gesetz und dessen Beobachtung war Ursache, daß sie die Heiden, weil diese sich solchen in dem Gesetz Mosis befohlenen Ceremonien nicht unterzohen, verachteten, und darum auch nicht zulassen wollten, daß die aus dem Heidenthum bekehrten Christen, ohne sich der Beschneidung zu unterwerfen, oder die andern gesetzlichen Gebräuche zu beobachten, an der Gnade des Evangeliums Antheil haben sollten. Die Griechen hingegen d. i. die Heiden rühmeten sich mit dem natürlichen Gesetze, welches ihnen durch das bloße Vernunftlicht, und ohne eine besondere göttliche Offenbarung viele schöne moralische Wahrheiten zu erkennen gäbe. Sie verwendeten sich daher vornehmlich auf die Weltweisheit, die sie stolz machte, und auch Ursache war, daß sie gegen die Jüden, als ein unwissendes, und wegen ihrer Laster von Gott verworfenes Volk eine große

Ver-

Verachtung hegeten. Nun — beyde diese verschiedenartige Christen sucht Paulus in seinem Brief an die Römer zu vereinigen, ihren beyderseitigen Stolz zu demüthigen, und sie in den wesentlichen Stücken der christlichen Religion zu belehren. Seine wichtige Hauptlehre ist diese: Weder das natürliche, noch das jüdische Gesetz kann die Menschen, die es beobachten, in Gottes Augen gerecht und gut machen, justificare, sondern blos die Gnade Gottes, die sich in der Erlösung Jesu Christi den Menschen dargeboten hat, und von ihnen durch den Glauben angenommen werden muß. Paulus sagt: Heiden, und Jüden werden von Gott auf gleiche Art für Sünder angesehen. Jene haben sich des Vernunftlichts zu wenig bedienet — sie haben zwar Gott erkannt, aber wider diese natürliche Erkenntniß gehandelt, und werden deswegen auch nach dem natürlichen Gesetze gerichtet werden. Diese hingegen sind, weil sie sich lediglich an die äußerlichen Vorschriften des Gesetzes hielten, und darum auch den innerlichen Gottesdienst gänzlich vernachlässigten, in noch unverzeihlichere Sünden gefallen. Beyde können unmöglich durch ihre Werke Gott gefällig werden, sondern haben der Gerechtigkeit, die Gott den Menschen durch den Glauben schenkt, nöthig. Die Rechtfertigung durch den Glauben bestätiget Paulus durch das Beyspiel Abrahams, und durch Davids Zeugniß. Er beweist es, daß Jüden und Heiden an der Rechtfertigung durch den Glauben gleichen Antheil haben — und daß die Lehre von der Rechtfertigung die Gesetze der Sittlichkeit nicht nur nicht aufhebe, sondern uns vielmehr zur reinsten Tugend verbinde. Paulus zeigt ferner, daß, gleichwie uns Christus von der Knechtschaft der Sünde sowohl, als auch vom mosaischen Gesetze befreyet

hat, wir auch von der Begierlichkeit des Fleisches mittelst der Gnade Gottes durch Christum Jesum befreyet werden. Die mit Christo durch die Gnade verbunden sind, haben einen Anspruch auf das ewige Leben, und zwar Heiden sowohl, als Jüden. Von den Jüden werden zwar die meisten verworfen, doch sind die Verheißungen, welche Gott dem Abraham gethan hat, nicht aufgehoben worden. Darum, weil das ganze Volk nicht verworfen ist, haben die Heiden auch Unrecht, wenn sie die Jüden verachten. (K. 1—11.). Der letzte Theil des Briefs an die Römer vom 12. Kap. an bis 15. enthält christliche Lebensregeln. Paulus ermahnet die Christen zu Rom insbesondere, sich untereinander wechselseitig zu lieben, und sich gegen jeden Mann, er mag ein Grieche, oder Jude seyn, liebreich zu betragen. Was er ihnen vorzüglich Kap. 13. einschärft, ist die Treue und der Gehorsam gegen die Obrigkeiten, obschon diese der heidnischen Religion zugethan wären. Nebst dem ermahnet er sie wiederholt am Ende des Schreibens K. 14. und 15. allen Anstoß, der zwischen ihnen als bekehrten Jüden und Heiden entstehen konnte, zu vermeiden, oder doch durch Sanftmuth zu vermindern, und nach dem Beyspiele Christi brüderliche Gemeinschaft untereinander zu halten δ).

§. 9.

δ) Unstreitig ist dieser Brief Pauli an die Römer einer der lehrreichsten; denn er enthält beynahe alle Dogmen und Sittenvorschriften, welche von den Aposteln vorgetragen worden waren, und deren Geschichte ich im III. Thl. beschrieben habe. Hier merke ich erstlich an, daß einer von den wichtigsten Lehrsätzen, die in dem angezeigten Schreiben vorkommen, von den spätern Christen nicht nur ganz vergessen, sondern auch sogar bestritten worden seyn. Der Lehrsatz ist dieser, daß Gott die Heiden, de-

§. 9.

Briefe Pauli an die Philipper, Epheser, Colosser, und an den Philemon.

Während seines zweyjährigen Aufenthalts zu Rom, vom J. Ch. 61—63. schrieb Paulus verschiedene Briefe an die von ihm gestifteten Gemeinen. Dahin gehört sein Brief an die Philipper. Er ist in seinem und des Timotheus Namen geschrieben, und an die Heiligen d. i. Gläubigen zu Philippis sammt den Bischöfen, unter denen Paulus wohl nur diejenigen verstanden haben mag, die wir jetzt Priester nennen, und Diakonen gerichtet. Die Veranlassung und Absicht dieses Briefes war, 1) seine Gefangenschaft den Philippern kund zu machen; 2) für die an ihn übermachte, und durch den Epaphroditus überbrachte Beysteuer zu danken, und endlich

3)

nen seine Offenbarungen an die Menschen unbekannt geblieben sind, durch die Natur d. i. durch das Vernunftlicht mit lehrenden und bessernden Wirkungen zur Seligkeit geleitet habe (K. 1. v. 19. seqq. K. 2. v. 14. 15.). Was zweytens angemerkt zu werden verdient, ist, daß die Römer bis dahin, als ihnen Paulus obgedachten Brief schrieb, noch von keinem Apostel Unterricht empfangen hatten. (K. 15. v. 20.). Nebst diesem schriftlichen Unterricht wollte ihnen Paulus auch einen mündlichen ertheilen. Er versprach ihnen deswegen, sie in seiner vorhabenden Reise nach Spanien im Durchzuge zu besuchen. Dieß Verlangen Pauli nach Spanien zu reisen, und in dieser seiner Durchreise die Römer zu besuchen, wurde freylich nicht erfüllet! Indessen kam er doch, da er an den Kaiser appellirt hatte, als Gefangener nach Rom. (S. II. Thl. dieser K. G. §. 13.).

3) die Gemeine vor den falschen, und ungetreuen Lehrern, die Paulus K. 3. V. 2. Hunde und böse Arbeiter nennet, und worunter er insbesondere diejenigen versteht, welche die Beobachtung des mosaischen Gesetzes von den Christen verlangten, und darum das Judenthum in die christl. Kirche einführen wollten, zu warnen. Alles dieses thut Paulus in dem gegenwärtigen Briefe, wo er die Philipper zugleich zur Beständigkeit im Glauben an Christum Jesum, in dessen Namen sich alle Knie beugen sollen, (K. 2. V. 10.) und zu einem reinen und tugendhaften Lebenswandel ermahnet.

Zu den vom Paulus während seiner zweyjährigen Gefangenschaft in Rom geschriebenen Briefen gehört auch der Brief an die Christen zu Ephesus, die theils Jüden, theils Heiden gewesen waren. Er führet sie darin zur Bewunderung und Dankbarkeit gegen die unermeßliche Gnade Gottes, die alte Menschen, auch die Heiden, die bisher von den Jüden so sehr verachtet wurden, und die der Ap. K. 3. V. 6 Miterben, Mitcinverleibte und Mitgenossen der Verheißung in Christo Jesu nennet, durch Jesum zu seiner Erkenntniß und Seligkeit beruft. Wegen dieser gemeinschaftlichen Wohlthat, indem alle zur Seligkeit berufen würden, empfiehlt ihnen Paulus Einigkeit und Verträglichkeit unter einander. Er warnet sie vor Sünden und Lastern, und lehret sie mit rührenden Vorstellungen sowohl ihre allgemeinen, als besondern Pflichten in allerhand Ständen des Lebens Darunter gehören die wechselseitigen Pflichten der Männer und Weiber, der Kinder und Aeltern, der Knechte und Herren. (K. 4. 5. 6.).

Mit dem sogleich recensirten Brief an die Christen zu Ephesus hat der andere, den Paulus an die

Coloss-

Colosser abgelassen hat, eine große Aehnlichkeit, nicht allein in Gedanken, sondern auch in Ausdrücken. Es steht daher zu vermuthen, daß er vom Paulus in Rom zu gleicher Zeit geschrieben worden sey. Diese Vermuthung ist um so gegründeter, als Tychikus beyde Briefe, sowohl an die Christen zu Ephesus, als auch zu Colossä, einer in der Landschaft Phrygien gelegenen Stadt, hat überbringen müssen. Weil diese Gemeine von keinem Apostel, sondern von Epaphras, einem Schüler der Apostel (S. II. Thl. §. 23.) gestiftet worden war, so konnte bey den Collossern der Zweifel entstehen, ob sie das wahre Evangelium empfangen hätten. Paulus findet daher nöthig, sie in der Lehre, die ihnen Epaphras mitgetheilet hatte, zu stärken, und vor Irrthümern zu verwahren. Die Irrthümer aber, vor denen sich die Collosser insbesondere hüten sollten, waren die geheimen Deutungen, welche die Jüden in dem Gesetze suchten, und welche der Apostel mit dem Namen der Philosophie bezeichnet, indem er K. 2. V. 8. sagt: Hütet euch, damit euch niemand betrüge durch die Philosophie, und durch leeres verführerisches Geschwätz. Paulus lehret, daß das Zeremoniengesetz als abgeschafft und aufgehoben betrachtet werden müsse, und daß wir der Sünde absterben müssen, wenn wir anders mit Christo auferstehen, und in einem neuen Leben wandeln wollen. Uiber dieß schreibt Paulus den Collossern die häuslichen Pflichten der Gesellschaft und des äußerlichen Gottesdienstes vor. Unter die letztern gehört die Ermahnung, sich durch Psalmen und Gesänge zur Andacht zu erwecken; wo hingegen die allgemeine Lebensvorschrift also lautet: Alles was ihr redet, oder thuet, dieß alles thuet im Namen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott dem Vatter durch ihn. (K.

3. V. 16. 17.). So viel von dem Inhalt dieses Briefs. Am Ende desselben verlangt Paulus, daß die Colosser solchen Brief, wenn er bey ihnen abgelesen worden, auch der Gemeine zu Laodicäa mittheilen möchten, so wie er auch hinzusetzt, daß die Christen zu Colossä den Brief von Laodicäa lesen möchten. ε).

Mit

ε) Weil einige die Worte Pauli: Et eam, quæ scripta est Laodicäa, ut vos quoque legatis — auf folgende Art übersetzt haben: „Die Colosser sollen auch jenen „Brief lesen, der an die zu Laodicäa geschrieben „ist", so entstand nicht nur die Meinung, daß Paulus einen besondern Brief an die Laodicäer geschrieben habe, sondern es wurde auch solcher Brief wirklich erdichtet. Die Erdichtung desselben haben schon die Alten erkannt. Hieronymus schreibt lib. de illustribus eccles. scriptoribus cap. 5. „Man „liest auch einen Brief an die Laodicäer; allein „ er wird von allen verworfen." Daß aber die sogleich oben angemerkte Uibersetzung unrichtig sey, bewähret Theodoretus in seinem Commentar. in 14. epistolas D. Pauli in epist. ad Coloss. cap. 4. wo es heißt: „Paulus sagt nicht, daß die Colosser denjenigen Brief lesen sollten, den er an die Christen zu Laodicäa geschrieben haben soll, sondern den, der von Laodicäa aus an ihn geschrieben worden ist; denn die Laodicäer haben dem Apostel einige Fragen vorgelegt, die dieser in dem Briefe an die Colosser beantwortet." Zufolge dieser Erklärung, mit welcher auch Chrysostomus homil. 12. in epist. ad Coloss. übereinstimmt, hat erstlich Paulus ganz recht gethan, daß er den Colossern aufträgt, den an sie abgelassenen Brief an die Gemeine zu Laodicäa zu überschicken, weil sie darin die von ihr vorgelegten Fragen beantwortet lesen mag. Hernach ist die Ermahnung des Apostels, daß die Colosser sich auch eine Abschrift des Briefes der Laodicäer an Paulum ausbitten sollten: ganz natürlich, weil sie mittelst derselben den an sie geschriebenen Brief Pauli viel leichter verstehen wer-

Mit dem Briefe an die Colosser wurde vom Paulus zu gleicher Zeit auch der Brief an den Philemon, der ein wohlhabender Bürger von Colossä gewesen zu seyn scheinet, und in dessen Hause sich die Gemeinen versammelt hatten, geschrieben. Dieser kurze Brief beschäftiget sich mit den besondern Umständen des Onesimus, der dem Philemon seinem Herrn entlaufen war, und um dessen gütige Wiederaufnahme Paulus den Philemon ersuchet. (S. II. Thl. §. 23.). Die vorgemerkten 4 Briefe wurden vom Paulus während seiner Gefangenschaft in Rom geschrieben; denn in einem jeden derselben nennet er sich einen um Jesu Christi willen Gebundenen, Leidenden, Gefangenen u. s. w. Bald nach seiner Gefangenschaft, von welcher er nach zwey Jahren entlassen wurde, und zwar in Italien schrieb Paulus seinen Brief an die Hebräer, d. i. an die zum Christenthum bekehrten Jüden in Palästina, und in den übrigen Morgenländern.

§. 10.

Brief Pauli an die Hebräer.

So gewiß es ist, daß dieser an die hellenistischen Jüden abgelassene Brief in Italien geschrieben worden, weil es K. 13. V. 24. wortdeutlich heißet: Es grüssen euch die Brüder in Italien; so sehr wurden bis ins 4te Jahrhundert unter den Christen, insbesondere zu Rom, über den Verfasser desselben, und die ursprüngliche Sprache Zweifel aufgeworfen.

Ich

den; denn man versteht ein Antwortschreiben noch einmal so leicht, wenn man auch den Brief gelesen hat, auf den die Antwort erfolgt ist.

Ich habe die Zeugnisse über die dießfalls erregten Zweifel im III. Thl. meiner K. G. §. 36. S. 203. 204. angeführt! Hier soll ich zufolge meines dortigen Versprechens den Lesern die Zweifelsgründe vorlegen, mit denen man die Aechtheit dieses Briefs anzustreiten versucht haben mag. Sie sind: Erstlich fehlt in dem Briefe an die Hebräer der Name Pauli, den man doch in allen übrigen ächten Briefen dieses Apostels antrifft. Zweytens soll derselbe an die Hebräer hebräisch abgefaßt worden seyn, wie dieß Clemens v. Alexandrien beym Eusebius H. E. lib. 6. cap. 14. Eusebius selbst lib. 3. c. 38. Hieronymus de illustr. eccl. scriptor. cap. 5. u. a. m. sagen; und doch hat weder ein einziger, der dieß sagt, die hebräische Urschrift jemals gesehen oder gebraucht. Die größte Schwierigkeit aber, die man bey dem Briefe an die Hebräer zu heben und aufzulösen hat, ist drittens die von den übrigen Briefen Pauli ganz verschiedene Schreibart. Doch so bedenklich immer diese Umstände sind, reichen sie doch nicht zu, um die Tradition der Kirche, welcher zufolge der Brief an die Hebräer vom Paulus abgefasset worden ist, zu verwerfen. Vielleicht lassen sich auch Ursachen angeben, warum Paulus seinen Namen in diesem Briefe nicht beygefügt habe, und warum der in demselben vorkommende Ausdruck von des Apostels gewöhnlicher Schreibart so sehr abweiche. Betreffend die Hinweglassung des Namens, scheint Paulus denselben geflissentlich nicht beygefügt zu haben, aus Ursache, damit die Juden, die wider ihn so sehr eingenommen gewesen waren, den an sie abgelassenen Brief nicht so gleich beym ersten Anblick verwerfen, oder mit Widerwillen lesen möchten. Diese Ursache haben schon die Alten, und zwar namentlich Cle-

mens

mens v. Alexandrien und Hieronymus loc. cit. angegeben. Der zweyte Einwurf, daß niemand die hebräische Urschrift des Briefes an die Hebräer gesehen habe, macht um so weniger Schwierigkeit, als gegründeter die Meinung derjenigen ist, die da behaupten, daß der Brief an die Hebräer eben so, wie alle übrige Briefe Pauli, in griechischer Sprache abgefaßt worden sey. Dieß läßt sich unter anderu dadurch beweisen, daß in dem Briefe an die Hebräer K. 7. V. 1. 2. die hebräischen Worte Melchisedech und Salem, deren ersteres einen König der Gerechtigkeit, und das Wort König zu Salem eben so viel als einen König des Friedens bedeutet, erörtet und verdolmetscht werden. Welche Verdolmetschung aber im Falle, daß Paulus den Brief hebräisch geschrieben hätte, allerdings überflüssig gewesen wäre. Ich weiß zwar, daß Clemens v. Alexandrien, Eusebius, und Hieronymus den Brief an die Hebräer vom Paulus ursprünglich in hebräischer, oder vielmehr syrischer Sprache, die damals die Muttersprache der Hebräer gewesen, abgefasset, und hernach von einem seiner Schüler, der nach einigen Lukas, nach andern aber Clemens von Rom, und wieder nach andern Barnabas gewesen seyn soll, ins griechische übersetzt wissen wollen; so wie mir auch die Meinung des Origenes beym Eusebius H. E. libr. 6. cap. 25., und anderer mehrerer nicht unbekannt ist, die da sagen, daß in dem Brief an die Hebräer die Sache d. i., die darin enthaltene Lehre zwar vom Paulus, der Ausdruck aber von einem andern sey. Der Grund, der sie zu dieser Meinung verleitet haben mag, ist kein anderer, als daß der Styl, in dem der Brief an die Hebräer geschrieben ist, von der sonst gewöhnlichen Schreibart des Paulus verschieden, und

die-

dieser Brief viel zierlicher und besser griechisch abgefaßt sey, als die andern Briefe des Ap. Paulus. Vielleicht läßt sich diese dritte Schwierigkeit durch den Inhalt und durch die Absicht des Briefes heben.

Da die Absicht, in welcher dieser Brief geschrieben worden, mit den andern Briefen des Apostels wenig gemein hat, ist auch leicht zu begreiffen, warum die Art des Vortrags in demselben mit dem sonst gewöhnlichen Ausdrucke Pauli nicht übereinkömmt. Der Brief an die Hebräer wurde, wie man dieß aus dessen Inhalte entnehmen kann, in keiner andern Absicht geschrieben, als um die zum Abfall geneigten Hebräer im Glauben an Christum zu erhalten. Da diese von Jugend auf in der tiefsten Ehrerbiethung gegen die Mosaische Religion erzogen wurden, und ihre Bewunderung gegen dieselbe um so mehr zunahm, als man ihnen die großen und erhabenen Diener, derer sich Gott zu ihrer Stiftung gebraucht hatte, nämlich den Moses, der nach Meinung der Juden der größte unter allen Sterblichen seyn sollte, die Engel, so hohe und edle Geschöpfe, und die Propheten als Lehrer und Ausleger dieser Religion — dann die feyerliche Art, mit welcher die Gesetzgebung unter Blitz und Donner auf Sinai vollzogen wurde — und endlich das ansehnliche und glänzende Priesterthum Aarons beständig vorstellete; so fand es der Apostel nöthig, den bekehrten Juden, die noch so viel Eifer für ihr väterliches Gesetz beybehalten hatten, den Vorzug der christlichen Religion vor der jüdischen zu beweisen. Dieß geschah im gegenwärtigen Briefe an die Hebräer, wo der Apostel deutlich darthut, daß Christus oder der Messias weit größer sey, als die Engel, Propheten, und Moses, deren übertriebenes Ansehen, so sie bey den Juden

hat-

hatten, er heruntersetzt. Paulus betrachtet ferner Christum als Hohenpriester, und macht eine Vergleichung des Priesterthums Jesu mit dem levitischen Gottesdienste und dem Priesterthum Aarons. Die Folge dieser Vergleichung ist, daß Jesus, und sein für die Sünden dargebrachtes Opfer weit über alle jene sinnbildlichen Ceremonien erhaben sey, und daß diese nur insofern noch einige Brauchbarkeit haben mögen, als sie im Verhältnisse gegen die Lehre des christlichen Glaubens, dessen Schattenbild sie waren, betrachtet werden. Es wäre daher thöricht, argumentirt Paulus weiter, mit Verleugnung des wahren Opfers für die Sünde, welches Christus der einige Hohepriester gebracht hat, zu den armen Schattenbildern, die keine Sünde versöhnen, und kein Gewissen beruhigen können, zurückzukehren. (K. 1—10.). Darauf ermuntert Paulus die bekehrten Juden zur Standhaftigkeit und Geduld unter den Verfolgungen, und zu einem beharrlichen Glauben an Jesum. Um aber diesen Glauben bey ihnen beharrlich zu machen, führt Paulus K. 11. die Beyspiele vieler großen Männer aus der jüdischen Geschichte an, die in dem Glauben an die Verheissungen Gottes vom Erlöser der Welt gelebt haben, und gestorben sind, ohne daß sie die Erfüllung dieser Verheissungen jemals gesehen hätten. Endlich folgen K. 12. 13. verschiedene Ermahnungen an die aus dem Judenthum bekehrten Christen, die aber immer mit der Erinnerung verbunden sind, daß sie bey dem Evangelium standhaft beharren, und nicht einen Schritt zum Judenthum zurückthun sollten. Man findet in dem ganzen Briefe eine ausführliche, bestimmte und mit Beweisen verstärkte Deutlichkeit. Der Ausdruck, mit dem Paulus darin von der Person, Erlösung und Religion

Jesu,

Jesu, besonders im Gegensatze auf die jüdische Religion, spricht, übertrifft alles, was man von ihm in seinen andern Briefen liest. Daher wird dieser Brief an die Hebräer, wenn er gleich zuerst nur für eine gewisse Art Christen aufgesetzt worden, doch nebst dem Briefe an die Christen zu Rom von allen Kunstrichtern für den wichtigsten unter denen gehalten, die Paulus hinterlassen hat z).

§. 3.

z) Daß aber dieser Brief an die Hebräer wirklich dem Paulus zugeschrieben worden sey, bewähren nebst der schon oben und im III. Thl. meiner K. G. §. 36. bemerkten Kirchentradizion. 1) die besondern Umstände, die in dem Briefe selbst angezeigt werden; und die lediglich nur auf den Ap. Bezug haben können. Dahin gehört z. B. dieß, daß der Verfasser des Briefes an die Hebräer K. 13. den Timotheus seinen Bruder und Gehülfen in den Banden nennt, welches man weder auf den Barnabas, noch Lukas, noch Clemens von Rom deuten kann, sondern blos vom Ap. Paulus mit Wahrheit hat gesprochen werden können. (S. II. Thl. §. 23.) 2) Giebt die Ermahnung des Ap. Petrus ep. 2. c. 3. v. 15. 16. deutlich zu erkennen, daß Paulus einen besondern Brief an die Hebräer d. i. an die zum Christenthum bekehrten Juden, die Petrus in ep. 1. cap. 1. v. 1. zerstreute Fremdlinge nennet, geschrieben habe; denn bey der Gelegenheit, wo Petrus den Hebräern die Lehre giebt, daß sie unbefleckt und unsträflich leben, und in Geduld das Gericht und die zweyte Ankunft J. Ch. abwarten sollten, sagt er zugleich: daß dieß alles ihnen schon Paulus, den er seinen lieben Bruder nennt, nach der ihm gegebenen Weisheit geschrieben habe. Wodurch aber kein anders Schreiben als der Brief Pauli an die Hebräer verstanden werden kann, und dieß um so mehr, als deutlicher in demselben von der zweyten Ankunft Jesu Christi

§. 11.

Erster Brief an den Timotheus.

Der erste Brief an den Timotheus scheint im Jahr Christi 66. von Philippis, wo Paulus sich gewiß zufolge seines Versprechens (Philipp. K. 2. V. 24.) durch einige Zeit aufhielt, geschrieben worden zu seyn. Zuverlässig hat ihn Paulus, nachdem er von Ephesus nach Macedonien abgereist war, geschrieben. (K. 1. V. 3.) Weil Paulus bey seiner Abreise von Ephesus die Aufsicht über die dortigen Christen dem Timotheus auftrug, so belehret er ihn in diesem Briefe, wie er solche Aufsicht führen müsse. Ausser der Lehre des Evangeliums, welche Paulus ungemein einschärft, giebt er ihm viele besondere Vorschriften. Unter andern wird K. 2. verordnet, für die Römischen Kaiser, die im Griechischen auch Könige heissen, und für die übrigen heidnischen Obrigkeiten öffentlich zu beten, und zwar zu dem Ende, damit sie, die Christen, unter ihrer Regierung ruhig leben mögen. Die Hauptabsicht dieses Briefs aber geht dahin, zu zeigen, was für Personen zu Lehrämtern in der Kirche angestellt werden sollen. Freylich wußte dieß Timotheus schon zuvor! Allein weil ihm einige Christen zu Ephesus nicht gehorchen, und andere sich zu Bischöfen und Kirchendienern aufdrin-

gen

K. 9. V. 28. K. 10. V. 37. gesprochen wird, und darin mehrere andere Dinge vorkommen, von denen Petrus ep. II. K. 3. V. 16. sagt, daß sie schwer zu verstehen wären. Von den Briefen Pauli sind noch drey übrig, die zu recensiren kommen, als die zwey Briefe an den Timotheus, und der Brief an den Titus.

gen wollten, so beschrieb Paulus in diesem Brief, den Timotheus als eine Vollmacht den Ephesern vorlegen sollte, die Eigenschaften der Bischöfe oder Lehrer, der Diakonen oder Kirchendiener, der Diakonissinnen oder Kirchendienerinnen. (K. 3. 4.) Ferner setzt Paulus die Pflichten des Bischofs aus einander, und lehret, wie dieser sich gegen die Presbyter, Wittwen und andere Menschen, und gegen sich selbst zu verhalten habe — was für Obliegenheiten er den Knechten und Reichen insbesondere einschärfen solle. (K. 5. 6.).

§. 12.

Brief Pauli an den Titus.

Beynahe des nämlichen Inhalts mit dem ersten Briefe an den Timotheus ist auch der Brief Pauli an den Titus; so wie er auch um die nämliche Zeit im J. Ch. 66. geschrieben worden seyn mag. Weil Titus auf der Insel Creta vom Apostel zurückgelassen worden, um das Fortpflanzungswerk des Evangeliums fortzusetzen, und die Gemeinen in allen Städten mit Lehrern zu versehen, so giebt ihm Paulus in gegenwärtigem Briefe die Weisung, wie er als Bischof d. i. Aufseher und Lehrer in den dortigen Gegenden alles in gute Ordnung bringen, den Irrlehrern Einhalt thun, und einen jeden zu seiner Schuldigkeit, den Fürsten und Mächtigen gehorsam zu seyn, u. s. w. anweisen soll. Diese Anweisung hat Titus gemeinschaftlich mit dem Timotheus erhalten! Die besondere Ermahnung aber, welche ihm Paulus im Bezuge auf die Cretenser gegeben hat, besteht in dem, daß Titus die Cretenser, von denen

schon

schon einer ihrer Dichter Epimenides das Zeugniß abgelegt hat, daß sie immerdar Lügner, böse Thiere, und faule Bäuche wären, mit Nachdruck bestrafen, und zurechtweisen, so wie sie auch vor jüdischen Fabeln warnen, und ihnen die Heiligkeit des Lebens als eine Frucht der Erlösung empfehlen soll. (K. 1—3).

§. 13.

Zweyter Brief Pauli an den Timotheus.

Der letzte unter den 14 paulinischen Briefen ist der zweyte an den Timotheus; denn der Apostel hat ihn kurz vor seinem Tode, wie es seine eigenen Worte K. 1. V. 8. K. 2 V. 9. und K. 4 V. 6. bewähren, während seiner zweyten Gefangenschaft zu Rom im J. Ch. 67. oder 68. geschrieben (S. II. Th. K. G. §. 13.) die Veranlassung zu diesem Briefe mag dem Apostel unstreitig die Nachricht gegeben haben, daß in Ephesus noch immer einige Irrlehrer wären, die das gläubige Volk durch fälschliche Auslegungen der Lehrsätze, als über die Auferstehung der Todten u. s. w. irre zu führen suchten, und von denen er den Hymenäus und Philetus, wie auch den Goldschmied Alexander namhaft macht. Paulus ermahnet daher den Timotheus, solche Verführer zu meiden, und bey dem zu bleiben, was er von ihm gehört, und aus der h. Schrift gelernet hat (K. 3).

So viel von dem Inhalt, von der Absicht, Zeit, und Sprache, in der die Briefe Pauli abgefaßt worden sind. Nun noch etwas insbesondere von seinem schriftstellerischen Charakter, den man aus den recensirten Briefen entnehmen kann.

§. 14.

Briefstellerischer Charakter Pauli.

Nachdem wir die Schriften Pauli, und zwar die ächten η) recensirt haben, ist es nun auch eine um so leichtere Sache, die schriftstellerischen Eigenschaften

η) Die unächten Schriften, die unter Pauli Namen zum Vorschein kamen, will ich hier in der Kürze anzeigen. Sie sind a) die Thaten Pauli τε Παυλε πραξεις oder wie sie sonst heissen acta Pauli & Theclæ, von denen Eusebius H. E. lib. 3. cap. 3. zwar nur sagt, daß es mit dem Buche: Die Thaten Pauli — nicht ganz richtig sey, cap. 25. aber es geradezu unter die unächten εν τοις νοθοις rechnet. Auch Hieronymus verwirft in catalogo script. eccles. cap. 7. die Thaten Pauli und der h. Thekla, als eine unächte untergeschobene Schrift. Den Grund aber, warum dieß Buch zu den unächten gezählet werden muß, giebt die 3te von den kritischen Regeln, die ich in meiner Einleitung §. 113. angeführt habe, und wo es heißt, daß kindische Possen und Fabeln, wie z. B. die in den Thaten Pauli aufgeführte Taufe des Löwen, hinreichenden Grund geben, an der Aechtheit einer Schrift, die von den Aposteln und in apostolischen Zeitalter abgefaßt worden seyn soll, zu zweifeln. b) Das Buch von der Auffahrt Pauli, de ascensione Pauli, zu dessen Verfassung die Entzückung des Apostels Gelegenheit gegeben haben mag, und dessen sich nach dem Zeugnisse des Epiphanius hæres. 38. die Gnostiker, und unter diesen auch die Cajaner gebraucht hatten — c) die Offenbarung Pauli, apocalypsis Pauli, die zu Tarsus in Cilicien und zwar in dem Hause Pauli unter der Regierung des K. Theodosius in einem marmornen Schreibkasten gefunden worden seyn soll, wie dieß Sozomenus H. E. lib. 7. cap 19. erzählt, die Erzählung aber zugleich als erdichtet verwirft. Die Erdichtung gedachter

schaften

schaften desselben zu bestimmen, als die Stärke im Schlüssen, der wohlgewählte Ausdruck, die nicht unreine Schreibart, und andere Geistesgaben der Autoren sich nur aus ihren hinterbliebenen Schriften bemessen lassen.

Paulus giebt freylich in seinem ersten Briefe an die Corinther K. 1. zu verstehen, daß weder er noch ein anderer von den Predigern des Evangeliums

Schrift beweise ich dadurch, daß Dionys v. Alexandrien, der um die Mitte des 3ten Jahrh. schrieb, beym Eusebius H. E. lib. 7. cap. 25. wortdeutlich sagt: „Paulus hatte, ob er schon in mehrern Briefen seiner Offenbarungen Meldung macht, dieselben doch in keinem besondern Buche zusammengetragen.“ Den Grund der Unächtheit d) des Briefwechsels zwischen Paulus und Seneka, der von ersterm 6, vom zweyten aber 8 Briefe enthält, habe ich bereits schon im II. Th. meiner K. G. §. 13. Anmerkung X. angedeutet, so wie der Anlaß zur Unterschiebung e) des Briefes an die Laodicäer oben S. 24. angemerkt worden ist. Zu den apokryphischen Schriften gehört noch f) der dritte Brief Pauli an die Corinther, den der Apostel als ein Antwortschreiben auf einen vorher von den Corinthern erhaltenen Brief abgelassen haben soll Beyde Stücke sind ursprünglich in armenischer Sprache aufgeschrieben, und hernach von den Söhnen Whistons, deren Vater sie für authentisch hielt, ins Griechische übersetzt worden. Der gelehrte Carpzow hat sie beyde in der griechischen und lateinischen Uibersetzung herausgegeben, und in seiner schönen Vorrede findet man alles beyeinander, was zur Geschichte und Beurtheilung dieser Briefe gehört. Man ist nicht unrecht daran, wenn man sie für Erdichtung eines armenischen Christen im zehnten oder eilften Jahrh. um die Paulicianer einzutreiben, die als eine Sprosse der Manichäer damals Armenien beunruhigten, mit La Croze angiebt. Ih-

diejenige Weisheit besässe, welche die Griechen verlangten, und die in der Kunst bestand, seine Gedanken in zierlichen Worten vorzutragen, und seinen Gegner nicht so sehr mit scharfen Slüssen in die Enge zu treiben, als vielmehr durch Sophistereyen irre zu führen. Diejenigen, die diese Kunst und Geschicklichkeit besassen, wurden für stark gehalten, und hiessen Weise. Ein solcher Weise war Paulus nicht; denn in seinen Briefen findet man den Putz und Schimer

re Unterschobenheit ist ausser allem Zweifel. Ich beweise es unter andern dadurch: Die Corinther fordern in ihrem Briefe vom Paulus, daß er, um die Irrlehrer zu widerlegen, eilends zu ihnen kommen möchte; und doch soll dieser Brief nach einer angehängten Erzählung an den Paulus, da er in Phönizien wegen der Onotice gefangen saß, durch zwey Diakonen abgeschickt worden seyn. Daß er zur Zeit des empfangenen Briefes auch wirklich in Banden gelegen, liest man in dem Antwortschreiben an die Corinther. Endlich ist auch unter Pauli Namen noch g) eine Abhandlung über den Exorcism der Todten vorhanden; doch ist solche fabelhafte Erzählung noch nicht im Druck bekannt gemacht worden. Das Manuskript soll sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befinden, wie Petrus Lambeccius in s. Comment. de lib. Vindo. tom. 5. bezeugt. Ich habe das Manuskript zwar nicht gelesen; doch glaube ich, die Veranlassung zu dieser apokryphischen Schrift in der Apostelgeschichte K. 28, wo erzählet wird, daß dem Apostel Paulus durch den Natterbiß auf der Insel Malta nichts Uibels wiederfahren sey, gefunden zu haben. Sowohl die angeführten apokryphischen Schriften Pauli, als auch der übrigen Apostel, und apostolischen Väter hat Johann Alb. Fabricius in s. Cod. apocr. N. T. gesammelt; welche Sammlung auch weit vollständiger ist, als alle übrigen. S. meine Einleit. §. 112.

mer der Rhetorik nicht, wie ich schon anderswo, im III. Th. meiner K. G. §. 32, angemerkt habe; und diejenigen, die ihn für einen grossen Kenner der Gelehrsamkeit und Philosophie, und für einen Meister der Redekunst unter den Griechen angesehen haben, zeigten, daß dieß ihr Angeben lediglich aus Vorurtheil entstanden sey. (Man lese Thalemanns diss. de erudit. Pauli Ap. judaica, non græca.) Was man mit Grunde der Wahrheit von seinen schriftstellerischen Eigenschaften anrühmen kann, ist dieß: daß, ob er schon nicht in hohen Worten menschlicher Weisheit geschrieben, er doch vollkommen richtig zu schliessen, von bekannten zu unbekannten Wahrheiten den Uibergang zu machen, und seine Reden kurz, oder lang zu fassen gewußt hat; so wie er auch die Gabe besaß, zu bitten, zu ermuntern, die Gemüther zu lenken, und sie zur Erreichung seines Zwecks rege zu machen. Dieß ist das Urtheil, welches schon vorlängst Augustinus libr. 1. contra Crescent. cap. 13. und de doctr. christ. lib. 4. cap. 7. gefället hat, und welches jeder, der seine recensirten Briefe liest, fällen muß. In den Briefen Pauli ist aber die Schreibart, deren er sich in der griechischen Sprache bedient hat, nicht durchgängig rein. Ohne Zweifel hat deswegen Origenes, ein wahrer Kunstrichter, beym Eusebius H. E. lib. 6. cap. 25. die Bemerkung gemacht, daß die Briefe Pauli, die einzige Epistel an die Hebräer ausgenommen, einen rauhen Stil haben. Man findet oft barbarische Redensarten mit untergemischt; zuweilen fehlen Verbindungsworte in dem Zusammenhange der Rede; nicht selten stößt man auf schwere und dunkle Stellen, in denen es Mühe kostet, die Absicht des Apostels zu entdecken — ; die Einschaltungen, und auch Ausschweifungen auf verwandte

Ma-

Materien sind häufig — ; so wie wegen seiner harten Uibergänge von einer Materie zur andern, besonders weil Paulus manchmal Perioden anfängt, ohne sie ordentlich zu schliessen, der Zusammenhang auch mittelst aller Anstrengung hermeneutischer Kenntniß kaum bemerkt werden kann. Um das Wahre meinen Lesern nicht vorzuenthalten, muß ich sagen, daß in den Schriften Pauli der Zusammenhang, diese einen Schriftsteller characterisirende Eigenschaft, eigentlich in seinen Gedanken anzutreffen sey; denn da er aus dem Uiberflusse des Herzens redete, und nach der Stärke des in ihm wirkenden Geistes — und er von dem Lichte erfüllet war, so wollte er viele Wahrheiten, die sich in seinem Gemüthe darstellten, und die er in der schönsten Ordnung erblickte, auf einmal, und bey jeder Gelegenheit sagen. Dieß scheint mir die wahre Quelle zu seyn, aus welcher die vielen Parentheesen und Ausschweifungen, so wie auch manche Sprünge und Versetzungen in den Briefen Pauli entstanden, und die Schreibart schwer machen. Indessen zeigt doch selbst dieser schwere und nachlässige, aber doch immer vertraute Ausdruck in den Briefen Pauli, daß das Evangelium aller menschlichen Kunst und Weisheit habe entbehren können; Denn hätte Paulus die Wahrheiten des Evangeliums so künstlich einkleiden wollen, als die Sophisten ihre Sätze; so würde er der Autorität solcher Wahrheiten und ihrem natürlichen Anspruche an die menschlichen Herzen vieles vergeben haben. Es sind auch die Wahrheiten des Evangeliums, die Paulus in seinen Briefen vortrug, in keiner zusammenhängenden Ordnung abgefaßt: noch enthält einer aus denselben einen vollständigen Inbegriff des christlichen Glaubens. Sie sind nach der Gelegenheit eingerichtet, bey der sie geschrieben wurden.

den. Daher kömmt es, daß in diesem Briefe diese, und in jenem jene Glaubenswahrheit, die nämliche wohl auch zwey- und dreymal, wie es die Umstände forderten, vorgetragen wird, wie wir in vorigen §§. bey Recensirung der Briefe Pauli gelesen haben. Nun zu den übrigen Schriften der Apostel und Evangelisten. Ich führe sie nach der Zeitordnung an, in der sie wahrscheinlicher Weise erschienen sind. Es müssen daher zu erst nach des Ap. Paulus Briefen die Schriften seines Reisegefährten Lukas, d. i. das Evangelium, und die Apostelgeschichte von Lukas recensirt werden.

§. 15.

Evangelium und Apostelgeschichte von Lukas.

Es soll zwar Lukas, wie die mehresten Geschichtschreiber behaupten, sein Evangelium später als Matthäus geschrieben haben; allein diese Behauptung gründet sich in keiner historischen Quelle, und bleibt lediglich nur eine, obschon alte, Sage. (S. oben §. 2. Anmerk. α) Will man sich aber auf des Lukas Evangelium K. 1. V. 1. berufen, wo dieser Evangelist eingesteht, daß schon viele vor ihm die Lebensgeschichte Jesu beschrieben hätten; so ist man nicht schuldig zu glauben, daß er darunter beyde dießfällige Schriften des Matthäus und Markus, sondern eine Anzahl anderer Aufsätze über die Geschichte Jesu, die in den erstern Zeiten fleißig verfertiget, und mit Neubegierde gesucht worden sind, habe verstehen wollen. Wer das Erstere glauben wollte, müßte zugleich zulassen, daß zwey, nämlich Matthäus und Markus, viele wären; welches doch

nicht

nicht zugelassen werden kann, weil der Dualis doch immer vom Pluralis verschieden ist. Hernach läßt sich nicht ohne Wahrscheinlichkeit schliessen, daß Lukas sein Evangelium eher als die beyden erstgedachten Matthäus und Markus die ihrigen geschrieben habe; denn wenn diese schon wirklich existirt hätten, würde doch Lukas sich gewiß alle Mühe gegeben haben, dieselben zu Gesicht zu bekommen, und zu lesen. Daß er sie aber nicht gelesen habe, beweise ich dadurch: Hätte Lukas das Geschlechtsregister Jesu Christi, wie es von Matthäus beschrieben wird, gelesen, so würde er wohl schwerlich ein davon so verschiedenes, wie das seinige ist, hingesetzt — oder doch wenigstens einen Wink gegeben haben, wie der Scheinwiderspruch zu heben sey. (S. I. Thl. meiner K. G. §. 42.) Zudem — wenn Lukas mit seinem 1sten Vers K. I. auf die zwey Schriften Matthäus und Markus gezielet, oder unter den vielen mit begriffen hätte, würde er von ihnen gewiß auch eine rühmliche Meldung gemacht haben; so wie z. B. Petrus von dem Briefe an die Hebräer erwähnet hat, welchen Paulus nach der ihm gegebenen Weisheit geschrieben habe. (S. oben Anmerk. 3.) Es läßt sich daher mit Grunde vermuthen, daß Lukas unter den vielen vor seinem Evangelium beschriebenen Lebensgeschichten Jesu die apokryphischen Evangelien verstanden habe 9).

Was

9) Diese Vermuthung ist nach meiner Einsicht um so gegründeter, als richtiger sichs von den apokryphischen Evangelien sagen läßt, daß deren an der Zahl viele seyen. Zum Beweis dessen will ich des Hieronymus Worte in Proem. in coment. sup. Matth. hieher setzen. „Daß mehrere gewesen seyen, „die Evangelien geschrieben haben, bezeugt Lukas,

Was aber den Evangelisten Lukas veranlaßt haben mag, sein Evangelium zu schreiben, oder die Lebensgeschichte Jesu abzufassen, sagt er uns selbst K. 1. V. 14. Diese Schrift wurde zuerst für den Theophilus, der ein angesehener Mann gewesen (S. II. Thl. §. 37.) und für den Lukas eine zuverläßige Ge-

„so wie dieß auch die bis auf uns gekommene „Schriften darthun, die von verschiedenen Verfas„sern zur Unterstützung verschiedener Irrlehren auf„gesetzt worden sind, wie z. B. das Evangelium „der Aegypter und des Thomas, des Mat„thias, und des Bartholomäus, der 12. Apo„stel, des Basilides, und des Appelles und „a. m.“ Joh. Alb. Fabricius hat in seinem oft angerühmten Werke cod. apogrypho N. T. von solchen apokryphischen Evangelien 50. aufgetrieben, wenn man die Titel zählet. Es sind ihrer eigentlich aber nur etwa 40. und vielleicht nicht einmal soviel. Sie stehen in lateinisch alphabetischer Ordnung, und sind: 1) Das von Hieronymus erwähnte Evangelium der Aegypter, von dem auch Clemens v. Alexandrien Strom. lib. 3., und Epiphanius hær. 62. Meldung machen — 2.) das Evangelium des Andräas beym Eusebius H. E. lib. 3. cap. 25. — 3.) des Appelles beym Hieronymus loc. cit. — 4.) der zwölf Apostel, loc. cit. —, 5.) des Barnabas, von dem in dem gelasianischen Dekrete über die apokryphischen Bücher gesprochen wird, und welches Dekret man in corpore juris canonici dist. 15. canon. 3. lesen mag — 6.) des Bartholomäus bey Hieronymus l. c. — 7.) des Basilides, von dem Origenes im Eingange über den Lukas, und Hieronymus loc. cit. — 8.) des Cerinthus, wovon Epiphanius hæres. 51. — 9.) der Ebioniten — 10.) der Enkratiten — 11.) der Eva — 12.) der Gnostiker, von denen allen Epiphanius hæres. 30, 47, 26, — weiter 13.) das Evangelium der Hebräer, welches Eusebius H. E. lib. 3. cap. 25. und vor ihm

Geschichte Jesu liefern, und ihn dadurch in dem Glauben an Jesum befestigen wollte, weil viele durch die apokryphischen Evangelien irre geführt wurden, aufgesetzt. Sie mußte ihm auch nicht nur wegen der Zuverläßigkeit, sondern auch wegen der Schreibart angenehm seyn; denn die von Lukas beschriebene Le-

Papias und Hegesippus beym nämlichen Eusebius H. E. lib. 3. cap. 39. und lib. 4. cap. 22. namhaft gemacht haben — 14.) des Hesychius in den Dekreten des P. Gelasius — 15.) das Protoevangelium des Ap. Jakobus des kleinern — 16.) das Evangelium, oder das Buch von der Kindheit Jesu, welches auch das Evangelium Thomä heißt — 17.) das Evangelium Johannis, welches Eusebius H. E. lib. 3. cap. 25. unter diejenigen setzt, welche die Ketzer unter dem Namen der Apostel aufweisen, und die als gottlose Aussagen schlechterdings zu verwerfen sind — 18.) das Evangelium des Judas Thaddäus — 19.) des Judas Iskarioth, welches nach Erzählung des Epiphanius hæres. 38. die Cajaner oder Cainiten unter getragen haben — 20.) das Evangelium des Levti, welches in dem Gelasianischen Dekret über die apokryphischen Bücher Levticius (Levicius) heißt — 21.) Lucians korumpirte Evangelien ibid. — 22.) das Evangelium der Manichäer, welches auch das ewige und lebendige genannt wird — 23.) des Marcion, welcher aber kein eigenes besonderes gemacht, sondern das Evangelium des Lukas nach seinen Absichten interpolirt, und verstümmelt hat, wie dieß Irenäus lib. 3. adv. hæres. c. 12., und Epiphanius hæres. 42. erzählen — 24.) des Matthäus, welches mit dem Evangelium der Hebräer einerley ist, und dessen sich vornehmlich die Nazaräer bedient hatten — 25.) das Evangelium des Matthias, dessen Origenes in seiner Erklär. über den Johannes, Eusebius H. E. libr. 3. cap. 25.. Hieronymus, und andere mehr gedenken — 26.) des Nikodemus, welche Schrift sonst auch die Ver-

Lebensgeschichte Jesu ist besser griechisch, und in einem zierlichern Ausdruck, als die andern von Matthäus und Markus und Johannes abgefaßt. Was ihre Zuverläßigkeit betrift, so ist daran, obschon Lukas kein Augenzeuge von denjenigen Begebenheiten gewesen, die er in seinem Evangelium aufgezeichnet hat,

handlung des Pilatus von den Leiden und Auferstehung J. Chr. acta Pilati heißt (S. I. Thl. meiner K. G. § 75.) — 27.) das Evangelium Pauli, zu dessen Erdichtung die mißverstandenen Stellen in dem Br. an die Röm. K. 2. V. 16. wo Paulus sagt, laut meines Evangeliums, worunter aber nach der Erklärung des Origenes über Johannes nicht ein eigentlich geschriebenes Evangelium, sondern des Apostels Lehre, wie er sie schriftlich, und mündlich vorgetragen hat, verstanden werden muß, Gelegenheit gegeben haben mag — 28.) des Ap. Petrus beym Eusebius H. E. lib. 3. cap. 3. 25. libr. 6. cap. 12. Hieronymus, u. a. m — 29.) des Philippus, von dem Epiphanius hæres. 26. mit folgenden Worten Meldung macht: Sie, die Gnostiker tragen ein falsches Evangelium unter dem Namen Philipps umher — 30.) das Evangelium der Simonianer, dessen in der arabischen Vorrede zu dem Concilium zu Nicäa Meldung geschieht — 31.) der Syrer, welches mit den obigen sub Num. 13. einerley scheint — 32.) des Tatianus, von dem Theodoretus hæret. fabul. lib. 1. cap. 20. sagt, daß Tatianus es aus vieren zusammengesetzt, und die Geschlechtsregister, die Jesum als einen leiblichen Nachkommen Davids zu erkennen geben, weggelassen habe — 33.) des Thaddäus (Judas) — 34.) des Thomas bey Eusebius H. E. lib. 3. cap. 25., welches man für eines mit dem von der Kindheit Jesu gewöhnlich hält — 35.) das Evangelium des Valentinus, von dem Tertulian de præscript. hæreti. 49. sagt, daß er nebst unsern 4. gewöhnlichen Evangelien ein eigenes geführet habe.

hat, (S. meine Einleit. §. 48.) doch um so weniger zu zweifeln, als deutlicher er K. 1. V. 42. versichert, der Wahrheit seiner Erzählung nachgeforscht, und die Nachrichten von den Aposteln selbst, und folglich so zu sagen, von der ersten Hand bekommen zu haben. Lukas ist daher auch in Rücksicht der historischen, blos menschlichen, Glaubwürdigkeit über die in seiner Lebensgeschichte erzählten Thatsachen ein unverwerflicher Zeuge. Indessen ist seine Geschichte sogleich von der erstern Kirche in den evangelischen Kanon aufgenommen worden. (S. III. Thl. §. 34.) Sie enthält einige Begebenheiten, die weder in dem Evangelio Matthäi noch Marci erzählet werden, und dienet daher zur Ergänzung von beyden. Lukas fängt diese seine Geschichte von der Geburt Johannis an, welcher der Vorbote Jesu gewesen, und setzt sie bis zur Himmelfahrt Jesu fort. Die besondern Begebenheiten, die darin erzählt werden, hat man im I. Thl. meiner K. G. 2. Abschn. §. 42. — 70., wo die Lebensgeschichte Jesu aus den 4. sämmtlichen Evangelien beschrieben worden war, gelesen. Gegenwärtig muß ich von der ersten Schrift Lucä zur Recensirung der zweyten, d. i. der Apostelgeschichte den Uibergang machen.

Die Apostelgeschichte ist eine Fortsetzung der Lebensgeschichte Jesu, und hat zum Verfasser den Lukas, der sie dem nämlichen Theophilus, für den seine erste Rede d. i. sein Evangelium aufgesetzt worden war, zugeschrieben hatte. Ap. Gesch. K. 1. V. 1. In dieser Geschichte werden die Handlungen der Apostel über die Ausbreitung des Evangeliums von der Himmelfahrt Jesu an, mit welcher Lukas die Lebensgeschichte Jesu beschlossen hat, bis auf die erste Gefangenschaft Pauli zu Rom erzählet. Sie enthält

hält daher einen Zeitraum von 30. Jahren, und gehet vom Jahre Chr. 33. — 63. In welchem letztern Jahre 63. sie Lukas geschrieben zu haben scheint, weil, wenn er sie später geschrieben hätte, er sie auch gewiß weiter fortgesetzt, und wenigstens den Ausgang der ersten Gefangenschaft Pauli zu Rom berichtet haben würde. Ob aber schon dieß Buch die Aufschrift hat, πραξεις των αποστολων, so enthält sie doch größtentheils nur die Geschichte des Ap. Paulus. Den Grund davon habe ich bereits schon im II. Thl. meiner K. G. §. 13 angezeigt. Hier merke ich nur so viel an, daß Lukas in dieser seiner Geschichte vom 1. — 9. K. von den Aposteln überhaupt geredet und gezeigt habe, wie von ihnen das Evangelium den Jüden in Judäa, Samaria und Galiläa geprediget worden ist. Hernach giebt er von 10. — 12. K. Nachricht, wie die Heiden zur Kirche Christi durch den Ap. Petrus beruffen worden sind. Vom 13. K. aber biß 28. und letzten erzählet Lukas die Mißionsgeschichte des Apostel Paulus, wie dieser, nachdem er zu Antiochien zum Apostolat berufen wurde, seine erste und zweyte Mißionsreise zu den Heiden angetretten — was er unter ihnen verrichtet — welche Gemeinen er gestiftet — und was für Verfolgungen er des Namens Christi wegen erlitten habe. Die Erzählung von den Arbeiten Pauli und seinen Leiden geht in der Apostelgeschichte bis zum J. Chr. 63. fort, in welchem Paulus von seiner Gefangenschaft zu Rom losgelassen wurde. Um ein Jahr früher, J. Chr. 62. mag der Ap. Jakob der jüngere den Martyrertod zu Jerusalem erlitten haben. (S. II. Thl. §. 65.) Weil wir von ihm eine Epistel haben, so ist es allerdings nöthig, daß von derselben und ihrem Verfasser auch in

der

der Geschichte der christlichen Lehrer und Kirchenschriftsteller, und zwar zu erst der Apostel und Evangelisten, Meldung geschehe.

§. 16.

Epistel des Apost. Jakob.

Wie, und auf was für eine Art — und zu was für einer Zeit des Ap. Jakob Epistel, die eine von den so genannten 7. katholischen d. i. allgemeinen Episteln ist, die ausserhalb Palästina zerstreuten Judenchristen überhaupt geschrieben wurden, in den Canon, und zwar in den spätern aufgenommen worden sey — und warum man durch längere Zeit an der Canonicität und Aechtheit dieser Epistel gezweifelt habe — ist von mir bereits schon im III. Thl. meiner K. G. §. 36. erzählet worden. Hier soll ich von der Absicht, und von dem Inhalt dieses ebenfalls in griechischer Sprache geschriebenen Briefes das Nöthige angemerkt haben. Die Absicht des Briefes giebt uns dessen Inhalt zu erkennen; dieser besteht hauptsächlich darin, daß Jakob die Unzulänglichkeit des Glaubens alleinig beweiset, und behauptet, daß zur Seligkeit auch die guten Werke nothwendig seyen. Zu dieser Behauptung mag aber die übel verstandene Lehre Pauli, der in seinen Briefen die jüdischgesinnten Christen, die durch Erfüllung des mosaischen Gesetzes die Gnade Gottes zu erlangen suchten, widerlegt, und darthut, daß die Menschen ohne die Werke des Gesetzes, und blos durch den Glauben an Jesum Christum und dessen Verdienste gerechtfertiget würden, Veranlassung gegeben haben! Denn da durch solche Lehrsätze Pauli viele andere

Chri-

Christen irre geführet wurden, und dafür hielten, daß man lediglich durch den Glauben, und ohne Heiligkeit des Lebens, Gott gefallen könnte; so suchte Jakobus in seiner Epistel dieses Vorurtheil zu bestreiten. Er dringt K. 1. und 2. mit dem größten Eifer darauf, daß die Christen mit dem Glauben auch gute Werke verbinden müßten, wenn sie den erstern lebendig, und nicht todt wissen wollten. Jakob beweiset dieß durch das Beyspiel Abrahams, dessen Glaube durch die Werke vollkommen gemacht, und ihm zur Gerechtigkeit angerechnet worden war. Der Vortrag dieser Lehre Jakobs war auch um so nothwendiger, als mehr ein mäßiger, und unfruchtbahrer Glaube alle Absichten des Christenthums zerstöret haben würde. Der übrige Inhalt des Briefes K. 3. 4. und 5. ist eine mannigfaltige lebhaft ausgedrückte, christliche Sittenlehre, deren Absicht vorzüglich dahin geht, die eingerissenen Laster und Mißbräuche auszurotten. Die am Schlusse der Epistel vorkommende Lehre, daß jeder seinen Mitbruder, wenn er auf Irrwege geräth, zu rechtweisen verbunden sey, ist insbesondere des Apostels würdig; so wie man auch in allen übrigen Lehrsätzen, die dieser Brief enthält, kein Bedenken finden kann, warum er nicht dem Ap. Jakob zugehören soll. Man hat ihn darum auch seit dem 4. Jahrh. fast allgemein für eine Schrift des Apostels gehalten, und in den Canon aufgenommen. Seit der nämlichen Zeit wurde auch der zweyte Brief Petri in den Canon aufgenommen, so wie der erste schon früher als eine apostolische Schrift anerkannt worden war. (S. III. Thl. §. 35. 36.)

§. 17.

§. 17.

Zwey Briefe Petri.

Beyde Briefe, die unter dem Namen Petri in dem Canon stehen, sind von diesem Apostel an die in Kleinasien zerstreuten Christen geschrieben worden, wie dieß aus I. Petri K. 1. V. 1., und II. Petri K. 3. V. 1. wortdeutlich zu entnehmen ist. So gewiß dieß ist, eben so allgemein hält man auch dafür, daß unter den in Galatien, Cappadocien, Asien, und Bithynien zerstreuten Gläubigen, an welche Petrus geschrieben hat, die aus dem Judenthume bekehrten Christen verstanden werden sollen; obschon einige z. B. Jos. Haller in comment. de auctore & lingua originali ep. ad Hæbreos, welche Abhandlung Joh. Christ. Wolff tom. 3. s. curar. philolog. eingeschaltet hat, zu behaupten gesucht haben, daß Petrus seinen Brief, nicht an die zum Christenthume bekehrten Juden, sondern an die Heiden abgelassen habe. Ich für meinen Theil bin der Meinung, daß die Briefe Petri sowohl an die Juden- als auch Heiden-Christen, die in Kleinasien zerstreuet waren, geschrieben worden seyen. Für die erstern spricht I. Petri K. 1. V. 1. wo er diejenigen, denen er zuschreibt, Fremdlinge nennt; worunter aber gewisse auch nur die ausserhalb Palästina zerstreuten Juden, die man Hellenisten nannte, verstanden werden konnten. Daß er aber mit seinen Briefen auch die aus dem Heidenthume bekehrten Christen habe belehren wollen, beweisen unter andern die Stellen II. Petr. K. 1. wo der Apostel die unbeschnittenen Gläubigen von der wahrhaftigen Gnade Gottes versichert, und K. 2. wo er sie vor den Irrlehrern warnet, die

ihr ganzes Glück in dem zeitlichen Wohlleben suchten, und die keine anderen, als die Gnostiker, und insbesondere die Nikolaiten gewesen waren.

Betreffend den Inhalt dieser Briefe — ist der erste fast ganz moralisch; denn Petrus ermahnet darin die Christen, auf eine überaus rührende Art, zur Heiligkeit des Lebens, Ablegung der Bosheit, List, Heucheley und aller übrigen Laster, als Unkeuschheit, Trunkenheit ꝛc. von denen die Heiden beherscht wurden. Wozu er sie insbesondere aufmuntert, ist die Geduld im Leiden, und zwar wegen einer so rühmlichen Sache, bey der sie das Beyspiel Jesu vor sich hätten. Er muntert sie ferner zur sorgfältigen Ausübung ihrer Pflichten auf; und weil man der christl. Religion den Vorwurf machte, daß ihre Bekenner unruhige Bürger, ungehorsame Knechte und beschwerliche Ehegatten wären, so ermahnet er sie, als das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, und als ein heil. ges Volk, auf ihren Wandel wohl Acht zu haben, und durch gute Werke die Lästerer zu Schanden zu machen. Was aber der Apostel vorzüglich einschärft, ist der Gehorsam gegen die Obrigkeit, die gegenseitigen Pflichten der Weiber und Männer, von denen jene ihren Männern unterthänig seyn, diese aber ihre Weiber mit Vernunft, und nicht hart behandeln sollen, gemeinschaftliche Liebe unter allen, Einigkeit, Zucht und Demuth u. a. m. Tugenden. Am Ende K. 5. ertheilet er auch den Aeltesten und Jüngern, d. i. den Lehrern oder Priestern, den Dienern oder Diakonen, einige besondere Ermahnungen. Was er von den Lehrern insonderheit fordert, ist dieß, daß sie die ihnen anvertrauten Gemeinen redlich, und ohne allen Anspruch auf Herrschaft über

dieselben, führen und leiten sollen. (K. 1. — 5.) Mit diesen moralischen Vorschriften verbindet Petrus auch einige dogmatische Lehren des christlichen Glaubens, vorzüglich aber die von der Erlösung Jesu. Doch hat er sie nicht geflissentlich behandelt, sondern führet sie nur als Bewegungsgründe zur Erfüllung der Pflichten und Ausübung der Tugenden an.

Diesen Ermahnungen zur Tugend fügt Petrus noch seinen zweyten Brief an, und sagt, daß ihnen, wenn sie durch gute Werke ihren Beruf zur Seligkeit gewiß machen würden, der Eingang zum ewigen Reiche Jesu Christi auch rühmlich gegeben werden soll. Was die ihnen mitgetheilten Lehren von Jesu betrifft, könnten sie denselben um so mehr glauben, als er, der Apostel, als ein Zuschauer des Lebens Jesu, sie ihnen bekannt gemacht hätte. K. 1. Er warnet sie darauf nachdrücklich vor lasterhaften Irrlehrern, die unter ihnen bereits aufgetreten wären, und die sich auch noch in spätern Zeiten zeigen würden. K. 2. Da diese Irrlehrer, die der Ap. mit Bileams Schülern vergleicht, und worunter hauptsächlich die Gnostiker, und zwar namentlich die Nikolaiten, verstanden werden müssen, die zweyte Ankunft Jesu, d. i. das jüngste Gericht und den Untergang der Welt leugneten, und zum Theil auch die göttlichen Strafen, die sie verdienten, gar nicht zu fürchten schienen; so behauptet der Apostel gegen sie die Gewißheit des letzten Gerichts, und des Weltuntergangs; wobey er sie zugleich ermahnet, daß sie, nach der Verheissung Jesu, einen neuen Himmel, in dem die Gerechtigkeit wohnet, erwarten sollten *).

Bey-

*) Was die übrigen unter dem Namen Petri vorhandenen Schriften betrifft, als a) die Thaten Pe-

Beyde diese Briefe, deren Hauptinhalt von mir angeführt worden war, schrieb Petrus in griechischer Sprache. Die Meinung des Baronius in annal. ad an. christ. 45. num. 29. daß Petrus sie in der Urschrift syrisch abgefaßt, und Markus, sein Schüler, ins Griechische übersetzt haben soll, beruhet auf keinem haltbaren Grunde; denn erstlich hat solcher Uebersetzung keiner unter den Alten erwähnet; so wie auch zweytens das älteste zum Vorschein gekommene Manuskript, auf welches sich die Schriftsteller der ersteren Jahrhunderte berufen hatten, und welches man darum für die Urschrift hielt, in griechischer Sprache abgefaßt war. Den Ort, aus dem der erste Brief Petri an die in Kleinasien zerstreuten Christen abgelassen worden, bezeichnet der Apostel K. 5. V. 13. mit dem Namen Babilon. Was für ein Babilon aber darunter zu verstehen sey, habe ich im II. Thl. meiner K. G. §. 12. auf eine, wie mir scheint, befriedigende Art dargethan. In dem nämlichen Theile §. 77. sind auch die Zeug-

tri, b) dessen Evangelium, welches schon oben Anmerk. 9) c) desgleichen seine Predigt τοτε λεγομενον αντε κηρυγμα; d) Offenbarung und e) der Brief an den Jakobus; so ist es ohnehin bekannt, wie sich Eusebius H. E. lib. 3. cap. 3. ausdrückt, daß sie nie unter den allgemein angenommenen Schriften gewesen sind; und daß weder ein älterer, noch neuerer Kirchenschriftsteller sich auf Zeugnisse derselben berufen habe. Loc. cit. cap. 25. wird die Offenbarung Petri mit andern mehreren Schriften unter die unächten, εν τοις νοθοις, gerechnet. Das Nämliche bezeuget auch Hieronymus libr. de illust. script. eccles. cap. 1. wo er sagt, daß die 4. obangezeigten ersteren Bücher, zu denen er num. 5. auch das Buch des Gerichtes hinzusetzt, als apokryphische Schriften verworfen werden.

nisse der Alten angeführt worden, aus denen erhellet, daß Petrus seinen Martyrertod in Rom erlitten habe. Da man nun aus seiner zweyten Epistel K. 1. V. 14. entnehmen kann, daß dieser Brief kurz vor seinem Tode geschrieben worden sey, so läßt sich auch nicht zweifeln, daß er ihn aus der Stadt Rom an die Christen in Kleinasien abgelassen habe. Die sogleich angezeigte Stelle aus dem zweyten Briefe giebt auch hinreichenden Grund zur Angabe, daß dieser Brief im J. Chr. 67. oder 68. als dem Sterbejahre Petri geschrieben worden sey. Einige Jahre früher muß von ihm der erste Brief abgefaßt worden seyn. Joh. Alb. Fabricius biblioth. græca, libr. 4. c. 5. §. 10. und Joh. Mill in prolegom. nov. test. num. 59. u. a. m. wollen ihn, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, im J. Chr. 61. abgelassen wissen. Später als dieser erste Brief Petri muß das Evangelium Matthäi, wenn anders die oben §. 2. Anmerk. α) angeführte Nachricht beym Irenäus wahrhaft ist, aufgesetzt worden seyn.

§. 18.

Evangelium Matthäi.

Da die Lebensgeschichte Jesu, von dessen Geburt bis zu seiner Auferstehung und Himmelfahrt, aus dem Evangelium Matthäi sowohl, als auch den übrigen drey Evangelienbüchern im I. Thl. meiner Kirchengeschichte, zweyten Abschnitt, beschrieben worden war, so würde es eine überflüßige Sache seyn, den Hauptinhalt aus demselben wieder hier Orts aufzuzeichnen. Nur finde ich nöthig, etwas a) von der Veranlassung, b) Sprache und c) Zeit, in der es abgefaßt worden, anzumerken. Was a) die Ver-

anlassung und Absicht, in welcher Matthäus sein Evangelium geschrieben, betrifft, war dieß keine andere, als die Belehrung und Ueberzeugung der Jüden und Jüdenchristen von dem Meßias Jesu. Die ersteren wollte Matthäus belehren, die zweyten aber, weil sie den christlichen Glauben bereits schon angenommen hatten, in der Ueberzeugung stärken, daß Jesus der verheissene Christus, der Meßias, sey. Dieß bewähren nicht nur die Aussagen der älteren Kirchenlehrer, sondern man kann sich davon auch aus dem schriftlichen Aufsatze des Matthäus selbst überzeugen.

Es ist bekannt, und man hat es in I. Thl. meiner K. G. §. 30. wo von mir der verderbte Religionszustand der Jüden zur Zeit der Geburt Christi beschrieben worden war, gelesen, daß die Jüden sowohl aus ihren älteren, als auch neueren Büchern sich abergläubische Meinungen, und von einem Messias sehr unwürdige Begriffe gesammelt haben. Diese falschen Begriffe, die sie durch die Erziehung und Lehre ihrer Aeltesten eingesogen hatten, blieben bey ihnen auch noch als dann, da sie schon in die christl. Kirche aufgenommen waren, natürlicher Weise zurück. Es war daher nöthig, die Lebensgeschichte Jesu, dieses verheissenen Meßias, nach der Lokalität so einzurichten, daß die Jüden sowohl als auch Jüdenchristen auf bessere Einsichten gebracht, und ihnen richtige Grundsätze von dem Meßias, und der ihnen durch ihn zu verschaffenden ewigen Glückseligkeit, mitgetheilet würden. Dieß geschah' nun in dem schriftlichen Aufsatze, von dem gegenwärtig die Rede ist. Matthäus beschreibt darin die Genealogie Christi und zeigt, um sein Meßiat darzuthun, die Abstammung vom Hause Davids. Er redet sodann vom

Jo-

Johannes, dem Vorläufer Christi, der dem Geschlechte Abrahams und den Kindern der Beschneidung die Busse predigen, und durch sein Zeugniß die Juden auf einen mächtigern und über die Sphäre eines Propheten erhabenen Lehrer vorbereiten mußte. Dieser göttliche Lehrer war Christus, auf dessen Predigtamt Matthäus, nach ordentlicher Erzählung, zu sprechen kömmt. Nachdem er die Geschichte des Lehramts Jesu beschrieben, und zugleich seine Absicht, alle Menschen zu heiligen und glückselig zu machen, gezeigt hatte, erzählet er die Geschichte seines Leidens und Todes, und beweiset zugleich, daß der, von den Propheten im alten Testamente verkündigte, neue Bund nicht irdische, sondern geistliche Wohlthaten verheissen habe — und daß diese Wohlthaten sich auf das Leiden und den Tod Christi gründen, dessen Blut für viele zur Vergebung der Sünden vergossen worden. (Matth. K. 26. V. 28.) Durchgehends in der ganzen Lebensgeschichte Jesu, von seiner Geburt angefangen bis zu seinem Tode, führet Matthäus Allegationen aus dem a. T. an, und dieß aus keinem andern Grunde, als um die Juden und jüdischgesinnten Christen auf den Meßias zu ziehen, und ihnen, da sie von demselben bisher sehr unwahre Vorstellungen unterhalten hatten, ächte Begriffe von Christo und seinem geistlichen Reiche beyzubringen. Es wird daher durch das Evangelium Matthäi selbst erwiesen, daß dieser sein schriftlicher Aufsatz unmittelbar für die Juden und Judenchristen in Palästina, die man zum Unterscheidungszeichen Hebräer nannte, (S. I. Thl. §. 38.) bestimmt habe. Dieß bewähren nebst dem auch die Aussagen der älteren Kirchenlehrer, von denen ich aber nur den Eusebius und Hieronymus namhaft machen, und ihre hieher gehö-

rigen

rigen Stellen anführen will. Der erstere schreibt H. E. lib. 3. cap. 24. „Von den Jüngern des „Herrn haben nur zween, Matthäus und Johannes, „uns Evangelien hinterlassen. Sie wurden dazu „gedrungen; denn da Matthäus, der zuerst den He„bräern gepredigt hatte, nun weiter zu den Heiden „reisen wollte, um sie zu belehren, so setzte er sein „Evangelium in der Muttersprache (in der hebräi„schen, oder eigentlich syrischen) auf, und hinterließ „es ihnen, als einen schriftlichen Aufsatz derjenigen „Dinge, die er sie mündlich gelehrt hatte." Des zweyten Worte aber sind libr. de illustr. eccles. scriptor. cap. 3. „Matthäus der Zöllner, mit dem Zu„nahmen Levi, hat der erste in Judäa in hebräischer „Sprache das Evangelium Christi aufgesetzt, und „dieß um der Juden willen, die an Jesum geglaubt „hatten."

So deutlich die angeführten zwey Stellen beweisen, daß Matthäus sein Evangelium ursprünglich für die Juden und Judenchristen in Judäa geschrieben habe, eben so klar veroffenbaret es sich auch aus demselben, daß vorgedachtes Evangelium in der Urschrift b) in hebräischer Sprache aufgesetzt worden sey. Das Letztere bestätigen, nebst den zwey namhaft gemachten Kirchenlehrern, auch folgende zwey noch ältere Schriftsteller, als Papias und Irenäus. Jener sagt: (beym Eusebius H. E. libr. 3. cap. 39.) von Matthäus: „Er habe das Evangelium hebräisch „geschrieben, und ein jeder habe es, so gut er konnte, „ausgelegt" — Dieser aber berichtet libr. 3. adv. hæres. cap. 1. „daß Matthäus sein Evangelium den „Hebräern in ihrer Sprache geschrieben habe." Mit diesem stimmen auch Origenes, Augustin und fast alle ältere Kirchenschriftsteller überein. Vermöge dieser

fast

fast allgemeiner Uebereinstimmung der Alten sollte man beynahe ohne alle Widerrede glauben, daß das Evangelium Matthäi in hebräischer Sprache geschrieben worden sey, und daß folglich die Lebensgeschichte Jesu von Matthäus, die wir jetzt haben, eine griechische Uebersetzung seyn müßte! Indessen wollen dieß doch die neueren Gelehrten und Kunstrichter bezweifeln, und behaupten, daß auch Matthäus sein Evangelium griechisch geschrieben habe. Dagegen sind freylich die Zeugnisse der Alten! Allein da Papias der älteste ist, welcher der hebräischen Urkunde Matthäi gedenkt; so konnte er, als ein schwacher Mann, wie ihn Eusebius schildert, ganz leicht einer ungewissen Sage gefolgt seyn — und die späteren Lehrer hätten alsdenn auf seine Nachricht zu viel gebauet, und die Urschrift des Matthäus für hebräisch angegeben. Diese Angabe mag noch dazu durch den voreiligen Wahn, daß ein Buch, welches hauptsächlich für die Juden in Palästina geschrieben wurde, in hebräischer Sprache hätte abgefaßt seyn müssen, unterstützt worden seyn. Die Juden in Palästina redeten freylich hebräisch d. i. syrisch-chaldäisch! Allein es war den Hebräern die griechische Sprache eben so geläufig, als den Hellenisten. Es mag daher das Evangelium Matthäi, ob er es schon unmittelbar für die Juden und Judenchristen in Palästina aufgesetzt hat, doch eben so, wie der Brief Pauli an die Hebräer, in griechischer Sprache abgefaßt worden seyn. Die Abfassung des Evangeliums in der griechischen Sprache bewähret erstlich die Verdollmetschung und Erörterung hebräischer Worte in mehreren Stellen, wie z. B. K. 27. V. 46. x).

Her-

x) Die loc. cit. angeführten Worte sind aus dem 1. v. des 22. Ps. genommen, und lauten: עזבתנ׳

Hernach streitet für die griechische Urschrift auch dieß, daß die ältesten Kirchenlehrer, so oft sie Stellen aus dem Evangelium Matthäi anführen, sich immer nur des griechischen Textes bedient haben. Endlich muß auch noch dieß in Erwägung gezogen werden, daß keiner von den Alten sich rühmet, die hebräische Urkunde Matthäi gesehen zu haben. Eusebius erzählet freylich H. E. lib. 5. cap. 10. daß Pantänus in Indien das Evangelium Matthäi gefunden habe, welches dieser hebräisch geschrieben, Bartholomäus ihnen aber hinterlassen haben soll! Doch giebt Eusebius selbst diese Erzählung für keine historische Wahrheit, sondern nur für eine Sage an ενθα d. i. επι των Ινδων λογος ευρειν αυτον &c. Zu dem kann man nicht wissen, ob dieß Evangelium, welches Pantänus, nach der Erzählung des Eusebius, bey den zum Christenthume bekehrten Indianern gefunden, und wie Hieronymus libr. de illustr. eccles. scriptor. cap. 36. will, bey seiner Rükkehr nach Alexandrien mit sich gebracht haben soll, das ächte hebräische Evangelium Matthäi gewesen sey! Denn es ist bekannt, daß unter dem Namen Matthäi auch ein apokryphisches Evangelium, welches mit jenem der Hebräer einerley ist, und dessen sich vornehmlich die Nazaräer, eine irrgläubige Parthey unter den Christen, bedient haben, sogleich in den ersteren Zeiten des Christenthums verfertiget, und herausgegeben worden sey. (S. oben Anmerk. 9.) Von diesem apokryphischen, hebräisch geschriebenen Evangelium, welches man vielleicht nicht ohne Grund für eine verfälschte Uebersetzung des ursprünglichen Aufsatzes

אלי אלי למה τουτ'εστι, θεεμου θεεμου, ινατι με εγκατε-

λιπες; d. i. mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?

satzes in griechischer Sprache von Matthäus angeben kann, mag wohl auch dasjenige Exemplar gewesen seyn, so nach dem Berichte des Hieronymus loc. cit. cap. 3. in der vom Pamphilus gesammelten Bibliothek zu Cäsarea aufbewahret worden war. Wenigstens gründet sich diese Vermuthung in den sogleich darauf folgenden Worten, wo Hieronymus sagt, daß er sich von dem nämlichen Evangelium (von einem zweyten Exemplare) dessen sich die Nazaräer in Beräa, einer Stadt in Syrien, bedienet hatten, eine Abschrift gemacht habe. Ich weiß zwar, daß einige neuere Bibelausleger auf den Gedanken gekommen sind, zwey Originale des Evangeliums Matthäi, das eine in hebräischer, und das andere in griechischer Sprache anzugeben, und zwar das erstere wegen Uebereinstimmung der Alten, die für das hebräische sprechen; das zweyte aber, weil man in dem Aufsatze selbst deutliche Merkmale findet, die für die Originalität des griechischen sind! Allein ob die blosse Uebereinstimmung der Alten, die den Papias so nachgeschrieben haben, einen hinreichenden Grund gebe, zu vermuthen, daß zu gleicher Zeit ein hebräischer, oder vielmehr syrischer, und ein griechischer Aufsatz vom Ev. Matthäus aus Tagelicht gekommen sey, kann man aus Obigem schliessen. Gegenwärtig ist es genug anzumerken, daß seit der Existenz, des evangelischen Canons der griechische Text des Evangeliums Matthäi für die Urschrift gehalten worden sey. Uibrigens, wenn auch das Original in hebräischer Sprache geschrieben, und hernach entweder verfälscht worden, oder auf eine andere Art verloren gegangen seyn soll, beeinträchtiget dieß die Authenticität des griechischen Textes nicht, wenn dieser auch nur als Uebersetzung betrachtet wird. Die

er-

ersteren Christen hatten nie befürchtet, daß eine blosse Uibersetzung einer Lebensgeschichte Jesu dieser ihrer Glaubwürdigkeit nachtheilig werden dürfte; und dieß um so weniger, als es ihnen freygestanden; die Göttlichkeit der apostolischen Schriften, zu untersuchen. (S. III. Th. §. 33, 37.)

Gleichwie aber die Untersuchung der Fragen, ob das Evangelium Matthäi syrisch oder griechisch abgefasset worden, jedem frey steht, weil dergleichen historische Untersuchungen das Wesentliche der christl. Religion weder berühren; so wenig kann man es auch aus dem nämlichen Grunde einem Geschichtforscher übel deuten, wenn er c) über die Zeit, in welcher das Evangelium Matthäi geschrieben worden seyn mag, anders denkt und anders schreibt, als die mehresten Schriftsteller gedacht und geschrieben haben. Die mehresten sagen, daß das erste von den vier Evangelien, das Evangelium Matthäi, wenige Jahre (einige bestimmen 8 Jahre) nach der Himmelfahrt Christi geschrieben worden sey. Doch diese, meinetwegen noch so alte Sage, wird durch die älteren Nachrichten des Irenäus, die ich schon oben Anmerkung α) angeführt habe, und die man auch beym Eusebius H. E. libr. 5. cap. 8. ganz aufgezeichnet lesen kann, widerlegt; denn Irenäus erzählt: „Matthäus hat sein „Evangelium den Hebräern in ihrer Sprache damals „geschrieben, als Petrus und Paulus Christum zu „Rom verkündigten, und die dortige Kirche gründeten." Nun aber konnten die zween Apostel, Petrus und Paulus, das Evangelium oder Christum den Römern gemeinschaftlich nicht eher verkündiget haben, als bis sie beyde dahin gekommen waren; welches aber erst im J Ch. 67. geschehen seyn mag, wie es von mir im II. Th. meiner K. G. §. 12. erwiesen worden

den. Es kann daher aus Matthäus, wenn man anders das positive Zeugniß des alten Irenäus der Sage einer ganz unbestimmten Quelle vorziehen will, wie es wirklich nach den kritischen Regeln der Geschichtkunde vorgezogen werden muß, sein Evangelium nicht vor dem J. Ch. 67. geschrieben haben. Eine frühere Zeit läßt sich auch mit dem Stillschweigen so vieler Briefe der Apostel und der Apostelgeschichte, welche alle nach dem J. Ch. 41. geschrieben worden, gar nicht gut vereinigen. Denn da Petrus die Briefe Pauli anrühmt, ist es gar nicht glaublich, daß weder er, noch Paulus, noch Lukas des Evangeliums Matthäi, wenn es von ihm wirklich so früh, und zwar in Judäa bekannt gemacht worden wäre, Erwähnung gethan hätten. Die frühere Erscheinung des Evangeliums Matthäi, auch vor jenem des Lukas, beweist weder die Ordnung, in welcher die Evangelien stehen. Obschon in dem Canon zuerst Matthäus, hernach Markus, dann Lukas und endlich Johannes aufgeführet wird, ist es doch aus Mangel der Quellen ungewiß, ob Matthäus zuerst, und Johannes zuletzt geschrieben habe. Welches noch dadurch angestritten werden kann, daß nach sehr alten Anzeigen in manchen Kirchenbüchern Matthäus und Johannes voran gestanden — und Markus und Lukas erst alsdann gefolget sind. Diese Reihe finden wir noch in dem alten Evangelio quadruplo, welches Bianchini herausgegeben hat. In der jetzigen Samınlung der evangelischen Aufsätze steht hinter dem Matthäus sogleich der Evangelist Markus.

§. 19.

§. 19.

Evangelium des h. Markus.

Warum Markus in den Canon sogleich nach dem Matthäus zu stehen komme — hierüber führe ich einen doppelten Grund an: Erstlich ist Markus ein Epitomator des Matthäus, wofür ihn die Alten, und unter diesen namentlich der h. Augustin libr. I. consens. Evangelist. cap. 2. gehalten haben, und welches ein jeder leicht bemerkt, der sich nur die Mühe geben will, beyde Evangelien zu vergleichen. Aus dieser Vergleichung erhellet, daß Markus sich oft der nämlichen Worte gebrauche, eben dieselben Thatsachen erzähle, und Umstände anführe, die man in der Lebensgeschichte Jesu vom Matthäus liest, nur mit dem Unterschied, daß er die Geschichte Jesu in der Kürze zusammenzieht. Man findet freylich in dem Evangelium Marci einige Zusätze und Begebenheiten, die man beym Matthäus umsonst aufsuchen würde, wie z. B. Mark. K. 7. V. 32. K. 14. V. 51. u. s. w.; so wie darin auch vieles aus der Geschichte des Matthäus ausgelassen wird, wie z. B. die Reden Jesu an seine Jünger, an die Pharisäer bey Matth. K. 5. 6. 7. 16 und 23, wie viele Gleichnisse, die in dem Evangelium Matthäi K. 20. 21. und 25. angeführt werden! Dem ungeachtet merkt man es doch ganz leicht, daß Markus das Evangelium Matthäi vor sich gehabt habe, weil er in seiner Erzählung demselben sowohl in der Ordnung, wenigstens nach dem größern Theile seines Aufsatzes, folgt, als auch sich fast der nämlichen Worte gebrauchet. Diese Vermuthung ist zweytens auch deswegen um so wahrscheinlicher, weil Irenäus lib. 3. adv. hæ-

ref. cap. 1. bezeigt, daß Markus ein Jünger und Gefährte des Petrus, dasjenige, was dieser gelehret hat, nach dem Hingange der zween Apostel Petrus und Paulus (μετα την τϐτων εξοδον) schriftlich aufgezeichnet habe. Andere unter den Alten scheinen freylich behaupten zu wollen, daß Markus sein Evangelium noch bey Lebzeiten der zween Apostel geschrieben habe; denn Eusebius erzählet H. E. libr. 2. cap. 15. „Petrus hätte in Rom mit so vielem Beyfall „geprediget, daß man nicht zufrieden, seine mündlichen „Predigten gehört zu haben, den Markus seinen Gesellschafter bath, über die vom Petrus gepredigte „Lehre einen schriftlichen Aufsatz zu machen. Man „hörte nicht auf, zu bitten, bis man das Gebetene erlangte, und bis das vom Markus geschriebene Evangelium, zu dessen Abfassung die Bitte der „Römer Veranlassung gab, herauskam. Dieses Evangelium ist alsdenn, wie man sagt, φασι, von „Petrus nach Antrieb, und Offenbarung des heil. „Geistes, durch sein Ansehen bestätiget, und in der „Kirche eingeführet worden." So erzählt dieß Clemens im 6. Buch s. ὑποτυπωσεων oder Unterweisungen, dem auch Papias, der Bischof von Hierapolis, beypflichtet λ). Allein da 1) Eusebius die Er-

λ) Die Stelle beym Clemens, welche Eusebius an einem andern Orte H. E. libr. 6. cap. 14. anführt, lautet also. „Nachdem Petrus zu Rom das Wort „Gottes öffentlich geprediget, und mit Beystand des „h. Geistes das Evangelium kund gemacht hatte. „Baten die Zuhörer Markum, der schon seit langer „Zeit des Apostels Gefährte gewesen, dasjenige, „was Petrus geprediget hatte, und er am leichtesten wissen konnte, schriftlich aufzusetzen. Markus „setzte daher sein Evangelium auf, und gab es denen, die ihm darum gebeten hatten. Als nun

Erzählung, des Markus Evangelium sey vom Ap. Petrus deswegen bestätiget worden, daß es in den öffentlichen Versammlungen der Gläubigen gelesen werden könnte, für sich selbst nicht verbürgt, sondern sie nur für eine Sage hält — 2) diese ganze Sage auch durch die besondere Offenbarung, welche Petrus vom h. Geiste erhalten haben soll, um das Evan-

„dieß Petrus nachher erfuhr, ließ er, ob er es schon „nicht befohlen hatte, sichs doch gefallen. Die „hier angeführten letztern Worte des Clemens sind „zwar von obigen etwas verschieden, doch kommen „sie darin überein, daß Markus sein Evangelium „noch bey Lebzeiten des Ap. Petrus geschrieben haben „soll.“ Dieß läßt sich aus der Stelle des Papias, obschon Eusebius anmerkt, daß der Bischof von Hierapolis über vorangeführte Erzählung dem Clemens beypflichte, nicht folgern; denn des Papias Worte beym Eusebius H. E. lib. 3. cap. 39 sind: „Johannes der Presbyter sagte, daß Markus als „Dolmetscher Petri alles dasjenige, was Petrus „geprediget hat, und von ihm im Gedächtnisse be„halten worden, genau und fleissig beschrieben hät„te. Weil Markus den Heiland nicht gesehen, so „schrieb er sein Evangelium nicht nach der Ordnung „der Geschichte über die Handlungen, und Lehren „Jesu, sondern wie er es vom Petrus gelernet „hatte, der in seinem Vortrage allemal auf den „Nutzen seiner Zuhörer sah, ohne sich allzustreng „an die Ordnung der Geschichte zu binden. Wel„ches daher auch dem Markus, der nur dasjenige „aufsetzte, was er im Gedächtnisse behalten hatte, „nicht übel genommen werden darf, und das um „so weniger, als mehr er sich Mühe gab, nichts We„sentliches zu übergehen, und auch nichts Falsches zu „schreiben.“ Hier sagt nun Papias weder, daß Markus sein Evangelium unter der Aufsicht des Petrus geschrieben habe, noch daß er von diesem autorisirt worden sey. Beydes kömmt nur in der Erzählung des Eusebius vor.

Evangelium Marci zu autorisiren, verdächtig gemacht wird, weil Petrus, wenn das Evangelium unter seiner Aufsicht zu Rom geschrieben worden wäre, der göttlichen Eingebung, um es zu bestätigen, gar nicht nöthig gehabt haben würde — da 3) von solcher Aufsicht Petri bey Abfassung des Evangeliums Marci Papias mit keiner Sylbe Erwähnung macht — und 4) die bereits verloren gegangenen Bücher des Clemens, ὑποτυπωσεων genannt, auf welche sich Eusebius über vorangeführte Erzählung beruft, nach der kritischen Bemerkung des Photius, dieses erfahrnen Kunstrichters, viele unfromme und fabelhafte Histörchen ασεβεις, και μυθωδεις λογους, enthalten haben; so glaube ich, daß man gar nicht verbunden sey, vorgedachte Erzählung in des Eusebius Kirchenhistorie, daß Petrus gerade so, wie es vom Markus niedergeschrieben worden, geprediget, und selbst den Aufsatz Marci autorisirt habe, für eine wahrhafte Thatsache anzunehmen. Ich zweifle daran um so mehr, als es gar keine historische Gewißheit ist, daß Markus sein Evangelium in Rom oder in Italien geschrieben habe. Dieß wird nicht nur vom Papias und Irenäus nicht bestätiget, sondern es widersprechen solcher Angabe auch offenbar einige älteren Schriftsteller, wie z. B. Chrysostomus in s. comm. in Matthæum und zwar homil. 1. Matth., wo gesagt wird, daß Markus sein Evangelium in Egypten geschrieben habe. Am wahrscheinlichsten ist es, so wie dieß auch Irenäus in der obangeführten Stelle berichtet, daß Markus sein Evangelium nicht eher, als nach dem Tode des Ap. Petrus, besonders weil das Evangelium Matthäi, welches er bey Abfassung des seinigen vor Augen gehabt haben muß, nicht vor dem J. Ch. 67. zum Vorschein kam, geschrieben habe;

so wie ich es auch gerne zugebe, daß Markus, weil er kein Augenzeige von den Handlungen Jesu gewesen, auch dessen Thaten und Lehren zum Theil so, wie er sie aus dem Munde seines Lehrmeisters des Ap. Petrus gehört hat, zum Behuf der Gläubigen in Rom niedergeschrieben habe.

Es schrieb aber Markus sein Evangelium in griechischer Sprache. Dieß ist die einstimmige Meinung nicht nur der Alten z. B. des Hieronymus in præfat. in Evangelistas ad Damasum, des Augustinus lib. de consensu Evangelistarum cap. 2. des Epiphanius, Chrysostomus u. a. m. sondern auch der mehresten Neueren. Von den letzteren sind zwar einige, aber sehr wenige, zu denen Baronius der Kirchenjahrbücherschreiber gehört, die dafür halten, daß das Evangelium Marci in der lateinischen Sprache geschrieben worden sey. Was zu dieser Vermuthung den Baronius in seinen annal. ad ann. 45. hauptsächlich bewogen, besteht darin, daß, weil das Evangelium Marci zu Rom und für die Römer geschrieben worden, es wohl auch am schicklichsten gewesen sey, dasselbe in ihrer Sprache aufzusetzen; und dieß um so mehr, als weniger die griechische Sprache in Rom bekannt und üblich gewesen seyn soll. Es ist auffallend, das Baronius loc. cit. dieß sagt, und doch dabey zugleich die Stelle aus der 6. Satyre des Juvenalis anführt, aus welcher deutlich zu entnehmen ist, daß die griechische Sprache durchgehends, und auch in Rom bekannt gewesen sey, so zwar, daß selbst die Weiber sich derselben fertig bedient haben. Se non putat ulla formosam, nisi quæ de Thusca Græcula facta est. Zu dem schrieb auch Paulus einen Brief an die Römer, und doch ist es noch Niemanden beygefallen, zu sagen, daß sogleich gedachter

Brief lateinisch abgefaßt worden sey. Warum soll nun dieß auf des Markus Evangelium angewandt werden? Zu Venedig, und wohl auch in Prag wird freylich ein Manuskript des Evangeliums Marci in lateinischer Sprache gewiesen, welches die eigenhändige Grundschrift αυτογραφον des h. Markus seyn soll! Allein, da es auch, um mich glimpflich auszudrücken, zweifelhaft ist, ob solches Manuskript wahrhaftig die Handschrift des h. Markus sey, so kann man auch nicht anders, als der Meinung der Alten beystimmen, und sich für die griechische Sprache erklären μ). Nebst dem

μ) Das Manuskript, welches zu Prag in der Metropolitankirche aufbewahret wird, und welches einzusehen ich Gelegenheit gehabt habe, besteht aus 2 Heften, und ist auf Pergament geschrieben in der Form eines Quarts. Es fängt mit den Worten an: Et secundus accepit K. 12. V. 21. und gehet bis zu Ende fort. Et sermonem confirmante sequentibus signis K. 16. V. 20. K. Karl IV. dieser für den Glanz seines Königreiches Böheim so sehr besorgte Monarch, soll es im J. Ch. 1354, als er zu Aquileja war, von seinem Bruder, dem damaligen Patriarchen, auf vielfältiges und zudringliches Bitten erhalten, und nach Prag übersendet haben, in der Meinung, mit diesem Pergamente der Hauptstadt Böhmens einen überaus kostbaren Schatz mitzutheilen. Ich will nicht zweifeln, daß K. Karl, und vielleicht wohl auch die Geistlichkeit zu Aquileja, von welcher Karl die zwey letzten Hefte des Evangeliums überkommen, dasselbe für die Handschrift des h. Markus gehalten habe! Dieß Dafürhalten mag bey der Geistlichkeit damaliger Zeiten nicht ungewöhnlich gewesen seyn; und dieß um so mehr; als es noch heut zu Tage unter derselben Männer giebt, die mit P. Anton Comoretti (S. dessen Brief de codice evangeliario S. Marci partim Pragæ, partim Venetiis asservato an Hrn. Jos. Dobrowsky, der in sei-

dem Evangelium, von dem ich das Bishörige angezeigt habe, wird dem Markus auch noch eine Liturgie, deren sich nach der Zeit die griechischen Christen in Egypten bedient haben, zugeschrieben! Allein sie scheint

ner Ausgabe des sogleich gedachten Codex die Grundschrift des h. Markus angestritten hat) behaupten wollen, daß Markus nicht nur die Kirche zu Aquileja gestiftet, sondern auch das in ihrem Archiv aufbewahrte Evangelium eigenhändig geschrieben habe. Aber wie? — Wenn das zu Aquileja aufbewahrte Evangelium wirklich die eigenhändige Grundschrift des Ev. Markus gewesen, so müßte der h. Hieronymus widersinnig gehandelt haben, da er laut seiner eigenen Aussage in præf. in Evang. den lateinischen Text Marci nach den alten grtechischen Exemplaren verbessert hat. Oder soll Hieronymus, der doch durch längere Zeit in Aquileja bey dem Presbyter Rufinus, dessen Freund er anfänglich gewesen, verweilet hat, wie dieß Rufinus selbst in seinen Vertheidigungsschriften bezeugt, das lateinische Manuskript des heil. Markus nicht gesehen haben? Vermuthlich nicht; aus Ursache, weil es damals noch nicht existirt haben mag. Die Existenz desselben ward erst seit dem 14. Jahr. bekannt. Im 15. Jahrh. und zwar im J. Chr. 1420. wurde der lateinische Codex des Evangeliums Marci auf vorläufiges Belangen des Doje oder Herzogs von Venedig, Mocenigo, an den Magistrat von Friuli, wohin der Codex vorher, bey den in Aquileja entstandenen Unruhen, zur Aufbewahrung kam, nach Venedig übertragen. S. Anton. Comoretti epist. diss. Das besondere, so ich bey diesem seit dem 15. Jahrh. in Venedig aufbewahrten lateinischen Manuskript des Evangeliums Marci anzumerken habe, besteht darin, daß keiner von allen Kunstrichtern und Alterthumskennern, die von mehrgedachtem Codex gehandelt haben, des Mangels der zwey letzteren Hefte, die vom K. Karl IV. nach Prag übersendet worden sind, er-

nur ihm zu Ehren mit seinem Namen bezeichnet zu seyn; welches nicht nur aus dem Stillschweigen der ältesten Schriftsteller, als des Irenäus, Tertullian, Euse-

wähnet. Was sie davon sämmtlich bemerken, ist, daß es durch die Länge der Zeit, und Feuchtigkeit so sehr verdorben worden sey, daß man kaum einen Buchstaben darin lesen kann. Demungeachtet behauptet der gelehrte Diplomatiker Bernhard von Montfaukon, der solchen Codex gesehen, in s. Iriner. Ital. cap. 4. er sey in der lateinischen Sprache geschrieben und gesteht, daß er niemals ein so altes Manuskript gesehen habe. Nach seiner Angabe ist dasselbe auf egyptischen Papiere geschrieben, das weit dünner, und zarter ist, als dasjenige, welches an verschiedenen Orten gezeigt wird. Wenn man dem P. Montfaukon in s. antiquit. expl. glauben will, so gehört das in der Frage stehende Manuskript, von dem er sagt, daß es lateinisch abgefaßt sey, wenigstens ins 4te Jahrh. Nach Bericht anderer Schriftsteller aber z. B. des bekannten Bibelauslegers Cornelius a Lapide in s. proem. comment. in Marcum soll das in Venedig aufbewahrte Manuskript vom Evangelium Marci in griechischer Sprache geschrieben seyn. Mabillon berichtet in s. musæo Ital. p. 32. daß das Evangelium Marci zu Venedig in einer goldenen Büchse mit dem obrigkeitlichen Siegel verschlossen, und keinem Fremden eröffnet werde. Vielleicht geschieht diese Verschliessung, um zu verhüten, damit man nicht hinter die Wahrheit komme, und sie aufschliesse. Hier in Prag hält man auf die 2 Hefte mehrgedachten Manuskripts nicht so genaue Wache; denn, ob man es schon als ein ehrwürdiges Alterthum und Denkmal, dergleichen man in der Welt sehr wenige findet, in dem Kirchenschatz so sorgfältig als billig aufbewahret, so ist doch der jeweilige Custos Capituli, der die Aufsicht über den Kirchenschatz hat, so gefällig, daß er solches Manuskript jedem Sachkenner, der daraus Gebrauch machen will, zur Einsicht vorlegt.

Eusebius, und Hieronymus, die uns alle Schriften der Apostel und ihrer Schüler fleißig aufgezeichnet haben, zu entnehmen ist, sondern wie dieß auch mehrere in gedachter Liturgie vorkommende Ausdrücke, die eines viel jüngern als apostolischen Zeitalters sind, nach der in meiner Einleitung §. 113. angeführten zweyten kritischen Regel, offenbar beweisen. Beyspielweise führe ich das erst wider die Arianer in der Kirchensprache angeführte ὁμοούσιον, und den Gesang τρισάγιον an, der vor dem 5 Jahrh. in keiner Liturgie vorkömmt; woraus aber offenbar erhellet, daß vorgedachte Liturgie Marci erst im 5 Jahrh. habe geschrieben werden können, und daß sie folglich dem h. Markus fälschlich zugeschrieben worden sey. Vom Markus, der sein Evangelium nach dem Hintritte der zwey Apostel Petrus und Paulus in J. Chr. 67 oder 68 geschrieben hat, mache ich den Uibergang zum Ev. und Ap. Johannes.

§. 20.

Evangelium Johannis.

Was die Schriften des Ap. und Ev. Johannis betrifft, so wurde zuförderst sein Evangelium von der ganzen Kirche angenommen. (S. III. Th. meiner K. G. §. 34.) Dasselbe ist das letzte von den vieren, die wir als ächte Evangelien anerkennen. Ob es aber auch unter allen zuletzt geschrieben worden sey, ist eine Frage, welche zuerst Eusebius H. E. libr. 3. cap. 24. und nach ihm Hieronymus de illustr. script. eccel. cap. 9. bejahet haben. Beyde sagen, daß Johannes, nachdem er das Evangelium von Markus und Lukas, nebst dem von Mat-

thäus

thäus in die Hände bekommen, sein eigenes zur Ergänzung der anderen hinzugethan haben soll. Ich will diese Sage dahin gestellt seyn lassen! Nur muß ich anmerken, daß a) weder die Zeit, b) noch der Ort des vom Johannes ausgefertigten Ewangeliums historisch gewiß sey.

Uiber die Zeit, in welcher Johannes sein Evanlium aufgesetzt und bekannt gemacht haben soll, sind die Meinungen sehr verschieden. Einige glauben, daß er es noch vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem im J. Chr. 70 — andere, daß er es während seiner Verbannung auf der Insel Pathmos — und noch andere, daß er es nach seiner Zurückkunft von dem Verbannungsorte unter dem K. Nerva, oder wohl gar Trajan, in einem sehr hohen Alter geschrieben habe. Was für die eine Meinung sowohl, als für die andere angebracht wird, ist und bleibt nichts anderes, als eine leere Muthmassung. Man muß überhaupt eingestehen, daß die Zeitrechnung der Evangelien sowohl, als auch der übrigen apostolischen Schriften viel ungewisser sey, als man es zeither sich vorzustellen angewähnet hat. Es ist aber auch daran nicht viel gelegen, wenn nur jeder, der hierüber zu denken im Stande ist, seine Freyheit behält. Meinetwegen mag man die Zeit, in welcher das Evangelium Johannis erschienen, früher oder später ansetzen. Ich bin der Meinung, daß er es nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben habe; und dieß aus dem Grunde, weil es, wenn Eusebius die Wahrheit sagt, später als die übrigen Evangelien geschrieben worden ist, und dieser ihr Daseyn wegen Mangel mehrerer Nachrichten von wichtigen Umständen z. B. von der Geburt Jesu Christi, seiner Tau-

se; Versuchung in der Wüste und Verklärung auf dem Berge, von seinen Vorschriften, Parabeln und mehreren Wunderwerken — von der Berufung und Sendung der Apostel u. s. w. voraus setzt *v*). Ob er es aber vor — während — oder nach seiner Verfolgung aufgesetzt habe — kann eben so wenig, als von dem Orte, wo er es geschrieben haben mag, etwas bestimmt werden. Muthmassen läßt sichs, daß, weil Johannes nach der Zerstörung Jerusalems sich in Kleinasien, und vielleicht meist in Ephesus aufgehalten hat, von ihm sein Evangelium

auch

v) Der einzige innere Beweis für das frühere Datum, nach dem Johannes sein Evangelium vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben haben soll, wird, so viel ich einsehe, aus folgender Stelle Johannis K. 5. V. 2. hergeleitet, wo es heißt: Es ist aber zu Jerusalem bey dem Schaafhause ein Teich, der heißt auf hebräisch Bethesda, und hat fünf Hallen; woraus man schliessen will, daß zur Zeit, da Johannes diese Worte geschrieben, Jerusalem noch aufrecht gestanden haben soll. Allein diese Schlußfolge ist nicht richtig, weil erstlich Bethesda, ein ausserhalb Jerusalem gelegenes Bad, auch nach der Zerstörung genannter unglücklichen Stadt stehen geblieben seyn mag; — und zweytens es auch sehr wahrscheinlich ist, daß bey der Erzählung in 2. Vers statt νυ nach der Zeit εστι eingeschaltet worden sey. Den Grund zu dieser meiner Vermuthung finde ich darin, daß nicht nur bey mehreren Vätern für εστι wirklich νυ vorkömmt, sondern daß auch der Evangelist bey den in sogleich nachfolgenden Versen erzählten Thatsachen sich durchgehends in der halbvergangenen Zeit ausdrückt. Zudem muß ich noch anmerken, daß in dem cod. 69. beym Wettstein, der gewiß doch ein merkwürdiger Codex ist, das εν τη ιερουσαλημ ganz fehlt.

auch dort verfertiget worden sey. Die Stadt Ephesus geben schon die alten Nachrichten für den Verfertigungsort des Evangeliums Johannis an. Zudem scheint auch der Inhalt dieses Evangeliums selbst, welches für auswärtige und geübtere griechische Juden bestimmt war, einen Grund zur Vermuthung zu geben, daß es in Kleinasien, wo es keine so ächte und eifrige Juden, die auf die 12. Stämme und die sich darauf beziehenden 12. Apostel dachten, zuförderst für dortige Judenchristen aufgesetzt worden sey. Der Inhalt dieses Aufsatzes giebt zugleich die Absicht zu erkennen, welche Johannes bey Verfertigung seines Evangeliums gehabt hat.

Die Absicht des vom Johannes aufgesetzten Evangeliums war aber 1.) diese, daß er beweisen wollte, daß Jesus der Christus d. i. der verheissene Messias und erwartete König, der Sohn Gottes wäre — und daß man nur durch den Glauben an ihn das Leben erhalten könnte, wie dieß das 20. Kap. 31ter Vers wortdeutlich bestätiget. Um die Gottheit Christi zu beweisen, fieng er auch sein Evangelium mit der Lehre von der Gottheit des Logos, oder des Wortes an, welches zur Beschreibung des Christus mit einrechnet werden mußte, und zeichnete in demselben auch alle diejenigen Reden Christi auf, aus denen sich dessen Gottheit vorzüglich beweisen läßt; welche Reden die anderen Evangelisten übergangen hatten. ξ) Er soll mit diesem seinen Evangelium 2.)

die

ξ) Dieß ist auch die Ursache, warum Origenes in s. Erklärung des Ev. Joh. dieses Evangelium den Erstling ἀπαρχὴν nennt; denn er sagt in der so

die Absicht gehabt haben, die Erzählungen in den anderen Evangelien, wie ich es schon oben sogleich im Anfange des §. bemerkt habe, zu ergänzen. Die drey ersteren Evangelisten fangen ihre Geschichtbeschreibungen von Jesu erst nach der Einsetzung Johannis des Täufers ins Gefängniß an. Da nun Johannes darin die anfänglichen Nachrichten von Jesu vermißt haben wollte, so hohlte er, wie Eusebius loc. cit. sich ausdrückt, das Vorhergehende nach, ließ das Geschlechtsregister hinweg, und fieng, als der es würdiger war, von der Gottheit Jesu an, welche zu behaupten ihm der Geist Gottes vorbehalten hatte. Gleichwie aber Johannes in seinem Evangelium vorzüglich die Gottheit Jesu, das Logos des Vaters, zu behaupten suchte, so soll er 3.) bey seiner Geschichte auch darauf bedacht gewesen seyn, die falschen Lehren des Cerinthus und der Nikolaiten von Gott und Jesu zu widerlegen. Eine Absicht, die ihm zuerst Irenäus adv. hæres. lib. 3. cap. II. beygelegt, und nach ihm Hieronymus de illustr. eccles. scriptor. c. 9. und in proem. in coment. supr. Matth. widerhohlt hat. Es läßt sich nicht zweifeln, daß durch mehrere Stellen in dem Evangelium Johannis die Irrlehren des Cerinthus, der Nikolaiten und Ebioniten, die da sagten, daß Jesus von Christus ver-

gleich angezeigten Schrift S. 5. nach der Ausgabe des Huetius deutlich, daß keiner der übrigen Evangelisten die Gottheit Jesu so rein und deutlich geoffenbaret habe, als Johannes, der in seinem Evangelium ihn also redend anführt: ich bin das Licht der Welt: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: ich bin die Auferstehung: ich bin die Thüre, der gute Hirt u. s. w.

verschieden, und jener ein ordentlicher Sohn Josephs und Mariens, dieser aber einer von den vornehmsten Aeonen, ein Geist Gottes gewesen wäre, widerlegt worden seyen! Allein daß Johannes sichs zur Hauptabsicht genommen habe, genannte Irrlehrer, samt den Doceten, von denen in der Kirchengeschichte das Weitere folgen wird, in seinem Evangelium zu widerlegen — dieß kann schlechterdings aus dessen Inhalte nicht gefolgert werden.

§. 21.

Drey Briefe Johannis.

Die Widerlegung des Cerinthus, des Ebioniten und Doceten scheint Johannes wohl in seinem ersten Briefe beabsichtet zu haben; denn er warnet darin fast in einem jeden der 5. Kapitel die Christen nachdrücklich, daß sie sich vor den Irrlehren der Feinde Christi, die er Antichristen nennt, hüten sollten. — Und er beschreibt die Irrlehren dieser Antichristen auf so eine Art, daß man daran den Cerinthus und die Uebrigen nicht verkennen kann. Uebrigens kann dieser erste Brief, den ich deswegen mit der evangelischen Geschichte Johannis verbinde, weil er derselben in Ansehung des Inhalts ganz nahe kömmt, und in der dem Ap. Johannes eigenthümlichen Schreibart abgefaßt ist, ebenfalls so, wie sein Evangelium, als ein Abdruck der vortreflichen Gemüthsart dieses Apostels angesehen werden. In beyden herrscht der sanfte und liebreiche Charakter Johannis, verbunden mit einer ausgezeichneten Demuth, die ohne Zweifel auch die eigenthümliche Ursache

sache war, daß er seinen Namen sowohl in dem Evangelium, als auch in seinen übrigen Schriften verschwiegen hat. Will man sich von der liebreichen Gemüthsart dieses Apostels überzeugen, so darf man nur dessen evangelische Geschichte, und seinen ersten Brief durchlesen. Fast auf jedem Blatte derselben bemerkt man dessen Liebe zu Gott und den Menschen. Von dem Feuer dieser Liebe ganz durchdrungen, zeigte Johannes ihre Nothwendigkeit, ihre grossen Folgen und Vortheile. Er bewieß, daß die Liebe zu Gott, und die Bruderliebe in genauester Verbindung ständen. Deswegen sammelte er auch in seiner Geschichte von dem Leben Jesu vorzüglich jene Begebenheiten, die von der grossen Liebe und Zärtlichkeit seines Herzens zeugen. Oder sind, um nur einige solche Begebenheiten meinen Lesern beyspielweise vorzulegen — Die Thränen Jesu bey dem Grabe seines Freundes Lazarus, den er liebte, K. 11. — die grosse Herablassung dieses göttlichen Lehrmeisters bey dem Fußwaschen seiner vertrauten Freunde K. 13. wo er ihnen zugleich befahl, daß sie sich untereinander lieben sollten, und zwar so lieben sollten, wie er sie geliebt hatte — Das rührende Gebeth derselben für seine Jünger, und dessen feyerliche Empfehlung an seinen himmlischen Vater K. 17. — seine Unterredungen mit seinen Herzensfreunden nach seiner siegvollen Auferstehung K. 20. wo er sich gegen einen allzuviel fordernden Thomas so liebreich herabgelassen hatte — und endlich sein sanft rührendes Gespräch mit dem Jünger, der ihn verläugnet hatte K. 21. — sind sie nicht eben so viele Beweise von der überströmenden Liebe Jesu — ? Und mit was für einem heiligen Vergnügen wird nicht Johannes alle diese Liebesproben des göttlichen Menschenfreundes erzählet haben — ?

Man

Man kann es leicht merken, daß an der Beschreibung vorerwähnter Begebenheiten und Reden die Begierde Johannis, den Lesern seiner evangelischen Geschichte, und allen Nachfolgern Jesu ähnliche Liebesgesinnungen einzuflößen, den Hauptantheil gehabt habe. Auch in dem ersten Briefe, wo Johannes mit lebhaftem Eifer, und in einer anmuthigen Deutlichkeit lehrt, daß man nur durch Jesum die Gnade Gottes erlangen könne, und daß es ohne Heiligkeit des Lebens keine wahren Christen gäbe, wird das grosse Geboth der Liebe mit einem warmen Herzensgefühle anempfohlen; und Johannes zeigt darin, daß es die größte Pflicht der Christen sey, einander brüderlich zu lieben.

Es ist aber der erste Brief Johannis, aus dem die liebreiche Gemüthsart, und der sanfte Charakter dieses Apostels eben so hervorleuchtet, als aus dessen Evangelium, eben darum auch schon in den frühern Canon aufgenommen worden, wo man doch weiß, daß an der Aechtheit und Canonicität der zwey anderen kleineren Briefe, des zweyten, und dritten, noch im 4. Jahrh. gezweifelt worden war. Man schlage nach, was ich davon im III. Thl. meiner K. G. §. 36. gesagt habe, wo ebenfalls auch die Ursache der spätern Aufnahme angezeigt wird. Betreffend die Zeit, in welcher vorgedachte Briefe Johannis geschrieben worden, kann man sie zwar eigentlich nicht bestimmen; doch ist es sehr wahrscheinlich, daß sie der Apostel in seinem hohen Alter aufgesetzt habe. Dieß scheint, a) der Umstand, daß Johannes die darin obgenannten Ketzer, die er Antichristen nennt, und die auch dem Epiphanius hæres. 28. unter K. Domitian ihre Irrthümer in

Klein-

Kleinasien auszustreuen angefangen haben, und b) auch dieß zu beweisen, daß Johannes sich mit dem Namen des Aeltesten, vielleicht ältesten christlichen Lehrers, weil kein anderer Apostel mehr am Leben übrig war, bezeichnet. Uebrigens sind alle drey Briefe, so wie das Evangelium in griechischer Sprache geschrieben worden, wie dieß von jeher die Meinung der auch ältesten Schriftsteller gewesen war. Man findet auch in den zwey letzteren Briefen Merkmale von der ungekünstelten und leicht fliessenden Schreibart des Johannes, die aber in seinem Evangelium und im ersten Briefe jedem Leser hellsichtig werden muß.

Es herrscht auch in den bisher recensirten Schriften Johannis durchgehends eine edle Einfalt, und ein ungekünstelter Ausdruck. Weil dieser in der Offenbarung vermißt wird, und die apokaliptische Schrift der Schreibart der übrigen Bücher Johannis nicht ähnlich ist, wurde dieselbe auch lange Zeit nicht in den Canon aufgenommen. Doch von dem historischen Fürgang der Offenbarung und ihrer Canonicität habe ich das Nöthige bereits schon im III. Thl. meiner K. G. §. 36. erzählet. Hier sollen zufolge des dort gethanenen Versprechens die Schwierigkeiten angeführt werden, welche wider die Aechtheit und Göttlichkeit der Offenbarung uns ihre Schreibart und der dogmatische Inhalt darbiethet.

§. 22.

Offenbarung Johannis.

In dem Evangelium Johannis, und in seinen Briefen fließt die Sprache sanft und überaus deutlich fort, vereinigt mit einer vorzüglichen Hoheit der Gedanken; wo hingegen sie in der Offenbarung im höchsten Fluge dunkler Geheimnisse vorüber rauscht. Man sagt freylich, daß der Inhalt und die Absicht der Offenbarung gedachten Unterschied hervorgebracht habe, weil die Schreibart dem so sehr verschiedenen Inhalte angemessen seyn müßte! Allein man könnte dagegen einwenden, daß, wenn Johannes der Verfasser der Offenbarung gewesen, darin auch das Eigenthümliche seines Ausdrucks doch nicht ganz hätte verschwinden sollen. Eine Regel, die in der wahren Kritik gegründet ist; und ich behaupte, daß sie auch auf das Buch der Offenbarung Johannis anwendbar sey. Denn wenn man es mit der gehörigen Aufmerksamkeit durchliest, so wird man darin gewiß einige, obschon kleine, Aenlichkeiten mit dem sonst gewöhnlichen und dem Ap. Johannes eigenthümlichen Ausdruck antreffen — und was noch weit wichtiger ist, man wird darin auch weder den sanften und liebreichen Charakter des Apostels ganz vermissen. Der Verfasser der Apokalypsis braucht immer die anmüthigsten seiner Bilder von Jesu und von der Seligkeit, die dem Menschen durch ihn zufließt; und soll man hierin nicht das Herz des liebreichsten und geliebtesten Apostels Jesu entdecken, der voll süsser Empfindung ist, wenn er von seinem Lehrer spricht — ? In der Offenbarung wird mit dem rührenden Ausdruck auch die

Ho-

Hoheit der Gedanken, ebenfalls ein Eigenthum Johannis, verbunden. Man lese nur z. B. die Anrede Jesu an den in Ohnmacht sinkenden Johannes K. 1. V. 17. 18. Fürchte dich nicht, ich bins, der Erste und Letzte, und der Lebendige. Ich war todt, und siehe! ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. — und man sage mir, ob man nicht von der Hoheit der Gedanken, und Grösse des Ausdrucks gerühret wird — ? So richtig man aber in der Offenbarung den rührenden Ausdruck bemerkt, und darum auch für ihren Verfasser den Johannes halten kann, so wenig erkennet man ihn an den harten Fehlern wider die reine griechische Sprache. Da von solchen Sprachfehlern nicht nur die übrigen apostolischen Schriften des Johannes frey sind, sondern von ihm auch das rauhe Griechische, in dem das prophetische Buch abgefaßt ist, sich kaum erwarten läßt; so sind auch Zweifel über dessen Aechtheit und Göttlichkeit entstanden. Man lese, was hierüber schon einer von den ältesten Kirchenschriftstellern, Dionys von Alexandrien, beym Eusebius H. E. lib. 7. cap. 25. angemerkt hat. Ferner wurden über die Offenbarung Johannis, ob sie eine von dem Apostel selbst verfaßte Schrift sey, auch wegen ihres dogmatischen Inhalts einige Zweifel erregt. Doch ehe ich diese Zweifel berühre, ist es nöthig, daß ich meine Leser mit dem Inhalte dieses Buchs bekannt mache.

Gleich im Anfange der Offenbarung, deren Verfasser sich Johannes nennet, wie dieß doch der Apostel in seinen andern Schriften nicht that, werden Begebenheiten angekündigt, die in kurzem vorfallen sol-

sollen. Jesus erscheint ihm K. 1. in einer geheimnißvollen Gestalt, mit Sternen in seiner rechten Hand, und meldet ihm, was er dem Engel (Bischof) einer jeden der 7 Gemeinen in Asien, von denen schon im II. Thl. dieser K. G. §. 30. die Rede war, schreiben soll. In dem Sendschreiben K. 2. und 3. ertheilt Johannes den Vorstehern gedachter Gemeinen Lehren, Verweise und Warnungen von mancherley Art, aus denen man schliessen muß, daß sie, und die Christen ihrer Gegend manchen Fehlern, und zum Theil sogar groben Ausschweifungen, als z. B. daß sie die Lehren Balaams hielten, und Hurerey trieben, unterworfen gewesen sind. Hierauf erzählet er K. 4. u. f. f. überaus umständlich, was ihm Gott zum Unterricht der Christen gezeiget hat. Er sah in mannigfältigen sinnlichen Auftritten z. B. in dem Buche mit 7 Siegeln, in den Posaunen der 7 Engel, und in dem aufgerollten Buche die Verehrung Gottes in seiner Herrlichkeit durch alle Geschöpfe — die Eröffnung seiner geheimen Rathschlüsse durch Jesum in dem Bilde des Lammes — Kriege und viele andere Strafen, die Gott über die Menschen geschickt hat, in den 7 Schalen des Zorns Gottes, welche die 7 Engel auf die Erde ausgegossen haben K. 16. — Was weiter hin Johannes K. 17. und 18. von Babylon, und Babylons Fall verkündiget, scheint nach meiner Meinung auf den Umsturz des Heidenthums einen Bezug zu haben; und dieß um so mehr, als K. 19. denen die Seligkeit verheissen wird, die zum Abendmahl bey der Hochzeit des Lammes, durch welches Christus im prophetischen Sinne verstanden wird, berufen sind Was er endlich K. 20. von dem Sieg des Engels über den Drachen,

von

von der Verstossung des Teufels in den feurigen Pful weissaget, scheint auf das Ende der Christenverfolgungen einen Bezug zu haben; und dieß um so mehr, als denen, die wegen des Zeugnisses Jesu enthauptet und gemartert worden sind, die Regierung mit Christo geweissaget wird, so wie es gar keinem Anstande unterliegt, daß Johannes K. 21. und 22. unter dem Bilde der neuen und himmlischen Stadt Jerusalem die blühende und glänzende Gemeine der Auserwählten Jesu d. i. die gläubigen Christen, die nach geendigten Verfolgungen der vollkommenen Ruhe auf Erden, und die ewige Seligkeit nach dem Leben zu geniessen hätten, habe verstehen wollen.

Uibrigens, obschon sogleich angedeutete Weissagung Johannis von dem Reiche Christi sich deutlich aus dem 21. und 22. K. folgern läßt, sind die in demselben sowohl, als auch in den vorhergehenden Hauptstücken häufig eingerückten Sinnbilder, die der Verfasser der Offenbarung aus der rabinischen Bildertheologie und Dichtkunst entlehnt zu haben scheint, und wobey er meinetwegen auch dem jüdischen Propheten Ezechiel und Daniel nachgeahmet haben mag, so mysteriös, daß dieses Buch der Offenbarung nur derjenige durchgehends verstehen mag, der es geschrieben hat. Für mich, und ich glaube für einen jeden, der aufrichtig die Wahrheit sagen will, ist es wirklich unverständlich. Diese Unverständlichkeit mag vielleicht wohl daher rühren, daß die Apokalyps Bilder und Hieroglyphen enthält, die über den Menschenverstand reichen. Wenigstens hat schon Dionys, Bischof von Alexandrien gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts, dem man tiefe Einsicht so wenig absprechen kann, als er sich durch seine ausnehmende

Bescheidenheit und Friedensliebe berühmt gemacht hat, beym Eusebius H. E. libr. 7. cap. 25. wortdeutlich einbekennet, daß er das Buch der Offenbarung nicht verstehe, ob er es schon nicht verwirft. — Er glaubt zwar, daß es für ihn zu hoch und über seinen Verstand reiche! Allein seine Behauptung geht doch dahin, daß man es nach dem Wortverstande nicht nehmen könne. Deswegen zweifelt er auch, daß die Apokalyps, obschon ihr Verfasser ein frommer und inspirirter Mann seyn mag, von dem heil. Johannes sey. Unter andern Zweifelsgründen, welche den Dyonys von Alexandrien bewogen haben, die Apokalyps dem heil. Johannes abzusprechen, ist dieser nicht unerheblich, daß man in der Offenbarung nichts von denjenigen Sentenzen finde, mit denen doch das Evangelium Johannis, und seine erste Epistel so sehr übereinkömmt. Wirklich können auch über die Aechtheit und Göttlichkeit der Offenbarung Johannis in Rücksicht ihres dogmatischen Inhalts einige Zweifel entstehen.

Man hat es eben gelesen, wie sehr Johannes sich habe angelegen seyn lassen, sowohl in seinem Evangelium, als auch in der Epistel die Gottheit Jesu, den er in seinen sogleich angezeigten zwey Schriften so oft, und so gern Gottes Wort, und einen Sohn Gottes nennt, darzuthun! Und in der Offenbarung heißt Jesus doch niemals, ob er schon in einer ungemeinen Hoheit vorgestellet wird, ausdrücklich Gott. Der Verfasser der Apokalyps nennt ihn wohl gar den Anfang der Geschöpfe Gottes, und den Erstgeborenen von dem Todten. Und was in der Sache noch auffallender ist, so wird gleich im Anfange der Offenbarung K. 1. V. 4. den Chri-

sten

sten zuerst von dem ewigen Gott — sodann von den 7 Geistern, die vor seinem Throne stehen — und endlich auch von Jesu Christo, dem getreuen Zeugen, Heil und Segen gewünscht. Es läßt sich wohl nicht zweifeln, daß unter den 7 Geistern die Engel, welche Gott dienen, verstanden werden. Und diese werden in dem Buche der Offenbarung Gott an die Seite gestellt, und Christo noch vorgesetzt. Ist aber dieß nicht ein Anstoß in der reinen christlichen Lehre, über das Dogm von der Gottheit Jesu Christi —? Auch die Weissagung Johannis K. 20. von dem tausendjährigen Reiche Christi auf Erden muß allen Christen fremd vorkommen, welche die geistliche Beschaffenheit des Reiches Jesu kennen. Will man das Buch der Offenbarung von Seite des moralischen Inhalts betrachten, so muß jeder, der es liest, einbekennen, daß es keine Sittenlehren enthält, die den Menschen mehr und mehr zu guten und gottgefälligen Handlungen befördern könnten, und welche Sittenlehren man doch durchgehends in dem Evangelium Johannis und in seinem ersten Briefe antrifft. Diese wurden auch deswegen, weil man an ihnen sogleich beym ersten Anblick den Charakter des Apostels erkannte, in den frühern Canon aufgenommen; wohingegen man an der Aechtheit der zwey letzteren Briefe, und Göttlichkeit der Offenbarung Johannis, welche Schriften alle in der griechischen Sprache abgefaßt worden waren, durch lange Zeit gezweifelt hatte. Die dießfälligen Zweifelsgründe sind von mir schon im III. Thl. dieser meiner K. G. §. 36. angeführt worden. Hier will ich nur noch derjenigen Schriften erwähnen, die dem Apostel Johannes angedichtet worden sind, und deren Unterschobenheit man sogleich bey

ihrer Erscheinung entdeckt, und bisher allgemein anerkannt hat o). Von den Schriften der Apostel die in den Canon aufgenommen worden sind, und die ich zufolge meines obigen Versprechens §. 2. nach Ordnung anzuführen habe, erübrigt nur noch die kurze Epistel des Judas.

§. 23.

Brief des Ap. Judas Thaddäus.

Was die Canonicität dieses Briefes betrifft, den Judas, ein Bruder des Ap. Jakobus und Anverwandter Jesu, geschrieben hat, so wurde von mir schon

o) Die dem Ap. Johannes untergeschobenen, und in seinem Namen herausgegebenen Schriften, die von dem Inhalt seines Evangeliums und der Epistel ganz abgehen, sind: das Buch von Jesu Christo, und dessen Herabsteigen vom Kreuze — das Buch von dem Uibergang Mariens, welches von anderen dem Melito Bischof von Sardes im 2. Jahrh. zugeschrieben, und worin die Himmelfahrt Mariens behauptet wird — die Liturgie des Johannes — sein Brief an einen Wassersüchtigen — Prophezeihung von dem Weltende — und eine Offenbarung, die aber von der verschieden ist, die wir im Canon haben, und von der oben die Rede war. Die Geschichte und Thaten Johannis, deren Eusebius, Epiphanius, Philastrius u. a. m. gedenken, gehören nicht hieher, aus Ursache, weil nicht so sehr diese Schriften, als die darin vorkommenden Handlungen dem Apostel angedichtet worden sind. Wer von den apokryphischen Schriften des Ap. und Ev. Johannes mehr wissen will, lese den cod. apocryph. nov. test. von Joh. Alb. Fabricius.

schon im III. Thl. dieser meiner Kirchengeschichte §. 36. erzählet, wie, und aus was für Gründen man an der Aechtheit und göttlichen Eingebung desselben gezweifelt habe; und daß er doch endlich in den Canon, und zwar in den spätern, aufgenommen worden sey. Hier ist nur noch über dessen Veranlassung, Absicht, Sprache und Zeit, in der er geschrieben worden, das Nöthige anzuführen.

Obschon Eusebius, und nach ihm die mehresten Geschichtschreiber, sagen, daß Johannes unter allen Aposteln zuletzt geschrieben habe, wird von mir doch nicht ohne Grunde der Brief des Ap. Judas, als die letzte apostolische Schrift angeführet. Dieß geschieht darum, weil er von den Aposteln und Evangelisten, deren Schriften in den Canon aufgenommen worden sind, nach der Reihe der letzte steht. Vielleicht ist dieser Brief des Judas auch der Zeitordnung nach noch neuer, als die Schriften Johannis. Wenigstens läßt sich aus dem 17. Vers schliessen, daß er gegen das Ende des apostolischen Zeitalters, und vielleicht wohl auch nach aller übrigen Apostel Tode geschrieben worden sey. Was den Ap. Judas veranlaßt habe, diesen seinen Brief an die Gläubigen überhaupt, und ohne sich an eine besondere Gemeine einzuschränken, abzufassen, zeigt der Inhalt desselben; aus dem man auch ganz leicht die Absicht entnehmen kann. Sie war mit dem Zwecke des zweyten Briefes Petri einerley, und gieng dahin, die Gläubigen vor den lasterhaften Irrlehrern, vor den Gnostikern, und unter diesen insbesondere vor den Nikolaiten zu warnen, die nicht nur verderbliche Irrthümer lehrten, sondern auch als Schandflecke des Christenthums ganz fleischlich lebten. Judas re-

redet von den Agapen, oder Liebesmahlen, welche die christlichen Ketzer durch ihre Uippigkeit entheiliget hatten, mit den nämlichen Worten, mit denen sie Petrus in seinem zweyten Briefe beschrieben hat.

Was Judas ferner von den Ketzern sagt, daß sie gleich unvernünftigen Thieren das lästern, was sie nicht verstehen — daß sie dem Irrthum Balaams nachfolgen — daß sie Wolken ohne Wasser gleichen — und daß es ihnen, so wie den Sodomitern und Gomorrhäern gehen würde, u. s. w findet man auch in dem 2. K. des 2. Br. Petri; woraus sich wohl deutlich schliessen läßt, daß Judas, weil er seinen Brief wider die nämlichen Irrlehrer, aber in einer andern Provinz, schrieb, den Brief des Ap. Petrus benützt haben mag. Daß aber von diesem Briefe Judas der Apostel, und nicht ein anderer Judas, der unter der Regierung des K Hadrians, Bischof von Jerusalem, lebte, und kurz vor dem Barchochba gelebt hat, wie es der sonst gelehrte Grotius in s. ad-not. ad ep. Judæ Tom. 3. op. theolog. behaupten will, der Verfasser gewesen sey, beweiset das einstimmige Zeugniß der älteren Kirchenhistoriker. Es ist auch — was Grotius sagt, daß im Anfange der Epistel Judä die Worte, ein Bruder Jakobi, von den Abschreibern hinzugeflickt worden wären, um der Epistel mehr Ansehen zu verschaffen — nichts anderes als eine bloße Sage und leere Muthmassung. Der Brief des Ap. Judas ist eben so, wie die übrigen apostolischen Schriften in der griechischen Sprache geschrieben.

Nach den apostolischen Schriften, die wegen der göttlichen Eingebung ihrer Verfasser in dem evangeli-

gelischen und apostolischen Canon aufgenommen worden sind, und die ich bisher angeführt habe, kommen, nach der sogleich §. 1. festgesetzten Ordnung, die Schriften der apostolischen Väter, welche letztere den ersteren, d. i. den Aposteln nnd Evangelisten zunächst an die Seite gesetzt zu werden verdienen.

§. 24.

B) Apostolische Väter, die ersten Schriftsteller nach den Aposteln.

Ehe ich die apostolischen Väter und ihre Schriften anführen und recensiren will, ist es vor allem nothwendig zu bestimmen, welche Lehrer und Schriftsteller man eigentlich unter dem Namen der apostolischen Väter verstehe.

Gewöhnlich glaubt man, daß der Ausdruck πατηρ αποστολικος denjenigen anzeige, der ein unmittelbarer Schüler der Apostel gewesen, und mit ihnen umgegangen ist. Nach dieser Indukzion, die sich aber äußerst schwer beweisen läßt, müßten die 70 Jünger, die 7 Diakonen, die Reisegefährten der Apostel, Timotheus, Titus, Silas und die übrigen, die von mir im II. Thl. meiner K. G. §. 23. darum angeführt worden sind, weil sie mit großem Eifer an der Ausbreitung des Evangeliums Jesu Christi gearbeitet haben, apostolische Väter heißen! Allein da man Väter (Kirchenväter) nur diejenigen christlichen Lehrer nennet, die sich in ihren hinterlassenen Schriften als Depositairs der christlichen Lehre und Religionsbewahrer gezeigt haben (S. meine Einleit. §. 149.)

kann

kann ihnen auch vorgedachter Name darum nicht zugetheilet werden, weil von ihnen keine Schriften verfaßt, oder wenigstens keine an die Christen nachfolgender Zeiten überliefert worden sind. Weil sie aber doch mit den Aposteln, oder wenigstens mit ihren Schülern und Gefährten zu gleicher Zeit gelebt haben, nenne ich sie apostolische Männer; und dieß zum Unterschied der so genannten apostolischen Väter. Unter diesen werden nach der richtigern Erklärung diejenigen verstanden: „die erweislich in die „allerältesten Zeiten des Christenthums gehören, und „dem Sinn der Apostel gemäß gelehret, gelebt und „geschrieben haben." Das Charakteristische der apostolischen Väter, wodurch sie sich besonders auszeichnen, ist, daß ihre Theologie vornehmlich in biblischen Redensarten und Stellen vorgetragen werde, und daß sie die Moral zum Hauptgegenstand haben. Sie sind α) Barnabas, und β) Hermas. Nach diesen kommen γ) Clemens v. Rom, δ) Ignatius, und endlich ε) Polykarpus.

§. 25.

α) Barnabas, und sein Brief.

Warum ich bey Recensirung der apostolischen Väter und ihrer Schriften mit dem Barnabas, und seinem Brief den Anfang mache? — hierüber soll ich mich allerdings verantworten; weil andere Geschichtschreiber den Clemens von Rom, und die übrigen vorsetzen. Es ist richtig, daß, wenn Barnabas der Verfasser dieses Briefes, der Reisegefährte des Paulus, gewesen wäre, er auch nach der Zeitordnung

der

der erste unter den apostolischen Vätern stehen müßte! Allein da dieß aus den unten §. 28. anzuführenden Gründen wohl kaum glaublich ist; so gehen dem Verfasser des griechischen Briefes, der Barnabas geheißen haben mag, Clemens von Rom, Ignatius, und vielleicht auch Polykarpus, nach der chronologischen Ordnung, gewiß vor. Die Ursache, warum ich den Brief des Barnabas zuerst anführe, ist diese, daß ihn auch Cotelier in seiner Ausgabe der apostolischen Väter vom J. 1672, welche nachher le Clerc oder Clericus mit einigen Vermehrungen zu Antwerpen im J. 1698 hat nachdrucken lassen (welcher Ausgabe ich mich bedient habe) und andere mehrere Kritiker bey ihren Recensionen und Auszügen vorangehen lassen. Ehe ich aber vom Barnabas dem Verf. des Briefes, rede, ist es nothwendig, daß ich den Brief im Auszuge liefere; weil sichs aus dessen Inhalte entdecken läßt, daß er nicht vom Barnabas, dem apostolischen Manne und Gehülfen Pauli, sey π).

§. 26.

π) Bey dieser Gelegenheit, wo ich den Brief des Barnabas im Auszuge zu liefern verheiße, muß ich zugleich anmerken, daß dieß auch mit den Schriften der anderen apostolischen Väter, Apologeten, und übrigen Kirchenschriftsteller geschehen soll. Ich glaube auch mit diesem Auszuge meinen Lesern einen Dienst zu leisten, indem sie dadurch erstlich in den Stand gesetzt werden, den Charakter der Kirchenschriftsteller, deren Geschichte von so vieler Wichtigkeit ist, beurtheilen zu können, und zweytens daraus auch den Vortheil ziehen, daß sie alles dasjenige, was in der Geschichte der Dogmatik, Kirchendisciplin, u. s. f. nur stückweise angeführet wird, im Zusammenhange

§. 26.

Erster Theil des Briefes von Barnabas.

Nachdem Barnabas K. 1. seinen geistlichen Söhnen und Töchtern Glück gewünschet, und die Ursache seines Schreibens angezeigt hat, die dahin geht, daß er ihnen eine höhere Wissenschaft und Einsicht, γνωσιν, beybringen wollte, sagt er K. 2. Wir müssen auf die göttlichen Anweisungen, die hauptsächlich 3 Stücke betreffen, die Hoffnung des Lebens, den Anfang und die Vollendung desselben Acht geben. Furcht und Geduld sind die Stützen unsers Glaubens. Langmuth und Enthaltsamkeit helfen uns dafür kämpfen; und alsdann vereinigt sich Weisheit, Verstand, Wissenschaft, Einsicht (γνωσις). Gott fordert nicht mehr äußerliche Opfer und Fasten, wie in dem alten Gesetze. Das neue Gesetz, die neue Lehre Christi, hat kein solches Joch.

Sie

lesen mögen. Und hat man es dem H. Abt Fleury zu einem besondern Verdienst angerechnet, daß er seiner Kirchengeschichte lehrreiche Auszüge aus den Schriften der Kirchenschribenten eingeschaltet hat, so hoffe ich, daß dafür meine Leser auch mir aus beyden sogleich angeführten Gründen Dank wissen werden.

Der Brief des Barnabas besteht aus zwey Theilen. In dem erstern, weit größern, wird gegen die Juden und jüdischgesinnten Chrtsten bewiesen, daß das Gesetz Mosis, und die jüdischen Ceremonien nunmehr keine Verbindlichkeit, und keinen Nutzen haben; weil wir nur auf Jesum Christum, dessen Leiden durch die Propheten vorherverkündiget worden, hoffen, und durch den Glauben an ihn lebendig gemacht werden sollen.

Sie fordert nur menschliche, vernünftige Opfer, (des Gehorsams) und daß wir uns mit demüthigen Herzen zu Gott nahen sollen. K. 3. heißet es: Nach dem, was Gott durch die Propheten geredet hat, soll das Volk seines Sohnes eine ganz simple Religion haben, und sich nicht unter das Joch des Gesetzes beugen. Wir müssen daher, sagt Barnabas K. 4. den gegenwärtig herrschenden Irrthum (der jüdischgesinnten) fliehen, und uns nicht zu denen halten, die da vorgeben, daß ihr Testament und das unsrige Eins sind. Ihr Bund wurde durch das Gesetz bezeichnet, welches auf die steinernen Tafeln geschrieben war. Diese Tafeln Mosis sind gebrochen! Allein die Liebe Jesu Christi nach dem neuen Bunde ist in unsere Herzen eingeprägt K. 5. Der Herr Jesus Christus hat seinen Leib in den Tod gegeben, daß wir durch Vergebung der Sünden d. i. durch Besprengung seines Blutes geheiliget werden. Damit wir nicht verloren gehen, hat der Herr für unsere Seelen leiden wollen, ob er schon der Herr des Erdkreises ist, zu dem Gott vor der Schöpfung gesagt hat: Lasset uns den Menschen machen. Er mußte, damit er uns dem Tode entreisse, und die Hoffnung zur Auferstehung zeige, in menschlicher Gestalt erscheinen; und er that es, damit er die Prophezeihungen erfülle, sich ein eigenthümliches neues Volk verschaffe, und zeige, daß er einst die Todten auferwecken und richten werde. Endlich belehrete er das Volk Israel, that große Wunder und Zeichen, und zeigte dadurch, daß er es sehr liebe. Zu seinen Aposteln wählte er Männer, die Sünder über alle Sünder waren, um zu zeigen, daß er gekommen sey, die Sünder zu berufen, und nicht die Gerechten. Er bewies sich als Gottessohn. Wenn er aber nicht in Menschen-

gestalt gekommen wäre, wie hätten wir vor ihm bestehen, und seinen Anblick ertragen können? Wir können ja nicht einmal frey in die Sonne sehen, die doch ein Werk seiner Hände ist! Der Sohn Gottes erschien daher als Mensch in der Welt, um das Sündenmaß derjenigen zu erfüllen, die seine Propheten verfolgt hatten. Barnabas lehrt weiter K. 6. wie man das, was Moses Lev. K. 20. V. 24. sagt: Gehet ein in das gute Land, nach der höheren geistlichen Erkenntniß, γνωσις, nehmen müsse. Nach seiner Auslegung bedeutet es: Hoffet auf Jesum, der im Fleische geoffenbaret werden soll: ελπισατε επι τον εν σαρκι μελλοντα φανερωσθαι υμιν Ιησουν. Der Mensch, fährt Barnabas fort, ist das Land oder die Erde; denn von der Erde ist Adam. Wir sind es, die der Herr in das gute Land, so von Milch und Honig strömt, eingeführet hat. Was ist aber Milch und Honig? Gleichwie mit diesem ein Kind genähret wird und lebt: so werden auch wir, die wir durch den Glauben an die Verheissungen Christi und durch das Wort lebendig gemacht sind, leben, und die Erde beherrschen. K. 7. Der Herr hat gelitten, damit uns sein Leiden lebendig mache. Er wurde am Kreuze mit Eßig und Galle getränket; und hierauf zielet das, was in dem Gesetze Mosis B. II. K. 23. V. 27. B III. K. 24. V. 7. II. von dem Opfer am Versöhnungsfeste, und von den zwey Sündenböcken gesagt wird. Die Priester allein dürften die Eingeweide ungewaschen mit Eßig essen. Wozu aber dieß? Dazu, weil Christus, da er sein Fleisch für die Sünden des neuen Volkes opferte, Eßig mit Galle vermischt zu trinken bekam. — — K. 8. Auch die rothe junge Kuh, deren Asche zu den Reinigungen diente,

te, im IV. B. Mos. K. 19. war ein Bild von Jesu. Die Opferenden waren es, die ihn getödtet hatten, und durch die besprengenden Knaben dabey wurden die Apostel vorbedeutet, die uns die Vergebung der Sünden und Reinigung des Herzens gepredigt hatten. K. 9. Die Beschneidung am Fleische ist aufgehoben. Der Herr will nur, daß das Herz beschnitten sey. Man darf weder sagen, daß die Beschneidung das Unterscheidungszeichen des Volks Gottes sey, weil auch die Syrer, Araber und Götzendiener (auch Aegypter) beschnitten sind. Gehören aber diese deswegen zu dem Bunde mit Abraham? Abraham sah bey der ersten Beschneidung auf Jesum. Es waren der von ihm beschnittenen Männer 318. Die beyden ersten Buchstaben des Namens Ιησους und zwar I und H bedeuten 18. und weil das Kreuz das war, wodurch wir Gnade finden sollten, so thut er noch 300. hinzu, die durch das Zeichen des Kreuzes T bezeichnet werden. K. 10. Auch das Gesetz Mosis, so weit es gewisse unreine Thiere zu essen verbiethet, III. B. Mos. K. 11. V. B. K. 14. hat nicht blos leibliche Dinge zur Absicht, sondern Moses hat vielmehr auf zukünftige geistliche Dinge gedeutet. Man soll keine Schweine essen, heißt soviel, als man soll die Gemeinschaft mit den Menschen fliehen, die den Schweinen ähnlich d. i. Wollüstige und Undankbare sind. Keinen Adler essen, heißt solche meiden, die nur vom Raube leben. Du sollst die Hyäne nicht essen, ist so viel: du sollst kein Ehebrecher, oder so etwas seyn. Warum? weil die Hyäne jährlich das Geschlecht ändert, und bald männlich, bald weiblich ist. ϱ) So un-

ϱ) Man darf sich nicht wundern, daß hier die Geschlechtsänderung der Hyäne als eine Eigenschaft

ungegründet und falsch die Meinung des Barnabas ist, daß die Hyäne jährlich ihr Geschlecht ändern soll; für eben so willkührlich muß ich auch dessen Erklärung des ersten Psalms angeben, wo David auf die Gebothe von den Speisen zielen soll, und welche allegorische Erklärung also lautet: Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, wie die Fische in der Tiefe des Meeres — weder auf den Weg der Sünder tritt, die den Schweinen

des Thieres angegeben wird; Denn in damaligen Zeiten war dieß eine nicht ungewöhnliche Meinung. Selbst Plinius, der grosse Naturkundiger, dessen Naturgeschichte von mir im III. Thl. dieser K. G. §. 12. nach Billigkeit angerühmt worden, sagt histor. natur. libr. 8. wo er die Natur und Eigenschaften mehrerer Thiere beschreibt, daß die Hyäne ein Jahr um das andere erst männlichen, dann weiblichen Geschlechts sey. So gewöhnlich aber in damaligen Zeiten die Meinung des Plinius, und des Verfassers dieses Briefes, den ich im Auszuge liefere, des Barnabas, war, so falsch wurde sie nachher gefunden, und es hat schon Clemens v. Alexandrien in s. παιδαγωγος libr. 2. gesagt: man soll nicht glauben, daß die Hyäne ihre Natur und Geschlecht verändere, ob er schon die Geilheit zu ihren Eigenschaften rechnet. Uibrigens erklärt Clemens v. Alexandrien eben so, wie Barnabas, das Verboth im III. Buch Mos. K. 11. V. 16. daß man die Hyäne nicht essen soll, allegorisch, und will, daß durch die angezeigte alttestamentliche Stelle nur die Nachahmung der Eigenschaften der Hyäne verbothen werde. Der Name der Hyäne kömmt in der lateinischen Uibersätzung obiger Stelle aus dem 3. B. Mos. nicht vor; man liest ihn aber in dem hebräischen Texte mit den Worten: בת-ה'יענה die Tochter der Hyäne. In der Vulgata steht,

nen gleich sind — noch da sitzt, wo die Spötter sitzen, wie die Vögel, die auf den Raub lauern. Von der allegorischen Erklärung der Speisegesetze geht Barnabas zur geheimnißreichen Bedeutung des Wassers und des Kreuzes über. Es heißt K. 11. Eben so giebt es auch Bilder und Allegorien, die zu der Taufe und zu dem Kreuze gehören. Von den Taufen und Reinigungen der Israeliten

redet

statt Bath Hajana, Struthio, und teutsch Strauß. Ob das Thier, welches wir unter dem Namen der Hyäne kennen, mit der Tochter der Hyäne im III. B. Mos. und in anderen alttestamentlichen Büchern einerley sey, und überein komme — daran zweifle ich sehr; aus Ursache, weil die Hyäne nach den Naturkündigen und Reisebeschreibern ein vierfüßiges Thier, ungefähr von der Grösse und Stärke eines Wolfs — doch etwas niedriger, und an Haaren borstiger ist; wo hingegen die Tochter der Hyäne nach dem III. B. Mos. K. 11. V. 16. ein Vogel ist, den Moses zu essen verbiethet. Was für eine Art von einem Vogel aber Bath Hajana sey — ob darunter wirklich der Strauß, wie die lateinische Uibersetzung sagt — oder aber die Nachteule, wie es einige neuere Bibelausleger erklären, verstanden werden soll? ist eine Frage, deren Beantwortung nicht hieher gehört. Wenn man andere biblische Stellen des alten Bundes, wo der Name Bath Hajana vorkömmt, zu Rathe ziehen will, so erhellet aus der Vergleichung, daß unter der Tochter der Hyäna ein Trauervogel, der in seiner Traurigkeit ein gräßliches Geschrey macht, zu verstehen sey. Hiob, oder Job spricht K. 30. V. 29. Ich bin der Bruder der Drachen oder der Krokodillen, und der Gefährte der Töchter der Hyäna gewesen; und der Prophet Michäas sagt K. 1. V. 8. Ich will meinen Schmerz kund machen, wie der Drache, oder der Krokodil,

redet Isaias K. 16. V. 1. 2. und Jeremias K. 2. V. 12. Von der Taufe Christi aber Jes. K. 33. V. 12. Ps. 1. V. 3. u. s. f. Da findet man das Wasser und das Kreuz beyeinander; denn das heißt so viel: selig sind, die auf das Kreuz ihr Vertrauen haben, und in das Wasser gestiegen sind. Auch die Selle beym Ezech. K. 47. V. 12. redet von der Reinigung der Sünde durch das Wasser in der Taufe. K. 12. Vom Kreuze lesen wir bey einem andern Propheten. Moses breitete seine

und vor meinen Schauer zu schreien, wie die Tochter der Hajana. Hernach, wenn Isaias K. 13. V. 21. 22. und Jeremias K. 50. V. 39. von der Zerstörung Babilons, und von dem traurigen Zustande reden, in dem diese Stadt versetzt werden soll, so sagen sie, daß Babilon den wilden Thieren, den Drachen, den Töchtern der Hajana, und den Nachteulen zum Aufenthalt dienen wird. Aus welchen Stellen sich deutlich entnehmen läßt, daß Bath — Hajana ein Trauervogel sey. Vielleicht ist die Muthmassung des H. Abts Calmet, der in seinem Comment. literal. sur tous les livres de l'ancienne testament bey Erklärung des 13. K. des Propheten Jesaias zu beweisen gesucht hat, daß das hebräische Wort Bath — Janah, oder Hajanah einen Schwan bedeute, nicht ungegründet. Wenigstens ist dieser Vogel, seines kläglichen Gesanges, und durchdringenden Geschreyes wegen, bekannt, welches er bisweilen mit so vieler Heftigkeit anstimmt, und so lange fortsetzt, daß er darüber stirbt, wie Aelianus libr. 5. cap. 34. περι ζωων oder hist. animalium anmerkt. Uns ist zu wissen genug, daß die Tochter der Hajana, ein unreines Thier, welches zu essen Moses verbothen hat, gewesen sey, — und daß Barnabas in seiner allegorischen Erklärung der biblischen Stelle beym Moses der Hyäne ohne allen Grund die Geschlechtsänderung zu geschrieben habe.

seine Hände im Gebethe aus, und so überwand das Volk durch das Zeichen des Kreuzes (II. B. Mos. K. 17. V. 11.) Moses machte das Kreuzzeichen auch damals, als die Israeliten von den Schlangen gebissen wurden. — Hierin besteht die Herrlichkeit Jesu, der uns auch durch Josua und seinen Namen vorgestellet ist, so wie David und Isaias von ihm, als dem Sohne Gottes, geredet haben. K. 13. Das Volk der Juden ist nicht der Erbe des Testaments, wie dieß die Geschichte mit Isaak und Rebeka, mit Ephraim und Manasse bewähret. Die Schrift sagt auch von Abraham: Siehe ich habe dich zum Vater der Völker gesetzt, die in der Vorhaut an den Herrn geglaubt haben. K. 14. Gott hat zwar den Juden den Bund zugeschworen; allein, weil sie sich dessen unwürdig gemacht haben, sind die Tafeln Mosis zerbrochen — und nun sind wir das Erbe des Herrn, nachdem er für uns gelitten, und uns erlöset hat. K. 15. Wegen des Sabaths S. das II. B. Mos. K. 20. V. 8. 11. Heiliget den Sabbath des Herrn mit reinen Händen, und mit reinem Herzen! Selbst im Anfange I. B. Mos. K. 2. V. 2. geschieht des Sabbaths Meldung. Gott machte in 6. Tagen die Werke seiner Hände, und am siebenten Tage vollendete er sie, und ruhete an demselben, d. i. in 6000. Jahren wird der Herr alles vollenden; denn ein Tag ist bey ihm tausend Jahre. — Er ruhete am siebenten Tage — deutet darauf: wenn sein Sohn kommen, und die Gottlosen richten, und Sonne, Mond und Sterne verändern wird, alsdann wird er herrlich ruhen am siebenten Tage. — Der Anfang des achten Tages wird der Anfang der neuen Welt seyn. Deswegen bringen auch wir den achten Tag in Freuden

zu, weil an demselben Jesus Christus von den Todten auferstanden, und wieder erschienen, und darauf zum Himmel gefahren ist. — K. 16. kömmt Barnabas auf den Tempel der Juden zu sprechen, und zeigt, daß derselbe, auf den sie doch ihre Hofnung mehr, als auf Gott gesetzt haben, nach der Weissagung des Jesaias K. 40. V. 12. K. 66. V. 1. K. 49. V. 17. von den Feinden zu Grunde gerichtet sey. Der wahre Tempel, den Gott haben will, ist unser Herz. Dieses war, ehe wir an Gott gläubig wurden, voll Abgötterey, und eine Wohnung der Dämonen. Allein nachdem wir Vergebung der Sünden erlangt haben, und an den Namen des Herrn gläubig worden, wohnet Gott auch wahrhaftig in unserm Hause, in uns. Aber wie — und wodurch? durch die Lehre des Glaubens, durch den Ruf seiner Verheissung, durch die Weisheit seiner Verordnungen, und durch die Gebothe seiner Lehre. Er selbst weissaget in uns, öffnet uns Gefangenen des Todes die Thüren des Tempels d. i. den Mund — giebt uns Busse, und führet uns in den unzerstörlichen Tempel. Endlich beschließt Barnabas den ersten Theil seines Briefes K. 17. mit folgenden Worten: Mich dünkt, ich habe euch alles, was euch gegenwärtig nöthig ist, gesagt, und, so viel, als mir möglich gewesen, auf die einfachste Art erklärt. K. 18. Wir wollen uns aber nun zum andern praktischen Theil unsers Unterrichts wenden. (επι ἑτεραν γνωσιν και διδαχην).

§. 27.

Zweyter Theil des Briefes von Barnabas.

Der zweyte Theil des Briefes von Barnabas, den zwar einige Wenige für eine andere Schrift halten, weil er sich in dem cod. corbeigensi, oder der alten lateinischen Uibersetzung nicht findet, den man aber für einen neuen Zusatz anzugeben um so weniger einen zureichenden Grund hat, als er in dem griechischen Original steht, und dem nämlichen Verfasser von jeher zugeschrieben worden war, handelt von der Moral und Ausübung, und giebt den Christen gute Anweisung zu einem rechtschaffenen Leben. Der Mensch, sagt Barnabas K. 19. hat zwey Wege vor sich. Der eine ist der Weg des Lichts (des Verstandes und der Rechtschaffenheit) der andere aber der Finsterniß (der Thorheit und des Lasters). Zu jenem sind die Engel Gottes als Anführer und Aufseher geordnet; zu diesem aber die Engel des Satans. Der Weg des Lichtes ist folgender: Du sollst den lieben, der dich gebildet hat, und den preisen, der dich vom Tode erlöset hat. Sey einfältig, aufrichtig vom Herzen, und reich am Geiste. — Gebrauche das Wort Gottes nicht zu unreinen Absichten. — Sey nicht zweyfach, und dieß weder vom Herzen, noch von der Zunge; denn ein Zweyzüngler ist ein tödtliches Garn. Du sollst dem Herrn, und dem Grossen, als dem Ebenbilde Gottes, mit Ehrerbiethigkeit und Furcht unterthänig seyn, so wie auch der Magd, und dem Knechte nicht mit Bitterkeit befehlen. Theile deinem Nächsten von allem mit, und nenne nichts dein Eigenthum. Denn wenn ihr unvergängliche Dinge ge-

mein habt, wie vielmehr sollt ihr vergängliche Dinge mit einander theilen. Sey nicht schnell, und voreilig im Reden; denn die Zunge ist ein Fallstrick des Todes. — Strecke deine Hand nicht aus, zu nehmen; ziehe sie aber auch nicht zurück, zu geben. — Du sollst mit deinen Händen arbeiten zur Erlösung von deinen Sünden, welches so viel, wie ich vermuthe, heissen soll, um deiner sonst gewöhnten Sünden und sündlichen Meinungen los zu werden. — Bewahre dasjenige, was du empfangen hast, d. i. die Lehre, und thue nichts dazu, und nichts davon. Stifte keinen Zwiespalt, sondern trachte nach dem Frieden — und verrichte dein Gebeth nicht mit bösem Gewissen. Dieß ist der Weg des Lichtes.

Der Weg der Finsterniß hingegen, K. 20. ist krumm, und des Fluches voll. Er ist der Weg des ewigen Todes und der Qual. Hier sind die Sünden, welche die Seele verdammen, als Abgötterey, Falschheit des Herzens, Heucheley, Ehebruch, Diebstahl, Betrug, Verachtung Gottes. Hier wandeln diejenigen, welche die Frommen verfolgen — die Belohnung der Tugend nicht kennen — den Wittwen und Waisen kein Recht schaffen — nichts als ihren Eigennutz suchen, und mit den Armen kein Mitleiden haben. Sie sind Mörder ihrer Kinder, und Verderber der Werke Gottes, Unterdrücker der Betrübten, Vertheidiger der Reichen, ungerechte Richter der Armen — überhaupt Sünder. K. 21. beschließt Barnabas seinen Brief mit der Ermahnung an die Gläubigen, daß sie die vorangeführten Gebothe ausüben, und dieß zwar in Anbetracht des nahe bevorstehenden Gerichts. Der Tag ist nahe, wo samt den Gottlosen

losen alles zerstöret werden wird. Der Herr ist nahe, und sein Lohn, den er geben wird. Werdet daher wahre Schüler der göttlichen Lehre, γινεσθε θεοδιδακτοι, lernet, was der Herr von euch fordert, und thuet es, damit ihr am Tage des Gerichtes erhalten werdet. Lebet wohl liebe Kinder. Der Herr der Herrlichkeit, und aller Gnaden regiere euere Herzen. Amen! Nachdem wir den Brief, der unter dem Namen des Barnabas bekannt ist, und aus zwey Theilen besteht, im Auszuge gelesen haben, kennen wir uns nun auch in die kritische Untersuchung der Frage, wer von diesem Briefe der Verfasser sey, einlassen.

§. 28.

Der Verfasser des Briefes unter dem Namen Barnabas.

Viele, nicht nur Aeltere, sondern auch Neuere halten den in der Frage stehenden Brief für ein ächtes Stück von Barnabas, dem Gefährten des Ap. Paulus! Allein, selbst der Inhalt des Briefes streitet offenbar dagegen; denn wie soll man wohl glauben, daß Barnabas, der ein Freund und Schüler der Apostel, und muthmaßlich einer von den 70. Jüngern gewesen, (S. II. Thl. §. 22.) und von dem in der Apostelgeschichte K. 11. K. 24. auf eine so rühmliche Art Meldung geschieht, eine Schrift abgefaßt habe, die mit so frostigen, und abgeschmackten Deutungen biblischer Schriftstellen, mit so fabelhaften Erzählungen und unrichtigen Gedanken, die wir oben §. 26. im ersten Theile des Briefes gelesen

sen haben, voll gepfropft ist? Wenn Fabeln und thörichte Erzählungen in einer Schrift, die dem apostolischen Zeitalter zugeschrieben wird, einen hinreichenden Grund geben, an ihrer Aechtheit zu zweifeln, weil leere Wortspiele, und unrichtige Bibelauslegungen den von Gott erleuchteten Männern nicht zuzumuthen sind; (S. meine Einleitung §. 113. 114.) so kann auch Barnabas der Gefährte des Ap. Paulus als ein Mann, der so nahe an der Quelle des Christenthumes gewesen, der Verfasser von einem Briefe nicht seyn, in dem so viele durch das apostolische Zeitalter ungewöhnliche Allegorien, gezwungene und unwahrscheinliche Erklärungen der Bibel vorkommen. Oder zweifelt Jemand an der Richtigkeit dieser meiner Aussage — ? Ich will zum Beweis dessen nur einige Beyspiele aus dem ersten Theile nachholen.

K. 6. sagt der Verf. dieses Briefes, daß nach der höhern geistlichen Erkenntniß, Gnosis σ) die Stelle im III. B. Mos. K. 20. V. 24. wo den Israeliten Kanaan verheissen ward, ein Land, das von Milch und Honig strömt, nichts anders zu bedeuten habe, als daß wir auf Jesum hoffen sollen. Wie

aber

σ) Unter Gnosis, γνωσις, wird überhaupt eine tiefere Einsicht in die Lehren und Geheimnisse der Religion, deren sich vorzüglich die Gnostiker rühmten, verstanden. Der Verfasser unter dem Namen Barnabas aber scheint die Gnosis auf die Einsicht in den verborgenen Sinn der Schrift einzuschränken, daher geschah es, daß er sich bey jeder allegorischen Erklärung einer biblischen Stelle auf die Gnosis berief; diese lag ihm vorzüglech am Herzen, und sie ist auch das Charakteristische, wodurch er sich auszeichnet.

aber so etwas um aller Welt willen in vorangedeuteter Stelle Mosis liege, kann nur der Verfasser des Briefes sagen, der weiter fortfährt: „Der Mensch „ist Erde, denn von der Erde ist Adam — der „Christ ist gute Erde, die von Milch und Honig „strömt. Gleichwie das Kind mit Milch und Honig „zuerst erzogen wird, und lebt: so werden auch die „Christen durch den Glauben an die Verheißung und „das Wort genähret, daß sie fort leben.„ Kann man sich wohl etwas Ungereimteres denken? und doch ruft der Verf. über seinen glücklichen Einfall andächtigdumm aus: ευλογητος ὁ κυριος ημων, ὁ σοφιαν και νυν δεμενος εν ημιν των κρυφιων αυτυ, „oder gelobet sey der Herr, der uns solche Einsichten in seine „verborgenen und geheimen Dinge gegeben hat.„ Ganz willkührlich und vermuthlich aus Zusammenhaltung des 17. K. 13. V. der Genesis mit dem 14. K. 14. V. nimmt Barnabas an, daß Abraham 318 Männer aus seinem Hause beschnitten habe! Möchte er dieß immer gethan haben; nur hätte er mit seiner kabalistischen Gnosis über die zwey Anfangsbuchstaben des Namens Jesu als η, welcher im griechischen Alphabet die Zahl 8 ausdrückt, und ι, welcher mit 10, so wie durch τ die Zahl 300 bezeichnet wird, uns verschonen sollen. Der Verfasser glaubt aber durch diese seine Zusammensetzung der Ziffern und Buchstaben ein besonderes Geheimniß entdeckt zu haben, von dem er sagt, daß er es bis dahin noch Niemanden anvertrauet habe. Wenn er es auch nur für sich behalten hätte — ! Weiter — daß das Gesetz Mosis, welches verbiethet von unreinen Thieren zu essen, allegorisch zu erklären sey, und auf zukünftige geistliche Dinge gedeutet werden müsse, ist eben so willkührlich, als gezwungen man die Erklä-

Klärung des Verf., daß David mit seinem ersten Psalm auf die Gebothe von den Speisen gezilet habe, nennen muß. Und doch rühmt sich Barbanas K. 10, daß er die rechte tiefe Einsicht, Gnosis, in die Speisegesetze seinen geistlichen Söhnen und Töchtern mitgetheilt habe.

Man findet aber in dem Briefe des Barnabas nicht nur mehrere derley wunderbare Schriftauslegungen, sondern es werden darin auch Stellen aus dem a. und n. T. angeführet, von deren Daseyn wir sogar keine Spur mehr finden. Zum Beweise dient das im 7. Kap. angeführte Gesetz, daß die Priester alleinig von dem Sündenbocke, und dessen ungewaschenen Eingeweiden essen dürften. Es ist daher leicht zu vermuthen, daß der Verfasser auch apokryphische Schriften, oder vielmehr jüdische Tradizionen gebraucht habe. Welcher Gebrauch, da er dem Barnbas, dem Gefährten des Ap. Paulus, nicht zuzumuthen ist, auch einen Beweis giebt, daß der in der Frage stehende, und von mir recensirte Brief von ihm, der als ein Mann des h. Geistes voll in der Apostelgeschichte K. 11. geschildert wird, nicht sey. Wenn ich auch zulassen wollte, daß Clemens von Alexandrien, und Origenes diesen Brief für ein ächtes Stück von Barnabas gehalten hätten, welches doch geradezu nicht erweislich ist, weil vom erstern lib. 2. στρωμ. und vom zweyten lib. 3. περι αρχον nur einige Stellen aus dem Briefe des Barnabas angeführt werden, ohne zu sagen, daß diesen Brief Barnabas, der Gefährte Pauli, geschrieben habe; so gehört er doch nach dem Urtheile des Eusebius H. E. libr. 3. cap. 25. unter die unächten εν τοις νοθοις, und nach dem Hieronymus de illustr. eccles. script.

cap.

cap. 6. unter die apokryphischen Schriften. Welches Urtheil beyder dieser Schriftsteller zugleich einen Beweis giebt, daß Cave die Sache übertrieben habe, wenn er in s. hist. lit. scriptor. eccles. unter dem Artikel Barnabas behaupten will, daß die Alten durchgehends, und allzeit den Reisegefährten des Ap. Paulus für den Verfasser des in Frage stehenden Briefes angenommen haben. Es ist aber nicht nöthig, diesen Brief bloß auf das Ansehen des Eusebius und Hieronymus und der übrigen zu verwerfen, weil schon der Inhalt selbst, wie wir uns davon bereits überzeugt haben, bewähret, daß er von einem göttlich erleuchteten Manne unmöglich herrühren könne. Zu dem — wenn die christliche Kirche der ersteren Zeiten den Barnabas für den Verfasser dieses Briefes gehalten hätte, und von dessen Authencie überzeugt gewesen wäre; so ist es nicht glaublich, daß sie solchen Brief nicht auch in den Canon aufgenommen, oder in demselben gelassen hätte. Woher kam es aber, wird Jemand fragen, daß der Brief schon im 2ten Jahrh. bekannt war, und vom Clemens v. Alexandrien unter dem Namen des Barnabas angeführet wurde —? Ich glaube nicht, daß diesen Brief ein Betrüger dem Barbanas, Pauli Gefährten, fälschlich zugeschrieben habe, um demselben Leser und Beyfall zu verschaffen; ich halte dafür, daß ein jüdisch erzogener Christ, der Barnabas geheißen, und der zwar kein böses Herz, aber einen schwachen Verstand gehabt hat, und dessen Kopf von jüdischen Fabeln voll war, ihn verfertiget — die Alten aber durch diesen ehrwürdigen Namen betrogen, ihn dem Gefährten Pauli zugeschrieben haben. Da in diesem Briefe K. 16. der Verfasser wortdeutlich sagt, daß der Tempel der Juden um ihrer Unruhen

willen

willen bereits schon von den Feinden zu Grunde gerichtet worden sey, so ist auch die Schlußfolge richtig, daß der Brief des Barnabas erst nach der Zerstörung Jerusalems, (im J. Ch. 70.) wo der Tempel nicht mehr stand, und Barnabas der Gefährte Pauli wohl schwerlich mehr gelebt haben mag, verfertiget worden sey. Gleichwie er aber unmöglich früher, als nach der Zerstörung des Jüdentempels in Jerusalem, und gegen das Ende des ersten Jahrhunderts hat verfertiget werden können, so ist er gewiß auch nicht später, als gegen das Ende des zweyten, weil er als eine bekannte Schrift schon vom Clemens v. Alexandrien angeführet wurde, erschienen. Cotelier, der Herausgeber der Schriften der apostolischen Väter, ist geneigt zu glauben, daß er dem erstern Zeitpunkte näher, als dem letztern anzusetzen sey. Doch dieß ist weiter nichts, als eine blosse Vermuthung. Gewiß aber, und aus dem Inhalte des Briefes selbst erwiesen ist es, daß dessen Verfasser nicht Barnabas, der Gefährte des Apostels Paulus, sey; so wie den Brief auch Eusebius, und nach ihm die mehresten Kritiker unter die unächten Schriften, νοθους, rechnen τ). Von

Bar-

τ) Mehr, als unächt d. i. erdichtet, und untergeschoben, ist das Evangelium des Barnabas. Es ist aber unter diesem Namen eine doppelte Schrift bekannt; nämlich das ältere, und neuere Evangelium des Barnabas. Des erstern gedenket Pabst Gelasius — und eine alte Stichometrie. In dem gelasianischen Dekret über die apokryphischen Bücher jur. can. dist. 15. cano. 3. heißt es; Evangelium nomine Barnabæ apogryphum. Das zweyte aber mag in den ersteren Jahren dieses nun schon siebenten Jahrhunderts zum Vorschein gekommen seyn, weil es schon J. 1713. dem König v. Sardinien

Barnabas und seinem Briefe kommen wir nach obiger Ordnung §. 24. auf den Hermas und seinen Pastor zu sprechen.

§. 29.

von Joh. Friedr. Cramer übergeben worden war. Wer von diesem Buche d. i. von dem Verfasser desselben, Zeitalter, Sprache, näher unterrichtet seyn will, lese des Joh. Alb. Fabrizius codicem apogryph. n. t. part. 3. Für meine Leser mag es genug seyn, wenn ich anmerke, daß das neure Evangelium des Barnabas ganz offenbar eine Frucht eines Verführers sey, der sich darin als einen halben Muchammedaner bewiesen, Christum unter die gemeinen Propheten herabgesetzt, seinen Versöhnungstodt und Auferstehung geleugnet hat. Joh. Toland, einer von den neueren Feinden der christlichen Religion, ein Spinozist, ergriff das neue Evangelium des Barnabas mit begierigem Herzen, und machte in seinem Nazarenner oder judaicus, gentilis, & muhammedicus Christianismus, welcher zu London 1718 herauskam, viel Wesens daraus; welchen Frevel aber auch schon vor vielen Jahren, der um das Litterärfach so sehr verdiente Hr. Kanzler Mosheim in seinen vindiciis antiquæ christianorum disciplinæ sect. 1. gezüchtiget hat.

Einige wähnen, daß unter des Barnabas Namen vormals auch noch eine besondere Schrift διδαχη oder διδασκαλια existirt habe. Allein dieser Wahn mag daher entstanden seyn, daß man den zweyten Theil des obigen Briefes, wo Barnabas zum zweyten praktischen Unterricht επι ετεραν γνωσιν, και διδαχην übergeht, für eine besondere Schrift, die nichts als Lehrsätze enthält, und διδαχη genannt wird, gehalten hat.

§. 29.

Des Hermas Pastor, oder Hirt.

Man hat immer sehr ungleich von dieser Schrift, die wir jetzt vor Augen haben, geurtheilt. Einige haben sie angefochten und verworfen; wo doch andere dafür hielten, daß sie nicht nur eine den Christen nützliche und unentbehrliche Schrift sey, sondern daß sie auch von einem inspirirten Manne herkomme. Sie wurde daher von vielen dem Hermas, dessen in dem Briefe an die Römer K. 16. V. 14. gedacht wird, zugeschrieben, und von manchen Alten wohl gar den ächten apostolischen Schriften gleich gehalten. Wir wollen sehen, wie dieses ungleiche Urtheil der Alten über den Pastor des Hermas Eusebius, der Vater der Kirchengeschichte, beschrieben. Er sagt H. E. lib. 3. cap. 3. „Weil Paulus den Hermas „grüsset, dem der Pastor zugeschrieben wird, so wol„len wir dabey erinnern, daß dieses Buch zwar von „einigen angefochten werde, und darum auch nicht „unter die allgemein anerkannten Schriften, „ομολογουμενα, zu setzen sey. Allein weil doch an„dere es insonderheit für diejenigen unentbehrlich an„gesehen haben, die in den ersteren Gründen unserer „Religion unterrichtet werden sollen; so wird es doch, „ob es schon unter die αντιλεγομενα gehört, in den „Kirchen öffentlich gebraucht, und ich habe auch ge„funden, daß einige unserer ältesten Schriftsteller „dasselbe angeführt haben."

Unter den ältesten a) griechischen Schriftstellern aber, die den Pastor des Hermas anführen, und auf die sich Eusebius beruft, sind, so viel wir jetzt

noch

noch wissen, Irenäus der lib. 4. adv. hæres. cap. 37. das Hirtenbuch des Hermas unter dem Namen der Schrift citirt, wie dieß auch Eusebius H. E. lib. 5. cap. 8. bestätiget. — Clemens v. Alexandrien, der des sogleich gedachten Pastors in seinem librio στρωμ. gar oft gedenket, doch ohne über den Werth des Buches sein eigenes Urtheil hinzuzusetzen — Origenes lib. 1. περι αρχ. lib. 3. wo das Hirtenbuch mit einigen andern biblischen Büchern citirt wird. Ob aber schon Origenes das Hirtenbuch des Hermas mit den Büchern der Schrift vermengt, und es dort anführt, wo er ex scripturarum auctoritate einen Beweis führen will, so verhehlet er doch auch nicht, daß es nicht überall in gleicher Achtung stehe, sondern einigen wohl auch verächtlich sey, περι αρχ. lib. 4. δια τυτο ημεις, και το εν τω υπο τινων καπεφρονημενω βιβλιω τω ποιμενι. Athanasius nennt in s. λογ. π. της ενανδρωπησεως τυ λογυ d. i. in seiner Rede von der Menschwerdung des Wortes, oder des Sohnes Gottes den Hirten des Hermas ein sehr nützliches Buch, της ωφελιμωτατης βιβλυ τυ ποιμενος.

Unter b) den Lateinern kannte das Hirtenbuch des Hermas zwar auch schon Tertullian; allein er hatte es nicht für eine göttlich inspirirte Schrift gehalten. In seiner Abhandlung über das Gebeth des Herrn, de oratione, führet er bloß dasjenige an, was Hermas in seiner Schrift, betitelt der Hirt, cujus scriptura fere pastor inscribitur, erzählet: nämlich daß er gebethet, und sich sodann aufs Bett gesetzt habe. Woraus aber ganz leicht zu entnehmen ist, daß durch scriptura er die Schrift im höhern Verstande nicht gemeint habe, welches sich aus seinem Buche de pudicitia noch mehr schliessen läßt, weil er in dem-

demselben cap. 10. das Hirtenbuch nicht nur für keine göttliche, sondern wohl gar für eine apokryphische und verfälschte Schrift angiebt. Crederem tibi, si scriptura pastoris, quæ sola mœchos amat, divino instrumento meruisset incidi; si non ab omni concilio ecclesiarum eticam nostrarum (Tertullian eifert gegen die Katholiken, die er Psychiker nennt) inter apocrypha & falsa judicaretur, adultera & ipsa exinde patrona sociorum. Dieser Tadel Tertullians giebt deulich zu erkennen, daß das Hirtenbuch des Hermas in der lateinischen Kirche lange nicht so hoch geachtet worden sey, als dasselbe die morgenländischen, griechischen Gemeinen in Ehren gehalten haben, in denen es nach obigem Zeugnisse des Eusebius auch beym Gottesdienste öffentlich vorgelesen worden war. Was Eusebius von dem öffentlichen Ablesen des Pastors in den griechischen Kirchen bezeuget hat, bestätiget auch Hieronymus de illustr. eccles. scriptor. cap. 10. Hier behauptet zwar so gleich genannter Schriftsteller, daß der Pastor des Hermas ein nützliches Buch, und von den ältesten Schriftstellern vielfältig angeführet worden sey! Allein, er fügt auch sogleich hinzu, daß er den Lateinern beynahe ganz unbekannt gewesen wäre. Sie verloren dabey auch wirklich nicht viel, weil in diesem Hirtenbuche wenige Grundwahrheiten der christl. Religion weder zerstreuet, noch vielweniger in einem Zusammenhange vorgetragen werden. Die Wahrheit dessen soll uns aus dem Inhalte des Buches, den ich auzugsweise anführen will, einleuchten.

Ehe ich aber diesen Auszug liefere, muß ich noch vorläufig anmerken, daß uns von der Schrift des Hermas (darum Hirt genannt, weil darin ein

Engel

Engel in der Gestalt und Kleidung eines Hirten die Hauptperson vorstellt) nur eine alte lateinische Uibersetzung übrig geblieben sey, welche, nach Meinung einiger neueren Kritiker, der Bibliothekar Anastasius verfertiget haben soll. Der griechische Text ist verloren gegangen; und es sind nur einzelne kleine Stücke vorhanden gewesen, die Cotelier, der Herausgeber der apostolischen Väter, und Grave gesammelt haben. Uibrigens hat die Schrift des Hermas 3 Theile, der erste überschrieben *Visiones*, enthält 4 Gesichte oder Erscheinungen, die der Verfasser gehabt haben will. Der zweyte mit der Aufschrift, *mandata*, 12 Anweisungen, oder Gebothe, die der Verfasser von einem Engel unter der Gestalt eines Hirtens empfangen zu haben vorgiebt. Der dritte Theil endlich überschrieben *similitudines* enthält 10 Gleichnisse. Hier folgt jeder Theil im Auszuge.

§. 30.

Erster Theil des Pastors unter der Aufschrift Visionen.

Die erste Vision oder Erscheinung des Hermas besteht in folgenden: Ich fand ein junges Mädchen in Rom. Ich erkannte an ihr diejenige Person, die ich vor vielen Jahren in meiner Jugend gesehen, und als meine Schwester geliebt hatte. Ich sah sie in der Tiber baden, und dachte bey mir selbst, daß ich glücklich gewesen seyn würde, wenn ich sie geheyrathet hätte. Weiter dachte ich damals nichts. Nach einiger Zeit gieng ich spatzieren, unterhielt mich mit dem Gedanken an sie, und schlief ein. Im Geiste

wurde

wurde ich in eine Ebene versetzt, fieng an zu bethen, und meine Sünden zu bekennen. Der Himmel öffnete sich, und aus ihm herab grüßete mich die Weibsperson, auf die meine Neigung gieng. Auf meine Anfrage, was sie da machte, gab sie mir zur Antwort: sie klage meine Sünden vor dem Herrn an, und der Herr wäre auf mich erzürnet, weil ich mich durch eine schalkhafte Lust an ihr versündiget habe. — Eine solche Lust ist einem heiligen Manne in der That Sünde! denn ein Gerechter muß auch gerecht denken, und gerecht wandeln, weil er nur alsdann einen gnädigen Gott im Himmel hat. Diejenigen, die lasterhafte Gedanken im Herzen hegen, und vornehmlich die, welche diese Welt lieben, auf ihren Reichthum trotzen, und nicht auf den Herrn hoffen, ziehen sich den Tod und die Hölle zu. Du aber Hermas bethe zum Herrn, und er wird deine Sünden heilen, und die Sünden deines Hauses, und aller Heiligen. Nachdem sie auf solche Art geredet hatte, schloß sich der Himmel, und ich dachte: nie werde ich selig werden, und dem Herrn die Menge meiner Sünden abbitten können; während dem als ich mich mit diesen Gedanken beschäftigte, sah ich gegen mich über einen großen Stuhl wie von weißer Wolle. Es kam eine alte Frau mit einem Buche in der Hand, und setzte sich. Nachdem ich ihr erzählet hatte, was zwischen mir, und meiner Klägerinn vorgefallen, sprach sie: vielleicht ist eine unreine Begierde nach ihr in deinem Herzen aufgestiegen; und die ist freylich Sünde. Doch ist der Herr nicht so sehr über deine Person, als über deine Familie, in der es nicht ganz richtig zugeht, erzürnet. Ermahne deine Kinder durch Gottes Wort, und halte sie zu einem bessern Leben an. Dadurch wirst du dich von einer

schwe-

schweren Sünde losmachen, und der Herr wird dich in das Buch der Lebendigen einschreiben. Hierauf las mir die Frau aus einem Buche etwas vor, wovon ich aber folgende letzteren Worte behielt. „Sie„he! der Herr der Heerschaaren, der durch seine un„sichtbare Macht, und unendliche Weisheit die Welt „erschaffen — durch die Kraft seines Wortes den „Himmel befestiget — und durch seine Macht seine „heilige Kirche, die er segnete, gegründet hat; dieser „ists, der den Himmel und die Berge, die Hügel „und Meere verwandeln wird, und alles soll von sei„nen Auserwählten erfüllet werden, damit er die „Verheißung halte, die er ihnen gegeben hat.“ Mit diesem hörte sie auf zu lesen, und fragte mich, wie mir ihr Lesen gefallen habe? Ich sagte, daß mir die letzteren Worte sehr nicht gefielen; die vorhergehenden aber hart schienen; worauf sie mir die Erklärung gab, daß die letzteren Worte für die Gerechten, die andern aber für die Abtrünnigen und Heiden wären. Während dem, als wir so zusammen redeten, kamen zween Männer, die sie auf ihren Achseln gegen Morgen davon trugen. Beym Davontragen sagte sie zu mir: Hermas sey gutes Muths. Und dieß ist das erste Gesicht.

Das zweyte Gesicht: Im folgenden Jahre sah ich eben dieselbe alte Frau, die mir ein Buch zum Abschreiben gab. Ich schrieb es von Buchstaben zu Buchstaben ab; denn sylbenweise konnte ich es nicht thun, weil ich dergleichen nichts herauszubringen vermochte. Nach 14 Tagen aber, als ich viel gefastet, und gebethet hatte, bekam ich den Schlüssel dazu, und verstand nun das Buch. Es enthielt eine Ermahnung zur bessern Hauszucht, die ich auch meinen Kindern,

meinem Weibe, welches nun meine Schwester werden (in der Enthaltsamkeit leben würde) quæ futura est soror tua) bekannt machen mußte. Es ward mir auch gesagt, daß mein Weib durch die Ermahnung ihre Zunge besser bezähmen lernen, und Barmherzigkeit erlangen, so wie auch meinen Kindern, die solche Ermahnung zu Herzen nehmen würden, ihre Sünden, die sie längst begangen haben, vergeben werden sollten: und dieß nicht nur ihnen, sonderu auch allen Heiligen, wenn sie von ganzem Herzen Buße thun. — Die Bußtage für die Heiligen haben ihr Maß, und ihre Erfüllung. Die noch unbekehrten Nationen aber können noch immer bis auf den letzten Tag zur Buße gelangen. Die in dem Buche stehende Ermahnung gieng weiter. Hermas, du sollst des Unrechts, das deine Söhne gethan haben, nicht gedenken; denn das Andenken wirket den Tod, so wie das Vergessen das ewige Leben. Du bist zwar für deine Familie zu nachsichtig gewesen! Allein weil du für deine Person von dem Herrn nicht gewichen, wirst du auch, wenn du anders in deiner Gemüthseinfalt fortfährst, selig werden. — Du wirst sagen: Es kömmt eine schwere Verfolgung! Wenn du meinst, so verleugne ihn wieder; der Herr ist denen nahe, die sich bekehren, wie bey Heldam und Modal, die in der Wüste gewissaget haben, geschrieben steht v). Alles

v) Heldam und Modal waren zwey Männer, von jenen 70 Aeltesten, mit denen Moses auf Befehl Gottes seine Aufsicht über das Volk Israel getheilet hat; und von denen im IV. B. Mos. K. 11. V. 26. 27. geschrieben wird, daß sie im Lager zurückgeblieben sind, und daß sie, weil der Geist Gottes auf ihnen ruhete, geweissaget haben. In der Vulgata sowohl, als auch im hebräischen Texte

les dieß stand in dem Buche, welches mir die alte Frau gab. Es war aber diese nicht eine Sibylle, wie ich glaubte; sondern, wie mir im Schlafe durch einen jungen, wohlgestalteten Menschen geoffenbaret wurde, die Kirche Gottes. Auf meine Frage, warum sie so alt aussehe, erhielt ich die Antwort, weil sie zuerst erschaffen, und die Welt ihretwegen gemacht worden wäre. Hierauf erschien abermal die Alte, und fragte mich, ob ich das Buch (die Schrift) den Priestern bereits mitgetheilet hätte? Und als ich ihr mit Nein geantwortet, sprach sie, es sey ganz wohl geschehen: weil sie mir noch etwas zu sagen hätte. Dieß war. — Hermas! Du sollst zwey Denkzettel schreiben, und einen davon dem Clemens, und den andern der Grepta zuschicken. Clemens wird ihn den auswärtigen Städten zusenden; Grepta aber den Wittwen und Waisen bekannt machen. Du wirst sie den Aeltesten in dieser Stadt, welche die Kirche regieren, vorlesen φ).

sind ihre Namen Eldad, und Medad אלדד, ורמד, welcher letztere Namensverstoß daher gekommen seyn mag, daß man ל statt ד gelesen hat. In dem griechischen Texte der 70 Dolmetscher, und vielen ältern Kirchenvätern liest man Ελδαδ, και Μωδαδ. Nun — weil diese zwey Männer, wie Moses am a. O. erzählet, in der Wüste geweissaget haben, hat Jemand Anlaß genommen, ihnen unter den Namen Heldam, und Modal ein Weissagungsbuch zu unterschieben. Auf dieses unterschobene prophetische Buch beruft sich Hermas bey Gelegenheit, wo er die Nachsicht, und Barmherzigkeit des Herrn auch denen zusichert, die ihn widerholt verleugnen, und von Glauben abfallen.

φ) Wenn man nothwendig glauben sollte, daß dieser Clemens, an den Hermas einen Denkzettel zu schicken

Drittes Gesicht: wo dem Hermas abermals, nachdem er streng gefastet, und viel gebethet hatte, die alte Frau mit 6 Jünglingen erschien, und zu ihm sagte: Höre auf, nur deine Sünden abzubitten, bitte auch einmal für dein Haus um Gerechtigkeit d. i. um wahre Besserung und Tugend. Sie schickte die 6 Jünglinge fort; und ich mußte mich auf einer Bank,

den Auftrag erhielt, kein anderer gewesen sey, als Clemens der Bischof v. Rom, der ebenfalls einen Rang unter den apostolischen Vätern behauptet, und dessen Schriften unten angeführet werden sollen, so wäre es nicht nur wahrscheinlich, sondern man könnte es auch für eine historische Gewißheit angeben, daß Hermas, der Verfasser des Pastors, jener Freund des Apostel Paulus gewesen sey, den dieser in s. Br. an die Röm. K. 16. V. 14. grüßen läßt! Allein da jenes nicht so ganz ausgemacht ist, so mag auch noch an diesem gezweifelt werden. Uibrigens muß ich doch aufrichtig gestehen, daß in der angeführten Stelle, wenn sie anders nicht interpolirt worden ist, ein nicht ganz unbedeutender Grund zur ersteren Vermuthung liege. Denn, da Clemens abgesondert von den übrigen Aeltesten der römischen Gemeine namhaft gemacht, und ihm der Denkzettel von Hermas auch deswegen zugemittelt wird, daß er ihn den Gemeinen der auswärtigen Städte zusenden soll; so finde ich wirklich die Vermuthung nicht ungegründet, daß der Clemens beym Hermas auch kein anderer gewesen sey, als derjenige, der nach den Aposteln die Christengemeine in Rom verwaltet hatte, und berechtiget gewesen war, Sendschreiben an die Gemeinen in auswärtigen Städten abzuschicken. Dieß scheint auch schon Origenes in 4. B. περι αρχ. vermuthet zu haben. Aus welchem Buche sowohl, als auch aus obenangeführter Stelle im zweyten Gesicht des Hermas sich deutlich schliessen läßt, daß Grepta eine Dienerinn (Diakonissinn) der römischen Kirche gewesen sey.

Bank, über die ein leinenes Tuch ausgebreitet war, ihr zum Linken setzen. Denn die rechte Seite gehöret für die schon vollendeten Martyrer. Hierauf zeigte sie mir das Gesicht. Es bestand in einem grossen Thurm, den man aus viereckigten und glänzenden Steinen auf dem Wasser aufbauete. Die ihn aufbaueten, waren die 6 Jünglinge, denen viele tausend andere Menschen die Steine zutrugen. Einige zogen dieselben aus der Tiefe des Wassers; und andere führten sie zu Lande zu. Die Steine aus dem Wasser waren alle zugehauen, und fügten sich so genau zusammen, daß man keine Fugen sah; und der Thurm aus einem einzigen Stein zu bestehen schien. Von denjenigen aber, die man zu Lande herzubrachte, wurden einige von den Jünglingen zu dem Gebäude verwendnet, andere aber hinweggeworfen, und zerschlagen. Um den Thurm herum sah man noch viele andere Steine, die, weil sie häckericht, gespalten oder rund waren, auch sich zum Gebäude nicht schickten. Einige lagen auch weit von dem Thurm auf dem Wege, wo sie aber nicht blieben, sondern in einen wüsten Ort fortrollten; andere fielen ins Feuer und verbrannten. Die Erklärung dieses Gesichts, die ich mir von der alten Frau ausbath, sagt Hermas weiter, war: der Thurm, den du aufbauen siehst, bin ich selbst, die Kirche; und die Ursache, warum er über dem Wasser aufgeführt wird, ist, weil euer Leben durchs Wasser (vermuthlich durch die Taufe) erhalten wird. Auf meine weitere Frage, wo die 6 Jünglinge wären, die da baueten, erhielt ich die Antwort: Sie sind Engel Gottes, denen er alle Kreaturen übergeben hat, um sie zuzubereiten, und ihnen vorzustehen. Auch die, so die Steine herbeytragen, sind die heil. Engel des Herrn, aber sie

müs-

müssen den ersteren nachstehen. Die Steine selbst bedeuten, nach ihrer verschiedenen Größe, Brauchbarkeit und Bearbeitung, theils die Apostel, Bischöfe, Lehrer und Diener der Kirche, die ihren Dienst heilig und würdig versehen haben — theils die Martyrer, die um des Namens des Herrn willen gelitten haben — theils die Anfänger und Neulinge im christl. Glauben — theils die, welche zwar in Sünden gefallen, aber bereit sind, Buße zu thun — theils die Boshaften, die nur in der Heucheley den Glauben angenommen haben, u. s. f. Auf meine Frage, ob die vom Thurm weit hinweggeworfenen, und zum Bau nicht verwandten Steine d. i. diejenigen, die zwar geglaubt, aber wegen ihrer Ungewißheit den rechten Weg verlassen, doch sich von dem lebendigen Gott entfernet haben, doch noch zur Buße gelangen, und dem Bau werden einverleibet werden? erhielt ich zur Antwort: Buße hat zwar statt; allein zum Bau können sie nicht gebraucht werden; sondern sie kommen an einen widrigern Ort, wo sie unter Trübsalen von ihren Sünden abstehen werden χ). Die Frau zeigte mir

χ) Diese Stelle wurde vormals häufig zur Bestätigung des Fegfeuers aus der Lehre des christlichen Alterthumes angeführt. Wie wenig sie aber dahin gehöre, läßt sich aus dem ganzen Inhalte des Buches sehr leicht entnehmen; denn der Verfasser Hermas redet sowohl am a. O. als auch sonst von der Buße, wie sie in diesem Leben von Sündern noch zu hoffen ist. So gleich nach obigen Worten heißt es von denjenigen, die in den niedrigern Ort kommen: sie sollen aus ihrer Züchtigung übersetzt werden, sobald ihre Herzen guter Gedanken empfänglich, und sie ihre Sünden bereuen werden; wenn aber dieß nicht geschieht, so werden sie nicht selig. Daher hat auch schon Cotelier der Herausgeber der apost. Väter n. 63. die Anmerkung gemacht, faliuntur, quotquot de purgatorio intelligunt.

mir ferner um den Thurm herum 7 Weiber, und ich sah, daß das Thurmgebäude von ihnen unterstützt ward. Von den 7 Weibern, so lautete die mir gemachte Erklärung, stellet die erste, welche die Hand zusammenhält, den Glauben vor, durch den die Auserwählten Gottes selig werden. Die zweyte ist die Enthaltsamkeit, eine Tochter des Glaubens. Die Uibrigen sind alle Töchter von einander, als Einfalt, Unschuld, Bescheidenheit, Zucht und Liebe. Wer den Glauben hat, wird und muß das alles auch beobachten; und alsdann wird er dem Thurmgebäude einverleibt. Ich fragte nach der Zeit der Vollendung des Thurms; allein meine Frage war vergeblich; denn ich erhielt hier zur Antwort: Der Thurm wird bald vollendet werden; weiter frage nicht. Dir und allen Heiligen soll an dem, was dir gesagt worden ist, genug seyn. Hermas bemerkt weiter viele gute Ermahnungen, welche die Frau ertheilt hatte — zum Frieden, zur Freygebigkeit gegen die Armen, an die Vorsteher der Kirchen, denen die Weisung gegeben wurde, daß sie untereinander friedlich leben, und die Zucht, zu welcher sie andere anhalten, auch selbst beobachten sollten. Nachdem sie die Ermahnung geendigt hatte, kamen die 6. Jünglinge, von denen oben die Rede war, und trugen sie in den Thurm. Während des Hinwegtragens fragte ich sie, warum sie, die Kirche, mir in drey verschiedenen Gestalten erschienen wäre? Das erstemal sehr alt, und auf einem Lehnstuhle sitzend. Das zweytemal mit einem zwar jungen Gesichte, aber doch mit Fleisch und Haaren einer alten Frau. Das drittemal endlich ganz schön und jung, außer daß sie die Haare einer alten Frau hatte. — Nachdem ich auf ihr Geheiß durch einen ganzen Tag

ge-

gefastet hatte, erschien mir in der darauf folgenden Nacht ein Jüngling, und machte mir hierüber die Erklärung. Sie bezog sich gänzlich auf die Schwäche und Mattigkeit, auf Erneuerung und Munterkeit, und endlich auf die Stärke meines Geistes, der durch die mir ertheilten Offenbarungen am Glauben zunahm.

Das vierte Gesicht, welches ich nach 20. Tagen über die bevorstehende Verfolgung sah, bestand im folgenden: Ich gieng allein auf dem Felde an einen abgelegenen Ort. Als ich fortgieng, sah ich in der ferne von ungefähr 125. Schritten (Stadium) gewaltigen Staub, der sich bis an den Himmel erhob. Ich glaubte anfänglich, daß solchen Staub etwa das Vieh, welches man trieb, verursachen möchte; allein, ein Sonnenblick, welcher erschien, ließ mir ein grosses Thier, wie einen Wallfisch sehen. Es war 100 Fuß lang, und spie feurige Heuschrecken aus seinem Rachen. Es that Schritte, als wenn es eine Stadt auf einmal umwerfen wollte. Ich erschrak heftig, und weinte vor Schrecken. Ich bethete zu Gott, und hörte die Stimme: Hermas fürchte dich nicht. Vertrauend auf Gott, und gestärkt im Glauben, gieng ich dem Thiere, welches sich der Länge nach auf die Erde streckte, und am Kopfe vielfärbig, als schwarz, roth, gelb oder vielmehr goldfärbig und weiß war, ohne Schaden vorbey. Kaum als ich etwa 30. Schritte über dasselbe zurückgelegt hatte, begegnete mir die Kirche in der Gestalt einer geputzten Jungfer. Sie fragte mich, ob mir nichts begegnet sey, und als ich ihr erzählte, daß ich dem Thiere durch den Glauben entgangen wäre, sprach sie: Weil du

dein

dein Vertrauen auf Gott gesetzt hast, hat Gott seinen Engel, der über die Thiere gesetzt ist und Hegrin heißt ψ) gesandt, um dem Thiere den Rachen zu verschliessen, und dich vor seinem Schlunde zu schützen. Geh daher, und erzähle die Wunder Gottes seinen Auserwählten. Sage ihnen, daß gedachtes Thier, die Abbildung der ankommenden Verfolgung, und Trübsal sey. Die Gläubigen werden ihr entfliehen, wenn ihr Herz rein seyn wird. — Wenn ihr Vertrauen auf Gott haben wollet, so wird dieß nichts seyn. Als sie dieß gesagt hatte, gieng sie hin weg. Mit dem Hinweggehen der Jungfer, welche die Kirche vorstellte, vergiengen oder verschwanden auch die Gesichter des Hermas, welche der erste Theil seines Pastors enthält, und die ich auszugsweise geliefert habe. Nun zum zweyten Theil, wo statt der Frau ein Hirt auftrit und 12. Gebothe ertheilt. Sie sind eben so viele Lebensvorschriften, von denen zwar die mehresten gute Regeln der christl. Sittenlehre enthalten, aber doch einige zu sehr überspannt sind. Wir werden uns davon im nachstehenden §. überzeugen.

§. 31.

Zweyter Theil des Pastors, unter der Aufschrift: Gebothe.

Den zweyten Theil, oder das zweyte Buch des Pastors, fängt Hermas also an: Nachdem ich bey

ψ) Der Name, Hegrin (Egrin) bedeutet so viel, als einen Wächter, und scheint aus Daniel K. 4. V. 14. ר'ג'ע genommen zu seyn. Sicher ist es, daß ג'ע mit vigilavit übersetzt wird; und wenn man das griechische Wort εγρηγορεν, vigilem, zusammen zieht, man auch ganz leicht, den dem wachenden Engel zugetheilten Namen Hegrin, εγρη, herausbringt.

bey mir selbst zu Hause gebethet, und mich auf mein Bett gesetzt hatte, kam ein Mann zu mir in der Gestalt und Kleidung eines Hirten. Er war mit einem weissen Mantel bedeckt, hatte eine Brodtasche, peram, von seinen Schultern hangen, und hielt einen Stab in der Hand. Er grüßte mich, und sagte auf meine vorläufige Anfrage zu mir: Ich bin der Hirt dein Wächter, dem du übergeben bist. Ich bin gesandt, dir alles, was du gesehen hast, nochmals zu zeigen. Schreibe daher meine Gebothe und Gleichnisse, damit du sie durch öfters Uiberlesen um so leichter im Gedächtnisse behalten kannst. Die Gebothe aber, welche mir der Hirt, der Bußengel, nuncius poenitentiæ, niederzuschreiben befahl, und von denen er sagte, daß jeder, der sie mit reinem Herzen erfüllet, die von dem Herrn verheissene Belohnung erhalten werde, sind folgende:

Das erste Geboth: Vor allen Dingen glaube, daß ein einiger Gott sey, der alles erschaffen und aus nichts gemacht hat. Er fasset zwar alles in sich: Allein er ist nicht zu fassen; so wie ihn auch keine Worte recht beschreiben kennen ω). Vertraue auf ihn, und fürchte ihn; werfe das Kleid der Bosheit hinweg, und ziehe die Tugend an, und du wirst Gott dem Herrn leben.

Zweytes Geboth: Sey an Einfalt und Unschuld den Kindern gleich, die nichts von der Bosheit

ω) Dieß ist die Stelle, die öfters von den Alten und zwar insonderheit von Irenäus lib. 7. adv. hæres. cap. 3. Origenes de principiis libr. 1. cap. 3. und Athanasius libr. de incarnatione verbi aus des Hermas Hirtenbuche angeführet wird.

heit wissen, die die Menschen um ihre Wohlfahrt bringt. Rede nicht nur selbst von Niemanden übel, sondern höre auch den Lästerer nicht einmal an; denn Lästerung und Verläumdung ist ein böser und unruhiger Geist. Hüte dich vor ihm, und lebe mit deinem Mitmenschen stets in Frieden. — Wenn du dem Dürftigen giebst, sollst nicht lange anstehen, wem du zu geben, oder nicht zu geben hast. Befolge dieß Geboth, und lebe mit reinem Herzen.

Drittes Geboth: Liebe die Wahrheit und rede nichts wider dieselbe. Der Geist, der in dir wohnet, soll als ein wahrhaftiger Geist befunden werden; denn Gott ist wahrhaft in allen seinen Worten, und es findet keine Lüge bey ihm statt. Die Lügner verläugnen Gott, weil sie ihm das ihnen anvertrauete Pfand, depositum, (Wahrheit) nicht zurückstellen.

Viertes Geboth: Halte über der Keuschheit und kein lüsterner Gedanke nach einem fremden Ehegatten, noch sonst einer ledigen Weibsperson soll in deinem Herzen Platz finden. — Wenn ein Mann eine Christin zum Weibe hat, von der er weiß, daß sie im Ehebruche lebt; so scheide er sich von ihr, damit er ihrer Sünde nicht theilhaftig werde. Er muß sie entlassen, darf aber keine andere Frau nehmen; denn wenn er eine andere Person ehligt, so begeht er selbst einen Ehebruch. Wenn sein Weib Busse thut, und zu ihm wieder zurückkehren will, so ist er schuldig, sie wieder an- und aufzunehmen. Die Schuldigkeit, wieder aufzunehmen geht das Weib eben so an, wie den Mann. Doch darf diese Aufnahme nicht öfters geschehen, weil für die Diener

Got-

Gottes nur eine Busse ist αα). Was von dem fleischlichen Ehebruch gesagt worden, gilt auch von dem geistlichen; und es muß der Mann, so wie das Weib, unverheurathet bleiben, weil für den einen sowohl, als für den andern Theil Busse statt finden kann. — Ich habe, fragte Hermas den Engel, der vorgegeben hat, über die Busse gesetzt zu seyn, und allen Bußfertigen die Augen zu öfnen, von einigen Lehrern gehört, daß keine andere Busse sey, als wenn wir in das Wasser steigen, (die Taufe) und Vergebung der Sünden erlangen, und daß man weiter nicht sündigen dürfe, sondern keusch und rein bleiben müsse. Der Engel antwortete mir: Es ist so, wie du gehört hast. Die bereits geglaubt haben, oder noch glauben werden, für die ist nicht Busse über die Sünden, sondern die haben schon Vergebung derselben. Wenn aber einer nach jenem heiligen Berufe von Teufel versucht wird, und in Sünden verfällt, so bleibt ihm noch einmal Busse übrig, (unam poenitentiam habet) wenn er aber öfters sündiget, und Busse thun will, so wird ihm das nicht helfen, weil es schwer hält, zu glauben, daß er zum Dienste Gottes leben wolle. — Um wieder auf das vorige zu kommen fragte ich den Engel, ob es Sünde sey, wenn der Mann, oder

das

αα) Diese Stelle des Hermas, wo er sagt: poenitentia una est, klingt ziemlich montanistisch; doch verkündigt er an anderen Orten, z. B. im 3. Thl. 8. Gleichn. allen Sündern in allen Fällen Busse. Cotelier sagt daher in seinen Anmerk. num. 57. über obige Stelle: Hermas wisse in dieser seiner Schrift die Busse so zu mäßigen, daß er sie den Sündern einmal anbiethet, das andermal aber versaget; und dieß der klugen Oekonomie wegen.

das Weib nach Hinscheiden des Ehetheils sich wieder verheurathe? Der Engel antwortete: Wenn ein Mann oder Weib, die von einander sterben, sich wieder verehlichen, so sündigen sie zwar nicht; doch wenn der überlebende Theil für sich, und allein bleibt, so erwirbt er sich vor Gott Ehre davon. Halte daher über die Keuschheit, und befolge die Gebothe die ich dir gebe.

Fünftes Geboth: Sey geduldig und langmüthig, und du wirst billig handeln. Der h. Geist, der in dir wohnet, wird unbefleckt bleiben, und durch den bösen Geist nicht verfinstert werden. Wofern dich aber Zorn oder Rachbegierde überfällt, so wird der gute Geist geängstiget, und sucht auszuweichen. Es ist ein Verderben für den Menschen, wenn beyde Geister zumal in ihm wohnen. — Der Zorn ist läppisch und thöricht. Aus der Thorheit entspringt Gemüthsunzufriedenheit, Zorn, und aus dem Zorn Rachbegierde und Gallsucht. — Daher meide den Zorn, und sey langmüthig, und du wirst in den Augen Gottes rein und züchtig befunden werden. Wenn du diesem Gebothe Folge leistest, wirst du auch die andern erfüllen können.

Sechstes Geboth: Nachdem der Hirt mich an das erste Geboth, an den Glauben und an die Furcht Gottes erinnert, und mich zugleich gewarnigt hatte, auf dem Tugendwege zu wandeln, und die schlimme Strasse, auf der man keinen guten Ausgang findet, zu verlassen, trug er mir folgendes Stück des Glaubens vor: Jedem Menschen sind zwey Engel (Geister) gegeben, ein guter und ein böser. (Duo genii, — unus æquitatis, & unus iniquitatis.) Je-

ner

ner ist sanft, schamhaftig, friedfertig und weiset dich zur Billigkeit, Nachsicht, Herzensgüte und Frömmigkeit an. Wenn du dergleichen Gedanken, Neigungen und Entschlüsse in dir wahrnimmst, so erkenne daraus, daß dich der gute Engel regieret. Halte dich an ihn, und folge ihm. Wenn aber lüsterne Gedanken, Begierde nach fremder Habe und Gut, Hang zum Wohlleben, Zorn, Ehrgeiz, Hochmuth u. d gl. in deinem Herzen aufsteigen, so kannst du wahrnehmen, daß dich der böse Engel (Geist) beherrschen wolle; diesen fliehe, und traue ihm nicht. — Wenn der Mensch auch der glücklichste in seiner Verfassung ist, und es steigt ein Gedanke von dem bösen Engel (Geist) in seinem Herzen auf; so muß er sündigen (Oportæt illum peccare). Sollte er aber auch der boshafteste seyn, und er bekömmt Gedanken von dem guten Engel, (Genius) so muß er auch etwas gutes thun. (Necesse est illum aliquid boni facere) ββ).

Sie-

ββ) Es ist ausser Zweifel, daß dasjenige, was der Pastor hier von der Nothwendigkeit des Sündigens und Gutthuns anmerkt, von der moralischen Nothwendigkeit d. i. auf folgende Art zu verstehen sey: Wenn der Mensch den bösen, wilden Lüsten, die von dem bösen Engel (Geist) kommen, in seinem Herzen Platz giebt, und sie herrschen läßt; so verfällt er ganz ohnfehlbar in Sünden, aus denen er sich nicht so leicht empor heben wird. Wo im Gegentheile derjenige, der fromme Gedanken seines guten Engels (Genius) im Herzen aufnimmt, auch ganz richtig zu guten Handlungen geleitet wird. Diese Erklärung ist dem Zusammenhange der Ermahnung, welche der Hirt dem Hermas ertheilt, gemäß, und darum auch nothwendig, wenn wir anders den guten Pastor nicht des offenbarsten Widerspruchs beschuldigen wollen.

Siebentes Geboth: Fürchte Gott; nicht aber den Teufel. Diesen kannst du, wenn du Gott fürchtest, beherrschen; denn der Teufel hat keine Kraft und Gewalt jenen zu schaden, die Gott fürchten. — Gleichwie man aber den Teufel nicht zu fürchten hat; so ist es doch nöthig, daß man seine Werke fürchte, um sie nicht auszuüben. Fürchte Gott, und du wirst leben.

Achtes Geboth: Enthalte dich alles Bösen. Bös aber sind: Ehebruch, Schwelgerey, unordentliches Leben, Lügen, Verläumdung, Dieberey, u. dgl. Das Gute aber, dem du nachkommen sollst, sind: Der Glaube, Furcht Gottes, Liebe, Eintracht, Geduld, Keuschheit — den Wittwen dienen, und arme Waisen besuchen γγ) Gastfreyheit, Friedfertigkeit, Langmuth u. dgl. Wenn du dich in diesen Dingen übest, so wirst du, und jeder, der diese Gebothe hält, in Gott leben.

Neuntes Geboth: Verbanne allen Zweifel und Zaghaftigkeit, wenn du von Gott etwas erflehen willst

γγ) Diese Stelle χηρας ὑπηρετειν και ορφανους ὑστερουμενους επισκεπτεσθαι stimmt wörtlich mit dem Briefe des Apost. Jakobus K. 1. V. 27. χηρας και ορφανους επισκεπτεσθαι überein; so wie in der nämlichen Epistel K. 22. u. f. f. die mehresten derjenigen Tugenden und Laster recensiret werden, welche der Hirt in diesem achten Gebothe seinem Lehrling, dem Hermas, zur Ausübung und Vermeidung vorlegt. Ein beynahe ganz sicherer Beweis, daß das Hirtenbuch des Hermas etwas später herausgekommen sey, als der Brief des Ap. Jakobus, aus dem die obige und mehrere andere Stellen der Verfasser des Pastors ausgehoben hat.

willst. Denke nicht, du werdest vergeblich bitten, weil du dich so schwer an ihm versündiget hast. Solche Leute sind gleichsam doppelherzig, (ως διψυχοι) und darüber bekommen sie nichts von dem, um was sie gebethen haben. Gott ist nicht wie Menschen, die Beleidigungen nicht vergessen; er vergißt sie, und erbarmet sich des Werks seiner Hände. — Lasse daher allen Wankelmuth (gr. δι ψυχιαν lat. dubitationem) fahren, und bitte den Herrn im Vertrauen; denn, die im vollen Vertrauen auf ihren Gott, bitten, die erlangen das, um was sie ihn bitten. — Reinige daher dein Herz von allem Wankelmuth, welcher eine Wirkung des irdischen Geistes ist, und fasse das volle Zutrauen auf Gott; denn wer auf Gott vertrauet, und standhaft bittet, erhält alles.

Zehntes Geboth: Gieb der Traurigkeit, die eine Schwester des Wankelmuths und des Zorns ist, nicht Raum bey dir selbst. — Nur der, welcher im Glauben nicht fest ist, und an der Wahrheit zweifelt, frägt die falschen Propheten, welche die Diener Gottes verkehren. Der im Glauben stark ist, flieht sie, und zieht sie nicht zu Rath, weil der Geist, der wahhaftig aus Gott ist, nicht wartet, bis man ihn frägt, sondern alles von sich selbst sagt. — Betrübe den heil Geist nicht, der in dir wohnet, damit er nicht Gott bitte, und von dir weiche; denn der Geist des Herrn, der bey dir wohnen soll, leidet keine solche Traurigkeit. Sey daher freudig und getrost. — Traurigkeit mag man nur alsdann für heilsam ansehen, wann und insofern sie aus Reue über böse Handlungen entsteht. Fliehe die Traurigkeit, die das Gebeth eben so verunreinigt, als der

Wein

Wein den ganzen Geschmack verliert, wenn er mit Essig vermischt wird; sey freudig, und du wirst mit allen Freudigen in Gott leben.

Eilftes Geboth. Nachdem mir der Hirt oder der Engel einige Menschen gezeigt hatte, die auf Bänken saßen, und nach seiner Erklärung die schwachen Gläubigen vorstellten, wobey ich zugleich einen andern auf einem Lehrstuhl sitzend erblickte, der einer von den falschen Propheten, und mit einem irdischen Geiste angefüllt war; so ertheilte er mir folgendes Geboth: Prüfe den Menschen, welcher in die Versammlung der Gläubigen kömmt, und vorgiebt, daß er den heil. Geist habe, durch sein Leben und seine Werke. — Glaube dem Geiste, der von Gott kömmt, und an dem sich die Kraft Gottes hervorthut; dem irdischen und leeren Geiste aber, der vom Teufel ist, und in dem sich weder Glaube noch Tugend befindet, dem glaube nicht.

Zwölftes Geboth: Unterdrücke alle Lust zum Bösen, und begehre alleinig das Gute. — Der Geist, der in dem Menschen wohnt, ist entweder ein irdischer, oder ein Geist von oben. Die Kennzeichen, durch die man jenen von diesem, und durch beyde die falschen Propheten von den wahren unterscheiden kann, sind: der Geist Gottes ist friedfertig und demüthig, ferne von aller Ungerechtigkeit und eitlen Begierden. Er antwortet nicht damals, wenn er befragt wird, und der Mensch will; sondern er redet, wenn Gott will. — Den irdischen hingegen und eitlen Geist, der ohne Weisheit und Kraft ist, erkennt man daran, wenn derjenige Mensch, den er bewegt, sich über andere erhebt, und nach der ober-

sten Stelle trachtet (vult primam cathedram habere) Der irdische Geist ist ein ungestümmer Redner, und sein Eigenthum sind Begierden und Wollüste. — Diese geziemen sich nicht für Diener Gottes. Willst du ein ächter und bewährter Diener Gottes heißen, mußt du den Herrn fürchten, und zu ihm das Zutrauen haben. Du mußt ein Freund der Wahrheit und Billigkeit seyn, und das Gute ausüben. Dieß sind die Gebothe, die du halten sollst. Ich sagte darauf zum Engel, daß sie freylich schön und groß wären! Allein ich wußte nicht, ob sie ein Mensch halten könnte: Er sagte, sie sind nicht schwer, und du wirst sie halten, wenn du dir indessen vorstellst, daß sie zu halten möglich sind. Sollst du dir aber in den Sinn kommen lassen, daß man sie nicht befolgen könne, so wirst du freylich sie auch nie erfüllen. Wofern du sie nicht erfüllest, und wohl gar dagegen handelst, so wirst weder du, noch deine Kinder, noch deine übrigen Angehörigen selig werden. Er sprach diese Worte im Zorne; und als ich hierüber erschrack, und er mich bestürzt sah, sagte er zu mir in einem sanftern Tone: Hermas! derjenige, der Gott in seinem Herzen hat, wird leicht über diese Gebothe Herr seyn; wo hingegen diejenigen, die Gott den Herrn nur auf den Lippen haben, sie zu halten schwer und hart finden. An Haltung der Gebothe, setzte der Bußengel hinzu, kann dich weder der Teufel hindern; denn er hat keine Gewalt über die Diener Gottes, die sich von ganzem Herzen auf Gott verlassen. Wenn du eines reinen Herzens bist, so wirst du, und alle, die von allen eitlen Begierden und Lüsten frey sind, werden die Gebothe, die ich dir bekannt gemacht habe, halten und in Gott leben.

So.

So viel von den Gebothen, die Hermas in dem zweyten Theile seines Hirtenbuchs aufgezeichnet hat. In dem dritten werden die moralischen Anweisungen zwar fortgesetzt! Weil sie aber der dem Hermas erschienene Hirt unter Gleichnissen vorträgt, so hat diese Aufschrift auch der dritte Theil des Hirtenbriefes erhalten.

§. 32.

Dritter Theil des Pastors, unter der Aufschrift: Gleichnisse.

Erstes Gleichniß, welches der Engel mir vortrug. Du bist ein Pilgrim auf Erden; und hast in dieser Welt keine bleibende Stätte. Trachte daher nicht nach zeitlichen Gütern, und schaffe dir auch nichts an, als was du zu großer Noth bedarfst. Halte dich allzeit gefaßt, daß, wenn dich der Herr deiner irdischen Stadt davon austreiben will, du gegen seine Ordnung nicht murrest, und mit Freuden in eine bessere Stadt ziehest. — Was der Herr von seinen Dienern verlangt, ist, daß sie statt Ankauf der Felder und Häuser sich gute Werke sammeln, und Wittwen und Waisen unter die Arme greiffen sollen. Wenn du dieß thust, und nicht nach einem fremden Weibe lüstern bist, wirst du selig werden.

Zweytes Gleichniß, welches der Engel vom Weinstocke und Ulmenbaume, den ich eben betrachtete, als ich auf dem Felde spazieren gieng, herleitete, und zu mir sagte: Gleichwie der Weinstock von dem Ulmenbaume unterstützt wird: eben so wird der Reiche, wenn er den Armen mittheilt, durch dessen Gebeth un-

unterstützt. Der Ulmenbaum ist für sich selbst zwar unfruchtbar, aber er dient doch dem Weinstocke, der an ihm aufwächst, und sich daran halten kann, so, daß er bessere Früchte trägt. So dient auch der Arme dem Reichen mit seinem Gebethe für ihn, daß Gott diesem allerley Güter bescheret; denn das Gebeth des Armen hat große Kraft bey Gott ßß).

Drittes Gleichniß: Gleichwie man im Winter die grünen Bäume von den dürren nicht unterscheiden kann, weil alle nach abgeworfenem Laube einander gleich sind; so kann man auch in der gegenwärtigen Welt Gerechte und Ungerechte nicht erkennen.

Viertes Gleichniß: Wie sich aber im Sommer die grünen Bäume am grünen Laube und Früchten von den dürren unterscheiden, so werden auch in der zukünftigen Welt die Gerechten sich durch die Seligkeit, der sie theilhaftig werden, auszeichnen. Die übrigen werden dürr und unfruchtbar befunden, und, weil sie in Sünden gelebt, und darüber nicht Buße gethan haben, als unfruchtbare Bäume zum Feuer verurtheilt werden. Und so werden auch die an-

ßß) So schön auch dieses Gleichniß des Hermas, welches er zwischen dem Reichen und dem Armen, und dem Weinstocke und Ulmenbaume in Betreff der beyderseitigen Unterstützung anführt, genannt werden mag; so ist es doch nur in Bezug auf das Lokale von Italien richtig, wo die Gewohnheit ist, daß man den Weinstock, der in unsern Ländern jährlich geschnitten wird, in die Höhe pflanzt und an Bäumen, meist Ulmenbäumen, hoch aufwachsen läßt.

andern (heidnischen) Völker brennen müssen, weil sie Gott ihren Schöpfer nicht erkannt haben. Du mußt daher zur Zeit Gutes thun, damit die Früchte deiner guten Werke im Sommer (in der zukünftigen Welt) erkannt werden.

Fünftes Gleichniß: An einem Tage, als ich fastete, und mich schon früh auf einem Berge befand, erschien mir der Hirt, und gab mir in Betreff des Fastens, oder der Station, folgende Weisung: Mit dem äußerlichen Fasten wird für die Tugend nichts gewonnen; faste also vielmehr (innerlich) daß du kein Unrecht thuest, mit reinem Herzen Gott dienest, dessen Gebothe haltest, und keiner bösen Lust in deinem Herzen Platz lassest. — Höre ein Gleichniß:

Ein Hausvater hatte ein Grundstück, und in diesem auch einen Weinberg. Er gab seinem getreuesten Knecht den Befehl, die Weinstöcke an Pfähle zu binden, mit dem Verheißen, daß er ihn hernach freylassen wolle. Der Knecht that nicht nur das, was ihm der Herr befahl, sondern, als er nach dem Auspfählen sah, daß alles voll Gras und Unkraut wäre, grub er auch den Weinberg um, ihm ein besseres Ansehen zu geben, und ihn auch fruchtbarer zu machen. Der Herr war über den Fleiß seines Knechtes so sehr erfreut, daß er bey einem Gastmahl, wozu er seine Freunde einlud, ihn mit seinem Sohne zum Erben erklärte. Bald darauf schickte er dem Knecht Speisen von seiner Tafel zu; und als dieser davon nur so viel aß, dessen er bedurfte, das übrige aber unter seine Mitknechte austheilte, so wurde sein Herr noch freudiger darüber.

— Ich

— Ich bath den Hirten um die Erklärung des Gleichnisses; und er gab mir hierüber die Lehre: Bewache die Gebothe des Herrn, und du wirst ihm gefallen. Wenn du aber über das, was dir gebothen ist, noch mehr Gutes thun wirst, so wirst du dir auch eine um so viel größere Würde erwerben, und von dem Herrn zu einer größern Ehrenstuffe erhoben werden, als du sonst erlangt haben würdest. Wenn du daher die Gebothe halteſt, und überdieß noch das Fasten, has stationes, hinzuthueſt, so wirst du der doppelten Freude theilhaftig werden. Es ist aber das Fasten nur alsdenn gut und Gott gefällig, wenn du dich aller unreinen Worte enthältst, keine böse Luſt und Begierde in deinem Herzen aufſteigen laſſeſt, den Waiſen und Dürftigen beyſpringeſt. Hierauf erklärte mir der Engel, nachdem ich ihn wiederholt gebethen habe, das Gleichniß und ſagte: Das Grundſtück bedeutet die Welt, und der Hausvater, dem es gehört, den Schöpfer der Welt. Der Sohn iſt der heil. Geiſt; der Weinberg aber das Volk; und der Knecht, der den Weinberg ſo fleißig ausgepfählt und umgegraben hat, der Sohn Gottes. Die Pfähle ſind die von Gott verordneten Engel, die das Volk bewahren ſollen; und durch das Unkraut werden die Uibertrettungen der Diener Gottes vorgeſtellt. Die Speiſen von der Tafel des Hausvaters ſind die Befehle Gottes, die er durch ſeinen Sohn dem Volke gegeben hat. Die Freunde, die zum Gaſtmahl geladen wurden, ſind die zuerſt geſchaffenen Engel; und die Abweſenheit des Hausvaters, unter welcher des Weinberges gepflogen worden war, ſtellt die Zeit bis zur Ankunft des Herrn vor. — Auf meine Frage, warum der Sohn Gottes in dieſem Gleichniſſe als ein Knecht vorgeſtellt würde,

antwortete der Engel: Er wird nicht eigentlich als Knecht angesehen (non in servili conditione ponitur) sondern er hat eine große Macht und Herrlichkeit; denn er beordert selbst die Engel. Er hat viel gearbeitet und viel gelitten. Dieß geschah in der Absicht, damit er die Sünden derer, die ihm sein Vater übergeben hat, tilgte. Kein Weinberg kann ohne viele Mühe und Arbeit umgegraben werden. Nachdem er die Sünden seines Volks getilgt hatte, zeigte er ihm die Wege des Lebens durch Bekanntmachung des Gesetzes; und darum ist er auch der Herr seines Volks. Die Ursache, warum Gott seinen Sohn (den heil. Geist) und die guten Engel über der Erbschaft seines Knechts zu Rathe gezogen, ist nach Erklärung des Hirten diese: weil Gott jenen heil. Geist, der zuerst geschaffen worden, in den Leib gesetzt hat, in dem er wohnen sollte. Dieser Leib gehorchte dem heil. Geiste, und ward Gott angenehm. Daher rief Gott den Sohn zu Rath, und die guten Engel, damit auch diesem Leibe, der den heil. Geist verdienet hat, ein Ort, wo er bestehen könnte, gegeben würde, und er den Lohn für seinen Dienst empfienge. Jeder Leib wird seine Belohnung erhalten, der rein und ohne Tadel befunden wird, und in dem der heil. Geist gewohnet hat. Beflecke also deinen Leib nicht; denn wer diesen befleckt, verunreinigt auch den Geist, der in ihm wohnet. — Du mußt beyde, den Leib und Geist, rein halten; und alsdenn wirst du in Gott leben.

Sechstes Gleichniß: Als ich zu Hause saß, und den gehabten Erscheinungen und erhaltenen Gebothen nachdachte, erschien mir mein Hirt, der Bußengel, wieder. Wir giengen zusammen auf das

Feld,

Feld; und hier zeigte er mir einen jungen Hirten mit einem weichlichen Kleide angethan (indutum synthesim) unter dem eine Heerde, theils wie in lauter Wollüsten weidete, theils aber einige Thiere davon ausschlugen, und hin und her sprangen. — Der junge weichliche Hirt ist, so wurde mir das Gleichniß erklärt, ein Bild eines Wollustengels, der so manche Herzen der Knechte Gottes verdirbt. Die ausschlagenden, und hin- und herspringenden Thiere stellen die vor, die sich auf immer vom Gott abgewandt haben. Für sie ist keine Besserung zu hoffen (non est per poenitentiam regressus ad vitam) weil sie über alle ihre Sünden auch den Namen des Herrn gelästert haben. Die aber, ohne so unbändig zu thun, nur auf der Weide gefressen haben, bezeichnen diejenigen, die sich zwar den Wollüsten überlassen, aber Gott doch nicht geschmähet haben. Sie sind von der Wahrheit nicht abgefallen, und haben daher noch Raum zur Buße (repositam habent spem vitæ in poenitentia.) Hierauf sah ich einen andern Hirten, angethan mit einer weißen Ziegenhaut, und mit einer Peitsche in der Hand. Er sah ganz rauh aus, und seine Heerde weidete unter Dornen und Disteln. Auf meine Frage: wer dieser Hirt wäre, antwortete mir mein Pastor: er bedeutet den Zuchtengel für die Gerechten. Er züchtiget diejenigen, die sich von Gott verirret, und den Wollüsten überlassen haben, mit Armuth, Verfolgungen u. d. gl. und alsdann werden sie dem Bußengel zur Ermahnung, und Besserung übergeben. — Auf meine weitere Frage, ob die, die sich den Wollüsten ergeben, auch durch eben so lange Zeit gezüchtiget würden, als sie den Wollüsten gedienet haben, antwortete mir mein Bußengel mit Ja; und setzte hinzu, daß eine Stunde der

Zuch-

Züchtigung der anerinnernden Empfindung noch für dreyßig Tage gelte; wohingegen eine Stunde, die in der Wollust zugebracht wird, nur eine Stunde ist. Ist diese dahin, so weiß der Mensch nichts mehr davon, was er genossen hat; wo hingegen ihm die Strafe und Züchtigung, die er hat ausstehen müssen, noch lange im Gedächtniße bleibt.

Siebentes Gleichniß: Nach einigen Tagen, wo mir das Gleichniß zwischen dem Zuchtengel, und dem rauhen Hirten vorgelegt wurde, bath ich meinen Pastor beym ersten Anblick, daß er mir doch den Strafengel aus dem Hause schaffen möchte, weil er mich zu sehr quäle, und ich doch nicht wüße, mich so sehr versündiget zu haben, daß ich eine so heftige Qual, und sehr empfindliche Strafe verdiente. Die Antwort meines Pastors, des Bußengels, war: daß du dem Strafengel zur Züchtigung übergeben worden, ist nicht soviel wegen deiner als wegen der Sünde deiner Leute geschehen. Aber auch diese, versetzte ich, thun ja jetzt Buße dafür. Der Engel antwortete: Das weiß ich; aber meinst du denn, daß die Sünden derer, die Buße thun auf der Stelle, und so ganz geschwind getilgt sind? Dieß sollst du nicht glauben. Die Tilgung und Nachlassung der Sünden geschieht, wenn der Bußfertige sich innig betrübt; in allem, was er thut, herzliche Demuth beweiset, und sich allerley Züchtigungen unterwirft. Wenn er alsdann alles, was ihm auferlegt ist, erduldet hat, so wird Gott vielleicht Mitleiden mit ihm haben, und ihm ein Mittel geben, wenn er sieht, daß das Herz von der Bosheit gereiniget ist. — Für dich und dein Haus, fährt mein Pastor weiter fort, ist es gut geschehen, daß du jetzt gezüchtiget wirst.

Uibrigens verspreche ich dir, den Strafengel zu bitten, daß er es dir nicht zu arg mache, und die Strafe nicht zu lange währen lasse.

Das achte Gleichniß stellet die verschiedenen Arten von frommen bußfertigen Sündern vor, und zeigt zugleich, wie sie alle nach dem Grade der Buße und Tugend belohnet werden. Hermas sagt: Ich sah den Engel Gottes unter einem Weidenbaume stehen. Er hieb von diesem Ruthen, oder Stäbe ab, und reichte jedem vom Volke, das unter dem Schatten des Weidenbaumes ruhete, einen Stab; und doch blieb die Weide immer ganz. — Der Engel Gottes forderte die Stäbe wieder ein; und da war der eine grün, der andere fruchtbar, der eine halb, der andere ganz dürr. Diejenigen, die grüne und fruchtbare Stäbe brachten, wurden mit Palmen gekrönt. Die übrigen mußte mein Hirt (der Bußengel) besorgen, ob sie etwa noch ausschlügen. Nach einiger Zeit wurden sie wieder besichtiget, und von verschiedener Art und verschiedenem Fortgange befunden. — — Der Weidenbaum ist Gottesgesetz, das der Welt gegeben, und wodurch der Sohn Gottes an allen Enden derselben geprediget worden war. Die unter dem Schatten der Weide bezeichnen die, welche die Predigt vom Christo gehört haben, und an ihn gläubig worden sind. Der große Engel Gottes ist Michael, der die Herrschaft über dis Volk hat, das Gesetz in die Herzen der Gläubigen giebt, und wieder darnach sieht, was es bey ihnen ausgerichtet habe. Die das Gesetz überteten haben, werden dem Bußengel übergeben, daß sie unter seiner Aufsicht das Begangene bereuen. — Allen wurde endlich, die ihre Sünden bereuet und Buße gethan haben, der

Platz

Platz in dem Thurmgebäude (S. 3tes Gesicht oben §. 30.) entweder näher an demselben, oder davon entfernter, einem jeden, nach der verschiedenen Beschaffenheit des mehr oder weniger ausschlagenden Zweiges, angewiesen. — Ich fragte den Engel, warum nicht alle Buße gethan haben? Seine Antwort war: Gott hat nur denen Buße gegeben, bey denen er sah, daß ihre Herzen rein werden, und daß sie ihm aufrichtig dienen werden (Quorum viderat Dominus puras mentes futuras, illis tribuit poenitentiam) Wo er aber nur List und Bosheit wahrnahm, und daß sie sich betrüglich zu ihm bekehren würden, denen hat er den Rückweg zur Buße verwähret. (Quorum aspexit dolum & nequitias, negavit iis ad poenitentiam regressum εε).) — Diejenigen, die bey der

Wie-

εε) Einige haben diese Stelle des Hermas für pelagianisch angesehen; allein ich bin mit dem Hrn. Cotelier animadv. 79. der Meinung, daß dieß ohne Grund geschehen. Erstlich ist es doch ganz orthodox, wenn man sagt: Gott hat denen Buße gegeben, bey denen er sah, daß ihre Herzen, freylich nicht aus natürlichen Kräften, sondern durch Beystand der göttlichen Gnade, oder wie Hermas sagt, mittelst des göttlichen Geistes, rein werden. Zweytens findet man ganz ähnliche Stellen auch bey anderen sogenannten heiligen Vätern z. B. beym Chrysostomus und selbst beym Augustinus lib. de dono persev. cap. 10. wo die Erklärung eines berühmten katholischen Lehrers über Matth. K. 11. V. 21. und Luk. K. 10. V. 13. angeführt wird, und die dahin geht; daß Christus darum zu Tyrus und Sydon keine Wunder gethan habe, weil er vorsah, daß sie, wenn sie auch, durch solche bewögen, den Glauben annähmen, davon doch wieder abfallen und darum sich auch einer viel größeren Strafe schuldig machen würden. Beym Hermas ist, so viel ich denke, von denjenigen die Rede, die

Wiederabforderung die ihnen übergebenen Zweige dürr und vermodert zurück gestellt haben, sind die Uiberläufer und Verräther der Kirche, die den Namen des Herrn verläugnet, und ihn über dieß (in seinen Gliedern) verfolgt haben. Die, welche ihre Stäbe zwar dürr, aber doch nicht faul und vermodert wieder gebracht haben, sind solche Christen, die falsche Lehren einführen, und diejenigen, die gesündigt haben, d. i. die Abgefallenen, nicht zur Busse zurückkehren lassen wollen; sondern sie mit ihren thörichten Lehren davon zurück halten. Diese haben den Rückweg zur Busse offen. — Ermahne daher, war der weitere Befehl des Bußengels an mich, alle zur wahren Busse; denn der Herr hat mich gesandt, sie allen zu verkündigen, auch denen, die ihrer Uibertretungen wegen nicht verdienen, das Heil zu erlangen. Das Heil wird allen zu Theil werden, die Busse thun, und Gott wird ihnen Mittel verschaffen, daß sie in ihm leben können.

Neuntes Gleichniß: Nachdem ich mir die Gleichnisse und Gebothe aufgeschrieben hatte, die mein Pastor mir gab, kam dieser abermals zu mir, und führte mich auf einen hohen Berg in Arkadien. Hier auf dem Gipfel desselben setzten wir uns nieder; und er zeigte mir ein grosses weites Feld, und um dasselbe zehn Berge, die von verschiedener Art

wa-

die in den Verfolgungen von der christl. Religion abgefallen sind, und alsdann wieder zur Kirche zurück kehren wollen; welche Rückkehr ihnen aber verwehret wird. Die auf obige Stelle folgenden Worte geben den Grund dessen an, was ich gedacht habe.

waren. — In der Mitte des Feldes stieg ein Fels höher als die Berge, empor. Er schien mir alt, hatte aber eine neue Thüre. Um die Thüre herum standen 12. Jungfrauen; und es kamen 6. ansehnliche Männer, welche mittelst der herbeygeführten Steine den Thurm über der Thüre aufbaueten. — Die Erklärung, die mir hierüber mein Pastor gab, war: Durch den alten Fels, und die neue Thüre wird der Sohn Gottes vorgestellt. Der Sohn Gottes ist zwar älter, als alle Kreaturen, (Filius Dei omni creatura antiquior est) so zwar, daß er schon in dem Rathe des Vaters zu ihrer Schöpfung da gewesen! Allein, die Thüre ist neu, und der Sohn Gottes wird deswegen dadurch bezeichnet, weil er am Ende der Welt in den neuesten Tagen (in novissimis diebus) erscheinen wird; und weil alle, die selig werden, nur durch ihn in das Reich Gottes eingehen können. — Gleichwie die Steine nach dem Gleichnisse durch die neue Thüre in den Thurm gebracht werden mußten; so kann auch Niemand in das Reich Gottes kommen, als der den Namen des Sohns Gottes empfangen hat. Der Sohn Gottes ist die Thüre, und der einzige Zugang zu Gott. — Die 6. ansehnlichen Männer, die unter der Leitung des Sohns Gottes den Thurm aufbaueten, sind 6. vornehme Engel. Der Thurm ist die Kirche; und die 12. Jungfrauen, die du um den Thurm herumstehen siehest, sind die Gaben des h. Geistes, womit die Gläubigen versehen seyn müssen, und die Kräfte des Sohns Gottes. (Hæ Spiritus sancti (dona) sunt. — Potestates Filii Dei sunt) Willst du ihre Namen wissen, so höre: Die 4. ersteren, welche du gesehen hast, die Thüre an den 4. Ecken halten, sind der Glaube, die Enthalt-

sam-

samkeit, Kraft und Geduld. Die übrigen heißen: Einfalt, Unschuld, Keuschheit, Fröhlichkeit, Wahrheit, Verstand, Eintracht und Liebe. — Der Thurm (die Kirche) ist auf einem Felsen gebauet, weil der Name des Sohns Gottes groß und unermeßlich ist, und weil von ihm die ganze Welt getragen (erhalten) wird. Wenn nun der Sohn Gottes die ganze Welt erhält; um wie viel mehr haben darauf Anspruch diejenigen, die seinen Namen führen, und in seinen Gebothen wandeln. — Auf meine weitere Frage, warum die Steine, die doch schon vorlängst von den Engeln getragen wurden (die Patriarchen, Propheten und Gerechten des a. T.) aus der Tiefe heraus gebracht, und zum Thurmbau verwendet worden sind? Gab mir mein Pastor folgende Erklärung: Sie müssen aus dem Wasser heraus kommen, wenn sie zur Ruhe gelangen wollen; denn sie konnten in das Reich Gottes nicht eingehen, als bis sie die Sterblichkeit des vorigen Lebens ablegten. Sie waren todt, wurden aber mit dem Siegel des Sohns Gottes bezeichnet, und dadurch kommen sie in das Reich Gottes. Ehe der Mensch den Namen des Sohns Gottes empfängt, ist er zum Tode bestimmt. Durch das Siegel hingegen wird er davon befreyt. Und dieß Siegel ist das Wasser (die Taufe) in welches die zum Tode verurtheilten Menschen hinabsteigen, und woraus sie, mit dem Leben beschenkt, wieder hervor kommen. Darum ward ihnen auch das Siegel bekannt gemacht, und von ihnen gehörig gebraucht. Die ihnen aber dasselbige geprediget haben, und mit ihnen aus dem Wasser in das Reich Gottes eingegangen sind, waren die Apostel und andere Lehrer des neuen Bundes; denn jenen Gerechten des a. T.

man-

mangelte nichts, als dieß Siegel, und durch die Bothen des n. T. erkannten sie den Sohn Gottes. — Die 12. Berge um den Felsen herum stellen die 12. Nazionen vor, unter denen die Lehre Christi geprediget worden ist ζζ). Gleich wie die Berge, die du gesehen hast, von verschiedener Art sind, einige kahl, andere voll Dornen, andere waldicht, andere fruchtbar, u. s. w. eben so verschieden sind auch die Menschen, denen das Evangelium verkündiget wird, weil sie dasselbe mit gar verschiedenem Erfolge aufnehmen. — Seyd daher bedacht, damit ihr, so lang noch der Thurm gebauet wird, in denselben durch die Thüre eingeführet werdet. — Die zum Thurmbau zu verwendenden Steine sind aber nur diejenigen, die vom ganzen Herzen Busse thun. Diese Erklärung gab mir mein Pastor, der Bußengel.

Zehn=

ζζ) Ich weiß nicht, mit was für einem Grunde Hermas hat sagen können, daß die Lehre Christi gerade unter 12. Nazionen geprediget worden sey. Wer die Geschichte des ausgebreiteten Christenthums liest, wird leicht einsehen, daß diese Sage und dieß Angeben keinen historischen Grund habe. Es ist nicht zu zweifeln, daß die vorgegebene Anzahl aus der Vergleichung der christlichen Völker mit den 12. Geschlechtern Israels entstanden sey. Wenigstens hat der Verfasser des unvollständigen Werkes über die Auslegung des Matthäus, (auctor operis imperfecti in Matth.) für den man vormals den h. Chrysostomus angegeben hat, der aber ein Mitglied der lateranischen Kirche gewesen ist, ad v. 28. cap. 19. ausdrücklich gesagt: Gleichwie das jüdische Volk in 12. Stämme abgetheilet gewesen war, so wird auch die ganze Christengemeine in 12. Geschlechter oder Nazionen abgetheilet.

Zehntes Gleichniß: Nachdem ich dieß alles, was mir gezeigt und erklärt worden war, ordentlich in das Buch eingetragen hatte, kam der Engel, der mich und meine ganze Familie dem Hirten (Bußengel) zur Aufsicht übergeben hatte (S. oben §. 31.) nochmals zu mir, und gab mir folgende Ermahnung: Hermas! du sollst, was du gesehen und gehört hast, nicht für dich allein behalten, sondern auch anderen bekannt machen, damit alle, die Busse gethan haben, oder noch thun werden, gleiche Gesinnungen, wie du, bekommen mögen. Alle, die Busse thun, und die dir bekannt gemachten Gebothe halten, werden in Gott vorzüglich leben. — Es ist aber nöthig, daß die guten Werke noch eher geschehen, als der Thurmbau geendiget wird. Eilet daher zur Busse, und säumet nicht, Gutes zu thun, damit der Thurm nicht eher ganz aufgeführet, und die Thüre in demselben für euch verschlossen werde. Nachdem der Engel mir dieß gesagt hatte, nahm er meinen Hirten bey der Hand, und gieng mit ihm, und mit den Jungfrauen (S. 9. Gleichniß) fort. Im Fortgehen aber versprach er mir, daß er sowohl den Pastor, als auch die Jungfrauen zurücksenden wollte: Wo sie sodann bey mir verbleiben, und mich und meine ganze Familie bey allem Guten erhalten werden.

Hier endigt Hermas seine Schrift, von der ich Auszüge geliefert habe. Aus diesen mögen meine Leser selbst entnehmen, was für eine von den Partheyen, deren Verschiedenheit von mir oben §. 29. angeführt worden war, über diese Schrift richtiger geurtheilet habe. Woran sich nach vorgelegtem Inhalte wohl kaum zweifeln läßt; ist dieß,

daß

daß der Pastor des Hermias keine regelmäßig verfaßte Schrift sey, wir mögen nun auf Form oder Materie sehen. Statt einer planmäßigen Form oder Ordnung, nach welcher man von bekannten Wahrheiten zu unbekannten fortschreiten soll, findet man darin nichts als Wiederholung der Sätze, die meist bekannt sind, und selbst diese Sätze, welche die Materie des Buches ausmachen, werden zu sehr übertrieben. Man hat davon in denjenigen Stellen, wo Hermas z. B. von der Kraft und Wirkung des Fastens, des Bethens u. s. w. Lehren ertheilet, Beweise gefunden. Die Frage die hier noch zu beantworten kömmt, beziehet sich auf den Verfasser des Pastors.

§. 33.

Hermas, der Verfasser des Pastors.

Die Gelehrten und Kunstrichter, und zwar so wohl die älteren als auch die neueren, sind über die Frage, wer Hermas, der Verfasser des Hirtenbuchs sey? in ihren Meinungen getheilet. Einige von den Neuern (die Urtheile der Alten hab ich schon oben §. 29. angeführt) als z. B. Cotelier, der erste Herausgeber der apostolischen Väter, in judicio de Hermæ pastore tom. I. Patr. apost. pag. 73. Natalis Alexander H. E. Sec. I. cap. 18. art. 9. Cave de script. eccles. unter dem Artikel Hermas, Fleury u. a. m. halten dafür, daß der Pastor jenen Hermas zum Verfasser habe, dessen in dem Br. Pauli an die Römer K. 16. V. 14 gedacht wird. Andere hingegen, z. B. Samuel Basnage in annal. polit. eccles. Th. Ittig in sel. histor. eccles. capit.,

Joh. Georg Walch Hist. Eccles. Sec. 1. cap. 1. Sect. 3. Joh. Lor. v. Mosheim in s. instit. hist. eccles. Sec. 1. part. 2. cap. 2. §. 21. Schröckh in s. christl. Kirchengeschichte 2. Thl., u. a. m. behaupten, daß das Hirtenbuch nicht dem Freund des Paulus, den dieser loc. cit. grüßen läßt, sondern einem andern, der später gelebt haben mag, und zwar dem Hermas, oder vielmehr Hermes, einem Bruder des Pabstes Pius I. zuzuschreiben sey. Den Hauptgrund, mit dem sie ihre Meinung unterstützen, leiten sie daher, daß im gedachten Hirtenbuche mehrere irrige und im apostolischen Zeitalter unbekannte Sätze enthalten sind, die von einem göttlich erleuchteten Manne, wie der Hermas des Paulus gewesen, nicht herstammen mögen, als z. B. die Lehre im 2. Th. 6. Geb. daß jeder Mensch einen guten und einen bösen Engel habe, von denen ihn jener zur Tugend, dieser aber zum Laster reize — der Vorzug des Cölibats vor dem Ehestande im 1. Th. 2. Ges. — Die Aufsicht eines Engels mit Namen Hegrin über die Thiere im 4. Ges. — Die Lehre, daß für die gröberen Verbrechen nur eine Buße statt finde im 2. Th. 4. Geboth, wo man den nach Angabe der Protestanten irrig seyn sollenden Gedanken liest, daß die Ehe durch Ehebruch, und Entscheidung nicht gänzlich aufgehoben werde, und daß ein Ehemann, der nach der Scheidung seiner ehebrecherischen Frau eine andere heyrathet, sich eines Ehebruchs schuldig mache u. a. m. Ich will nicht untersuchen, ob alle diese Sätze so irrig, und der wahren christlichen Lehre entgegen seyen, als es von letzteren obgenannten Schriftstellern behauptet wird. Nur hierüber muß ich mein Befremden äußern, daß wegen dieser, meinetwegen irrigen, Sätze das Hirtenbuch erdichtet,

und dessen Verfasser nicht der Hermas des Paulus seyn soll — ! Nicht anders, als wenn man den Pastor in den Canon der göttlichen Bücher, die keine Irrthümer enthalten, aufnehmen, und den Hermas für einen von Gott inspirirten Schriftsteller, wie Paulus, Petrus und die Evangelisten gewesen sind, anerkennen wollte. — Daß Hermas ein Freund des Ap. Paulus gewesen — beweist noch lange nicht, daß man ihn eben so, wie diesen, für einen von Gott erleuchteten und untrüglichen Mann, dessen Schriften alle, auch noch so geringe Irrthümer ausschliessen, anerkennen müsse. Der Verfasser des Pastors verräth freylich einen ziemlich schwachen Verstand, wenig Witz und eine unaufgeklärte Einbildungskraft! Allein soll man von dem Hermas des Paulus deswegen Scharfsinn, tiefe Gelehrsamkeit, und planmässige Aufsätze fordern, weil ihn der Apostel in s. Briefe grüßen läßt —? Ich dächte: diese Forderung vom Hermas wäre eben so ungegründet, als von der Persis, Tryphosa, und von den übrigen Weibspersonen, denen Paulus in dem nämlichen Br. an die Römer seinen Gruß geschrieben hat. Zu dem, wenn auch des Hermas Schrift eine Erdichtung ist, indem darin verschiedene himmlische Erscheinungen von Engeln angeführt werden, so folgt daraus noch nicht, daß ihr Verfasser ein Betrüger, und folglich nicht Hermas, der Freund des Paulus gewesen sey; denn sonst müßte man auch den Verfasser der Offenbarung Johannis, und alle diejenigen, von denen die alttestamentlichen Bücher verfaßt worden sind, ebenfalls Betrüger nennen, weil in denselben poetische Auszierungen, die nichts anders als Erdichtungen und Sinnbilder sind, in der Menge vorkommen. Hermas, der Verf. des Hirtenbuches, mag seine Gespräche mit

Gott und den Engeln in der Absicht erdichtet haben, um den Lehren, die er für seine Brüder heilsam hielt, desto mehr Eingang zu verschaffen — und wenn man seine, und seiner Freunde persönliche Umstände, die man aus obigen Auszügen kennen gelernet hat, in Anbetracht nimmt, so scheint er es in dieser seiner Schrift geflißentlich angelegt zu haben, um seine Frau und Kinder, von denen jene eine Schwätzerinn, diese aber ungezogen gewesen sind, und sämmtlich das irdische Gut zusehr lieb gehabt haben, bessern zu wollen: und soll diese gute Meinung, wenn sie auch mit Schwärmerey vermengt wäre, dem Hermas des Paulus, der sich in Rom aufhielt, unanständig seyn? — Eben dieser Umstand, daß Hermas, der Freund Pauli, wirklich in Rom gewesen, wo die zur Auszierung der Lehrgegenstände erdichteten Erscheinungen sich zugetragen haben sollen, giebt auch einen Grund, ihn für den Verfasser des Hirtenbuches anzugeben; und dieß um so mehr, als der am Ende des 2. Ges. angeführte Umstand zu erkennen giebt, daß Hermas zu einer Zeit mit dem römischen Bischofe Clemens gelebt haben müsse. Ich kann daher nicht begreifen, wie man mit Hrn. Prof. Schröckh loc. cit. sagen kann: es sey fast ausgemacht, daß Hermas, der Bruder des römischen Bischofs Pius I. um das J. Chr. 140. der Verf. des Hirtenbuches gewesen sey? Denn das gleichzeitige Alter mit dem Clemens von Rom läßt es nicht zu, daß man den Hermes (nicht Hermas) Bruder des Pius, den man ohnehin nur aus dem, nichtsweniger als zuverlässigen, Pontifikalbuche kennt, für den Verfasser des Pastors halten könne.

Uibrigens obschon Hermas, der Freund des Paulus, der Verfasser des Pastors gewesen seyn mag, und dieser Pastor von der ältern griechischen Kirche ungemein in Ehren gehalten worden war, wie man es oben §. 29. gelesen hat; so wurde diese Schrift doch nie für kanonisch, d. i. für eine göttlich inspirirte Schrift gehalten. Dieß bewähret das Zeugniß des Eusebius H. E. lib. 3. cap. 25. Hier rezensirt Eusebius alle kanonische Bücher des n. T. und zwar nicht nur die allgemein angenommenen τὰ ὁμολογούμενα, sondern auch die, denen widersprochen worden, τὰ ἀντιλεγόμενα; und doch wird von beyden die Schrift des Hermas ausgeschlossen. Er rechnet sie ausdrücklich unter die unächten Schriften, ἐν τοῖς νοθοῖς; worunter keine anderen, wie man es aus dem Zusammenhange entnehmen kann, verstanden werden, als solche, die, ob sie schon keine Irrthümer enthalten, wie die von den Ketzern unter dem Namen der Apostel angeführten Schriften, doch weniger geachtet sind, als die ἀντιλεγόμενα, denen zwar von einigen wiedersprochen, von andern aber die göttliche Eingebung zuerkannt wird. Wenn aber auch dem Pastor des Hermas keine göttliche Inspirazion zugetheilt worden, so wurde er doch in den älteren orientalischen Kirchen öffentlich abgelesen. Man kann ihn daher mit Grunde für eine Quelle, aus der die Geschichte der Dogmatik und Disziplin der ersteren Zeiten geschöpft werden mag, halten. Und aus dieser Absicht habe ich auch das Hirtenbuch des Hermas sowohl rezensirt, als auch auszugsweise angeführt. Dieß soll, und zwar aus dem nämlichen Grunde, auch mit den übrigen Schriften der apostolischen Väter geschehen. Unter diesen verdient unstreitig den Vorzug Clemens v. Rom, von dem

in nachstehendem und den darauf folgenden Paragraphen die Rede seyn wird.

§. 34.

Clemens von Rom, und seine Schriften.

Man hat schon im II. Th. meiner K. G. §. 23. gelesen, daß Clemens von Rom Bischof der römischen Gemeine gewesen sey; so wie ich eben dort angemerkt habe: man dürfe es für keine ausgemachte Sache halten, daß er derjenige Clemens gewesen sey, dessen Paulus in s. Br. an die Phil. K. 4. V. 3. erwähnet. Hier, wo die Geschichte der christlichen Lehrer und Kirchenschriftsteller, und zwar von dem 24. §. angefangen, insbesondere der apostolischen Väter beschrieben wird, sollten die Schriften des römischen Clemens recensirt, und sein schriftstellerischer Charakter geschildert werden.

Ich finde die Schriften, die unter dem Namen des Clemens von Rom erschienen sind, von dreyfacher Gattung. Einige sind A) ächt — andere B) zweifelhaft — die mehresten aber C) untergeschoben. Für eine ächte Schrift des Clemens wird dessen erster Brief, der im Namen der römischen Kirche an die zu Corinth in griechischer Sprache geschrieben ist, fast durchgehends, obschon in neueren Zeiten H. D. Semler Zweifel dagegen geäußert hat, anerkannt. Die Aechtheit desselben wird auch nicht nur mit den Zeugnissen der Alten bewähret, sondern man findet darin auch innere Merkmale, daß dieser Brief eines Schülers der Apostel allerdings

würdig, und in das apostolische Zeitalter zu setzen sey. Die Alten, die dieses Briefes mit Ruhm erwähnen, werden in der Anmerkung namhaft gemacht nn)

Hier

nn) Ich führe sie nach der chronologischen Ordnung an. Der erste, der hier angezeigt werden muß, und der des Briefes vom Clemens an die Corinther Meldung macht, ist Hegesippus, dessen Leben an das apostolische Zeitalter hinreichte, wie dieß Hieronymus de illustr. eccles. scriptor. cap. 22. bestättigt. Seine Geschichte in 5. Büchern betitelt υπομνηματα των εκκλησιαστικων πραξεων ist freylich verloren gegangen: Allein, es bezeugt doch Eusebius H. E. lib. 4. cap. 22. daß Hegesippus in seiner sogleich bemerkten Schrift viele Dinge aus dem Briefe des Clemens an die Corinther angeführet habe. — Der zweyte ist Dionysius Bischof von Corinth, der in s. Br. an die Römer, oder an den römischen Bischof Soter also schreibt: „Wir haben heute, als am Sonntage, eure „Epistel gelesen, so wie auch die erste von Clemens" Eusebius H. E. lib. 4. cap. 23. — Irenäus, der libr. 3. adv. hæres. cap. 3. wo die bekannte Reihe der römischen Bischöfe bis auf den Eleutherius angeführet wird, folgende Worte schreibt: „Der „dritte Bischof in Rom war Clemens, welcher „mit den heiligen Aposteln umgegangen ist, und „unter ihnen gelebt hat. Er wurde von ihnen „unterrichtet, hörte ihre Predigten an, und hatte beständig ihre mündliche Lehre vor Augen. „Zur Zeit dieses Klemens entstand eine heftige „Uneinigkeit unter den Brüdern (in der Christengemeine) zu Corinth. Um diese Uneinigkeit zu „stillen, und die Corinther wieder zur brüderlichen „Eintracht zurückzubringen, so wie auch ihren „Glauben, der einen Stoß erlitt, und ihre von

Hier will ich nur einige innern Merkmale berühren, die darthun sollen, daß der Brief wirklich eine Schrift aus dem apostolischen Zeitalter sey. Der Brief führt erstlich eine ungekünstelte Sprache, und kömmt der Einfalt der Apostel ganz nahe. Man bemerkt zweytens darin die bekannte Art der Alten, Stellen auf Stellen aus fremden Schriften als Beweise anzuführen. Clemens führt aber meist die biblischen Stellen an, ohne die Bücher zu nen-

„den Aposteln empfangene Lehre wieder zu erneu„ern, schrieb die römische Kirche (Clemens in ih„rem Namen) einen weitläufigen Brief" (S. über diese Stelle auch den Eusebius H. E. libr. 5. cap. 6.) — Clemens von Alexandrien macht des Briefes an die Corinther Meldung στρωμ. libr. 1. 4. 5. und 6. wo die Stelle des Clemens von den Thüren der Gerechtigkeit, die cap. 48. steht und also lautet: „Das ist das Thor der Gerechtigkeit, das „in Christo ist. — und selig sind alle, die zu dem„selben eingehen" angeführet wird — Origenes beruft sich ebenfalls libr. 2. περι αρχ. cap. 2. wo er von denjenigen, die gegen uns unter der Erde wohnen, und welche die Griechen αντιχθονας (vielleicht Gegenfüßler) nennen, und von den anderen Welttheilen redet, zu denen für uns kein Zugang ist, auf das Zeugniß des Clemens in s. Briefe an die Corinther, aus dem er die Stelle cap. 20. anführt, und wo es heißt: „Die Erde, die Ab„gründe, das Meer — alles hat seine Schranken, „und beobachtet sie genau. Das dem Menschen „unermeßliche Weltmeer und die Welten jenseits „desselben richten sich nach einer Ordnung desselbigen Herrn"; und auch ad Joann. 1. 29. wo sichs auf des Clemens Zeugniß ep. 1. cap. 55. berufen wird. — Eusebius bezeugt nicht nur die Aechtheit des ersten Briefes von Clemens, sondern

nennen. Aus den Schriften des n. T. gedenkt er ausdrücklich zwar nur des ersten Br. Pauli an die Corinther; allein, er nimmt doch auch aus anderen Briefen desselben, und aus den Briefen Jakobi und Petri häufige Stellen. Drittens, enthält der Aufsatz dieses Briefes, von dem der gelehrte Photius in seiner Bibliothek cod. 126. das Recensionsurtheil fällt, daß er sich der einfachen apostolischen Schreibart nähere, unverkennbare Spuren des alten christ-

rühmt auch dessen Vortreflichkeit an. Seine Worte sind H. E. libr. 3. cap. 16. „Von diesem Clemens, dem dritten Bischof in Rom, hat man „eine Epistel, die von allen einstimmig angenommen wird. Sie ist mit Würde und vortreflich „geschrieben. Clemens schrieb sie im Namen der „römischen Kirche an die corinthische, in der es „Unruhen gab. Sie wurde, wie man es zuverläßig weiß, in den meisten Gemeinen öffentlich „sowohl vor Zeiten, als in unseren Tagen gebraucht und vorgelesen". In dem nämlichen 3. B. schreibt Eusebius cap. 38. „Die erste Epistel des Clemens wird überall angenommen. Weil darin viele Sentenzen aus der Epistel an „die Hebräer vorkommen, und manchmal wohl „auch dieselbigen Worte; so ist es offenbar, daß „sogleich gedachter Brief des Clemens keine neue „Schrift sey, sondern unter die apostolischen Schriften gerechnet werden könne. Paulus schrieb den „Brief an die Hebräer in der Muttersprache, und „nach einigen, hat ihn Lukas, nach anderen aber „Clemens übersetzt. Das letztere ist wahrscheinlicher, weil beyde Briefe (des Paulus an die Hebräer, und des Clemens an die Corinther) einander an Styl und Inhalt ganz ähnlich sind". — Cyrill von Jerusalem beruft sich catechef. 18. bey Gelegenheit, wo er den Vogel Phönix als ein Sinnbild der Auferstehung vorstellt, auf den

christlichen Glaubens; denn es kommen darin fast lauter brüderliche, sanfte und rührende Ermahnungen zur Eintracht, Verträglichkeit und Demuth vor: so wie Clemens den corinthischen Christen auch noch andere Tugenden anempfiehlt. Unterdessen wird man nicht glauben, daß der Brief des Clemens von allen Mängeln frey sey. Dieser Vorzug, frey von allen Mängeln zu seyn, war nur ein Eigenthum der von Gott inspirirten Schriftsteller, als der Apostel und Evangelisten. Die apostolischen Lehrer hatten ihre Fehler eben so, wie die ersten Christen überhaupt. Man hat sich davon schon aus dem Briefe des Barnabas und dem Hirtenbuche des Hermas überzeugt. Auch der erste Brief des Clemens

giebt

Brief des Clemens, wo die Fabel vom Phönix K. 25. erzählet wird. — Epiphanius führt in s. Panarion, oder wider die Ketzereyen hæres. 27. ebenfalls den Brief des Clemens an. — Endlich will ich die Worte des Hieronymus, der nach dem Eusebius die ausführlichste Recension über die alten Kirchenschriftsteller uns geliefert hat, hieher setzen. Sie stehen de illustris. eccles. scriptor. cap. 15. „Clemens, von dem der Ap. Paulus „in seinem Briefe an die Phil. — — schrieb im „Namen der römischen Kirche an jene zu Korinth „einen gemeinnützigen Brief, der in mehreren Gemeinen öffentlich abgelesen wird. Er kömmt dem „Styl und Inhalte nach mit dem Br. des Ap. „Paulus an die Hebräer überein. Aus diesem „sind sogar Redensarten und Ausdrücke in jenem „eingeschaltet". — Den gelehrten Photius, und die übrigen spätern Kunstrichter will ich nicht mehr als Zeugen über den Brief des Clemens anführen, aus Ursache; weil sie unter die eigentlichen Alten nicht gehören.

giebt hierüber Beweise; denn zugeschweigen, daß derselbe zu weitschweifig ist, und die Beweise darin zu sehr ausgedehnt werden, so macht Clemens nicht immer a) eine richtige Anwendung von den biblischen Stellen. Dahin gehört vielleicht seine Erklärung der Stelle Hiobs K. 19. V. 25. die er zuerst von der Auferstehung der Todten cap. 26. verstanden hat. Was man darin weiter rügen muß, ist dieß, daß der Brief auch b) falsche Histörchen enthalte. Darunter zähle ich die Fabel von dem Vogel Phönix, welche Clemens cap. 25. und 26. dazu gebraucht hat, um die Möglichkeit der Auferstehung der Todten zu erläutern. Was in dem Briefe des Clemens noch mehr befremden muß, ist dieses, daß er cap. 6. die heidnische Erdichtung der Danaiden und der Dirce als ein Beyspiel der Standhaftigkeit im Glauben anführt; allein, auch dies Befremden fällt ganz hinweg, wenn man sagt, daß diese und andere Stellen aus dem Clemens von Alexandrien in den Brief des römischen Clemens übertragen worden sind, und daß daher dieser Brief durch fremde Zusätze später verfälscht worden sey. Für eine Verfälschung muß man es aus Cave's erster und zweyter kritischen Regel (S. meine Einleitung §. 113.) halten, wenn man c) auf Anstalten und Redensarten stoßt, die zu den Zeitten des Clemens noch nicht üblich, sondern erst später eingeführt worden waren. So werden z. B. cap. 40. die Christen erinnert, zu gesetzten Zeiten und Stunden ihre Opfergaben zum besten der Armen darzubringen; so wie in dem nämlichen Hauptstück von einem Hohenpriester, von Priestern und Leviten unter den Christen geredet wird, und der Christ aus dem Volke zum Unterschied der Priester mit dem

Na-

Namen eines Layen bezeichnet wird. Schwerlich aber ist die Bemerkung des Layen- und Hohenpriesters unter den Christen, im apostolischen Zeitalter üblich gewesen. Clemens redet cap. 42. nur von Bischöfen und Diakonen, und cap. 41. statt einer Vergleichung zwischen einen christlichen Bischof und dem jüdischen Hohenpriester anzustellen, verwechselt er sogar den Namen der Bischöfe mit jenem der Aeltesten. Es scheint, daß obige verdächtige Stelle cap. 40. aus den untergeschobenen Kirchengesetzen, wo die Benennung eines Layen can. 10. 12. und an anderen mehreren Orten vorkömmt, und wo can. 35. nach der Uibersetzung Dionys des kleinen, nach der collect. concil. durch Harduin und Mansi aber can. 33. von dem Primat unter den Provinzialbischöfen Meldung geschieht, dem ersten Briefe des Clemens eingeschaltet worden sey.

Derley verdächtige Stellen finde ich in dem zweyten Briefe des römischen Clemens zwar nicht; allein demungeachtet wird er doch unter die zweifelhaften Schriften gerechnet, aus Ursache; weil schon die ältesten Lehrer der christlichen Kirche nach dem Zeugnisse des Eusebius gezweifelt haben, ob er von Clemens geschrieben worden sey. Eusebius schreibt, nachdem er H. E. libr. 3. cap. 38. von dem ersten Briefe des Clemens das Nöthige angemerkt hat, mit folgenden Worten weiter: „Man trägt sich zwar „noch mit einer anderen Epistel unter des Clemens „Namen; allein sie steht in keinem solchen Ansehen, „weil sie, wie man zuverlässig weiß, die Alten nie „gebraucht, oder sich darauf berufen haben.“ Hieronymus sagt de illustr. eccles. scriptor. cap. 15. sogar, daß der zweyte unter des Clemens Namen er-

erschienene Brief von den Alten verworfen worden sey. Ob — und warum er aber verworfen werden soll? — dazu finde ich keinen Grund. Der Styl ist freylich homiletisch, und darum mag er ein Stück einer Predigt seyn, in welcher von der göttlichen Verehrung Jesu insbesondere, und von der christlichen Gottseligkeit überhaupt gehandelt wird. Ich muß es aufrichtig bekennen, daß mir der zweyte Brief des Clemens immer nicht nur dem Inhalte, sondern auch der Schreibart nach wohlgefallen habe. Die Christen werden darin mit vieler Wärme aufgefordert, in der Zukunft ein besseres und ihrem neuen Berufe würdiges Leben zu führen. Die Beweggründe dazu nimmt der Verfasser von Jesu Christo, dem göttlichen Wohlthäter der Menschen, von dem ihm schuldigen Danke und der Gefahr her, welcher man ausgesetzt wird, wenn die Zeit zur Buße unbenützt vorüber geht. Es werden darin eben so, wie in dem ersten, häufige Stellen aus den biblischen Büchern angeführt, und der zweyte Brief führt eine noch mehr ungekünstelte Sprache, als der erste. Wir werden uns davon unten §. 37. wo ich den zweyten Brief des Clemens im Auszuge liefern werde, überzeugen. Hier muß ich nur noch anmerken, daß, wenn auch Eusebius gesagt hat: Der zweyte Brief des Clemens stünde in keinem solchen Ansehen, wie der erste, weil von demselben die Alten keinen Gebrauch gemacht haben; so folgt daraus noch lange nicht, daß er eine verwerfliche und untergeschobene Schrift sey. Man kann ihn höchstens nur unter die zweifelhaften rechnen Zu den untergeschobenen, d. i. solchen Schriften, die dem Clemens von Rom fälschlich zugeschrieben worden sind, gehören.

a) Die apostolischen Constituzionen, oder Kirchenverordnungen.

b) Die Canones oder Kirchengesetze der Apostel.

c) Die Recognizionen des Clemens.

d) Die Clementina, und

e) Die Dekretalbriefe. Ehe ich aber von diesen untergeschobenen Schriften handle, will ich den Inhalt der zwey Briefe des Clemens an die Corinther im Auszuge liefern.

§. 35.

Erster Brief des Clemens an die Corinther.

Der erste Brief, den Clemens nach der Verfolgung der Christen, unter dem K. Domitian, wie Cotelier in seinem Recensionsurtheil über denselben S. 141. Patr. apostol. gründlich anmerkt, und folglich um das J. Chr. 96. geschrieben haben mag, wurde bey Gelegenheit, als in der Gemeine zu Corinth eine heftige Uneinigkeit entstand, indem verschiedene unruhige Christen sich ihren Lehrern, den Aeltesten (Presbytern) widersetzten, an dieselbe von Clemens im Namen der römischen Gemeine, deren Vorsteher oder Bischof er war, abgelassen. Dieß war die eigentliche Veranlassung zu dem Briefe, der im Auszuge also lautet:

„Die römische Kirche wünscht der corinthi-
„schen alles Wohlergehen.“ K. 1. Unsere eigene Angelegenheiten (die Verfolgungen der Christen unter dem K. Domitian) gestatteten uns bisher nicht, an euere Anfrage und die unchristliche Unruhe zu gedenken, welche einige Verwegene und Zanksüchtige unter euch angerichtet, und wodurch sie eure Gemeine in einen üblen Ruf gebracht haben. Man hat vorher überall eueren Glauben, euere Frömmigkeit, Erkenntniß und Gehorsam nach allen Theilen, und Ständen bewundert. Ihr thätet alles ohne Ansehung der Personen, und wandeltet nach den Gebothen Gottes. Ihr waret euren Vorgesetzten unterthänig, und erwieset euren Aeltesten (Presbytern) die gehörige Ehre. Ihr ermahntet die jungen Leute, sich ehrbar und züchtig zu verhalten; und euer Auftrag an die Weiber war, in allem mit einem reinen und keuschen Gewissen zu handeln, ihre Männer zu lieben, in der Ordnung und Unterwürfigkeit zu bleiben, und sich der Hauswirthschaft und Sittsamkeit zu befleißen. K. 2. Ihr waret sonst demüthig ohne den geringsten Stolz, und geneigt, euch zu unterwerfen. Freygebigkeit, Eintracht, Genügsamkeit, Gebeth zu Gott um Vergebung eigener Schwachheitssünden, und Nachsicht gegen die Vergehungen des Nächsten — dieß war eure eigene Sache. Man hörte unter euch nichts von Unruhe und Spaltungen. Euere Aufführung war tugendhaft und verehrungswürdig. Ihr thatet alles in der Furcht des Herrn, und seine Gebothe waren in die Tafeln eures Herzens eingegraben! K. 3. Allein nun ist die Schrift erfüllet worden: Er hat gegessen und getrunken, der Vielgeliebte. Er ist in Uiberfluß gekommen, er ist fett, und

der-

wiederspänstig geworden. (5. Buch Mos. K. 32. V. 15.) Der Wohlstand eurer Gemeine ist in Eifersucht, Uneinigkeit und Zerrüttung ausgeschlagen. Jetzt herrschen unter euch Neid und allerley böse Lüste — die bösartige Eifersucht, durch die auch der Tod (die Sünde) in die Welt gekommen ist. V. 4. Denn eben diese verursachte den Brudermord des Abels, brachte den Jakob in die Flucht, und den Joseph in die Dienstbarkeit. Sie war Ursache, daß Moses den Hof und das Angesicht des Königs Pharao fliehen mußte. Aaron und Mirjam, (Maria) Dathan und Abiram, David u. a. m. erfuhren die Wirkungen derselben. V. 5. Neuere Beyspiele geben uns die Säulen der Kirche, die zwey Apostel Petrus und Paulus. Neid und Eifersucht waren Ursache, daß sie so viel litten, und endlich Märtyrer wurden, und in den bestimmten Ort der Herrlichkeit eingiengen (μαρτυρησας εις τον αγιον τοπον επορευθη.) V. 6. Zu sogleich genannten vortrefflichen Männern gehört auch sonst eine Menge anderer Gläubigen, die darüber gelitten haben. Wegen der Eifersucht wurden die Danaiden und die Dirce verfolgt. Der Neid hatte Männer und Weiber wider Gottes Geboth (4. Buch Mos. K. 2. V. 23.) getrennet, und Städte und Völker verderbt. V. 7. Lasset uns daher, Geliebte, durch solche Beyspiele uns erinnern, die Regel unsers heiligen Berufs zu bedenken, und zu thun, was dem Herrn gefällt. Lasset uns auf das Blut Christi unsere Augen richten, und überlegen, wie hoch es von Gott geachtet sey, in dem es um unserer Seligkeit willen vergossen worden, und der ganzen Welt die Gnade der Buße zuwegen gebracht hat. το αιμα τυ χριστυ -- παντ

τω κοσμω

τω κοσμω μετανοιας χαριν υπηνεγκεν ϑϑ). Betrachten wir alle vorige Zeitalter, und wir werden finden, daß Gott zu allen Zeiten den Geschlechtern, die sich zu ihm bekehren wollten, Raum zur Buße gegeben habe: als zur Zeit Noah und Jonas. K. 8. Ja der Herr ruft uns selbst zur Buße, wie man beym Ezech. K. 33. V. 11. Jes. K. 1. Jer. K. 3. und 29. u. s. f. liest. K. 9. Diesem seinen Willen wollen wir also gehorsam werden, uns zu seiner Erbarmung wenden, Haß und Neid fahren lassen, und auf einen Henoch, Noah und andere Exempel der Bußfertigen sehen, die seinem Namen die Ehre gegeben haben. K. 10. Abraham bewies Glauben und Gehorsam, und darüber hieß er ein Freund Gottes, und bekam große Verheissungen, welche man beym Mos. 1. Buch K. 12. V. 1. K. 13. V. 14. K. 15. V. 5. und K. 22. lesen kann. K. 11. Loth, der fromme Mann, der insbesondere wegen seiner Gastfreyheit angerühmt wird, entrann bey dem Untergange Sodoms. Sein Weib, welches nicht sei-

ϑϑ) Eine schöne und deutliche Stelle, welche die Geschichte des Dogms über das Versöhnungswerk Jesu Christi, von dem ich im III. Th. meiner K. G. §. 53. gehandelt habe, noch mehr aufklärt. Sie beweiset, daß man im apostolischen Zeitalter die unmittelbare Wirkung des Versöhnopfers Jesu und des von ihm vergossenen Bluts in die Gnade der Buße gesetzt habe. Ob aber schon Clemens in der sogleich angeführten Stelle die Gnade der Buße, als eine Wirkung des Bluts Christi anführt, so sagt er doch in diesem nämlichen 7. Kap. von den Niniviten: „Sie thaten Buße über ihre Sünden, „und versöhnten Gott durch Gebeth."

seines Sinnes war, und zweifelte, ist noch jetzt eine Salzsäule *). V. 12. Ihres Glaubens und ihrer Gastfreyheit wegen wurde auch die Hure Rahab bey

Ver-

*) Man darf es dem Clemens von Rom nicht übel nehmen, daß er an die Verwandlung der Ehefrau des Loth in eine Salzsäule geglaubt, und ihre Existenz für wahr gehalten habe; denn Josephus Flavius ein Zeitgenosse des Clemens, will in s. jüdischen Alterthümern lib. 1. cap. 12. sogleich gedachte Salzsäule selbst gesehen haben; und in dem hierosolymitanischen Targum (Paraphrasis) wird gesagt, daß sie bis ans Ende der Welt bleiben werde. Einige spätere Kirchenschriftsteller, als Irenäus libr. 4. adv. hæres. cap. 51 und 64. und Tertullian in proem. de Sodom. haben geschrieben, daß die Salzsäule, in welche Loths Ehefrau verwandelt worden, doch nie, obschon die Reisenden, um ihre Neugier zu stillen, oft Stücke davon gebrochen hätten, kleiner geworden, sondern immer in ihrer vorigen Größe geblieben wäre. Sie setzen hierzu, daß man bey ihr noch die monatlichen Veränderungen wahrnähme, die dem weiblichen Geschlechte eigen sind. Irenäus schreibt l. c. cap. 51. Loth reliquit uxorem suam, statuam salis usque in hodiernum diem. — Sed statua salis semper manens, & per naturalia ea, quæ sunt consuetudinis hominis, ostendens quoniam & ecclesia dum saepe auferrentur ab ea membra integra, perseverat statua salis, quod est firmamentum fidei. In der Schrift aber de Sodom, die dem Tertullian zugeschrieben wird, und unter seinen Werken erscheint, stehen folgende Verse:

Numque comes conjux &c.
Quin etiam si quis mutilaverat advena formam
Protinus ex sese suggestu vulnera complet.
Dicitur & vivens alio cum corpore, sexus
Munificos solito dispungere sanguine menses.

Verheerung der Stadt Jericho errettet. (Jos. K. 2. und 6. Br. an die Hebr. K. 11. V. 31.) Der rothe Faden, den sie anknüpfte, gab zu erkennen, daß alle Gläubige, und die ihre Hoffnung auf Gott setzen, durch das Blut des Herrn erlöset werden sollen. — Auf solche Art finden wir bey diesem Weibe nicht nur Glauben, sondern auch Prophezeyungen. — V. 13. Geliebte! Laßt uns daher allen Stolz ablegen, und ein demüthiges Herz beweisen, wie es das Wort Gottes fordert. (Jer. K. 9. V. 23. Luk. K. 6. V. 36.) V. 14. Es ist billig, lieber Gott zu gehorchen, als den stolzen Aufwieglern, mit denen sich einzulassen es jederman gefährlich seyn muß. Wir, meine Brüder, wollen gegeneinander gütig und freundlich seyn; dieß befiehlt das Wort Gottes in dem Sprüchw. Sal. K. 2. V. 21. und Ps. 36. V 35. ꝛc. nach der Vulg. wo geschrieben steht: Ich habe ehedem einen Gottlosen gekannt, der trotzig lebte, und dabey in herrlichem Flor sich befand, so

Es ist nicht zu zweifeln, daß zu dieser ganzen Geschichte über die Salzsäule die übelverstandene Stelle im 1. B. Mos. K. 19. V. 26. Anlaß gegeben habe. Moses sagt l. c. bloß: Lothe Weib sah hinter sich, und ward eine Salzsäule. Im Hebräischen heißt es: ותהי נציבת מלח — Da נציב in der Bibel nirgends eine eigentliche Säule bedeutet, muß es mit dem folgenden מלח wodurch man auch hier so wie im 5. B. Mos. K. 29. V. 22. eine schwefelichte Materie verstehen kann, enge verbunden werden. Mittelst welcher Verbindung die Stelle auf folgende Art zu erklären ist: Und da seine (des Loths) Ehefrau zurückkehrete, kam sie in dem Schwefelfeuer um, durch welches Sodom verheeret ward.

wie ein beständig grünender Palmbaum in seinem eigenthümlichen Boden. Ich kam wieder zu seiner Wohnung, und er war nicht mehr da. Ich suchte ihn auf; er aber war nicht mehr anzutreffen. Bewahre die Unschuld, und sey rechtschaffen; denn einem rechtschaffenen Mann, der sich unsträflich verhält, fehlt es nicht an Erben seines Eigenthums im Lande Gottes. V. 15. Wir wollen es mit denen halten, die gottesfürchtig, und friedsam sind; nicht aber mit jenen, die Frieden im Munde, und Krieg im Herzen haben. Jes. K. 29. V. 13. Ps. 11. u. a. m. V. 16. Christus liebt und schützt nur allein die Demüthigen, nicht aber, die über seine Schafe herrschen wollen. Der Zepter der göttlichen Majestät, unsers Herrn Jesus Christus, kam nicht im stolzen Gepränge, ob er es wohl hätte thun können, καιπερ δυναμενος, sondern in großer Demuth, und zwar so, wie es der h. Geist beym Proph. Jes. K. 53. V. 1. seq. Ps. 22. nach der Vulg. aber 21. V. 7. u. f. f. von ihm bezeuget hat. Wenn nun unser Herr selbst sich so demüthig dargestellt hat; was sollen wir thun, die wir uns unter sein sanftes Joch begeben, und seine Lehre angenommen haben? V. 17. Um so mehr lasset uns die Demuth der in der Schrift deswegen belobten Männer nachahmen, eines Elias, Elisa, Ezechiel, Abraham, Job und Moses. V. 18. Was sollen wir von David sagen, der sich bey allem erlangten Ruhm doch so sehr gedemüthiget hat, daß er Ps. 51. nachdem er die Barmherzigkeit Gottes angeflehet hat V. 4. also fort fährt: Als einen gänzlich Unreinen wasche du mich o Gott ganz rein von meiner Sünde, und säubere mich von meinen Gebrechen. Ich erkenne es, daß ich schwer gesün-

sündigt habe u. s. f. V. 19. Neben allen diesen großen Exempeln, die schon für sich selbst uns genug antreiben sollen, die Eintracht durch Demuth zu suchen und zu erhalten, sollen wir auch die Wohlthaten Gottes, und die Art seiner friedsamen Regierung ansehen. V. 20. Selbst die Himmel bewegen sich in einer Art von Eintracht. Tag und Nacht stehen einander nicht im Wege. Sonne und Mond beleuchten die Welttheile in ihrer gegenseitigen Ordnung. Die Erde, die Abgründe, das Meer — alles hat seine Schranken, und beobachtet sie genau. Das dem Menschen unermeßliche Weltmeer, und die Welten jenseits desselben (κοσμοι statt κοσμος) richten sich nach der Ordnung, die ihnen der Herr bestimmt hat. Die Jahrszeiten, die Winde, die Quellen, die Thiere endlich stehen in einer gewissen Harmonie miteinander. Der Herr über alles thut allen Gutes, vorzüglich aber denen, die zu seiner Erbarmung durch unsern Herrn J. Chr. fliehen. Diesem sey Ehre und Herrlichkeit in ewige Zeiten. Amen. V. 21. Es ist sehr zu besorgen, meine Geliebte, daß uns die göttlichen Wohlthaten zum Verderben ausschlagen, wofern wir sie nicht in Eintracht genießen. Es ist billig, daß wir nicht von dem Willen des Herrn abweichen. Lasset uns lieber die stolzen Aufrührer, welche die Eintracht hemmen, als Gott beleidigen. Lasset uns unsern Herrn J. Chr. dessen Blut für uns vergossen worden, fürchten; gegen unsere Vorsteher (τους προηγουμενους) ehrerbietig seyn, unsere Aeltesten (τους πρεσβυτερους) werth halten, unsere Jugend zur Furcht Gottes anweisen, unsere Weiber bessern, damit sie die Keuscheit, diese liebenswürdige Tugend, in ihrer Aufführung zeigen, ihre Zunge zu zähmen wissen, und unsern Kindern zeigen, wie

hoch

hoch die Demuth vor Gott geachtet sey; denn er kennet unsere Gedanken, und Anschläge; sein Hauch (Athem) ist in uns; und er nimmt ihn wieder hinweg wann er will. V. 22. Dieß alles lehret uns der Glaube an Christum; denn er redet uns durch den heil. Geist so an: Kommet her ihr Kinder, und höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Ps. 34. (nach der Vulg. 33.) V. 12. seq. desgleichen Ps. 32. V. 10. — V. 23. Der Vater im Himmel ist gegen alle gütig, und barmherzig. — Lasset uns aber nur so handeln, daß uns dasjenige nicht treffe, was die Schrift sagt, wo sie das Elend der Heuchler (Zweyzüngler) der Unbeständigen, und der Ungläubigen beschreibt. (Br. Jak. K. 1. V. 8. K. 4. V. 8. Br. 2. Pet. K. 3. V. 34.) Seyd versichert, daß der Herr eile, alles zu erfüllen, was er geredet hat; und daß er bald, wie es heißt (beym Propheten Malachias K. 3. V. 1.) zu seinem heiligen Tempel kommen werde. V. 24. Betrachtet, wie uns Gott immer die zukünftige Auferstehung in der Abwechslung des Tages und der Nacht, und in den Feldfrüchten vorstelle. V. 25. Betrachtet das arabische Wunder des Orients, den Vogel Phönix. Er ist immer der einige seines Geschlechts, und lebt 500 Jahre. Wann er seinem Ende nahe ist, macht er sich selbst einen Sarg aus Gewürze. Er stirbt und verweset; und es entsteht ein Wurm, der sich aus der Feuchtigkeit des Cadavers ernährt, und sich befiedert. Wenn er stark geworden, so nimmt er die Gebeine seines Vaters, fliegt damit der Stadt Heliopolis in Egypten zu, und bringt sie öffentlich, und daß jedermann zusehen kann, auf den Altar der Sonne, und kehret wieder zurück. Die Priester beobachten dabey die Zeitrechnung von 500 Jahren,

und

und finden sie ganz genau xx). §. 26. Kann es uns bey diesem durch den Vogel Phönix abgelegten Be-

xx) Einige, wie Fell in Anmerk. 6. ad cap. 25. in ep. Clementis, haben zwar den Clemens über diese Fabel von Phönix dadurch entschuldigen wollen, daß sie sagten: Clemens hätte selbst die Sache, die er von Phönix erzählt, nicht geglaubt. Er hätte sie nur als eine allgemein angenommene Erzählung zu einem Grunde κατ' ἀνθρωπον gebraucht, um den Corinthern die zukünftige Auferstehung gläublich zu machen! Allein wenn diese Entschuldigung beym Clemens Platz fände, so müßte man sie auch auf alle übrige Kirchenväter anwenden, derer nicht wenige, als Tertullian de resurrect. carnis, Origenes lib. 4. contra Celsum, Cyrill von Jerusalem catech. 18. Basilius hexaem. hom. 8. Ambrosius hexaem. lib. 6. c. 23. & in ps. 118. Serm. 19. u. a. m. von dem Phönix einen Beweis für die zukünftige Auferstehung genommen haben. Es ist nichts anders zu thun, als daß man sagt, Clemens habe einen seiner Zeit allgemeinen Aberglauben bey aller seiner Rechtschaffenheit geheget. Welches ihm auch um so weniger zu verdenken ist, als selbst große Naturkündiger und berühmte Geschichtschreiber die Fabel vom Phönix nicht nur angeführt, sondern vieles von selber für wahr gehalten haben. Beyde kommen in der Beschreibung der Gestalt des Phönix überein. Sie sagen: er sey ein großer, den Egyptern heiliger Vogel, und zwar so groß, wie ein Adler. Er soll oben auf dem Kopfe mit einem ungemein schönen Federbüsche, am Halse mit goldgelben und an dem Schwanze mit purpurrothen und fleischfärbigten Federn gezieret seyn, und seine Augen sollen blitzen, wie ein Paar Sterne. Alle wollen versichern, daß nie mehr als einer in der Welt sey (S. den Plinius naturæ histor. lib. 10. c. 2. & lib. 13. cap. 4. den Herodotus in Euterp. oder hist. lib. 2. num. 51. und den Tacitus lib. 6. annal. cap. 28.) In was sie aber von einander

Beweis über die Herrlichkeit und Allmacht Gottes noch ein zu großes Wunder dünken, wenn Gott auch die-

abgeben, ist a) das Alter des Phönix, und b) die Art und Weise seines Lebensendes.

Was sein Alter betrifft, werden ihm von einigen 500, von andern aber wohl gar 1000 Jahre, und drüber zugeeignet. Chäremon beym Tacitus giebt ihm ein Leben von 7000 Jahren. Plinius redet von 660 oder 521 Jahren; denn die Ausgeber seiner Naturgeschichte kommen hierin mit einander nicht überein. Solinus, ein Sprachlehrer im dritten Jahrhunderte, eignet ihm in s. Collektanen rerum memorabilium, die er aus dem Plinius oftmals von Wort zu Wort genommen hat, 540 Jahre zu, und Hesiodus, der nächste griechische Dichter nach dem Homer, sagt, der Phönix überlebe 9 Raben, und ein Rabe überlebe 9 Menschen, oder er lebe 9 Menschenalter. Tacitus schreibt loc. cit. „Einige glaubten, der Phönix bringe sein Leben auf „1460 Jahre; die gewöhnlichste Meinung aber ist, „daß er nicht über 500 Jahr alt werde. Man hätte zu seiner Zeit die Nachricht gehabt, daß der erste, so in Egypten zum Vorschein gekommen, unter dem Sesostris, der andere unter dem Amasis, und der dritte unter dem Ptolomäus Evergetes oder dem Gutthätigen wäre gesehen worden. „Doch wäre sein Alter überhaupt sehr ungewis, „weil zwischen Ptolomäus und Tiberius, unter „dessen Regierung, und zwar zur Zeit als Paulus „Fabius, und Lucius Vitelius Consulen waren (im „Jahre 787 nach Erbauung der Stadt Rom und „J. Chr. 34) ebenfalls der Vogel Phönix nach „Verlauf mehrerer Jahrhunderte nach Egypten gekommen seyn soll, nach einigen 250 Jahre verstrichen sind.„ Nach dem Zeugnisse des Plinius soll unter der Regierung des Claudius im J. 800 nach Erbauung der Stadt Rom ein Phönix nach Rom gebracht, und nachdem man ihn in der Rathsver-

diejenigen auferweckt, die ihm heilig und gläubig gedient haben? Es ist uns hierüber von ihm doch die Verheissung

sammlung öffentlich hat sehen lassen, die Begebenheit in öffentlichen Urkunden angemerkt worden seyn. Doch setzt Plinius sogleich hinzu: jedermann halte den ganzen Handel für falsch, und erdichtet.

So ungewiß aber das Alter des Phönix ist, und so sehr darüber die Meinungen der Alten getheilet sind, so wenig können sie sich über die Art und Weise, wie er sein Leben endigt, vergleichen. Was Clemens hievon geschrieben, haben wir oben im Texte gelesen. In der Hauptsache kommen auch die übrigen, welche die Existenz des Phönix für wahr angenommen haben, überein. Die Erzählung geht dahin: wenn der Phönix merkt, daß die Zeit seiner Erneuerung (Wiedergeburt) herbeykömmt, so bauet er sich von allerhand wohlriechenden Baumästen einen Scheiterhaufen, worauf er sich setzt, und seinen Tod erwartet. Aus seinen Beinen und Marke wird erst ein Wurm, und nach und nach wieder ein Vogel. Wenn dieser groß und stark geworden, so nimmt er die Asche seines Vaters, und trägt sie nach Arminien, oder Arabien auf den Altar der Sonne. Herodotus schreibt loc. superius cit. „der Phönix „trägt den Körper seines Vaters in einem Klumpen von Myrrhen nach Heliopolis in Egypten, „und legt ihn daselbst in den Sonnentempel.“ Beynahe das Nämliche erzählt auch Tacitus loc. cit. vom Phönix. Er setzt zwar hinzu: „Die Erzählung über die Art und Weise, wie der Phönix sein Leben endigt, sey zwar ungewiß, und mit „Erdichtungen ausgeschmückt; doch läßt sich nicht „zweifeln, daß dieser Vogel in Egypten manchmal „gesehen werde.“

Wenn man einigen Schriftforschern und Bibelauslegern, z. B. dem Tertullian de resur. cap. 13. dem Epiphanius in physiologia, und Beda in ex-

heissung gegeben. Ps. 27. V. 7. Ps. 3. V. 6. und Hiob sagt K. 19. V. 25. Du wirst dieß mein Fleisch auferwe-

plicat. allegor. in Iob 29. 18. glauben wollte, so müßte man zulassen, daß des Vogels Phönix auch in der Bibel Meldung gemacht würde; denn sie sagen: die 70 Dolmetscher hätten das Wort φοινιξ in der Bedeutung des bisher erwähnten Vogels in ein Paar Stellen als, Ps. 92. V. 13. und Hiob K. 29. V. 18. gebraucht. Allein wenn man diese Stellen nach hermenevtischen Grundregeln, und nach dem Grundtext erklären will, so wird man sehen, daß die 70 Dolmetscher in beyden durch φοινιξ nicht den Vogel Phönix, sondern einen Palmbaum verstanden haben. Die erste Stelle Ps. 92. (nach der Vulg. 91.) lautet in der griechischen Uibersetzung der 70 Δικαιος ως φοινιξ ανθησει, nach der Vulgata, justus ut palma florebit, und zu deutsch: Der Gerechte wird blühen wie der Phönix oder Palmzweig. Hiob aber spricht loc. cit. nach den 70 Dolmetscher: ἡ ηλικια μου γηρασει ωσπερ κλαδος φοινικος, mein Alter wird wachsen, wie der Zweig des Phönix, oder der Palmzweig. Nach dem Hebräischen und nach der Vulg. spricht Hiob: Ich will in meinem Neste sterben, und meine Tage vermehren, wie der Phönix (Palmzweig). Was die erste Stelle betrifft, so darf man nur das Hebräische ansehen, um überzeugt zu werden, daß nichts anders als ein Palmzweig angezeigt werde; denn das Wort תמר (Thamar) bedeutet eben so im Hebräischen, wie φοινιξ im Griechischen, einen Palmbaum. Der hebr. Text ist צדיק תמר פרח.

Was aber beym Hiob das hebräische Wort חול Chul oder Chol, welches die 70 Dolmetscher durch Phönix gegeben haben, eigentlich heiße, ist so gewiß nicht. Es bedeutet, wie es eine bekannte Sache ist, in der hebräischen und anderen damit verwandten morgenländischen Sprachen den Sand; und die Vergleichung vieler Tage mit dem Sande

wecken λλ). K. 27. An diese Verheissung müssen wir uns fest halten; Denn Gott kann alles, nur keine Unwahr-

finde ich sehr natürlich, so wie sie auch in der Bibel gewöhnlich ist. In diesem Verstande haben es die 70. Dolmetscher freylich nicht genommen, weil sie σελεχος φοινικος übersetzten. Allein, eben diese Uibersetzung beweiset auch, daß sie Hiobs Worte nicht von dem Vogel Phönix haben verstehen können; denn was wäre wohl das gesagt; wie ein Zweig des Phönix? Der eigentliche Verstand der griechischen Uibersetzung ist: Mein Alter wird wachsen wie ein Palmzweig. Nach dem Grundtexte aber heißt es: כחול ארבה ימים, wie der Sand (nach der Vulgata Palmzweig) will ich meine Tage vermehren.

λλ) Ich habe schon oben §. 34. S. 157. angemerkt, daß Clemens der erste gewesen, der die Stelle beym Hiob von der Auferweckung der Todten verstanden hat. Ihm sind nach der Zeit viele unter den christlichen Lehrern und Bibelauslegern gefolgt, und haben das Dogm von der Auferstehung der Todten durch dieselbe beweisen wollen. Allein, es ist erstlich gewiß, daß von den Jüden und ihren Rabbinen die Worte beym Hiob K. 19. V. 25. u. 26. nie auf die Auferstehung der Todten angewandt worden sind, ob sie schon mit vieler Mühe alle diejenigen Stellen gesammelt hatten, die dahin einen Bezug haben könnten. Zweytens mußte man, wen diese berühmte Stelle beym Hiob, nach der Meinung des Clemens und der übrigen spätern Kirchenlehrern von dem Dogm der Auferstehung erkläret werden sollte, von dem Grundtext sehr weit abgehen, und sich lediglich an die Uibersetzung nach der Vulgata halten. Nach dieser heißt es: V. 25. Ich weis, daß mein Erretter lebt, und daß ich am jüngsten Tage wieder auferstehen. V. 26. und mit diesem meinen

wahrheit reden. Durch sein herrliches Wort hat er alles gemacht und angeordnet, und durch sein Wort kann er es wieder umkehren. B. der Weisheit K. 12. V. 12. Ps. 18. V. 2. — K. 28. Da er nun alles sieht, und alles höret, so lasset uns ihn fürchten und alles Böse meiden. Ihm kann niemand entfliehen, denn es steht geschrieben Ps. 139.

(nach

Leibe umgethan, und mit demselben meinen Gott ansehen werde. V. 27. Ich selbst, und nicht ein anderer, werde ihn mit meinen Augen ansehen. Nach dem hebraischen aber V. 25.

ואני ידעתי גאלי חי ואחרון על עפר יקום heist zu teutsch: Ich weiß, daß mein Erretter lebt, und daß er der letzte auf dem Streitfelde stehend bleiben wird. V. 26. Darum hoffe ich, daß, wenn nicht nur meine Haut, עורי sondern auch dieß, so darunter ist verzehret werden soll (durch Krankheiten) ich doch in meinem fleische Gott den Herrn sehen (mir gnädig erfahren) werde. V. 27. Ich werde ihn mit diesen meinen Augen sehen; ich, und nicht ein anderer statt meiner. Gott wird hier darum Erretter genannt, weil er die Frommen von vielen Uibeln befreyet, und vom Unheil errettet. Und dadurch, daß Hiob sagt, der Herr bleibt der letzte im Streitfelde stehen, will er ihn als Sieger zu erkennen geben. Wie aber nun die Stelle Hiobs, wo Gott der Herr unser Erretter, als Sieger geschildert wird, das Dogm von der Auferstehung der Todten beweisen, und dahin einen Bezug haben soll, wie Clemens von Rom, und nach ihm viele andere christliche Lehrer geglaubt haben, kann ich nicht einsehen. Doch es soll die von Clemens weiter fortgesetzte Ermahnung über die verheissene Auferstehung angeführt werden.

(nach der Vulg. 138.) V. 7. Wohin soll ich mich wenden, um deinem durchdringenden Geiste zu entgehen? Und wohin soll ich fliehen, um mich deinen Augen zu entziehen? V. 8. Könnte ich mich in den Himmel hinaufschwingen, so wärest du mein Beobachter dort. Ließe ich mich in die tiefste Abgründe der Erde herab, so findest du mich auch hier. V. 9. Könnte ich mit schnellen Flügeln zu den äussersten Gegenden der Morgenröthe eilen — und könnte ich mich an den äussersten Enden der Erde auf der Abendseite niederlassen. V. 10. so würde mich auch hier deine Hand erreichen, und deine Rechte mich ergreifen und halten. K. 2). Mit heiliger Seele wollen wir uns ihm nahen, und reine und unbefleckte Hände zu ihm aufheben, αγιας και αμιαντους χειρας αιροντες προς αυτον. Lasset uns den lieben, der uns zu einem Theile seiner Gemeine gemacht hat; denn so heißt es im 5. B. Mos. K. 32. V. 8. Sein Volk Jakob ward der Antheil des Herrn, und Israel seine Erbschaft. Und wieder: Aus diesem Volke wird das allerheiligste kommen. K. 30. Da wir nun ein Theil des Heiligen sind, so wollen wir auch alles lasterhafte, insonderheit aber den Stolz fliehen; denn Gott widerstrebet den Hoffärtigen so, wie er den Demüthigen seine Gnade giebt. Br. Jak. K. 4. V. 6. I. Br. Petr. K. 5. V. 5. Lasset uns aber nicht blos mit Worten demüthig seyn, sondern auch in der That rechtschaffen handeln. K. 31. Lasset uns die rechten Wege, um den Segen des Herrn zu bekommen, einschlagen. Warum ward aber Abraham gesegnet? Aus keiner andern Ursache, als weil er wahre Tugend durch den Glauben bewies, Isaak sich willig zum Opfer hingab — Und Jakob in Demuth

muth floh! K. 32. Wollen wir besondere Betrachtungen über die Wohlthaten Gottes anstellen, so werden wir uns von deren Grösse noch mehr überzeugen; denn von ihm sind die Priester und Leviten gekommen: von ihm der Herr Jesus nach dem Fleische, εξ αυτω ὁ κυριος Ιησους κατα σαρκα: von ihm die Könige und Fürsten; und so werden auch wir, die wir nach seinem Willen zum Christenthum gekommen sind, nicht durch uns selbst ihm angenehm, noch durch unsere Weisheit, oder Verstand, oder Frömmigkeit, oder Werke, die wir mit heiligen Herzen gethan hatten, sondern durch den Glauben, wodurch der allgewaltige Gott alle von Anbeginn gerecht gemacht hat. Diesem Allgewaltigen sey Ehre in alle Ewigkeit. Amen μμ).

§. 27.

μμ) Der Schluß und das Amen mit welchem Clemens gegenwärtig dem Allmächtigen, die ihm gebührende Ehre, bestättigt, beweiset nicht daß er seinen Brief wirklich habe beendigen wollen! denn bey den Alten, und selbst bey den Aposteln war es eine gewöhnliche Sache, in der nämlichen Schrift das Amen öfters zu wiederholen, oder welches einerley ist, diesen, und jenen Ausspruch als wahrhaft zu bestätigen. So heist es in dem Br. Pauli an die Römer K. 9. V. 5. Aus dem auch Christus nach dem Fleische herstammt, der der Gott ist über alles gebenedeyet in Ewigkeit Amen. Das Amen findet man weiter in dem Br. an die Ephes. K. 3. V. 21. — 1. Br. an die Thess. K. 3. V. 13. u. s. f. Und doch werden mit diesen Stellen die Briefe Pauli nicht geschlossen. Auf eine gleiche Art muß man auch von dem ersten Briefe des Clemens urtheilen. Er wird mit obigen Worten des 32. K. nicht geschlossen. Dessen Fortsetzung folgt im nachstehenden Paragraphe.

§. 36.

Fortsetzung des ersten Briefes von Clemens an die Corinther.

K. 33. Was sollen wir aber thun, liebe Brüder? Sollen wir etwa vom Guten abstehen, und die Liebe verlassen? Nichtsweniger als dieß. Um den Willen des Herrn nachzukommen, dürfen wir zum Guten nicht träge seyn, sondern dasselbe freudig, und ohne Saumsal ausüben. Der Herr hat alles mit Macht und Weisheit geschaffen, und den vernünftigen Menschen als ein Bild von sich gemacht. 1. B. Mos. K. 1. V. 26. 27. Er lobte auch seine Werke, und freuete sich derselben. Darum sollen auch wir nach diesem herrlichen Beyspiele Gutes thun, um uns hernach allezeit freuen und rühmen zu kennen. K. 34. Ein jeder guter Arbeiter bekommt seinen Lohn, und freuet sich desselben. Auch Gott hat den Lohn für seine Diener nach dem Verhältnisse ihrer guten Werke bemessen. S. Jes. K. 40. V. 10. Offenbar. K. 22. V. 12. Das ganze Heer der Engel stehet vor Gott, und dient ihm. Dan. K. 7. V. 10. Jes. K. 6. V. 3. Daher sollen auch wir uns einträchtig bemühen, um Gott zu dienen, und dadurch derjenigen grossen Verheissungen theilhaftig zu werden, die er denjenigen bereitet hat, die ihn lieben. (1. Br. Pauli an die Cor. K. 2. V. 9.) K. 35. Und wie groß, wie manigfältig sind nicht die verheissenen Gaben Gottes in jenem Leben? Lasset uns darum mit Ernst kämpfen, und alle Ungerechtigkeit vermeiden. Ps. 50. V. 16. u. f. f. K. 36. Das ist der Weg, auf dem wir unser Heil finden können. Unser Heil ist

Jesus Christus, der Hohepriester unserer Opfer, der uns bey unserer Schwachheit regieret, und uns beysteht — durch den der Verstand zu seinem wunderbaren Licht kömmt — und durch den uns der Herr die unsterbliche Erkenntniß verkosten läßt. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit, und um so vornehmer, als die Engel, je größer der Name ist, den er bekommen hat. Br. an die Hebr. K. 1. V. 3. seq. Ps. 104. (nach der Vulg. 103.) V. 4. Ps. 2. V. 7. 8. Ps. 110. V. 1. K. 37. Liebe Brüder! lasset uns diejenigen betrachten, die Waffen unter unsern Fürsten führen, die Soldaten; mit wie viel Ordnung und Unterwürfigkeit sie, die ihnen ertheilten Befehle, vollziehen. Es sind nicht alle Generale und Oberste und Hauptleute! Allein, ein jeder vollzieht die Verordnungen, die er bekömmt, entweder von dem Feldherrn selbst, oder von den übrigen Vorgesetzten. Die Grossen können nicht ohne die Kleinen, und die Kleinen nicht ohne die Grossen seyn. Es ist eine Vermischung und ein Gebrauch in allen Dingen. Betrachten wir nur unsern Leib, und wir werden eine genaue Uibereinstimmung der Glieder finden, die sich immer nach einander richten. Der Kopf ist ohne Füssen nichts; und die Füsse richten ohne den Kopf auch nichts aus. Alle Glieder des Leibes sind nothwendig, und leisten auch zur dessen Erhaltung wechselseitige Dienste. K. 38. Da nun auch wir, Geliebte, Glieder an dem Leibe Jesu sind, so soll auch ein jeder unter uns andern dienen. — Der Starke und Schwache, der Reiche und Arme, der Weise, u. s. f. K. 39. Die Unbesonnenen und Thoren spotten über uns, und wollen sich selbst in ihren Gedanken erheben. Allein, was ist doch der Sterbliche und seine Macht? (Job

K. 4. V. 16. K. 15. V. 15. K. 4. V. 19. K. 5.) K. 40. Lasset uns daher uns den Gebothen des Herrn unterwerfen. Lasset uns zu gesetzten Zeiten unsere Gaben darbringen, und unsere Dienste abwarten. Aber auch alles das muß zur rechten Zeit, und in rechter Ordnung geschehen. Der Hohepriester, der Priester, der Levit — jeder hat seine eigene Pflicht und seinen Dienst, und auch der Laye hat seine Gesetze. K. 41. Ein jeder thue nun das Seinige mit Gewissenhaftigkeit. Es ist aber nicht überall zu opfern gestattet, sondern nur allein zu Jerusalem; und auch in Jerusalem nicht, wo man will, sondern in dem Tempel, auf dem Altare, nachdem das Opferthier von dem Hohenpriester, und anderen Tempeldienern zuvor besichtiget ist *vv*). Wer wi-

vv) Aus dieser Stelle haben einige beweisen wollen, daß der Tempel zu Jerusalem noch gestanden habe, als der Brief vom Klemens geschrieben wurde. Ich dächte aber, daß dieß eben keine nothwendige Schlußfolge wäre; und dieß zwar aus dem Grunde, weil die ganze Rede des Clemens von den Opfergaben nur eine Vergleichung mit den Pflichten ist, die jeder nach Gewissenhaftigkeit entrichten soll. Nun ist es bey den Vergleichungen ganz gewöhnlich, daß man die Sachen als gegenwärtig vorstellt, ob sie gleich schon vergangen sind. Clemens konnte daher, wenn auch der Tempel zu Jerusalem nicht mehr gestanden, dem ungeachtet der darin auf den Altar gebrachten Opfer erwähnen; und dieß um so mehr, als eine solche Erwähnung auch noch heut zu Tage, obschon seit der Zerstörung des Tempels viele Jahrhunderte verflossen sind, gemacht werden kann.

wider diese und dergleichen Gebothe des Herrn handelt, ist des Todes schuldig. Und wie, liebe Brüder? Je größer die Erkenntniß ist, deren wir gewürdiget worden, desto größer ist unsere Gefahr. K. 42. Christus war von Gott ausgesandt; die Apostel von Christo. Diese predigten das Evangelium, und machten ihre Erstlinge, die sie nach ihrer besondern Prüfungsgabe tüchtig fanden, zu Bischöfen und Diakonen der künftigen Gläubigen. Und dieß war keine Neuerung; denn schon vorlängst hat die Schrift von den Kirchenämtern der Bischöfe und Diakonen geredet. Jes. K. 60. V. 17. Ich will machen, daß deine Vorsteher Frieden lehren sollen, und deine Diener (Pfleger) Gerechtigkeit predigen. Nach den 70. Dolmetschern heißt es: δωσω τους αρχοντας σου εν ειρηνη και τους επισκοπους σου εν δικαιοσυνη. Clemens aber citirt die Schriftsteller mit folgenden Worten: καταστησω τους επισκοπους αυτων εν δικαιοσυνη, και τους διακονους αυτων εν πιστει:) K. 43. So bestellte Moses durch den Aaron das Priesterthum; und damit es keine Unruhe unter dem Volke gäbe, ließ er die Sache durch ein Wunder, indem des Aarons Ruthe geblühet hatte, entscheiden. (IV. B. Mos. K. 17.) K. 44. Und weil die durch Jesum Christum erleuchteten Apostel voraussahen, daß der Titel und das Amt der Bischöfe Streit verursachen würde, setzten sie dieselben ein; und verordneten, daß ihnen andere, von den rechtschaffenen Gliedern der Gemeine, mit Bewilligung der Kirche nachfolgen sollten. Man entsetzt sie daher ihres Amtes mit Unrecht, wenn sie es mit Demuth und Bescheidenheit versehen, wie ihr es gethan habt. K. 45. Rechtschaffene Leute sind nie von Heiligen, wohl aber von Gottlosen, verfolgt und

ver-

vertrieben worden. Wir haben Beyspiele an Daniel, Ananias, Azarias, Misael u. a. m. Weil aber diese und andere Diener Gottes die Verfolgungen im Glauben erduldet haben, sind sie Erben der Herrlichkeit und Ehre geworden, in Ewigkeit Amen. K. 46. Wir wollen es daher mit den Unschuldigen und Gerechten halten. Ps. 18. (nach der Vulg. 17. V. 26.) Wozu ist Zank, Streit und Trennung unter uns? Wir haben doch einen Gott, einen Christum, einen Geist der Gnaden, der über uns ausgegossen ist, und einerley Beruf in Christo. η εχι ενα θεον εχομεν, και ενα χριστον, και εν πνευμα της χαριτος εκχυθεν εφ' υμας, και μια κλησις εν χριστω? Liebe Brüder! gedenket an die Worte Jesu: Weh dem Menschen ꝛc. Math. K. 26. V. 24. Denn eure Spaltung hat viel Unheil angerichtet, und viele zum Wanken gebracht. K. 47. Erinnert euch des Briefes, den Paulus in den ersteren Zeiten des Evangeliums, εν αρχη τυ ευαγγελιυ, an euch schrieb. In Wahrheit hat es ihm der h. Geist eingegeben, was er an euch von sich, von Kephas, und von Apollo geschrieben hat. Es gab schon damals Uneinigkeiten in eurer Gemeine! Allein ihr hieltet euch doch noch an rechtschaffene Leute, an die Apostel und an einen Mann, dem jene ihren Beyfall gaben. Jetzt aber — was sind das für Menschen, die Rotten unter euch machen? Es ist schändlich, daß sich eine sonst so befestigte und alte Gemeine wegen einer oder zwey Personen gegen ihre Presbyter auflehnet — K. 48. Dieß ist ein Aergerniß! und dieses Aergerniß lasset uns Geliebte eilends hinwegräumen; lasset uns reuvoll Gott um Vergebung bitten, und ihn anflehen, daß er uns zum Frieden vereinige. Diese Vereinigung ist die

Thüre der Gerechtigkeit, welche zum Leben führt, wie Ps. 118. V. 19. 20. steht. Das Thor der Gerechtigkeit ist in Christo; und alle sind selig, die zu demselben eingehen. K. 49. Die Liebe in Christo macht uns seine Gebothe halten. Es ist aber nichts größer und herrlicher, als die Liebe. — Sie verträgt alles — ist überall langmüthig — Aus Liebe hat Christus unser Herr sein Blut für uns nach dem Willen Gottes dahin gegeben, sein Fleisch für unser Fleisch, sein Leben für das unsere. K. 50. Lasset uns Gott um reine Liebe bitten. Denn wir sind selig, wenn wir in einträchtiger Liebe die Gebothe Gottes halten. Durch die Liebe werden uns unsere Sünden vergeben. Denn es steht geschrieben: Ps. 32. V. 1. 2. Selig sind die, denen die Missethaten vergeben sind, u. s. f. Diese Seligkeit geht aber nur die an, die von Gott durch Jesum Christum unsern Herrn erwählet sind. Diesem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

K. 51. Die sich aus euerer Gemeine haben verführen lassen, die sollen um Vergebung bitten, so wie die Verführer selbst ihr Herz nicht zu verstocken haben, wie dieß von den Aufwicklern gegen Mosen, und vom Pharao geschehen ist, deren erstere von der Erde verschlungen worden sind, letzterer aber mit seinem ganzen Kriegsheere im rothen Meere untergegangen ist. K. 52. Gott der Herr verlanget nichts anders, als daß wir ihn durch eine reuvolle Bekenntniß lobpreisen. Ps. 69. (nach der Vulg. V. 68.) Diese Lobpreisung ist dem Jehova wohlgefälliger, als wenn ich den beßten Ochsen, der jung ist, und dessen Hörner im Wachsen sind, und der die Klauen spaltet, zum

Dank-

Dankopfer darbringen wollte; Denn ein zerknirschter Geist ist ein Opfer, das dem Herrn gefällt. K. 53. Erinneret euch dessen, was Moses gethan hat, als der Herr sein widerspänstiges Volk verderben wollte. Er bath um Vergebung für sein Volk, oder er wollte lieber auch selbst aus dem Buche des Lebens mit vertilgt seyn. (2. B. Mos. K. 32. V. 32.) Welch eine große Liebe! K. 54. Wer unter euch hat ein so liebreiches Herz? dem dieses schlägt, der entschliesse sich, sich selbst, wenn der Aufruhr um seinetwillen entstanden ist, zu unterwerfen, und dorthin zu gehen, wohin es ihm die Gemeine heißt. Nur sey die Heerde J. Chr. mit den Aeltesten oder Presbytern, μετα των πρεσβυτερων, im Frieden. K. 55. Sogar unter den Heiden haben sich selbst Könige für ihr Volk aufgeopfert; und von den Unsern haben viele sich für andere in Gefahr, in Dienstbarkeit, u. d. gl. begeben. Weiber haben durch die Kraft von oben männliche Thaten ausgeübt. Wir haben Beyspiele an der Judith und Esther. K. 56. Wir haben auch allerdings für diejenigen Fürbitte zu thun, die in Sünden verfallen sind, damit sie sich nicht so viel uns, als dem Willen Gottes unterwerfen. Sowohl Ps. 118. V. 18. als auch Sprüchw. Sal. K. 3. V. 12. und viele andere Schriftsteller lehren uns, daß diejenigen glücklich sind, die sich von dem Herrn errinnern und bessern lassen. K. 57. Ihr Aufrührer, die ihr die Empörung angefangen habt, unterwerfet euch daher eueren Presbytern, und thut Busse. Es ist beßer für euch in der Heerde J. Chr. mit Hochachtung klein zu seyn, als daraus wegen der eigenmächtigen Erhebung verjagt zu werden. Folget der Weisheit, die alle Tugend einschließt, und die in den Sprüchw.

Sal.

Sal. K. 1. V. 23. u. f. f. so nachdrücklich mit euch redet — — — ξξ). K. 58. Gott, der alles sieht, und der Herr über die Geister und alles Fleisch ist, der unsern Herrn Jesum Christum, und uns durch ihn zu seinem eigenthümlichen Volk erwählet hat, schenke allen, die ihn darum anrufen, Glauben, Furcht, Frieden, Geduld — zum Wohlgefallen seines Namens durch den Hohenpriester und Vorsteher unsern Herrn Jesum Christum. δια τϑ αρχιερεως και προστατϑ ημων Ιησϑ Χριϛϑ. Durch diesen soll Gott in alle Ewigkeit verherrlichet werden. Amen!

K. 59. Den Claudius, Ephebus, Valerius und Biton sammt dem Fortunatus, die wir an euch abgeschickt haben, lasset bald wieder mit der erfreulichen Nachricht zurückkommen, daß der Friede und Einigkeit, die wir sehnlich wünschen, unter euch hergestellt sey oo). Die Gnade unsers Herrn J. Chr.

sey

ξξ) Hier hat der Brief des Clemens eine beträchtliche Lücke, in der Abschrift, aus welcher die Ausgaben gekommen sind. Junius merkt in der Ausgabe dieses Briefes patr. apostol. an, daß in dem alten Pergament, aus dem der Brief abgeschrieben worden, ein ganzes Blatt abgängig gewesen sey, und daß dieser Abgang vier Blätter in dem gedruckten Codex betrage.

oo) Dieser Umstand, daß die römische Gemeine 5 Abgeordnete, die den Brief an die Corinther überbringen mußten, abgesandt habe, beweiset, daß der erste Brief des Clemens nicht während, sondern nach der Verfolgung der Christen unter dem Kais. Domitian geschrieben worden sey, wie von mir schon oben im Anfange des 35sten §. angemerkt

sey mit euch und mit allen, die von Gott durch ihn berufen sind. Durch diesen soll seine Herrlichkeit, Macht und Majestät in alle Ewigkeit erkannt und gepriesen werden. Amen!

§. 37.

Zweyter Brief des Clemens an die Corinther.

Der zweyte Brief des Clemens mag sicher, wie auch Cotelier in seinem Urtheile über denselben dafür hält, vor dem ersten, und vor der in Corinth entstandenen Spaltung geschrieben worden sey; aus Ursache, weil er darin gewiß, wenn der Brief später geschrieben worden wäre, entweder von ihrer Fortdauer Meldung gemacht, und die Gläubigen zur Einigkeit ermahnet, oder sie über die hergestellte Ruhe angerühmt haben würde. Dieser zweyte Brief ist zwar

worden; denn niemals würde ich es glauben, daß die Gemeine der Christen in Rom zur Zeit, wo wider sie das Schwert gezückt war, 5 ihrer ansehnlichen Mitglieder als eine förmliche Deputazion nach Corinth abgeordnet, und dadurch der öffentlichen Lebensgefahr ausgesetzt haben würde. Uibrigens was für eines Standes genannte 5 Deputirte gewesen, kann nicht bestimmt werden. Die sie zu den 70 Jüngern Christi zählen, verdienen aus dem im II. Thl. meiner K. G. §. 22. angeführten Grunde eben so wenig Glauben, als sich auch nicht behaupten läßt, daß der Fortunatus, den die römische Gemeine mit dem Schreiben des Clemens nach Corinth abgeordnet hat, einerley Person mit demjenigen gewesen sey, dessen Paulus in s. 1. Br. an die Cor. K. 16. V. 15. Meldung macht.

zwar nur ein Defektenstück, doch eines lehrreichen Inhalts; wie ich schon oben am Ende des 34ten §. angemerkt habe. Hier liefere ich denselben im Auszuge.

V. 1. Brüder! Wir müssen gegen Jesum Christum so ehrerbietig gesinnt seyn, wie gegen Gott, wie gegen den Richter der Lebendigen, und den Todten. περι Ιησυ Χριστυ ως περι Θευ, ως περικριτυ ζωνι των και νεκρων Wenn wir ihn gering achten, so sind wir auch auf unsere Seligkeit, und auf das, was wir von ihm zu empfangen hoffen, nicht bedacht. Es würde Sünde seyn, es nicht zu bedenken, wie viel Er, um für uns zu leiden, erduldet habe.

Welche wichtige und heilige Dinge sind wir ihm nicht schuldig! Er hat uns das Licht (Erkenntniß) geschenkt, als Vater uns aufgenommen, und seine Kinder geheißen, und als Verlorne uns gerettet. Da wir blind am Verstande waren, und Steine und Holz anbetheten, hat er sich unserer erbarmet, und uns, gerührt über unser Elend, als er uns in so großem und manigfaltigem Irrthume und Verderben stecken sah, aus demselben geholfen. Wir haben auch keine andere Hülfe, keine andere Hoffnung errettet zu werden, als durch ihn. V. 2. Was daher die Schrift (Jes. K. 54. V. 1.) sagt: Freue dich, du Unfruchtbare, das ist ein Ruf an uns, denn unsere Kirche war unfruchtbar, ehe ihr Kinder gegeben wurden ππ). Rufe im anhaltenden und eifrigen Ge-

ππ) Diese Worte, wo Clemens sagt, στειρα γαρ ην εκκλησια ημων &c. unsere Kirche war unfruchtbar ꝛc. und jene K. 1. wo es heißt: προσκυψαντες λιθυς

Gebethe zu Gott. — Die Schrift sagt Math. K. 9. V. 13. Ich bin nicht gekommen die Gerechten, sondern die Sünder zu berufen; und Christus hat viele, die schon zu Grunde gehen sollten, erhalten. K. 3. Er hat uns die Barmherzigkeit erzeugt, daß wir jetzt den todten Götzen nicht mehr opfern, sondern den Vater der Wahrheit kennen. Darum sollen wir auch den aufrichtig bekennen, durch den wir Ihn erkannt haben. Christus sagt Matth. K. 10. V. 32. Wer mich vor den Menschen bekennt, den will auch ich ꝛc. Es ist dieß unsere Belohnung, wenn wir denjenigen bekennen, durch den wir erhalten worden sind. Das Bekenntniß darf aber nicht bloß mit den Lippen geschehen, wie beym Proph. Jes. K. 25. V. 13. gesagt wird, sondern mit dem Herzen und der Erfüllung seiner Gebothe. K. 4. Es ist nicht genug, daß wir Christum bloß unsern Herrn nennen; weil dieß uns nicht selig machen wird. Matth. K. 7. V 21. sondern wir müssen ihn vielmehr mit unsern Werken, mit Liebe und Enthaltsamkeit u. s. w. bekennen. Wir müssen Gott mehr fürchten als die Menschen. Es steht geschrieben, und der Herr sagt: Wenn ihr auch in meinem

Schoße

και ξυλα, wir betheten Steine und Holz an, geben deutlich zu erkennen, daß Clemens sich selbst, und diejenigen, die er anredet, die Corinther, als Bekehrte aus den Heiden angesehen habe; denn unfruchtbar seyn, Steine und Holz anbethen ist ein Gegensatz in Rücksicht auf das jüdische Volk. Es ist auch schon im II. Thl. meiner K. G. §. 13. wo ich die Missionsgeschichte des Paulus erzähle, gesagt worden, daß die von dem Ap. Paulus in Corinth gestiftete Christengemeine größtentheils aus bekehrten Griechen bestanden habe.

Schoße wäret, und ihr hieltet meine Gebothe nicht, so wollte ich euch hinweg werfen. V. 5. Darum lasset uns den Willen dessen thun, der uns berufen hat, und von der Welt ausgehen. Christus sagt Matth. K. 10. V. 16. Ihr werdet seyn, wie die Schafe unter den Wölfen. Petrus fragte freylich darauf: Aber wie — wenn die Wölfe die Schafe zerstreueten? Und Jesus antwortete: die Schafe haben nach ihrem Tod die Wölfe nicht zu fürchten gg). — Sehet Brüder! die Wanderschaft in dieser Welt dauert nur eine kurze Zeit; wohingegen die Verheissung Christi groß ist, und auf das Ewige geht. Wie, werden wir aber das erlangen? Gewiß nicht, außer wir führen ein gerechtes und heiliges Leben. V. 6. Der Herr sagt beym Luk. K. 16. V. 13. Kein Knecht kann zweyen Herren dienen. Das gegenwärtige zeitliche Leben, und das zukünftige Ewige sind einander entgegen. Es ist besser, das Gegenwärtige

has-

gg) Sowohl dieses Gespräch Christi mit Petrus, als auch die obige Stelle, die Clemens am Ende des 4. Kap. als ein Wort des Herrn anführt, kömmt in keiner derjenigen Schriften vor, die im Canon stehen. Clemens muß sie daher entweder aus einer mündlichen alten Nachricht hergenommen, oder aus einer apokryphischen Schrift angeführt haben. Man findet mehrere derley Anführungen sowohl in diesem, als auch in dem vorigen Briefe des Clemens, und überhaupt bey den Alten; woraus aber eben leicht zu ersehen ist, daß man es in damaligen Zeiten nicht so genau genommen habe, ob die Schrift, die man anführte, eigentlich ein canonisches Ansehen, wie man es itzt nennt, hatte oder nicht. Es war genug, wenn sie bey denen Ansehen hatte, die sie gebrauchten, oder gegen die sie gebraucht wurde.

hassen, und das Zukünftige lieben. Nichts wird uns vor der ewigen Strafe schützen, wenn wir seine Gebothe verachten. Die Schrift sagt beym Ezech. K. 4. V. 14. 20. Wenn auch Noah, Hiob, und Daniel auferstünden, so würden sie ihre Kinder im Gefängnisse doch nicht erretten. Wenn nun aber so große und gerechte Männer durch ihre rechtschaffene Thaten ihre Kinder nicht retten können; mit welcher Zuversicht werden wir, wenn wir nicht die Taufe rein und unbefleckt bewahren, in das Reich Gottes zu kommen gedenken? oder wer wird uns Hülfe (Beystand) leisten τις ημων παρακλητος εσαι, wenn wir nicht als solche befunden werden, die heilige und rechtschaffene Werke gethan haben. K. 7. Wir sind im Streite begriffen, und um gekrönt zu werden, müssen wir wacker kämpfen. Und wenn wir auch nicht alle gekrönt werden können, so lasset uns doch dahin arbeiten, daß wir zum wenigsten der Krone nahe kommen. και ει μη δυναμεθα απαντες στεφανωθηναι, και εγγυς τυ στεφανυ γενωμεδα σσ). — Von denen,

σσ) Um diese Stelle, in welcher der Verfasser dieses Briefes (Clemens) dasjenige im Sinne gehabt haben mag, was Paulus in s. 1. Br. an die Cor. K. 9. V. 24. gesagt hat, recht zu verstehen, muß man von den Gesetzen und Gebräuchen der alten Fechter und Kämpfer Licht einhohlen. Nach diesen wurde die Krone d. i. der Lorberkranz nur dem Wackersten, der in den Ritterübungen, derer Verschiedenheit ich oben §. 6. Anm. γ) beschrieben habe, den Sieg davon trug, zugetheilt. Die sich nach ihm in dem Kampfspiele meist ausgezeichnet hatten, bekamen Palmzweige und einige andere Ehrenzeichen. Die diesen zunächst kamen und sich im Gefechte hervorthaten, wurden öffentlich belobt, die übrigen erhielten weder Lob, noch Belohnung.

nen, die das Siegel (die Taufe) nicht bewahren, heißt es beym Jes. K. 66. V. 24. Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen u. s. f. V. 8. Lasset uns so lang wir noch in der Welt sind, für das Böse, so wir begangen haben, Buße thun, damit wir von dem Herrn errettet werden, so lang wir Zeit zur Bekehrung haben. Denn, wenn wir einmal die Welt verlassen haben, so können wir uns dort nicht mehr bekehren, oder erst Buße thun. Wir wollen daher, liebe Brüder, viel mehr den Willen des Vaters thun, unsern Leib rein und keusch halten, und die Gebothe des Herrn bewahren, um auf diesem Wege das ewige Leben zu erlangen. K. 9. Niemand sage, daß dieser Leib zum Gericht nicht werde auferstehen. Ihr seyd in diesem Leibe zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen! Es ist daher auch nothwendig, daß ihr denselben als einen Tempel Gottes rein haltet. Mit diesem Leibe seyd ihr berufen, und mit diesem werdet ihr auch zum Gericht kommen. Jesus Christus der Herr, der uns errettet hat, da er zuvor Geist war, ist Fleisch geworden, und hat uns durch dasselbe (an seiner Lehre Theil zu nehmen) berufen; und so werden auch wir einst mit diesem Leibe

den

Wenn man nun diese Art der Belohnungen, die für die alten Kämpfer unter den Griechen und Römern bestimmt waren, einsieht, so hat man zugleich auch schon begriffen, wie, und warum Clemens die Corinther aufgemuntert habe, dahin zu arbeiten, daß sie doch der Krone nahe kommen möchten. Es ist, wo nicht zuverlässig gewiß, doch höchst wahrscheinlich, daß er sich unter dem στέφανω einen besonderen Grad der Seligkeit gedacht habe.

den Lohn empfangen ττ). Gott weis alle Dinge zuvor, und kennt unsere Herzen. Lasset uns daher ihm ein ewiges Lob geben, den Willen des Vaters erfüllen, um Brüder Jesu werden zu können. Matth. K. 12. V. 50. K. 10. Brüder! Lasset uns den Willen Gottes vollbringen, uns bekehren, der Tugend nachjagen, und das Laster, welches gleichsam der Vorläufer unserer Strafen ist, ως προοδοιπορον των τιμωριων ημων verlassen. K. 11. Lasset uns Gott mit reinem Herzen dienen; denn wenn wir ihm nicht dienen, und auf seine Verheißungen nicht trauen, so sind wir elende Leute. Die prophetische Ermahnung sagt: (S. den 1. Br. K. 23. wo diese nämliche Stelle als eine Allegation steht, und aus Jak. 1. und 2. Petr. 1. zusammengesetzt zu seyn scheint) Elend sind die doppelsinnigen unbeständigen Seelen ꝛc. — Der Herr unser Gott ist getreu, der einem jeden

den

ττ) Gleichwie diese Stelle, wo von Jesu gesagt wird: ο Ιησους Χριστος ο Κυριος, ος σω σασημας, ων μεντο πρωτον πνευμα, εγενετο σαρξ και ητως ημας εκαλεσεν, über das Dogm von der Gottheit und Menschwerdung Jesu ein Zeugniß giebt; so bestätigen auch die anderen Worte, wo Clemens sagt, daß wir mit unserm Leibe auferstehen, zum Gericht kommen werden, die Glaubenslehre von der Auferstehung der Todten, und von dem zukünftigen Leben. Von beyden diesen Dogmen habe ich im III. Thl. meiner K. G. §. 53. und 54. gehandelt, zu deren Beweisen auch beyde obige Stellen aus dem zweyten Briefe des Clemens gebraucht werden mögen. Uiberhaupt geben die bisher in Auszügen gelieferten Schriften der apostolischen Väter die reichhaltigsten Beweise zur Dogmengeschichte, die nach den biblischen Büchern ihre Zuverlässigkeit aus denselben bekömmt.

den verdienten Lohn zu geben verheißen hat. — K. 12. Wir wollen stündlich das Reich Gottes erwarten, denn der Tag der Erscheinung Gottes ist unbekannt, und ihn weis Niemand. Der Herr selbst, als er befragt wurde, wann seyn Reich kommen werde, gab zur Antwort: Wenn Zwey Eins seyn werden, und das Aeußere wie das Innere, und das Männliche mit dem Weiblichen, weder Mann, noch Weib. Zwey sind Eins, wenn einer zu dem andern die Wahrheit spricht, und dadurch in zwey Leibern eine Seele ohne Verstellung sich zeigt. Und das Aeußere wie das Innere will soviel sagen: die Seele ist das Innere, und der Leib das Aeußere. Gleichwie aber der Leib sichtbar ist, eben so soll deine Seele sich durch gute Werke zu erkennen geben. Und das Männliche mit dem Weiblichen, weder Mann noch Weib — d. i. — — *vv*).

Nach-

vv) Mit einer wunderbaren Erklärung des Räthsels, wann Zwey Eins seyn werden 2c. die noch dazu nicht vollendet ist, hört dieses Defektenstück, der zweyte Brief des Clemens an die Corinther, auf. Es ist nicht zu zweifeln, daß der Verfasser dieses Briefes, für den Clemens von Rom angegeben wird, seine Erklärung über das Räthsel vollendet habe! Allein sie ist nicht ganz auf die Nachwelt gekommen. Eine vollständige, aber auch verschiedene Erklärung des angeführten Räthsels über die Antwort, welche Christus auf die Frage, wann sein Reich kommen werde, in dem Evangelium der Egyptier, der Salome zur Antwort gegeben haben soll, findet man beym Clemens von Alexandrien στρωμ. libr. 3. Ich will sie hieher setzen, weil sie der obigen des Clemens von Rom nicht geringes Licht giebt. Cassian (einer von den ketzerischen

Nachdem ich nun den zweyten Brief des Clemens im Auszuge geliefert habe, welches auch mit dem ersten geschehen, folgen itzt nach der oben am Ende des 34. §. angedeuteten Ordnung, wo die Schriften des Clemens in a) ächte, b) zweifelhafte, und c) unterschobene abgetheilt worden, von der letztern Gattung zuerst die apostolischen Constituzionen.

§. 38.

Christen, die man Valentinianer nannte) sagt zwar: „Der Herr hätte darum der Salome auf „ihre Frage, wann dieß alles eingesehen und verstanden werden würde, zur Antwort gegeben. „Damals, wenn ihr das Kleid der Schamhaftigkeit mit Füssen zusammentretten werdet, und wann „Zwey Eins seyn werden, und das Männliche mit „dem Weiblichen, weder Mann, noch Weib. Allein „erstlich ist dieser Ausspruch des Herrn in unseren „4 Evangelien, die uns überliefert worden sind, „nicht enthalten. Man findet ihn nur in jenen „der Egyptier. Hernach scheint Cassian nicht zu „wissen, oder will es nicht wissen, daß daselbst „durch das Männliche der Zorn und eine fliegende „Hitze, ὀξυν, durch das Weibliche aber die Begierlichkeit verstanden werde. Wenn diese ausbrechen, so folgt darauf Reue und Schande. „Wann jemand dem Triebe des Zorns und der „Begierlichkeit, die durch Gewohnheit und üble „Erziehung aufwachsen, und den Verstand umneln, nicht folgt, sondern die aus ihnen entspringende Finsterniß verjagt, und durch eine wahre „geschämige Reue den Geist und die Seele zum „Gehorsam der Vernunft vereinigt; alsdann ist in „ihm wie Paulus sagt (Br. an die Gal. K. 3. „V. 28.) weder Mann noch Weib. Denn die „Seele, wenn sie von der Form, durch welche „Mann und Weib unterschieden wird, abgeht und „sich zurückzieht, wird durch Vereinigung umgestaltet, und keines von beyden.“

§. 38.

Apostolische Constiruzionen oder Kirchenverordnungen.

Man hat durch lange Zeit geglaubt, daß die apostolischen Constituzionen, oder Kirchenverordnungen, die in der Ursprache, in der sie abgefaßt worden, Διαταγαι, oder Διαταξεις των αποστολων heißen, und in der Ausgabe der apostolischen Väter durch H. Cotelier von S. 199 bis 423. stehen, von Clemens, dem berühmten Lehrer der Christen in Rom, entweder aus dem Munde, oder aus den Schriften der Apostel, derer Schüler er gewesen, gesammelt und herausgegeben worden sey! Allein es ist heutiges Tages genug bekannt, und auch derjenige, der in der Geschichtskunde und historischer Kritik erst ein Anfänger ist, weiß es vermöge der ersten kritischen Regel, (S. Einleit. §. 113.) daß gedachte Constituzionen von den Aposteln nicht herrühren, und dem römischen Bischof Clemens, der sie gesammelt haben soll, fälschlich zugeschrieben und unterschoben worden seyen. Es werden in denselben zwar gleich Anfangs sämmtliche Apostel, und hernach öfters insbesondere redend angeführt, so wie es auch in dem letzten apostolischen Canon heißt: „Die Bücher, die zum n. „T. gehören, sind diese: Die 4 Evangelien ꝛc. 2 Briefe „von Clemens, und die Verordnungen, die von mir „Clemens euch Bischöfen in 8 Büchern zugeschrieben worden sind"! Allein, dieß beweist noch lange nicht, daß Clemens der Verfasser oder Sammler solcher Constituzionen gewesen sey; denn sie können ihm von einem betrügerischen Menschen, der sowohl die apostolischen Constituzionen, als auch die Kirchenver-

verordnungen der Apostel (canones apostoloruin) unterschoben hat, zugeschrieben worden seyn. Diese Zuschreibung mag auch ihren Grund gehabt haben. Der Betrüger wollte seiner falschen Waare einen Anstrich geben, und den Schriften, die er zu Markt brachte, mehr Ansehen verschaffen; deswegen erborgte er sich den Namen des Clemens, dessen Ansehen in der ersten christlichen Kirche groß und ehrwürdig war. So viel ist sicher, daß sie keine Geburt des apostolischen Zeitalters, welches doch angegeben wird, seyn können. Dieß beweist ihr Inhalt selbst.

Meine Absicht ist nicht, den Inhalt der apostolischen Constituzionen, die in 8 Bücher abgetheilt sind, auch nur im Auszuge zu liefern, weil mit diesem Auszuge viele Blätter angefüllt werden müßten. Was ich zuerst anmerken will, ist dieß: daß ein jedes Buch seine besondere Aufschrift hat. Das erste handelt von den Layen (περι λαικων) das zweyte von den Bischöfen, Presbytern und Diakonen (περι επισκοπων, πρεσβυτερων, και διακονων) das dritte von den Wittwen (περι χηρων) das vierte von den Waisen (περι ορφανων) das fünfte von den Martyrern, das sechste von den Spaltungen und Trennungen in Religionssachen (περι σχισματων) das siebente von der Lebensart, Danksagung zu Gott und von der Nachfolge Christi (περι πολιτειας, και ευχαριστιας, και της κατα χριστον μυησεως) und endlich das achte von den Gnadengaben, Einrichtungen zu Kirchendiensten und Kirchengesetzen (περι χαρισματων, και χειροτονιων, και κανονων εκκλησιαστικων) Alle diese 8 Bücher enthalten, wie dieß zweytens bemerkt werden muß, verschiedene

Vorschriften, a) über das Verhalten der Christen überhaupt, b) die Verfassung der Kirche, c) über das Amt und die Pflichten der Lehrer insbesondere, und d) über den Gottesdienst. Die Sittenlehre, die in den apostolischen Constituzionen eingeschärft wird, ist ungemein streng. Es wird den Christen jeder Schmuck und alle Sorge für die äußerliche Schönheit verbothen. Der Christ soll weder seine Haare kräuseln, noch sich seinen Bart abnehmen und scheeren lassen libr. 1. c. 3. In dem nämlichen 1. Buche K. 6. wird das Lesen aller heidnischen Bücher, weil sie für die Christen fremd sind, schlechterdings verbothen, und angeordnet, daß sie sich mit den einheimischen d. i. heiligen Schriften begnügen sollen. So sehr aber die den Christen vorangedeuteten Handlungen untersagt werden, um so mehr wird ihnen an verschiedenen Orten das Gebeth und Fasten oftmal anempfohlen. Sie sollen täglich zweymal in die Kirche zum Gebeth und Segen sich versammeln, und die angeordneten Feyer und Festtage beobachten. Von denen werden der Tag der Geburt des Herrn, und das Fest der Erscheinung — von jenen aber der vierte und sechste Tag in der Woche, außer am Pfingsten, und des vorösterlichen Fasten durch 6 Tage bestimmt. libr. 5. cap. 13. 15. 18. 19. 20. libr. 7. cap. 23. Ferner wird libr. 7. cap. 23. angeordnet, den Sabbath eben sowohl, als den Tag des Herrn feyerlich zu begehen; und zwar jenen, weil er uns an die Schöpfung, diesen aber, damit er uns an die Auferstehung erinnern soll.

Der Hauptinhalt der apostolischen Constitutzionen besteht in dem, daß darin die Amtsgeschäfte und Dignitäten der Lehrer, d. i. der Bischöfe, Aeltesten

testen und Diakonen ausführlich beschrieben werden; so wie der Hauptzweck des Verfassers der Constitu-zionen kein anderer gewesen, als das Ansehen der Lehrer, hauptsächlich aber der Bischöfe, zu verbreiten, und über alles zu erheben. Die Ehrerbiethung, welche die Christen nach der Vorschrift der Constituzionen ihren Lehrern, vornehmlich aber den Bischöfen erweisen sollen, übertrifft alle Vorstellung. Im 2. Buche 26. Kap. heißt es: „Der Bischof ist „der Mittler zwischen Gott, und euch Christen — „der Lehrer der Frömmigkeit, und nach Gott euer „Vater; — Er ist euer König und Fürst (βασιλευς „και δυνασης) dem ihr, gleich einem irdischen Gott, „den vollkommensten Gehorsam leisten müsset. Ihr „müsset in eurem Bischofe die göttliche Würde betrachten, mit der er der Geistlichkeit (dem Clerus) „vorsitzt, und über die ganze Volksgemeine herrscht. „Gleichwie aber die Unterthanen den König nicht „selbst stören dürfen, wenn sie von ihm etwas verlangen; so müssen auch die Christen ihre Anliegenheiten dem Bischofe nur durch die Diener der Gemeine, oder Diakonen vortragen lassen; und zwar „so, wie man auch zu Gott nicht anders, als durch „Christum kömmt." Die Vergleichung geht noch weiter. Es heißt sogleich darauf: „Die Diakonissinnen, oder Dienerinnen, sollen von euch wie „der heil. Geist verehrt werden, mit dem sie eine „Aehnlichkeit haben; denn die Diakonissinnen können „nichts ohne die Diakonen verrichten; so wie auch „der heil. Geist nichts von sich selbst macht, sondern „alles vom Christo erhält, dessen Willen er erfüllet. „Die Presbyteri stellen die Apostel vor, und sollen „euch die Erkenntniß Gottes lehren. K. 28. Die „Presbyteri, oder die Aeltesten vertrettendie Stelle der

„Apostel; sind des Bischofs Rathgeber, und der „Kirche Zierde.“ Uiberhaupt wird in den apostolischen Constituzionen der Stand der Lehrer, unter denen die Bischöfe oben anstehen, den Fürsten und Obrigkeiten nicht nur gleich gehalten, sondern auch weit vorgezogen. So lese ich z. B. libr. 2. c. 34. „Ihr sollet wissen, daß die Priester, d. i. Lehrer, euch, „wie Fürsten und Könige, vorstehen; daß ihr ihnen „eben so, wie Königen, die Steuern abtragen müsset. „Gleichwie im alten Bunde das Volk seine Abgaben „an den König entrichtete, um so mehr ist dermalen „der Bischof berechtiget, dasjenige von euch zu for„dern, was zu seinem, und seiner Geistlichkeit Unter„halt nothwendig ist: Ja — er muß noch mehr „empfangen, weil der König nur Kriegsverrichtun„gen besorgte und Frieden stiftete; wo doch der Bi„schof das Priesterthum des Allerhöchsten vertritt. „Um wie viel die Seele dem Körper vorzuziehen ist, „eben so groß ist der Vorrang, der dem Priester„thume vor der Königswürde gebühret. Liebet daher „den Bischof als euern Vater; ehret ihn als eueren „König, und seyd ihm unterthan als euern Herrn. „Ihr müsset ihm euere Früchte und die Arbeiten eu„rer Hände überbringen, und an ihn, als den Prie„ster Gottes, die Erstlinge und Zehnten abführen. „Die Erstlinge vom Getreid, Wein, Oel, Wolle „und von allem, was euch Gott gegeben hat.“

Nebst dem, was bisher aus den apostolischen Constituzionen angeführt worden ist, muß ich auch noch bemerken, daß darin eine vollständige Liturgie für die christlichen Gemeinen vorkömmt; und zwar eine solche, die nicht nur die kirchlichen Gebräuche, sondern auch alle Arten von Gebethen, die dabey gesprc-

sprochen werden sollen, in sich begreift. Wer sich davon überzeugen will, lese das 8te Buch der Constituzionen. Er wird darin finden, wie alle die Kirchengebräuche und Gebethe bey den Einweihungen der Lehrer und Kirchendiener, bey der Annahme der Katechumenen, Auflegung der Hände, Taufe, Wasserweihe, u. s. w. ausführlich beschrieben, und in der vollen Ausdehnung angeführt werden. Zu dem liest man darin auch förmliche Morgen- und Abendgebethe, Danksagungen zu Gott, und dessen Anrufungen um Beystand; Gebethe für die Todten, u. s. w.

Wer nun diesen im Abrisse angeführten Inhalt der apostolischen Constituzionen betrachtet, kann sich des Urtheils nicht enthalten, daß sie eine unächte Waare, und eine den Aposteln und dem apostolischen Clemens untergeschobene Schrift sey. Denn würden wohl, um nur einige Gegenstände zu berühren, die christlichen Lehrer seit dem zweyten Jahrhunderte die Schriften der heidnischen Gelehrten, wenn es ihnen die Apostel untersagt hätten, so fleißig gelesen haben; als wir doch wissen, daß es von Justin, Athenagoras, Tertullian, Origenes, Cyprian und den übrigen Kirchenvätern geschehen war? Hernach weiß man es aus unbezweifelten Schriften, daß in den ersteren Zeiten des Christenthums weder eigentliche Kirchen, noch bestimmte Fasttage, und überaus wenige Feyertage vorhanden gewesen sind; und doch werden in den apostolischen Constituzionen viele Festtage angeordnet, und befohlen, daß die Christen sich täglich zweymal in die Kirchen, derer sie doch keine hatten, zum Gebeth versammeln sollten —. Endlich sind die ungeheueren Begriffe von

der

der Hoheit der Lehrer und insbesondere der Bischöfe, die wir oben gelesen haben, von der Lehre der Apostel weit entfernet. Der Apostel Peter, dessen Briefe wir oben §. 17. recensirt haben, will in s. 2. Br. K. 5. V. 3. daß die Lehrer die ihnen anvertrauten Gemeinen ohne allen Anspruch auf Herrschaft über sie leiten sollen. Endlich kommen in mehrgedachten Verordnungen libr. 2. cap. 28. libr. 8. c. 26. und 46. auch die Unterbedienten der christlichen Gemeinen vor: als die Subdiakonen, Lektoren, Exorzisten, Sänger und Ostiarien, von denen man doch weiß, daß sie erst im dritten Jahrhunderte eingesetzt worden sind.

Gleichwie aber der Inhalt der apostolischen Constituzionen ihre Unterschobenheit auf die einleuchtendste Art darthut, so läßt sichs auch aus der Schreibart leicht entnehmen, daß sie in das apostolische Zeitalter nicht gehören. Wir haben oben von §. 3. bis 23. von den Schriften der Apostel gehandelt, und daraus ersehen, wie einfach die Schreibart der Apostel und wie ihre Gedanken bloß mit erhabenen Gegenständen beschäftiget gewesen sind. Und in den Constituzionen stößt man meist auf zusammengestoppelte Stellen der heil. Schrift, die mit wortreichen und wässerichten Gedanken fast durchgehends übertüncht sind. Weit entfernt von der edlen Einfalt der Apostel beschäftigt sich der Verfasser der Constituzionen fast durchgehends mit Kleinigkeiten. Diese erstrecken sich so weit, daß er libr. 8. cap. 12. den ältern Jakobus Ap. befehlend anführt, wienach bey Austheilung des h. Abendmahls zwey Diakonen mit großen Fächern von feinem Pergament oder von

Pfauen-

Pfauenfedern zugegen seyn sollten, um die Mücken abzuwähren, damit sie nicht in die Kelche fallen.

Der Inhalt der apostolischen Constituzionen, und die abgeschmackten Stellen, die man darin antrifft, zu denen ich auch noch dieß hinzufügen muß, daß in mehrgedachten Verordnungen viele offenbare Widersprüche vorkommen, beweisen nur zu deutlich, daß diese Schrift keineswegs aus dem apostolischen Zeitalter sey, ungeachtet daß dasselbe in der Aufschrift angeführet wird. Es ist, wo nicht gewiß, doch sehr wahrscheinlich, daß die Zeit, in welcher die Sammlung der apostolischen Constituzionen verfertiget worden, in das dritte Jahrhundert zu setzen sey. Ich habe meine Gründe dazu. Erstlich kommen darin die sogenannten untern Kirchenämter vor, die von mir sogleich oben angeführt worden sind, und von denen zuerst der römische Bischof Cornelius in seinem Briefe an den Fabius (S. den Eusebius H. E. libr. 6. cap. 43.) um die Mitte des dritten Jahrhunderts Erwähnung gemacht hat. Zweytens werden constit. apostol. libr. 5. cap. 1. den Christen die Pflichten gegen ihre Mitbrüder auferlegt, die von den Heiden zum Tode, oder zu Leibesstrafen, als zu den Arbeiten in den Metallgruben u. s. w. verurtheilt worden waren. Ein offenbarer Beweis, daß das in der Frage stehende Werk noch unter der Regierung heidnischer Kaiser, unter denen die Christen mit Todes- und Leibesstrafen belegt wurden, gegen das Ende des dritten, oder im Anfange des vierten Jahrhunderts aufgesetzt worden sey. Den dritten Grund zu dieser Behauptung giebt die darin beschriebene Verfassung der christlichen Gemeinen, die wir auch aus Cyprian, Laktanzius, und andern Kirchen-

schrift-

schriftstellern sogleich bemerkter Zeiten kennen. Dagegen ist freylich dieß ein Einwurf, daß in den apostolischen Constituzionen der Kirchen erwähnet werde, die doch erst unter dem christlichen K. Constantin und seinen Nachfolgern erbauet worden seyn sollen! Allein wer in der Kirchengeschichte bewandert ist, weiß es, daß die Christen auch schon im 3ten Jahrh. unter der Regierung des K Alexander Severus, Gallienus und Dioklezianus eine Art von Versamlungshäusern zum Gottesdienste, welche Versammlungshäuser man Kirchen nennen konnte, gehabt haben. Dieß bezeugt Lampridius in vita Alex. Sev. cap. 49. (S. II. Thl. meiner K. G. §. 57.) Eusebius H. E. libr. 6. cap. 13. erzählet, daß der K. Gallienus die Verfolgung wider die Christen eingestellet, und diesen die Gott geheiligten Häuser, oder die zur Religion gewidmeten Oerter unter dem Namen τοπων θρησκευσιμων wieder eingeräumt habe; und libr. 8. cap. 1. wo man liest, daß in den erstern Jahren der Regierung des K. Dioklezian die Gemeinen der Christen so zahlreich gewesen seyn, daß man in mehreren Städten mehrere gottesdienstliche Versammlungshäuser (Kirchen) zählte, und daß man genöthiget war, weil die alten Gebäude die Menge der Christen nicht mehr fassen konnten, neue geräumigere Kirchen (εκκλησιας,) von Grund aus zu erbauen. Wider das angegebene Zeitalter, in welches ich die Erscheinung der apostolischen Constituzionen setze, streitet weder das, was constit. apostol. libr. 2. cap. 47. von den Gerichten der Bischöfe verordnet wird; denn obschon diese Verordnung, Kraft welcher die Bischöfe, denen die Priester und Diakonen als Rathgeber an der Seite zu stehen haben, über die Streitigkeiten der Gläubi-

gen

gen entscheiden, und hierüber die Gerichte an jedem ersten Tag nach dem Sabbath halten sollen, auf eine Gewalt zu zielen scheint, die den Bischöfen erst von den christlichen Kaisern ertheilt worden war: so kann man doch darauf antworten, daß in der angeführten Verordnung von keiner andern Gerichtsbarkeit die Rede sey, als von jener, die den Bischöfen als Schiedsrichtern schon seit dem Ursprunge der christlichen Kirche zukam, und von welchem Schiedsrichteramte der Ap. Paulus in s. 1. Briefe an die Corinther K. 6. V. 5. redet. Und diesen Theil der Gerichtsbarkeit konnten die Bischöfe ganz leicht unter der heidnischen Regierung ausüben. Daß aber die apostolische Verordnung loc. cit. auch wirklich nur von einem Schiedsrichteramte, und von keinem förmlichen Gericht der Bischöfe rede, beweisen die vorhergehenden Constituzionen cap. 45. und 46. wo den Gläubigen aller Zwist und alle Streitigkeit aufs schärfste untersagt, und zugleich angeordnet wird, sich lieber untereinander zu vergleichen, als daß ihre Zänkereyen vor die heidnischen Richter gelangen sollten. Nun — wenn man alle diese Umstände zusammennimmt, so ist leicht zu schliessen, daß die apostolischen Constituzionen zwar nicht so früh, als ihre Aufschrift voraussetzt, d. i. im apostolischen Zeitalter, aber auch nicht später, als gegen das Ende des dritten, oder im Anfang des vierten Jahrhunderts aufgesetzt worden seyen φφ). Ist aber die

Zeit-

φφ) Der erste christliche Schriftsteller, der mehrgedachte Schrift unter dem Namen der apostolischen Kirchenverordnungen anführt, scheint Epiphanius zu seyn, der gegen das Ende des vierten Jahrhunderts gelebt hat. Ich weiß zwar, daß man auch den noch ältern Eusebius als einen Zeu-

Zeitbestimmung dieses Werkes auf die wahrscheinlichste Art festgesetzt; so bekömmt es auch von dieser anfangend seine Brauchbarkeit. Denn ich habe es schon in meiner Einleitung §. 109. dargethan, daß, weil unterschobenen Schriften nicht schlechterdings alle Glaubwürdigkeit abgesprochen werden kann, unter andern auch die apostolischen Constituzionen in der Geschichte des vierten und dritten Jahrhunderts, wo sie aufgesetzt worden sind, ihre historische Glaubwürdigkeit mit Grunde behaupten. Man kann aus dieser Sammlung den Glauben der Christen, den Zustand ihrer Lehrer, Kirchendiener, die völlige Gestalt ihres öffentlichen Gottesdienstes, ihre Kirchenzucht, und viele andere Dinge, wie sie im dritten Jahrh. waren, kennen lernen. Das Hauptsächliche, was

gen anführet, der H. E. libr. 3. cap. 25. die Existenz der apostolischen Verordnungen bewähret haben soll; allein beym Eusebius loc. cit. werden nicht die διαταγαι των αποστολων apostolische Verordnungen, sondern die so betitelten Lehren der Apostel των αποστολων αι λεγομεναι διδαχαι unter die unächten Schriften gerechnet, und worunter Eusebius eben so wie Athanasius, in epistola festali, andere Schriften verstanden haben mag. Der erste Schriftsteller, der sie unter dem so oft erwähnten Namen anführt, ist Epiphanius. Er schreibt in seinem Panarion hæres. 45. num. 50. „Auch die „Apostel haben sich in ihrer Verordnung des Ausdrucks von Wein und Weinstock bedient; denn „es heißt (sogleich im Anfange der Constituzionen) „die katholische (rechtgläubige) Kirche ist eine Pflanzung Gottes, und dessen auserlesener Weinberg." Weiter sagt er hæres. 70. n. 10. „Die Andianer „stützen sich hauptsächlich auf die Sammlung der „apostolischen Verordnungen; — eine Schrift, die „zwar bey vielen zweifelhaft aber doch überhaupt „nicht verworfen ist; denn man findet da die Kir-

was man daraus ersieht, ist das schnelle Wachsthum der Größe der Bischöfe, und die verschiedenen Bemühungen, die man angewandt hat, dieselbe von den Aposteln selbst herzuleiten. Man kann sich fast aus jedem Blatte dieser Sammlung überzeugen, daß sich der Verfasser derselben nichts so sehr angelegen seyn ließ, als den bischöflichen Stand über alle, und wohl auch über die Würde der Könige und Fürsten zu erheben. Um dieß zu bewirken, wollte er seine Sammlung mit dem Namen der Apostel ausschmücken. Ich bin freylich nicht im Stande zu zeigen, wer der Verfasser der apostolischen Constituzionen gewesen sey? Allein es ist dieß auch nicht nothwendig; denn man hat es in meiner Einleit. §. 109. gelesen: um darzuthun, daß eine Schrift unterschoben sey, ist

„chenverordnungen beysammen; und es ist nichts „darin, das dem Glauben und der Regel der Kir„che entgegen wäre. Dort machen also die Apo„stel diese Verordnung: Kalkulirt nur nicht lange, „sondern haltet und feyert das Pascha zur Zeit, „wann es euere Brüder aus der Beschneidung hal„ten, zugleich mit ihnen.“ In den apostolischen Constituzionen, so wie wir sie jetzt lesen, wird aber gerade das Gegentheil gesagt: denn es heißt libr. 5. cap. 17. „Haltet das Pascha nicht mehr „mit den Juden; denn wir Gläubige sollten mit „ihnen keine Gemeinschaft mehr haben. Zu dem „irren sie sich auch in dem Kalkul.“ Woraus sich denn schliessen läßt, daß die apostolischen Verordnungen, deren sich Epiphanius bedienet hat, nachher verfälscht worden sind; welche Schlußfolge auch Cotelier der Herausgeber der apostolischen Väter in s. judicio de constit. apostol. macht. Uibrigens ist es gewiß, daß diese Sammlungen, deren Epiphanius zuerst erwähnet hat, um die obenangemerkte Zeit verfertiget worden seyn.

ist es genug, wenn man beweist, daß sie weder von dem angegebenen Autor sey, noch aus dem Zeitalter, in dem sie hätte abgefaßt werden sollen, herkomme. Nun aber hat man sich aus dem, was oben aus den apostolischen Constituzionen ausgezogen worden, leicht überzeugen können, daß weder Clemens ihr Sammler gewesen sey, noch daß der Inhalt derselben aus dem apostolischen Zeitalter herkomme. Wer die Absicht dieser Schrift, die vorzüglich in der Verbreitung der bischöflichen Hoheit besteht, in Erwägung nimmt, wird nicht anstehen, zu vermuthen, daß die apostolischen Constitnzionen von irgend einem Lehrer, und zwar von einem Bischofe in den morgenländischen Gemeinen zusammengetragen worden seyn. Derjenige, der die apostolischen Constituzionen zusammengetragen hat, mag vielleicht auch die apostolischen Canones gesammelt haben; wenigstens scheint der Inhalt beyder Schriften zu beweisen, daß sie einen Verfasser gehabt haben.

§. 39.

Apostolische Canones.

Die apostolischen Canonen (Κανονες των αποστολων) sind eben, so wie die Constituzionen eine Sammlung von Kirchengesetzen, welche grösstentheils die Pflichten christlicher Lehrer, zum Theil aber auch der übrigen Christen festsetzen, und überhaupt vieles, was die Kirchenverfassung und Gottesdienst betrifft, bestimmen. Der Unterschied zwischen beyden besteht in dem, daß in den Constituzionen ausführliche Vorschriften über das Verhalten der Christen überhaupt,

und

und insbesondere der Lehrer, — über die Verfassung der Kirche, und über den Gottesdienst ertheilet werden; wohingegen die Canones nur kurze Verordnungen sind, die von den Christen überhaupt, und insbesondere von den Lehrern beobachtet, und beym Gottesdienste in Erfüllung gebracht werden sollen. Man nennt sie auch darum Canones, weil sie fast alles mit angehängter Strafe der Absetzung, oder der Ausschliessung von der Gemeine wider die Uibertreter bestimmen.

Man kann über diese Canones zwey Fragen aufwerfen: die eine a) über ihre Anzahl, und die andere b) über ihr Alter und Ansehen. Was ihre Anzahl betrifft, so findet man vor dem Anfange des 6. Jahrhunderts, ob sichs schon in früheren Schriften darauf berufen wird, davon nichts bestimmtes aufgezeichnet. In den ersteren Zeiten des sechsten Jahrh. übersetzte der römische Abt Dionys der kleine, der Urheber der christlichen Zeitrechnung, 50. der so genannten apostolischen Kirchengesetze aus der griechischen in die lateinisch Sprache. Ob aber der griechische Codex, aus dem Dionys seine Uibersetzung veranstaltete, mehr als 50 Canones enthielte, und Dionys die übrigen nur darum, weil sie nicht nach dem Geschmack der römischen Kirche gewesen, geflissentlich ausgelassen habe, wie Peter de Marka in s. concordia sacerdotii & imperii libr. 3. cap. 2. vermuthet — dieß läßt sich schwerlich bestimmen. Es ist aber an dieser Bestimmung auch nicht viel gelegen; weil zu der nämlichen Zeit, oder wenigstens kurz darauf, als Dionys mit seiner lateinischen Uibersetzung der 50 Kirchengesetze auftrat, auch Johannes Patriarch

von

von Constantinopel in seiner Sammlung der Kirchengesetze (Collect. Canonum) die in 50 Aufschriften (titulos) abgetheilt ist, nebst den von Dionys angeführten 50 noch andere 35 zusammen also 85 apostolische Kirchengesetze eingerückt hat. Von dieser Zeit an wurde die Anzahl der 85 apostolischen Kirchengesetze in der morgenländischen Kirche immer beybehalten, nachdem sie von dem tertullianischen Concilium im J. Chr. 692. feyerlich bestätiget worden war. Die ältere abendländische römische Kirche hingegen hat nur die 50 ersteren für ächt angesehen. Darneben zweifelt man nicht mehr, daß die ganze Sammlung der apostolischen Kirchengesetze eine unächte und untergeschobene Schrift sey. Dieß bewähret die Antwort auf obige zweyte Frage.

Es hat zwar einige von den älteren sowohl, als auch von anderen Schriftstellern gegeben, die da behaupteten, daß die apostolischen Kirchengesätz von den Aposteln aufgesetzt, und von dem römischen Clemens gesammelt worden seyen. So hat z. B. Johannes von Damaskus de fide orthod. libr. 4. cap. 28. dieselben unter die canonischen Bücher nach den Briefen Pauli, und nach der Offenbarung Johannis gesetzt. Franz Turrianus hat einen besondern Traktat pro canonibus apostolorum wider die magdeburgische Centurien herausgegeben; in dem er zu beweisen sucht, daß alle 85. Canones von den Aposteln in dem Concilium zu Jerusalem verfaßt worden seyen! Allein, die mehresten halten sie für untergeschoben; und man ist nun überzeugt, daß sie eben so wenig als die Constituzionen, von denen ich im vorigen §. gehandelt habe, eine Arbeit der Apostel seyen. Dieß kann wieder ihr Inhalt beweisen.

Die

Die Meldung der Unterdiakonen, Vorleser, Sänger und anderer niedriger Kirchenbedienten Can. 42. giebt offenbar zu erkennen, daß die Schrift vor der Mitte des dritten Jahrhunderts nicht verfaßt worden sey; so wie auch die Verordnung can. 36. oder nach der Uibersetzung des Dionysius can. 38 — daß die Bischöfe zweymal im Jahre Kirchenversammlungen halten sollten — unmöglich zur Zeit der Christenverfolgungen, die unter den heidnischen Kaisern fortdauerten, hat abgeschlossen werden können. Weiter — beziehen sich die zwey Canones 45. und 46. nach der Uibersetzung des Dionys 46. u. 47. auf den Streit wegen der Ketzertaufe. Da dieser erst in Zyprians Zeiten geführet wurde, konnten die apostolischen Canones auch nicht früher verfaßt worden seyn. Sie mußten vielmehr einen spätern Ursprung, als gedachter Streit, haben; weil in dem selben sich sonst gewiß der römische Bischof Stephan, und die ihm beystimmten, auf solche Verordnungen, als auf einen richtigen Entscheidungsgrund, berufen haben würden. Beveridge, der Hauptschriftsteller über die apostolischen Canones, muthmasset zwar in s. judicio de canonibus apostol. und anotat. in can. ult. daß diese Canones von dem Clemens von Altxandrien zusammengetragen worden seyn; allein, die Unterkirchenbedienten, deren ich sogleich Meldung gemacht habe, und andere Umstände, die darin vorkommen, dienen zum Beweis, daß sie erst um die Mitte des dritten Jahrh. oder etwas später, und zwar in irgend einer asiatischen Gemeine, haben aufgesetzt werden können. Zudem — da in dem 85. Canon die apostolischen Constituzionen als heilige Bücher anempfohlen werden — diese aber erst gegen das Ende des 3ten oder im Anfange des 4ten

Jahrh.

Jahrh. aufgesetzt worden seyn mögen, wie ich im vorigen §. dargethan habe; so ist auch die Schlußfolge richtig, daß die apostolischen Canones kein früheres Alter haben. Die erste namentliche Meldung derselben findet man in der Kirchenversammlung zu Constantinopel, die im J. 381. unter dem Vorsitz des Nektarius gehalten wurde. Hier wurde unter anderen, die Kirchenzucht betreffenden Abschlüssen, auch folgender angeordnet: daß der Vorsteher einer jeden Provinz (Metropolit) mit den benachbarten Bischöfen (Provinzialbischöfen) zum Besten der Gemeinen die Ordinazion mit den Geistlichen in der Provinz vornehmen soll; und dieß zwar, wie es in dem Sendschreiben, welches die Väter des Concilinms an den römischen, und an die anderen abendländischen Bischöfe abgelassen haben, wortdeutlich heißt: Zufolge eines alten Kirchengesetzes, und des Abschlusses der Väter bey dem Concilium zu Nicäa (παλαιος τε ως εσι θεσμος κεκρατηκει και των αγιων εν Νικαια πατερων ορος.) Nun aber weiß man kein älteres Kirchengesetz, welches noch vor dem nicäischen Concilium obige Ordinazion angeordnet hätte, als es der 14. und 15. Canon von den apostolischen thut. Es ist daher, wo nicht gewiß, doch sehr wahrscheinlich, daß die apostolischen Kirchengesetze noch vor dem nicäischen Concilium, und zwar entweder gegen das Ende des dritten, oder im Anfange des vierten Jahrh. eben so, wie die apostolischen Constituzionen, abgefaßt worden seyn. Da nun beyde diese Sammlungen zur nämlichen Zeit ans Tagelicht gekommen zu seyn scheinen — der Verfasser der Canonen eben dieselbe Absicht gehabt haben mag, als diejenige der Constituzionen gewesen war, und die wir im vorigen §. gelesen haben — Da weiter der Verfasser der Ca-

nonen die Constituzionen anrühmt, und vorgiebt, daß sie ebenfalls von ihm, Clemens von Rom, gesammelt worden wären; so ist die Vermuthung nicht ungegründet, daß beyde diese Sammlungen von einem Manne herrühren, und einen Verfasser haben. Und gleichwie man im vorigen §. gelesen hat, daß die apostolischen Constituzionen ihre Brauchbarkeit von dem Zeitalter bekommen haben, in dem sie abgefaßt worden sind, so läßt sich dieß auch von den Canonen sagen, die ihr Ansehen und ihre historische Glaubwürdigkeit über die Denkungsart der Christen, und Verfassung der Gemeinen oder Kirchen im dritten Jahrhunderte behaupten. Die Canonen sind zwar vielweniger, als die Constituzionen, auf die Erhöhung des Ansehens der Bischöfe gerichtet; so wie man darin auch noch die ursprüngliche Gleichheit unter den Bischöfen antrifft; allein da Can. 27. oder nach einer andern Zählungsart can. 33. (nach Dionys. Uiberf. can. 35) angeordnet wird: daß die Bischöfe einer jeden Nazion den vornehmsten unter ihnen anerkennen, ihn als ihr Haupt ansehen, und nichts besonderes ohne sein Gutachten vornehmen sollen; so glaube ich, daß diese Verordnung, in welcher man nicht undeutliche Spuren der Metropolitanbischöfe und Primaten antrifft, das oben angedeutete Zeitalter, in dem sie abgefaßt worden, offenbar zu erkennen giebt. Diese Erkenntniß verschafft uns auch, die in dem apostolischen Kirchengesetzen so sehr anempfohlene Enthaltsamkeit, die den Grund zum Mönchsleben gelegt hat — der Unterschied zwischen dem Eigenthume des Bischofs und dem Vermögen der Kirche, die Bestimmung goldener und silberner Gefäße u. s. f. Es wird vielleicht meinen Lesern nicht unlieb seyn, wenn ich ihnen den ganzen Inhalt der apostolischen Canonen vorlege.

Sie lernen daraus den Zustand der christlichen Gemeinen, die Art der Kirchenverwaltung, und die Denkungsart der Christen im dritten Jahrh. über verschiedene Disziplingegenstände; und da sie kurze Verordnungen sind, auch mit den Constituzionen in vielen Stücken übereinkommen, wird ihr Inhalt hier nicht am unrechten Orte seyn.

§. 40.

Inhalt der 25. erstern apostolischen Canonen.

Was ich in voraus anmerken muß, ist, daß die Ordnung, nach welcher diese Canonen gezählet werden, sowohl bey den älteren als auch neueren Schriftstellern verschieden sey. Eine andere Zählungsart finden wir in der lateinischen Uiberselzung des kleinern Dionysius, und wieder eine andere in der griechischen Sammlung des Johannes, Patriarchen von Constantinopel. Von beyden unterscheidet sich die Zählungsart in der Ausgabe der apostolischen Väter beym Cotelier. Ich folge derjenigen, welche die Conziliensammler Harduin und Mansi beobachten; aus Ursache, weil diese Conziliensammlungen sich in mehreren Händen befinden.

Can. 1. Ein jeder Bischof soll von zwey oder drey Bischöfen ordinirt werden.

Can. 2. Einen Presbyter, einen Diakon und die übrigen Geistlichen mag ein Bischof einweihen.

Can. 3. Wenn ein Bischof oder Presbyter neben der wegen des Opfers vorhandenen Verordnung

des

des Herrn noch andere Dinge auf den Altar bringt — Honig oder Milch, oder anderes süsses Getränke statt des Weins, oder mit Kunst zubereitete Dinge, oder Vögel, oder sonst andere Thiere, oder Hülsenfrüchte — der soll als einer, der die Verordnung des Herrn überschreitet, abgesetzt werden. Doch mögen ausgenommen seyn neue Früchte, oder Kornähren, oder Trauben, wenn es deren einige giebt. Sonst aber etwas außer Oel zum Licht, zum Räuchern zur Zeit des heiligen Opfers zum Altar zu bringen, soll nicht erlaubt seyn xx).

Can. 4. Alle übrige Früchte sollen nach Hause gesandt werden; denn die Erstlinge gehören dem Bischof, und den Presbytern, nicht aber zum Altar.

xx) Das Opfer, welches nach der Verordnung des Herrn zum Gedächtniß seines Leidens auf den Altar gebracht werden soll, bestand lediglich im Brod und Wein, wie es die evangelische Geschichte beym Matth. K. 26. V. 17—18. Mark. K. 14. V. 12—24. und Luk. K. 22. V. 7—20. bewährt. Auch zur Zeit des Irenäus wurde dem Herrn noch kein anderes Dankopfer als Brod und Wein gebracht, wie man es bey ihm adv. hæres. libr. 4. cap. 18. und libr. 5. cap. 2. lesen kann. Wie, und zu was für einer Zeit aber die Bischöfe und Aeltesten dazu gekommen seyn mögen, daß sie auch Honig und Milch, Thiere und Hülsenfrüchte auf den Altar zum Opfer gebracht hatten, dieß läßt sich so leicht nicht bestimmen; besonders wenn man sich erinnert, daß in dem geopferten Brod und Wein das h. Abendmahl bestanden habe. Uibrigens beweist die Abschaffung solcher Opfer, daß sie doch wirklich von einigen Bischöfen und Presbytern auf den Altar gebracht worden waren.

Doch soll davon auch den Diakonen und übrigen Geistlichen ausgetheilet werden.

Can. 5. Nach einer andern Zählungsart 3. und beym Dionysius 6. Ein Bischof oder ein Presbyter, oder ein Diakon darf unter dem Vorwande der Religion seine Ehefrau την ἑαυτου γυναικα nicht verstossen; thut er es aber dennoch, so soll er in den Bann gethan, und wenn er darauf beharret, abgesetzt werden.

Can. 6. Ein Bischof, oder ein Presbyter, oder ein Diakon soll sich mit weltlichen Geschäften und Besorgungen nicht abgeben; widrigenfalls soll er abgesetzt werden.

Can. 7. Wenn ein Bischof oder Presbyter oder Diakon den Paschatag (das Osterfest) vor dem Frühlings-Aequinoktium mit den Jüden feyert, soll er abgesetzt werden.

Can. 8. Beym Dionysius 9. Wenn ein Bischof, Presbyter oder Diakon, oder überhaupt ein Geistlicher an dem Opfer, das man hält, nicht Theil nimmt, so muß er davon die Ursache angeben. Läßt sie sich hören, so kann man es gehen lassen. Giebt er aber keine an, so muß er in den Bann gethan werden; weil er Schuld ist, daß sich das Volk daran stößt, und weil er wider den, der die Gabe opfert, Verdacht erweckt.

Can. 9. Alle, die als Gläubige (πιστοι) in die Versammlung kommen, und die Schrift mit anhören, aber nicht bey dem Gebeth und der heil. Com-

mu-

munion bleiben, sollen als Leute, die Unordnung in der Kirche anrichten, mit dem Bann belegt werden.

Can. 10. Wer mit Jemanden, der in dem Bann ist, sollte es gleich nur zu Hause seyn, bethet, der muß selbst auch in den Bann gethan, d. i. von der Gemeinschaft abgesondert werden.

Can. 11. Sollte es ein Geistlicher mit einem abgesetzen Geistlichen thun, so muß er auch abgesetzt werden.

Can. 12. Wenn ein Geistlicher, oder ein Laye, der excommunicirt oder sonst (bey einer Gemeine) nicht angenommen worden, ohne Gemeinbriefe aufgenommen würde ψψ); so gehört sowohl der ihn aufgenommen hat, als auch der von ihm aufgenommen worden, in den Bann. Ist er aber schon im Banne, so muß auf diesem desto mehr beharrt, und er muß verlängert werden, weil er die Kirche Gottes belogen nnd betrogen hat.

Can.

ψψ) Die Gemeinbriefe, eigentlich Empfehlungsschreiben (γραμματα συστατικα) litteræ commendatiæ, sind Atestate der Kirchengemeine, in die man gehört, oder eigentlich ihrer Vorsteher, daß Jemand ein ächtes, und unverschuldetes Glied, ein Lehrer oder Lehrling bey dieser oder jener Kirche sey, den man überall dafür annehmen dürfe und gelten lassen solle. Der Gebrauch solcher Gemeinbriefe, oder Empfehlungsschreiben war in der christlichen Kirche sehr alt, und schon zu den Zeiten der Apostel gewöhnlich. Man findet davon einen Beweis in dem 2. Br. Pauli an die Cor. K. 3. V. 1. wo die επιστολαι συστατικαι vorkommen.

Can. 13. Einem Bischof soll es nicht gestattet seyn, seinen Kirchsprengel (την εαυτυ παροικιαν) zu verlassen, und einen andern zu übernehmen, wenn er gleich von mehreren dazu genöthiget werden sollte; außer es müßte eine wichtige Ursache, die ihn dazu antriebe, vorhanden seyn, z. B. das er durch das Wort Gottes dort grösern Nutzen schaffen könnte. Und auch alsdann müßte er es nicht für sich selbst, sondern auf das Gutachten und auf die nachdrückliche Ermahnung mehrerer Bischöfe thun.

Can. 14. Wenn ein Presbyter, oder Diakon oder überhaupt ein Geistlicher seine Kirche verläßt, und zu einer andern übergeht, oder sich überhaupt wider den Willen seines Bischofs hinwegbegiebt, und bey einer andern Kirche sich aufhält, der soll keinen Kirchendienst mehr thun dürfen; insbesondere wenn er sich auf die Zurückberufung, sich wieder zustellen, weigerte, und in der Unordnung beharrte. Er soll daselbst bloß als Laye angesehen und gehalten werden.

Can. 15. Sollte aber der Bischof, bey dem sich solche Leute aufhalten, diese Ahndung an ihnen nicht vollziehen, und sie als Geistliche belassen, so soll man sich von ihm als einen Lehrer der Unordnung absondern.

Can. 16. Nach einer andern Zählungsart 13. beym Dionys aber 17. Wer nach seiner Taufe zwey Weiber, oder eine Konkubine gehabt hat, der kann weder ein Bischof, noch Presbyter, noch Diakon seyn, und überhaupt kein Kirchenamt haben.

Can.

Can. 17. Dieß gilt auch von dem, der eine Wittfrau oder eine von ihrem Manne geschiedene Weibsperson, oder eine Hure, eine Sklavin, oder eine Comödiantin heurathet.

Can. 18. Wer zwey Schwestern (versteht sich nacheinander) oder ein Geschwiesterkind zum Weibe gehabt hat, kann kein Geistlicher seyn (ὁ δυνατὰι εἰναι κληρικος.)

Can. 19. Ein Geistlicher, der Bürgschaft leistet (εγγυας διδυς) soll abgesetzt werden.

Can. 20. Ein Verschnittener (ευνυχος) wenn er es durch fremde Gewalt, oder in der Verfolgung geworden, oder auch als ein solcher gebohren ist, mag, wenn er es sonst verdient, in den geistlichen Orden aufgenommen werden.

Can. 21. Wer sich aber selbst entmannt, kann kein Geistlicher werden; denn er ist ein Mörder seiner selbst, und ein Feind des Werkes Gottes. (αυτοφονευτης γαρ εσιν εαυτυ και της τυ θευ δημιουργιας εχθρος ων).

Can.

ων) Dieser Canon, vermöge dessen derjenige, der sich selbst entmannt, vom geistlichen Stande ausgeschlossen wird, scheint auf die That des Origenes sich zu beziehen. Es ist bekannt, wie sehr dieser berühmte Lehrer wegen seines kühnen und unbedachtsamen Unternehmens, indem er sich selbst entmannt hat, verfolgt worden sey. Nimmermehr aber werde ich es glauben, daß man ihm aus dieser seiner Handlung ein so großes Verbrechen gemacht haben würde, wenn er in der christlichen

Can. 22. Soll dieß jemand thun, der schon ein Geistlicher ist, so soll er abgesetzt werden; denn er ist ein Mörder seiner selbst.

Can. 23. Unternimmt es aber ein Laye, soll er auf drey Jahre abgesondert seyn; weil er durch die Entmannung seyn Leben in Gefahr bringt.

Can. 24. Ein Bischof, Presbyter, Diakon, wenn er über Hurerey, Meyneid oder Diebstahl erwischt wird, soll er zwar abgesetzt — aber gleichwohl nicht von der Gemeine ausgeschlossen werden; denn die Schrift sagt: du sollst eine Sache nicht zweymal rächen;" (bey Proph. Nahum K. 1. V. 9. nach der alexandrischen Uibersetzung) Eben dem sollen auch die übrigen Geistlichen unterworfen seyn.

Can. 25. Die unverheurathet in den geistlichen Stand treten, von denen gestatten wir nur den Lesern und Vorsängern, daß sie sich, wenn sie wollen, noch verheyrathen dürfen.

§. 41.

Kirche mehrere Lehrer zu Vorgängern gehabt hätte. Zu dem bezieht sich die Geschichte in dem Falle, wenn von der Selbstentmannung die Rede ist, immer und allein; auf den Origenes, welcher eben zum Beweise dient, daß er unter den christlichen Lehrern und Geistlichen der erste Ευνουχος gewesen, und daß der angeführte Canon, um zu verhüten, daß nicht mehrere dem Beyspiele des genannten überaus berühmten Mannes folgen möchten, abgeschlossen worden sey.

§. 41.

Fortsetzung der darauf folgenden 25. Canonen.

Can. 26. Nach einer andern Zählungsart 20. beym Dionys 25. Ein Bischof, Presbyter oder Diakon, der diejenigen, die einen Fehler begehen, oder die Ungläubigen, wenn sie unrecht thun, schlägt, in der Absicht um sie abzuschrecken, soll nach unserer Verordnung abgesetzt werden; denn der Herr hat das Schlagen nirgends gelehret, vielmehr da er geschlagen ward, schlug er nicht wieder, er wiederschalt auch nicht, da er gescholten ward, und drohete nicht, da er litt. (1. Br. Petr. K. 2. V. 23.)

Can. 27. Wenn sich ein mit Recht und auf notorische Klagen abgesetzter Bischof, Presbyter oder Diakon unterstehen sollte, den ihm vormals anvertrauten Dienst wieder anzurühren, der soll von der Kirche ganz und gar abgeschnitten werden.

Can. 28. Wenn ein Bischof, Presbyter, oder Diakon seine Würde durch Geld erlangt hat, soll sowohl ein solcher, als auch der, der ihn ordinirt hat, abgesetzet, und von der Kirchengemeinschaft überhaupt ausgeschlossen werden, wie Simon der Zauberer von Petrus ααα).

Can.

ααα) In den neueren Ausgaben der apostolischen Canonen heißt es zwar mit weniger Veränderung απο ημυς Πετρυ von mir Petrus; allein, die alte lateinische Uibersetzung des Dionysius hat nur: sicut Simon Magus â Petro. Es ist daher wahr-

Can. 29. Wenn ein Bischof in eben dieser Absicht sich an die weltlichen Fürsten verwendet, und durch sie die Regierung der Kirche erhält, so soll er, und alle die mit ihm Gemeinschaft halten, abgesetzt und ausgeschlossen werden.

Can.

scheinlich, daß die in den neueren Ausgaben vorkommende Veränderung durch einen Mann, welcher die Apostel wirklich für die Verfasser der Canonen gehalten hat, veranlaßt worden sey, und daß er, um dieses sein Dafürhalten auch anderen glaublich zu machen, an die Stelle des απο τε Πετρε, mit weniger Veränderung απο ηρε Πετρε gesetzt habe. Uibrigens laße man diese oder jene Leseart gelten, so ist doch der Mißverstand richtig, in dem eine Sünde dem Zauberer Simon zur Last gelegt wurde, die er doch nie begangen hat. Simon der Magier, hat kein Kirchenamt, noch eine Bedienung ums Geld zu kaufen gesucht. (S. III. Thl. meiner K. G. §. 7. Anmerk. 9) So wie man auch nicht sagen kann, daß er auch darüber aus der christlichen Kirche verbannt worden sey. In der Apostelgeschichte Kap. 8. ermahnt ihn der Ap. Petrus V. 22. zur Busse; und V. 24. ersucht der Simon die beyden Apostel, den Petrus und Johannes, für ihn zu Gott zu bethen, welches aber nach dem damaligen Gebrauche nicht hätte geschehen können, wenn Simon wirklich in den Bann gethan, oder von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen gewesen wäre. Was hier noch angemerkt werden muß, ist dieß, daß die orientalische Kirche mit obigem Canon, wo angeordnet wird, daß ein Bischof, Presbyter oder Diakon, welcher seine Würde durch Gott erlangt hat, nicht nur abgesetzt, sondern auch von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden soll, offenbar wider den kurz vorher Can. 24. aufgestellten Grundsatz, nach welchem ein Verbrecher nicht zweymal gestraft werden soll, gehandelt habe; und daß sie folglich ihrem Grundsatze nicht getreu geblieben sey.

Can. 20. Sollte ein Presbyter mit Hintansetzung seines Bischofes seine eigene Gemeine, und seinen eigenen Altar aufrichten, wenn er doch demselben in der heilsamen Lehre und in seinem gottseligen Wandel nichts gründliches vorzuwerfen hat, soll er als ein herrschsichtiger Mensch (ως φιλαρχος) abgesetzt werden; denn er ist ein Tyrann. Dieß ist gleichermassen auch von den übrigen Geistlichen, und denen, die sich an sie hängen, zu verstehen; wohingegen die gemeinen Christen, die Layen aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden müssen. Dieß alles aber (die Ausschlüssung und Absetzung) hat man nicht eher, als nach der ersten, zweyten und dritten Ermahnung, zu vollziehen.

Can. 31. Wenn ein Presbyter oder Diakon von seinem Bischofe aus der Gemeinschaft ausgeschlossen worden, so darf ihn kein anderer an- und aufnehmen, als der ihn ausgeschlossen hat; es wäre denn, daß derselbe Bischof gestorben wäre.

Can. 32. Es ist verbothen einen auswärtigen Bischof, Presbyter oder Diakon ohne Empfehlungsschreiben (S. oben Anmerk ψψ) aufzunehmen, und auch die, die sie verweisen, müssen untersucht werden. Sind sie gottselige Geistliche, so soll man sie aufnehmen; wo nicht, so reicht man ihnen zwar die Nothdurft (την χρειαν αυτοις επιχορηγησαντες) allein, in der Gemeinschaft sollen sie nicht aufgenommen werden, weil hierin viele Betrügereyen vorgehen.

Can. 33. Die Bischöfe einer jeden Nazion sollen den vornehmsten unter ihnen (τον εν αυτοις πρω-

πρωτον) anerkennen, ihn als ihr Haupt ansehen (και ηγειτθαι αυτον ως κεφαλην) und ohne sein Gutachten nichts besonders vornehmen βββ). Was aber jeder Bischof für sich zu thun hat, ist das, was seine Kirche, und die dahin gehörigen Ortschaften, d. i. seinen Kirchensprengel (suam paroeciam) betrifft; doch soll er auch dieß nicht ohne der anderen Gutheissen thun. Auf solche Art wird rechte Einigkeit bestehen, und Gott durch den H. Jesum Christum in dem heil. Geiste gepriesen werden.

Can. 34. Kein Bischof soll sich unterstehen, ausser seinen Gränzen, und in Städten und Dörfern, die ihm nicht untergeben sind, Ordinazion vorzunehmen. Sollte er überwiesen werden, daß er dergleichen etwas wider den Willen der ordentlichen Vorsteher gethan hatte, soll er, und auch die, die er ordinirt hat, abgesetzt werden.

Can.

βββ) Man hat schon eben am Ende des 39 §. gelesen, daß in dieser Kirchenverordnung sich deutliche Spuren von Metropolitanbischöfen und Primaten offenbaren; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß durch den Vornehmsten unter den Bischöfen einer Nazion der Metropolit und Primas verstanden werden. Hier soll ich nur noch anmerken, wie nach es einem jeden befremden müße, daß in dem angeführten Canon von dem Primat des römischen Bischofes und daß ihn alle übrige Bischöfe für ihr Haupt ansehen sollen, mit keiner Sylbe Erwähnung geschehe, welche Erwähnung doch hier, wo von dem πρωτος, den die Bischöfe als ihr Haupt κεφαλην ansehen sollten, die Rede ist, am rechten Orte gestanden haben würde.

Can. 35. Wenn ein ordinirter Bischof den Dienst und die an ihn übertragene Sorge über das Volk nicht übernehmen will, soll er so lang außer der Gemeinschaft der Kirche verbleiben, bis er sich dem Amte unterzieht: dieß gielt auch von einem Presbyter und Diakon. Sollte er aber wider seinen Willen, und bloß aus Bosheit des Volks aufgenommen werden wollen, so soll er zwar Bischof bleiben, doch sey die Geistlichkeit der Stadt von der Gemeinschaft abzusondern, weil sie das ungehorsame Volk nicht beßer unterrichtet hat γγγ)

Can. 36. Die Bischöfe sollen zweymal des Jahres Synode halten, und zusammen kommen, um die Religionslehre zu beurtheilen, und die entstandenen kirchlichen Streitigkeiten auseinander zu setzen; einmal in der vierten Pfingstwoche, und hernach den 12. Oktober (ὑπερβερεταιϊ)

Can. 37. Der Bischof muß über das ganze Kirchenvermögen die Aufsicht haben, und dasselbe wie vor dem Angesicht Gottes verwalten. Er soll sich aber weder etwas davon zueignen, noch das, was Got-

γγγ) Ich weis nicht, ob dieß die rechte und billige Ursache seyn kann, die Geistlichkeit mit der Absonderung von der Kirchengemeinschaft zu strafen; denn die Erfahrung hat es gezeigt, daß das Volk öfters halsstarrig gewesen, um den Unterricht der Geistlichkeit in Wind zu schlagen: vielleicht würde die Voraussetzung, daß die Geistlichkeit sich hinter das Volk gesteckt, und es zur Nichtannahme des ordentlichen Bischofes aufgebracht habe, die in dem Canon angeordnete Strafe der Absonderung mehr rechtfertigen.

Gottes ist, seinen Anverwandten schenken; sind diese arm, so kann er ihnen als Armen zwar etwas reichen; doch sind unter diesem Vorwande die Güter der Kirche nicht zu zerstreuen.

Can. 38. Die Presbyteri und Diakonen sollen ohne das Gutachten des Bischofs nichts vornehmen; denn diesem ist das Volk des Herrn anvertraut, und von ihm wird wegen der Seelen die Rechenschaft gefordert werden ddd).

Can. 39. Wenn der Bischof eigenes Vermögen hat, soll es öffentlich bekannt seyn, was ihm als Eigenthum gehört, und was eigentlich dem Herrn (der Kirche) zuständig ist. Der Bischof soll bey seinem Absterben ungebundene Hände haben,

das

ddd) Nach Meinung dieses Canons hätten die Presbyteri und Diakonen, und überhaupt die Geistlichen als Seelsorger von ihren Amtsgeschäften keine eigentliche Rechenschaft zu geben. Wie unrichtig aber diese Meinung sey, bedarf keiner Erinnerung. Nur muß ich anmerken, daß zur Zeit, als dieser Canon abgefast worden, es mit der Subordinazion der Geistlichen schon so weit gekommen sey, daß man ihnen beynahe nichts anderes übrig gelassen habe, als die Pflicht dem Bischofe zu gehorchen. Dieser Gehorsam wurde dadurch preßirt, daß man die Geistlichen des zweyten Ranges glauben machen wollte, das Seelenheil der Gemeinen wäre bloß den Bischöfen, Geistlichen vom ersten Range, anvertraut, und dieses auch deswegen, weil nur diese davon Rechenschaft zu geben hätten jene aber fur nichts anders, als für gehorsame Diener der Bischöfe, deren Befehle sie vollziehen müßten, angesehen werden konnten.

das Seinige, wem, und wie er will, zu hinterlassen. Unter dem Vorwande des Kirchenvermögens darf man nicht das, was des Bischofs ist, der allenfalls Weib oder Kinder, oder doch Anverwandte und Dienstbothen hat, wegnehmen. Es ist bey Gott und dem Menschen billig, daß weder die Kirche an ihrem Vermögen durch Ungewißheit des Bischöflichen Eigenthums einigen Schaden leide, noch daß der Bischof oder seine Verwandten in den Besitzungen der Kirche vernachtheiliget, oder in Händel verwickelt, und der Bischof nach seinem Tode verlästert werde.

Can. 40. Uibrigens verordnen wir, daß der Bischof über das Vermögen der Kirche zu disponiren habe. Hat man ihm die theuren Menschenseelen anvertraut, so muß er noch vielmehr über das Geld der Kirche zu gebiethen haben, damit er alles frey anordnen, und den Dürftigen, durch die Presbyters und Diakonen mit Furcht Gottes und aller Ehrlichkeit an die Hand gehen möge. Er darf auch wohl für sich selbst, nämlich für seine unvermeidlichen Bedürfnisse, wenn er etwas nöthig hat, und für die Christen, die als Fremdlinge und Gäste kommen, und die man an Nichts einen Mangel leiden lassen darf, von dem Kirchenvermögen nehmen. Das Gesetz Gottes hat es verordnet, daß, die am Altare dienen, auch von dem Kirchenvermögen nehmen. (5. B. Mos. K. 18. Matth. K. 10. V. 10. und 1. Br. an die Cor. K. 9. V. 13.) Wie denn auch kein Soldat auf eigenen Sold wider den Feind die Waffen ergreift. (1. Br. an die Cor. Kap. 9. V. 7.)

Can. 41.

Can. 41. Ein Bischof, Presbyter, Diakon, der sich den Würfeln, und dem Trunke ergiebt, soll entweder davon ablassen, oder, wo nicht, abgesetzt werden.

Can. 42. Wenn dergleichen auch ein Unterdiakon, oder Sänger, und Vorleser thut, so verliert er ebenfalls entweder sein Amt, oder wird von der Gemeine abgesondert; welches auch mit den gemeinen Christen (Layen) zu geschehen hat.

Can. 43. Ein Bischof, Presbyter, oder Diakon, der von seinen Schuldnern, denen er etwas geliehen hat, Zinse abfordert, soll entweder diese aufgeben, oder wird abgesetzt werden.

Can. 44. Wenn ein Bischof, Presbyter, Diakon mit den Ketzern bloß geredet hat, soll er in den Bann gelegt — wofern er aber sie als Geistliche hat etwas thun lassen, soll er abgesetzt werden.

Can. 45. Ein Bischof, Presbyter, Diakon, der die Taufe oder das Opfer der Ketzer annimmt, soll abgesetzt werden; denn wie stimmt Christus mit Bellial überein, oder was für einen Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? (2. B. an die Cor. K. 16. V. 15.)

Can. 46. Wenn ein Bischof, oder Presbyter Jemanden, der wahrhaftig getauft ist, wiedertauft, oder wenn er den, der sich bey den gottlosen Ketzern, und Schismatikern verunreiniyt hat, nicht wiedertauft, der soll als ein Mann, der das Kreuz und den Tod Christi verspottet, und die wahren Prie-

ster

ster von den falschen nicht unterscheidet, abgesetzt werden.

Can. 47. Ein Laye (gemeiner Christ) der sein Weib verstößt, und eine andere, oder die schon von einem andern verstossen ist, nimmt, gehört in den Bann, oder welches einerley ist, er muß von der Gemeine abgesondert werden.

Can. 48. Wenn ein Bischof, oder Presbyter nicht nach der Verordnung des Herrn auf Vater, Sohn, und h. Geist, sondern auf Drey, die ohne Anfang sind, oder auf drey Söhne, oder drey Tröster taufen sollte, der soll abgesetzt werden.

Can. 49. Wenn ein Bischof oder Presbyter nicht drey Eintauchungen bey einer Einweihung (Taufe) sondern nur eine Eintauchung vornimmt, die er auf den Tod des Herrn giebt, der soll abgesetzt werden; denn der Herr hat nicht gesagt, taufet auf meinen Tod, sondern gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie auf den Namen des Vaters, und des Sohnes, und des h. Geistes εεε).

Can. 50.

εεε) Die zwey letzteren Sätze über die Form der Taufe (48. 49.) verdienen Aufmerksamkeit, und darum auch eine Anmerkung. Ich getraue mir zwar nicht für gewiß zu behaupten, daß sie eben so, wie die zwey vorigen (45. 46.) zum Streit über die Ketzertaufe und ihre Gültigkeit gehören; so wie ich in Betreff des 48. Canons nicht wohl begreifen kann, wie Jemand hat auf den Gedanken kommen mögen, auf drey Söhne, oder drey Tröster zu tau-

Can. 50. Wenn ein Bischof, Presbyter, Diakon, oder überhaupt ein Geistlicher sich von der Verheurathung (Ehe) von Fleisch und Wein enthalten sollte, nicht aber um sich in der Einhaltsamkeit zu üben, sondern, weil er an diesen Dingen (wie dieß die Enkratiten, ketzerische Christen, im 2ten Jahrhunderte thaten) Greuel fände, und vergässe, daß alles sehr gut sey, und daß Gott den Menschen ein Männchen

und

fen. Man findet davon auch sonst keine Spur bey den Alten. Vielleicht ist die Vermuthung nicht ungegründet, daß, weil einige bloß auf τον ανάρχον, oder υἱον oder παράκλητον; aber mit dreymaliger Eintauchung getauft haben, andere diese ihre Taufe so angelegt haben, als ob sie εἰς τρεῖς ἀναρχὰς, τρεῖς υἱὰς, oder τρεῖς παράκλητους getauft hätten. Wenigstens ist es nicht zu zweifeln, daß diese letzteren Formen eher unter ketzerischen, oder schismatischen Partheyen wahrgenommen, und erst nachher von einigen rechtgläubigen Bischöfen, und Presbytern nachgesagt worden seyn. Weswegen auch über sie Can. 48. das Absetzungsurtheil gesprochen wurde. Die nämliche Verurtheilung traf Can. 49. auch diejenigen, die auf den Tod des Herrn getauft hatten. Und doch konnten diese auf den Apostel Paulus sich berufen, der in s. Br. an die Röm. K. 6. V. 3. wortdeutlich sagt: Wisset ihr nicht, daß wir alle, die wir in Christo Jesu getauft sind, auf seinen Tod getauft sind? Freylich führt der Canon mit größerm Rechte die eigentliche Instituzion der Taufe an, wo die Formel bey Matth. K. 28. V. 19. mit folgenden Worten bestimmt wird: Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie 2c. deswegen der Canon das Absonderungsurtheil über denjenigen Bischof oder Presbyter spricht, der nicht auf den Namen des Vaters 2c. sondern auf den Tod des Herrn tauft, und bey der Taufe immer eine Eintauchung vornimmt.

und Weibchen gemacht habe, und dadurch die Geschöpfe Gottes lästerte, der lasse sich entweder eines Besseren belehren, oder muß abgesetzt, und aus der Kirchengemeinschaft verwiesen werden. Das Letztere hat auch mit einem Layen zu geschehen.

§. 42.

Die 35. letzteren apostolischen Canones.

Can. 51. Ein Bischof, oder Presbyter, der einen zur Buße bekehrten Sünder nicht aufnimmt, sondern abweiset, soll abgesetzt werden, weil er Christum betrübt; der gesagt hat: Es ist Freude in dem Himmel über jeden Sünder, der Buße thut. (Beym Ev. Luk. K. 15. V. 7.)

Can. 52. Wenn ein Bischof, Presbyter, und Diakon an Festtagen kein Fleisch, und keinen Wein zu sich nimmt, (der vorhergehende Canon 50 redet von der steten Enthaltsamkeit, und dieser von der am Festtage) nicht um sich in der Enthaltsamkeit zu üben, sondern weil er sie für Greuel ansieht; so setze man ihn ab, als einen Mann, der sein eigenes Gewissen gebrandmarkt, und vielen Anlaß zum Aergerniß gegeben hat.

Can. 53. Sollte sich ein Geistlicher betreten lassen, daß er in einer Schänke speisete; so soll man ihn absetzen; es wäre denn, daß er dieses in einer Herberge thäte, wo ihn der Weg einzukehren nöthigte.

Can. 54. Ein Geistlicher, der den Bischof beschimpfet, soll abgesetzt werden; denn es steht geschrieben: Dem Obersten des Volks sollst du nicht fluchen (II. Buch Mos. K. 22. V. 28. Apostelg. Kap. 23. V. 5.)

Can. 55. Thut er den Schimpf einem Presbyter oder Diakon an, sey die Absonderung von der Gemeine dafür seine Strafe.

Can. 56. Wenn ein Geistlicher einen Hinkenden oder Stummen, Blinden, oder einen, der an Füssen schlecht ist, ausspottet, der soll, wie ein jeder Laye, der dieß thut, in den Bann gethan werden.

Can. 57. Ein Bischof, oder Presbyter, der sich der Geistlichkeit oder des Volks nicht annimmt, und sie ihrer Gottlosigkeit wegen auch nicht bestraft, soll abgesondert werden; und wenn er in seiner Trägheit beharret, so ist er abzusetzen.

Can. 58. Einen Bischof, oder Presbyter, der einen armen Geistlichen die Nothdurft nicht reicht, muß man absondern, und wenn ers alsdann noch nicht thut, ihn auch als einen Mörder seines Bruders absetzen.

Can. 59. Jener, der unterschobene ketzerische Schriften (ψευδεπιγραφα των αϑεσβων) als heilige unter der Gemeinde zum Schaden des Volks, und der Geistlichkeit bekannt macht, muß abgesetzt werden.

Can. 60.

Can. 60. Wenn ein Christ der Hurerey, oder des Ehebruchs, oder einer anderen verbothener Handlung beschuldigt, und überwiesen wird, den darf man nicht mehr unter die Geistlichkeit aufnehmen.

Can. 61. Wenn ein Geistlicher aus Menschenfurcht vor einem Juden, oder Heiden, oder Ketzer den Namen Christi verleugnet, so muß er abgesondert; verleugnet er aber unter dem Namen des Geistlichen, so muß er abgesetzt werden; thut er Buße, so kann man ihn als einen Layen wieder aufnehmen.

Can. 62. Ein Bischof, oder Presbyter, oder Diakon, oder überhaupt ein Geistlicher, der Fleisch in dem Blute seiner Seele (verständlicher würde es freylich seyn, wenn man sagte: Fleisch mit dem Blute, in dem die Seele ist) oder Fleisch, das von Thieren zerrissen ist, oder Fleisch von erstickten Thieren essen sollte, muß abgesetzt werden; denn dieß ist im Gesetze verbothen, (das Gesetz, auf welches sich hier berufen wird, steht im I. Buch Mos. K. 9. V. 4. und III. B. Mos. K. 17. V. 14.) thut dieß ein Laye, so ist er abzusondern.

Can. 63. Wenn ein Geistlicher oder Laye bey den Jüden oder auch Ketzern in die Versamlung geht, um darin zu bethen, so muß er abgesetzt, und von der Gemeine abgesondert werden.

Can. 64. Nach einer andern Zählungsart.

Can. 65. Ein Geistlicher, der Jemanden im Streite schlägt, und mit einem Schlage tödtet, soll

seiner

seiner Heftigkeit wegen abgesetzt werden ζζζ.) Ist er ein Laye, so wird er abgesondert.

Can. 66. Wenn ein Geistlicher angetroffen wird, daß er an dem Tage des Herrn, oder am Sabbathe, den einzigen ausgenommen, fastet, so soll er abgesetzt, und wenn es ein Laye ist, von der Gemeine abgesondert werden.

Can. 66. Einer, der eine obgleich unverlobte Jungfrau mit Gewalt nimmt, der soll abgesondert werden. Er darf aber doch auch keine andere als diese nehmen, wenn sie auch arm wäre.

Can. 67.

ζζζ) Beym ersten Anblick dieses Canons muß es jedem unbegreiflich scheinen, daß die Heftigkeit (πρόπετεια) eines Geistlichen, wo er diesen oder jenen mit einem Schlage getödtet hat, so gelinde geahndet, und nur mit der Absetzung gestraft worden sey, welche Absetzungsstrafe doch auch Canon 41. für diejenigen Geistlichen, die sich dem Würfelspiel, und dem Trunke ergeben, Can. 43. denen, die auf Zinse ausleihen, und Canon 53. jenen, die in einer Schänke speisen, bestimmt worden war. Allein dieses Unbegreifliche wird faßlich, wenn man sich in die nämlichen Zeiten versetzt; denn im 4. und 5. Jahrhunderte wurde es nicht nur nicht für unanständig gehalten, sondern es war auch fast zur Mode geworden, daß die Geistlichen, wenn sie einen von ihren Zuhörern in einer unchristlichen Handlung antrafen, ihn auch aus Lehrunterrichtseifer derb abprügelten. Bey dieser Prügelung versahen sie es in ihrem Eifer manchmal wohl auch, und tödteten sogar ihre Zuhörer mit einem Schlage. Um nun diesen Todschlägen vorzubeugen, wurde obige Absetzungsstrafe angeordnet; und man findet wohl auch noch spätere Verordnungen, mittelst deren den Geistlichen das Schlagen gänzlich untersagt wird.

Can. 67. Wenn sich ein Bischof, Presbyter, oder Diakon zum zweytenmal von Jemanden ordiniren läßt, soll sowohl er, als auch der ihn ordinirt hat, abgesetzt werden; es wäre denn bekannt, daß er seine Ordinazion von Ketzern empfangen; denn die von solchen getauft oder ordinirt sind, können weder Gläubige noch Geistliche seyn.

Can. 68. Wenn ein Bischof, Presbyter, Diakon, Leser, Sänger die heilige vierzigtägige Fasten oder den 4ten Tag in der Woche, oder den Rüsttag, (παρασκευη) nicht beobachtet, der soll abgesetzt werden; es wäre denn, daß er durch Leibesschwachheit daran verhindert würde. Ist er ein Laye, so soll er aus der Kirche verwiesen werden.

Can. 69. Ein Bischof, Presbyter, Diakon, überhaupt ein Geistlicher, der mit Jüden fastet, oder Fest hält, und ihre festliche Dinge, als ungesäuertes Brod u. d. gl. annimmt, soll abgesetzt werden. Thut es ein Laye, so ist er von der Gemeine auszuschließen.

Can. 70. Ein Christ, der in die Tempel der Heiden, oder Synagogen der Jüden an ihren Festen Oel bringt, oder Lichter anzündet, soll von der Gemeine abgesondert werden.

Can. 71. Wenn ein Geistlicher oder Laye Wachs oder Oel aus der Kirche nimmt, so ist er abzusondern; und er muß noch den fünften Theil hinzuthun sammt dem, was er genommen hat. (S. III. Buch Mos. K. 5. V. 16.)

Can. 72. Goldene und silberne Gefäße, desgleichen Leinwandstücke, die zum Kirchendienst geweihet sind, soll Niemand mehr zum Privatgebrauche verwenden; denn dieß ist unerlaubt. Sollte aber darüber doch Jemand angetroffen werden, so ist er mit der Absonderung (αφορισμα) zu bestrafen.

Can. 73. Wenn ein Bischof von einem der glaubwürdigen und christlichen Männer über etwas angeklagt wird, soll er von den Bischöfen zur Rede gestellet werden. Stellt er sich und bekennet es, und wird überwiesen, so ist er gehörig zu bestrafen. Wenn er nicht erscheinet, so muß man ihn zum zweyten- und drittenmal vorladen, und jedesmal zween Bischöfe an ihn abschicken. Stellt er sich aber auch über die dritte Vorladung nicht, so hat die Synode mit der gehörigen Ahndung wider ihn fortzufahren, damit er nicht meine, gewonnen zu haben, wenn er sich der Untersuchung entzieht nnn.)

Can. 74.

nnn) Daß in den Zeiten, wo die apostolischen Canones zum Vorschein kamen, die oberste Gewalt in der Kirche, welcher sich auch die Bischöfe unterziehen mußten, bey einer Synode gewesen, beweiset obangeführter Canon; so wie der nachfolgende uns ein Mittel darzeigt, welches die Bischöfe ergriffen haben, um ihr Ansehen immer mehr, und mehr zu erheben. Uibrigens — wann jede Sache an der Aussage zweyer oder dreyer Zeugen beruht, so weiß ich nicht, warum ein einzelner Zeuge nur bey der Klage wider einen Bischof nicht gelten soll. In dem gerichtlichen Verfahren bey weltlichen Stellen, werden zwey Zeugen wider jeden Beklagten, er mag Bischof, Priester, oder ein Laye seyn, nach der allgemeinen Gerichtsordnung in den k. k. Staaten §. 137. erfordert.

Can. 74. Wider einen Bischof soll man keinen Ketzer als Zeugen zulassen, und auch keinen einzelnen Christen; denn das Gesetz sagt: Die Wahrheit jeder Sache soll aus der Aussage zweyer oder dreyer Zeugen bestehen. (V. B. Mos. K. 19. V. 15.)

Can. 75. Kein Bischof darf seinem Bruder, oder Sohn, oder Verwandten aus menschlicher Neigung zu einem Bisthum verhelfen; thut es aber ein Bischof dennoch, so ist die von ihm gethanene Ordinazion ungültig, und er soll mit der Absonderung gestraft werden.

Can. 76. Zum Bisthum kann auch ein Einäugiger, oder Hinkender, wenn er es nur sonst verdient, gelangen; denn Leibesgebrechen machen Niemanden unrein, wohl aber die Befleckung der Seele.

Can. 77. Doch kann ein Stummer, oder Blinder nicht Bischof werden; dieß aber nicht um der Befleckung wegen, sondern damit der Kirchendienst nicht verhindert werde.

Can. 78. Ein Besessener darf weder ein Geistlicher werden, noch mit den Gläubigen bethen: Wenn er es aber gereinigt hat, so soll man ihn aufnehmen, und wenn er es alsdenn verdient, so kann er auch in den geistlichen Stand treten.

Can. 79. Jenen, der erst aus dem Heidenthume kömmt, und getaufet wird, oder sonst von einem gottlosen Wandel gewesen, kann man der Billigkeit nach nicht sogleich zum Bischof machen; denn

es

es wäre unbillig, daß jener, der noch keine Probe von sich abgelegt hat, anderer Lehrer seyn sollte, außer er würde es durch besondere göttliche Gnade, (κατα θειαν χαριν), ohne Zweifel durch Wundergabe, werden.

Can. 80. Wir (Apostel) haben beschlossen, daß es keinem Bischofe oder Presbyter erlaubt seyn soll, sich selbst zu öffentlichen Aemtern anzustellen, sondern er muß sich dem Kirchendienste widmen. Wer sich dieß nicht abrathen läßt, der soll abgesetzt werden. Denn Niemand kann nach der Verordnung Christi (Matth. K. 6. V. 24.) zween Herrn dienen.

Can. 81. Sklaven sind ohne den Willen ihrer Herrn nicht unter die Geistlichkeit aufzunehmen; denn dieß würde Unordnungen unter den Familien verursachen. Sollte aber ein Knecht dazu tüchtig scheinen, wie unser Onesimus, und ihre Herren wollen es gestatten, und sie frey erklären, und aus ihrem Hause und Dienste entlassen, so mag es geschehen.

Can. 82. Wenn ein Bischof, Presbyter oder Diakon zu Felde dient, und er will beydes, eine römische Befehlhabersstelle, und ein Kirchenamt haben, der soll abgesetzt werden. Denn es heißt: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. (Matth. K. 22. V. 21.)

Can. 83. Wer den König oder Regenten schmähet, ist straffällig. Ist er ein Geistlicher, so muß er abgesetzt, ist er ein Laye, so muß er abgesondert werden.

Can. 84.

Can. 84. Folgende Bücher sollen auch Geistlichen sowohl, als auch übrigen Christen ehrwürdig und heilig seyn. Aus dem alten Testament: 5 Bücher Mosis, unter dem Namen Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri, Deuteronomium; 1 Jesus Nave Sohn, 1 der Richter, 1 Ruth, 4 der Könige, 2 Supplemente zum Tagebuch, 2 Esdras, 1 Esther, 1 Judith, 3 der Makkabäer, 1 Job, 1 Psalter, 3 des Salomon; als Sprüchwörter, Prediger, Hohelied, 1 der 12 Propheten, 1 Jesaias, 1 Jeremias, 1 Ezechiel, 1 Daniel. Außerdem aber mögen eure jungen Leute, auch noch die Weisheit des gelehrten Syrachs lernen 999).

Can. 85.

999) Ich finde nöthig, bey diesem Verzeichnisse der Bücher des a. T. von deren Canon ich im III. Thl. meiner K. G. §. 30. gehandelt habe, einige Erinnerungen zu machen. Sie sind: 1) wird das Buch, betitelt Supplemente (sonst das Buch der Chroniken) hier näher genannt, indem es heißt: παραλειπομενον τε βιβλιε των ημερων δυο. 2) ist anzumerken, daß das Buch Judith auch in mehreren Ausgaben der apostolischen Canonen vermißt worden. So findet man es z. B. in der Ferdinandischen, und Mansischen Ausgabe nicht; doch stehet es in der Ausgabe der apostolischen Väter beym Cotelier. Die 3te Erinnerung geht dahin, daß die 3 Bücher der Makkabäer, die doch noch zur Zeit der Kirchenversammlung zu Laodicäa aus dem Verzeichnisse hinweggelassen worden, hier eigentlich, unter den übrigen canonischen Büchern stehen. Zwar beym Joh. Antio. in collect. Can. tit. 50. wo eben dieser Canon sonst angeführt wird, liest man nichts von den Büchern der Makkabäer. Allein sie stehen doch in andern Handschriften, wo ihnen auch noch, wie ich schon oben angemerkt habe, das Buch Esdra hinzugesetzt wird. 4) Kommt bey diesem Canon auch sonst noch eine Verände-

Can. 85. Unsere Bücher aber, das ist, die zum n. T. gehören, sind diese: 4 Evangelien, von Mathäus, Markus, Lukas und Johannes; 14 Briefe von Paulus; 2 von Petrus; 3 von Johannes; 1 von Jakob; 1 von Judas; 2 von Clemens, und die Verordnungen (διαταγαι) welche von mir Clemens (δι εμου Κλημεντος) euch Bischöfen in 8 Büchern zugeschrieben worden sind, die man aber wegen der darin enthaltenen geheimen Dinge nicht allgemein bekannt machen darf; und endlich die Geschichte, oder Thaten von uns Aposteln ///).

Nebst

rung vor, als daß in manchen Ausgaben für ψαλτηριον εν stehe, ψαλμου εκατον πεντηκοντα, d. i. Hundert und funfzig. Endlich muß ich auch noch 5) erinnern, daß hier die Weisheit des Syrachs allgemein unter den apokryphischen Schriften als außer dem Canon stehend, und nützlich für junge Leute angegeben werde, wo wir doch wissen, daß außer dem Jesus Syrach auch noch andere altestamentischen Bücher, als Tobias, Judith, das Buch der Weisheit, und die Bücher der Makkabäer noch zur Zeit der laodicänischen Synode im J. Chr. 363. aus dem biblischen Canon hinweggelassen worden seyen.

///) Hier bey dem Verzeichnisse der neutestamentlichen Bücher sind wieder einige Erinnerungen zu machen, und zwar erstlich, daß in dem Canon alle die Briefe angerühmt werden, in denen man doch sonst zum Theil gestrauchelt hat. Das Zeugniß des Eusebius, welches ich im III. Thl. meiner K. G. §. 36. angeführt habe, beweiset es, daß noch zu seiner Zeit die Briefe vom Ap. Jakobus, Judas ꝛc. unter die zweifelhaften Schriften gerechnet, und darum von vielen Gemeinen in den Canon nicht aufgenommen worden seyn. Es ist daher richtig, daß obige Kirchenverordnung num. 85. weil in selber alle, auch jene Schriften angerühmt

Nebst den apostolischen Canonen, derer ganzen Inhalt ich in 3. §§. geliefert habe, und apostolischen Constituzionen gehören auch die Recognitionen des Clemens, und die Clementina unter die dem Clemens von Rom untergeschobene Schriften.

§. 43.

werden, an derer Aechtheit und Göttlichkeit doch noch in 4ten Jahrh. gezweifelt wurde, später, oder jünger seyn müsse, als die Zweifel über dieselben. Zweytens ist anmerkenswerth, daß die Offenbarung Johannis ganz übergangen wird. Welches allerdings einen Grund zur Vermuthung giebt, daß die apostolischen Canones noch früher abgefaßt worden, als die morgenländischen Kirchen die Apokalips unter die göttlichen Bücher aufgenommen hatten; welches zur Zeit der Kirchenversamlung zu Laodicäa noch nicht geschah. (S. III. Thl. meiner K. G. §. 36.) Drittens verdient auch dieser Umstand in Erwägung gebracht zu werden, daß bey Clemens Briefen geradezu gesagt wird: Κλημεντος επιστολαι δυο; wo hingegen den Kirchenverordnungen (Constituzionen) die ebenfalls einen Clemens zum Verfasser haben, das Vorwort δι εμε Κλημεντος, von mir Clemens, vorsteht. Dieß beweiset, wie mir deucht, offenbar, daß Clemens der Verfasser der Constituzionen, welcher mit dem Verfasser der Canonen einerley zu seyn scheint, sich selbst von Clemens, dem Verfasser der zwey Briefe an die Corinther unterschieden habe. Wenn nun Clemens der Verfasser der Constituzionen von Clemens dem Verfasser der Briefe verschieden ist, so ist auch die Schlußfolge richtig, daß die apostolischen Constitazionen und ebenfalls auch die apostolischen Canones dem Clemens von Rom unterschobene Schriften seyn.

§. 43.

Recognitionen des Clemens, und die Clementina.

Ich nehme diese 2 Bücher, ob sie schon verschiedene Aufschriften haben, und auch in verschiedenen Ausgaben erschienen sind, doch zusammen, und dieß aus dem Grunde, weil sie wirklich nur Eins sind. Des einen gewöhnlichste Aufschrift ist die Wiedererkennung des Clemens (Recognitiones Clementis.) Bey den Alten heißen sie periodi Petri: Acta Petri: itinerarium Clementis de factis, & dictis Petri apostoli: Disputatio Petri cum Simone Mago: Revelatio Petri, u. s. w. Der Grund, warum dieses Buch die Wiedererkennung des Clemens genannt wird, liegt ohne Zweifel darin, daß der Verfasser, welcher sich Clemens nennt, libr. 9. cap. 34. seq. erzählet, wie er seine Eltern und Brüder wieder erkannt habe. Die Wiedererkennung des Clemens besteht aus X. Büchern, und ist nur in der lateinischen Uibersetzung vorhanden. Diese 10 Bücher enthalten eine Reisebeschreibung des Apostel Petrus, in Palästina, in Syrien, dessen Streitigkeiten mit Simon, dem Magier, dem Anführer der apostolischen Sekten, Wunder, die er dabey verrichtet hat, und viele von ihm gehaltene Reden. Von allen diesen Reden und Wundern giebt sich der Verfasser der Recognitionen für einen Zuhörer und Zuschauer an, indem er des Ap. Petrus beständiger Gefährte gewesen seyn will. In dem andern Buche, welches den Namen Clementina führt, und davon man noch die griechische Urschrift beym Cotelier, der sie herausgegeben hat, liest, herrscht mit geringen Veränderungen in der Gestalt von IX. Homilien,

oder Predigten eben derselbe Inhalt; und Clemens erscheint überall, an der Seite des Ap. Petrus. In den Clementinen wird auch die nämliche Ordnung in der Erzählung, und der nämliche Schluß in der Fabel angetroffen, als in den Recognitionen. Man hat daher hinreichenden Grund, beyde diese Bücher für Eins zu halten. Nur ist anzumerken, daß es vor Zeiten zwey- oder mehrmal ans Licht gestellt worden sey, und zwey verschiedene Aufschriften bekommen habe xxx). Obschon diese, meist unter dem

Na-

xxx) Damit aber meine Leser sich selbst überzeugen, daß in den Recognitionen des Clemens und in den Clementinen einerley Inhalt, beynahe die nämliche Ordnung in der Erzählung, und einerley Schluß der Fabel sey, und daß folglich beyde diese Bücher im Grunde nur Eines seyn, will ich aus beyden Ausgaben einige Stellen niederschreiben. Das erste Buch der Recognitionen fängt num. 1. mit folgenden Worten an: Ego Clemens in urbe Roma natus, ex prima ætate pudicitiæ studium gessi; dum me animi intentio velut vinculis quibusdam solicitudinis & mœroris innexum teneret. Inerat enim mihi cogitatio (in certum sane unde initium sumpserit) crebro enim ad memoriam meam cogitationem mortalitatis adducens &c. Und der Anfang der 1ten Homilie num. 1. lautet, wie folget: Ego Clemens civis Romanus primam ætatem pudice ac temperanter vivere volui, cum a pueritia mens mea atque cogitatio inhærentem mihi cupiditatem avocaret ad mœrores & molestias. Inerat etiam consideratio, nescio unde oborta, quæ crebro mortis commonebat &c. N. 2. der Recognitionen: Hæc & his similia, nescio unde, indesinenter animo revolvens, nimietate mœroris incredibiliter tabescebam & quod erat gravius &c. N. 2. der ersten Homilie: Hæc atque his similia, nescio unde, indesinenter cogitans acerbam adeo

Namen der Recognitionen bekannte Schrift unmöglich dem Clemens von Rom zum Verfasser haben kann; weil man, um andere mehrere Gründe vorüber zu lassen (nach der 5ten kritischen Regel, die ich in meiner Einleitung §. 113. angeführt, und §. 114. beurtheilt habe) nicht glauben kann, daß ein apostolischer Mann, wie Clemens, eine Schrift verfaßt haben soll, die mit Ungereimtheiten, unnützen Tändeleyen, kindischen Fabeln und schädlichen Irrthümern vollgepfropft ist; so muß sie doch einen Verfasser gehabt haben, der schon gegen das Ende des

zwey-

cepi tristitiam, ut pallerem & tabescerem, & quod molestissimum. N. 3. des ersten Buchs: Igitur cum a prima ætate in hujusmodi animorum intentione versarer, cupiens aliquid discere, philosophorum frequentabam scholas, ubi nihil aliud, quam dogmatum adsertiones, &c. Und num. 3. der ersten Homilie: igitur cum a puerili ætate in hujusmodi degerem cogitationibus, quo aliquid certi addiscerem, ad Philosophorum advertebam scholas, nihilque aliud cernebam quam dogmatum destenctiones & adstructiones &c. N. 5. des ersten Buchs heißt es: Quid igitur agam? Hoc faciam. Egyptum petam, atque ibi Hierophantis, vel Prophetis, qui adytis præsunt, amicus efficiar; & pecunia ab eis invitatum magum præcabor, ut adducat mihi animam ab Infernis, per eam quam Necromantiam vocant, tanquam de aliquo negotio consulere volenti, mihi vero hæc erit consultatio, si immortalis est anima: Probatio autem animæ quod immortalis sit &c. Und num. 5. der ersten Homilie liest man ebenfalls: Quid igitur me facere oportet, nisi hoc? in Egyptum proficiscar, & adytorum Hierophantis ac Prophetis amicus efficiar; magnoque quæsito & invento multa pecunia persuadebo, ut animæ evocationem, quam Necromantiam vocant, u. s. w. N. 6. sowohl des

zweyten oder doch im Anfang des dritten Jahrhunderts gelebt hat. Die Ursache ist, daß mehrgedachter Schrift, die bey den Alten διαλογοι, πραξεις, περιοδοι Πετρου heißt, die Schriftsteller des 3. und 4. Jahrhunderts erwähnen. Origenes citirt sie tom. 3. commentar. in Genesim, in Phil. cap. 22. unter dem Namen der Perioden, und führt daraus (libr. 10. num. 10.) eine Stelle an. Beym Eusebius aber H. E. libr. 3. cap. 38. kömmt sie unter dem Titel: Die Gespräche (διαλογοι) zwischen dem Petrus und

ersten Buchs als auch der ersten Homilie wird erzählt, wie nach der Ruf aus Orient nach Rom gekommen sey, daß den Juden das Reich Gottes verkündigt würde, und daß derjenige, von dem es verkündigt wird, seine Gesandtschaft zugleich auch mit der Wunderkraft bestätigte, indem auf sein Wort die Tauben hörend, die Lahmen gerade gehend gemacht, und die Teufel aus den Menschen vertrieben würden. N. 12. des ersten Buches, wo die Abreise des Clemens nach Indien beschrieben wird, heißt es: Diebus autem paucis remoratus — — enavigavi continuo in Indiam; & post dies 15. Cæsaream Stratonis, quæ est Palæstinae urbs maxima, adpulsus sum. Cumque navi egressus hospitium quærerem, rumore populi comperi, quod Petrus — crastino cum Simone quodam Samaritano — habiturus esset verborum certamen. Und N. 15. der ersten Homilie stehen folgende Worte: Aliquot autem dies moratus — — in Indiam enavigavi, & 15. die Cæsaream Stratonis adveni. Cumque terram tetigissem, & hospitium investigarem, recepi, quemdam nomine Petrum — crastina die cum Simone ex Gitthis Samaritano esse disputaturum. So geht es hernach weiter in dem ersten Buche der Recognizionen, und in der ersten und zwey-

und Apion, vor. Eusebius, der diese Gespräche zwar anführt, und sagt, daß sie nebst noch anderen Schriften dem Clemens von Rom zugeschrieben würden, merkt doch sogleich an, daß diese Zuschreibung unrichtig wäre, weil in solchen Gesprächen die ächte und reine Lehre nicht vorkömmt. Wenn aber auch die in den Recognitionen des Clemens, und Gesprächen des Petrus vorkommende Lehre nicht so ächt und rein ist, als man sie in den Schriften der apostolischen Väter findet, so sind sie doch ein lesenswürdiges Denkmal des Alterthums, welches den

Zu-

ten Homilie fort. Das zweyte Buch der Recognizionen, wo die Streitreden, welche Petrus und Simon gegeneinander gehalten haben, beschrieben werden, fängt mit folgenden Worten an: Cum autem dies, quæ ad disputandum cum Simone statuta fuerat, illucesceret, Petrus primis Gallorum cantibus surgens excitavit etiam nos. — Cumque adhuc vespertinum lumen duraret, omnes resedimus; & Petrus videns vigilare nos ac sibi intendere, salutatis nobis continuo dat sermonis exordium. Und der Anfang der dritten Homilie ist: Post duos igitur dies, tertio auten illucescente, quo disputandum erat cum Simone, ego Clemens expergefactus & cæteri, sub secundum Gallorum cantum invenimus lucernam adhuc lucentem, Petrum vero genibus flexis orantem. Completa igitur prece conversus, cernensque nos ad audiendum paratos dicit: Die oben aus dem 9. Buche der Recognizionen cap. 34. seq. bemerkte Wiedererkennung der Eltern des Clemens, und seiner Brüder wird auf eine ganz ähnliche Art in der 14. Homilie K. 9. seq. erzählet. Diese beyspielweise von mir angeführten Stellen (mehrere niederzuschreiben finde ich überflüssig) beweisen hinreichend, daß die zwey Bücher, als Recognitionen und Clementina, nur Eines seyen.

Zustand des Christenthums in damaligen Zeiten aufklären hilft. Selbst die Schreibart hat einigen Reiz, und die Erdichtung ihre Annehmlichkeiten. Die Recognitionen des Clemens sind eine anmüthige und unterhaltende, zugleich aber auch zur Erkenntniß der gnostischen Lehrsätze, und der damaligen Kirchenverfassung sehr viel beytragende Erdichtung, in welcher der Verfasser unter des Clemens Namen die Reisen des Apostel Petrus, und dessen Streit mit Simon dem Magier, wie schon oben im Anfange dieses §. gesagt worden, beschreibt. Es ist zwar richtig, daß der Verfasser, welcher vermuthlich ein geborner Jude, und kein schlechter Kopf unter den Christen war, so wie er auch die morgenländische, und neuere platonische Philosophie, deren Hauptunterschied von mir im I. Thl. meiner K. G. §. 15. seq. angezeigt worden war, gekannt hatte, durch seine Erdichtung einen Betrug gespielt hat; allein worin dieser betrügerische Mann doch eine Entschuldigung verdient, ist seine Absicht, in der die Recognitionen und Clementina von ihm geschrieben worden. Man braucht aber diese der Aufschrift nach 2 Bücher, in der That aber Eins nur aufzuschlagen, und dort und da einige Stellen durchzulesen, und man wird des Verfassers Absicht sogleich errathen. Sie war: die Pfeile der Juden, Gnostiker und Weltweisen, die sie auf die christliche Religion gerichtet hatten, auf eine neuere Art abzutreiben. Der Verfasser fand, daß die Art und Weise, mit welcher die christlichen Lehrer bisher die Religion vertheidiget hatten, der guten Sache kein Genüge that; und deswegen beschloß er, einen neuen Weg zu betreten, auf dem er glaubte die Feinde der christlichen Religion richtig in die Enge zu treiben, weil er sie nach ihren eige-

nen philosophischen Einsichten und Fähigkeiten bestreiten wollte. Ob er aber diese seine Absicht erreicht habe, will ich erst nicht untersuchen. Es wird davon unten Meldung geschehen. Hier bemerke ich nur so viel, daß der angebliche Clemens, weil er gesucht hat, die christliche Religion philosophisch zu vertheidigen, an die Stelle ihrer Lehren seine eigene gesetzt habe. Er fand weiter, daß der bisherige Vortrag, dessen sich die Vertheidiger der christlichen Religion bedient hatten, weil er durchgehends sehr ernsthaft, und bey einigen, als z. B. beym Tertullian auch schwer und dunkel gewesen war, nicht allen gefallen habe; und daß deswegen auch Bücher, die sonst vortrefflich waren, nicht geachtet, und wenig gelesen wurden. Er wählte sich daher einen Vortrag und eine Schreibart, die durch Anmuth und Reiz viele Leser anlocken, und durch Abwechslung und Annehmlichkeit in der Erzählung ihr Gemüth belustigen sollte. Daher die häufigen Erdichtungen in den Recognizionen. Ferner hatten die alten Kirchenschribenten und Vertheidiger der christlichen Religion nicht alle Feinde zusammen, und in einem Buche, sondern insbesondere und in verschiedenen Werken angegriffen. So weiß man, daß dieser gegen die Heiden zu Felde gezogen ist, und die Verehrung mehrerer Götter verworfen hat; wohingegen jener die Spitzfindigkeiten und Träume der Jüden untersucht — und ein dritter den Unsinn der Ketzer gezüchtigt hat. Man kann es nicht in Abrede stellen, daß dieser Gebrauch sehr lobenswürdig gewesen! Allein man weiß es auch, daß solche Schriften nicht häufig gelesen wurden, weil es den mehresten Christen zu lästig war, aus vielen Büchern, deren man ohnehin damals nicht so leicht habhaft werden konnte,

zu lernen, wie man die verschiedenen Feinde der Religion bestreiten könnte. Unser Verfasser, der unterschobene Clemens beschloß daher, alle Feinde des Christenthums, Heiden, Juden und Ketzer, in diesem seinen Buche, in den Recognizionen, anzugreifen. Man findet in diesem Werke bald eine Abhandlung, durch welche die heidnische Religion widerlegt, bald eine andere, in der die verfängliche Lehre der Juden über den Haufen geworfen, bald eine dritte, worin den Schlüßen der Philosophen begegnet, und bald eine vierte, durch die das Heer der alten Ketzer, für deren Anführer man Simon den Zauberer hielt, in die Flucht geschlagen wird. Viele andere Vertheidiger der christlichen Religion hatten zwar das Heidenthum und die Fabeln der Dichter von Göttern und Helden, an denen der Pöbel fest hieng, weitläufig abgefertigt; allein sie hatten weit sparsamer die Erdichtungen der Weltweisen angegriffen, und ihre Trugschlüße widerlegt. Zur Verbesserung dieses Fehlers nimmt unser Schriftsteller, ob er schon des Gözendienstes nicht geschonet hat, es geflißentlich mit den Weltweisen auf, deren Lehren er weitläufiger behandelt, und zu weilen recht gründlich beleuchtet hat. Man irrt daher nicht wenig, wenn man diesen Mann bloß für einen Schwätzer hält; denn er verräth nicht selten eine manigfaltige Kenntniß; und man überzeigt sich aus den Recognizionen und Clementinen ganz leicht, daß ihr Verfasser an Vernunft und Deutlichkeit, obschon viele Thorheiten und Träume mit eingeflochten sind, doch viele seiner Zeitgenossen übertroffen habe. Darum ist auch das Urtheil des Cotelier, wo er patrum apostolicorum pag. 484. den Verfasser der Recognizionen einen gelehrten und wohlberedten Mann,

einen Philosophen und Sprachkündigen nennt, in meinen Augen ganz richtig. Wir wollen über den schriftstellerischen Charakter unsers angeblichen Clemens noch einige andere Bemerkungen niederschreiben. Viele von den Alten, und insbesondere diejenigen, welche die Ketzer bestritten hatten, bedienten sich wider sie vorzüglich der h. Schrift, als der stärksten Brustwehr; wie es aus den 5. Büchern des Irenäus wider die Gnostiker zu ersehen ist. Allein da viele von diesen Ketzern sich entweder gar nicht auf die h. Schrift einließen, oder einige Bücher derselben verwarfen — andere verfälschten und unterschoben; so konnten auch die Streitunterredungen, die man mit ihnen aus der h. Schrift führete, wenigen Nutzen schaffen. Um nun auch diesem Hindernisse zu begegnen, bediente sich der neue Vertheidiger der Christenheit in seinen Recognizionen mehr der Waffen, die ihm die Weltweisheit und Vernunft, als derer, die ihm die heilige Schrift darboth. Weil unser Verfasser sah, daß die christlichen Lehrer bey den Streitunterredungen mit ihren Widersachern, denen er selbst öfters beygewohnt hatte, nicht immer siegten, sondern manchmal wohl auch mit ihren aus der h. Schrift hergeholten Gründen das Kürzere zogen — und weil er zum Theil auch in den Schulen der Weltweisen gelernet hatte, mit welchen Argumenten sie die christliche Religionsgenossen in die Enge trieben; so war er auf den Einfall gerathen, daß die christliche Religion, weil sie, so wie sie in den h. Büchern enthalten ist, den Anfällen der Feinde bisher nicht gewachsen war, auf eine ganz andere Art vorgetragen, und ihr ein neues philosophisches Kleid angezogen werden müßte. Er hoffte dadurch immer die christliche Re-

ligion (die Weltweisen, oder die Ketzer möchten dagegen vorbringen, was sie wollten) siegen zu sehen. Allein, wie sehr sich unser Verfaßer in dieser seiner Hofnung betrogen habe, ist leicht zu errathen; denn da die christliche Religion sich vorzüglich in der Offenbarung und Bibel gründet, kann auch derjenige, der mit vernachläßigtem Bibelstudium sich bloß dem Spiele seines Witzes überläßt, keine Einsicht in die göttlichen Dinge, die ein Eigenthum der christlichen Religion sind, erlangen. Und an dieser Einsicht, welche man theologische Kenntniß nennen mag, fehlte es unserm Clemens, der in seinen Recognizionen und Clementina manche Religionswahrheiten, weil er sie mit seinem philosophischen Witze aufklären wollte, verdunkelt und herabgewürdiget hatte. Von der Wahrheit dessen, was ich sogleich itzt gesagt habe, sollen uns folgende Beweisstellen überzeugen.

Der Frage der heidnischen Weltweisen, warum Christus, wenn nur er der Weg zum Himmel ist, nicht eher auf Erden erschienen wäre, suchten die alten christlichen Lehrer dadurch auszuweichen, daß sie der Unwissenheit des Menschen, der als ein blindes Geschöpf den Sinn Gottes um so weniger einsehen kann, als er auch unvermögend ist, andere ganz natürliche Dinge zu begreifen, vorschützten. So sagt z. B. Ambrosius lib. 2. adv. gent. „Warum es Gott gefallen habe diesen Heiland (Christum) „itzt erst (vor 500 Jahren) zu senden, das wissen „wir nicht". Allein, der Verfasser der Recognizionen wollte sich diese Unwissenheit nicht vorwerfen lassen; und deswegen erdachte er, um sich aus obiger verfänglichen Frage heraus zu wickeln, eine Lehre,

die

die der Größe und Gottheit Christi zu nahe tritt. Unser Clemens will wissen, daß Christus, und Adam nicht von einander verschieden gewesen seyn, denn er sagt: Schon der erste aus den Händen Gottes geschaffene Mensch hätte den h. Geist Christi gehabt; und dieser, dessen Existenz vor Anfange der Zeit gewesen, hätte nachher nur die Gestalt mit dem Namen verändert, und die Welt durchgewandert, bis er zu seinem Zeitpunkte gekommen, wo er nun nach vollendeter Arbeit, aus Barmherzigkeit Gottes gesalbet, die Ruhe in Ewigkeit besäße λλλ). Ist dieß wohl ein ächter Religions Begriff von der Größe und Gottheit Christi? Weiter — die Weltweisen verlachten die Taufe der Christen, und hielten das, was diese von der Kraft aurühmten, für Erdichtungen: Unser Schriftsteller, der Verfasser der Recognizionen, glaubte, der Spötterey der Heiden am sichersten zu begegnen, wenn er die Kraft der Taufe, d. i. die Reinigung der Seele von Sünden mittelst der in der Philosophie angenommenen Grundsätze erklärte. Seine Erklärung ist: Ein jeder

λλλ) Die Stelle, welche ich in deutscher Uibersetzung geliefert habe, liest man in den Clementinen homil. 3. wo, und zwar in der Ausgabe der apostolischen Väter beym Cotelier pag. 638. folgende lateinische Worte stehen: Si illi homini, qui Dei manibus productus fuit, nolit quis concedere, ut sanctum Christi Spiritum habuerit; quo pacto, si alteri ex impura stirpe nato eundem concesserit habere, non plurimum impius est? Maxime vero pius fuerit, si alteri quidem eum Spiritum non tribuerit, sed ei soli assignavit, qui ab initio seculi formas una cum nominibus mutans percurrit seculum, donec nactus sua tempora, propter labores Dei misericordia unctus, requiem in æternum possideat.

der Mensch hat von Natur gewisse, vom bösen Geiste herstammende Feuertheilchen in sich, wo durch er zu allen Lastern geneigt und angefeuert wird. Mit dem Wasser aber wurde sogleich im Anfange der Geist Gottes verbunden, wie es Moses (im 1. B. K. 1. V. 12.) bezeuget: und daß es wirklich dem so sey, wird daraus klar, daß nichts wächst und Früchte bringt, als was mit Wasser befeuchtet wird. Auch zur Auslöschung der natürlichen Hitze, wodurch die Menschen zu Lastern hingerissen werden, und zur allmähligen Vereinigung derselben ist nichts kräftiger, als das Wasser. Durch dieses muß der Mensch wiedergebohren werden, wie es bey der Taufe geschieht. Bey der Taufe reizet und bewegt die Anrufung Gottes, und die Benennung des Vaters, des Sohnes, und des heil. Geistes, den in Wasser verborgen liegenden Geist dergestalt, daß er seine Kraft nachdrücklicher beweiset. Er durchdringt mit dem Wasser, womit der Mensch begossen wird, selbst das Mark und die Seele, und löscht in dem Menschen alles Feuer der bösen Lust aus μμμ). Was

das

μμμ) Den lateinischen Text, findet man in der Ausgabe der apostol. Väter beym Cotelier pag. 550. seq. und pag. 697. seq. und zwar lib. 6. recognit. num. 7. und Clement. hom. 11. num. 22. seq. wo es heist: Certum est, quia per ferrum facta sunt simulacra; ferrum vero per ignem confectum est, qui ignis aqua exstinguitur, aqua autem per spiritum movetur, spiritus autem a Deo initium habet. Sic enim dicit Moses Propheta: *In principio fecit Deus coelum & terram*, — — *& Spiritus Dei erat super aquas* — Aqua quæ erat super faciem terræ, secessit, ut terra tibi produceret fructus. Videtis, quod omnia gignuntur ex

das nicht für eine scharfsinnige Erklärung von der Kraft der Taufe ist — ! Der Verfasser der Recognizionen wollte den Schwierigkeiten, welche die Heiden wider die Kraft der christlichen Taufe machten, durch einige aus der alexandrischen Philosophie hergeholte Erklärungen, abhelfen, und verfehlte dabey gänzlich die Absicht, in welcher die Taufe eingesetzt worden war. Ein Beweis, daß auch gelehrte Männer, deren einer gewiß unser Schriftsteller gewesen, sogar zur Thorheit herabsinken können, wenn sie sich und ihren Kräften mehr, als billig ist, beymessen wollen.

Uibrigens so thöricht und abgeschmakt auch die in dem recensirten Buche der Recognizionen enthaltene Lehre war, wovon ich einige Beyspiele gegeben habe, so fand es doch nicht wenige Liebhaber, und ein großer Theil des Orients gab ihm Beyfall. Dieß geschah, ohne Zweifel darum, daß mehr gedachte Schrift unter dem Namen des ehrwürdigen Clemens,

der

aquis. — Hæc est voluntas Patris, ut per aquas, quæ primæ creatæ sunt, denuo renascaris. Qui enim regeneratus fuerit per aquam, hæres efficitur, a quo in corruptione regeneratus est. — Cap. 9. — Regenerato ex aquis, & Deo renato fragilitas prioris nativitatis amputatur; & ita demum pervenire poteris ad salutem. Sic enim verus Propheta testatus est, dicens: *nisi quis renatus fuerit ex aqua &c.* (Joh. K. 3. V. 5.) Ideo accelerate: est enim in aquis istis misericordiæ vis quædam, quæ ex initio ferebatur super eas, & agnoscit eos, qui baptisantur sub appelatione triplicis Sacramenti, & eripit eos de suppliciis futuris. Confugite ergo ad aquas istas; solæ sunt enim, quæ possunt vim futuri ignis exstinguere.

der bey der alten Kirche in der größten Achtung stand, bekannt gemacht wurde. Der Verfasser dieser unterschobenen Schrift suchte seiner Lehre, die er in obiger Absicht zusammengetragen hatte, ein apostolisches Ansehen zu verschaffen, und deswegen dichtete er dem Ap. Petrus so viele von ihm verfaste Reden an. Um aber diese Andichtung desto mehr zu verbergen, und der Welt begreiflicher zu machen, daß Petrus wirklich die ihm angedichteten Reden gehalten habe, mußte ihre Sammlung dem Clemens, von dem man wuste, daß er ein Gefährte und Schüler des Ap. Petrus gewesen, zugeschrieben werden. Mehrgedachtem Clemens von Rom wurden nebst den bisher recensirten Büchern auch noch einige andere, doch weniger erhebliche Schriften, zugeschrieben und untergeschoben. Sie sind die Dekretalbriefe.

§. 44.

Dekretalbriefe des Clemens.

Ich weiß zwar, daß zu den dem Clemens von Rom fälschlich zugetheilten Schriften auch dessen Auszug der Lebensgeschichte und Thaten Petri, Epitome de gestis Petri, gehöre! Allein, da diese Schrift nach dem gründlichen Urtheile des Cotelier Tom. 1. pag. 749. pat. apost. nichts anders, als ein kurzer Begriff von den Clementinen, Recognizionen und von dem Briefe des Clemens an den Ap. Jakob ist, will ich auch davon nichts weiter sagen; weil von den ersteren zwey Schriften bereits schon im vorigen §. Meldung geschehen, die dritte aber

zu

zu den Dekretalbriefen gehört, von denen gegenwärtig die Rede ist.

In der Sammlung der Dekretalbriefe, welches der berüchtigte Isidor gegen das Ende des 8. oder im Anfange des 9. Jahrhunderts gegeben hat, und welche die römischen Bischöfe, von Clemens angefangen bis zum Siricius geschrieben haben sollen, werden in des apostolischen Clemens Namen 5. Briefe angeführt, deren ersterer an den Apostel Jakob — der zweyte an den nämlichen — der dritte an alle Bischöfe und Geistliche, und an sämmtliche Fürsten, sowohl die größeren als auch kleineren — der vierte an den Julius und Julianus — und der fünfte endlich an die Brüder zu Jerusalem gerichtet ist. Die Unterschobenheit dieser Briefe läßt sich nicht nur aus dem Stillschweigen der Kirchenskribenten durch volle acht Jahrhunderte schließen, sondern sie wird durch den Inhalt der Dekretalbriefe selbst, und ihre Aufschriften bewiesen. Die zwey ersten Briefe sollen von Clemens an den Ap. Jakob Bischof zu Jerusalem, geschrieben worden seyn, und zwar nach dem Tode des Ap. Petrus, wie es sogleich im Anfange der Briefe heißt (S. die Ausgabe der apostolischen Väter beym Cotelier pag. 605.) Wie aber dieß habe geschehen können, ist unbegreiflich, weil Jakob 7 Jahre vorher in Jerusalem gesteinigt worden war, als man den Petrus in Rom gekreuziget hatte. (S. II. Thl. meiner K. G. S. 356. und 471.) Zu dem wird Jakob darin als Bischof der Bischöfe titulirt, welcher Titel doch erst im 6. Jahrhunderte bekannt wurde — und in dem zweyten Briefe wird von dem Ausdruck Sakramente, von den Kirchenapparamenten und heiligen Gefäßen, von denen

man

man doch in dem apostol. Zeitalter noch nichts wuste, häufig geredet. Die Unterschobenheit des dritten Briefes wird daraus klar, daß in den Zeiten des Clemens es noch keine christliche Fürsten, an die doch der Brief addresirt ist, gegeben hat. Der fünfte Brief endlich ist schon deswegen verdächtig, und wird der Unterschobenheit überführet, weil er an die Brüder zu Jerusalem, die mit Jakob wohnen, gerichtet ist, wo man doch weiß, daß Jakob 7. Jahre vor dem Tode des Clemens, dem Petrus erst kurz vor seiner Auflösung die Aufsicht über die römische Christengemeine anvertraut haben soll, verstorben sey. Nebstbey bewilligt dieser Brief auch die Gemeinschaft der Weiber, die doch Clemens, ein Schüler der Apostel, nie zugelassen haben mag.

Nachdem ich nun alle Schriften des Clemens von Rom, und zwar sowohl a) die ächten, als auch b) die zweifelhaften, und c) die untergeschobenen, die von mir oben §. 34. summarisch angezeigt worden waren *vvv*) recensiret, und im Auszuge

vvv) Die untergeschobenen Schriften des Clemens gehören freylich nicht in das apostolische Zeitalter, weil ste erst im 2ten, 3ten und 4ten Jahrh. und auch einige noch später zum Vorschein gekommen sind; allein, ich glaubte keine schicklichere Gelegenheit zu ihrer Erwähnung und Beurtheilung gefunden zu haben, als hier, wo von Clemens, der zu den apostolischen Vätern mit Grunde gehört, die Rede war. Und da es durchgehends gewöhnlich ist, bey Recensirung der Kirchenschriftsteller nicht nur ihre ächten, sondern auch unächten Schriften anzuführen, so wird man es auch mir nicht übel deuten können, daß ich bey Cle-

ge geliefert habe, komme ich nach der oben §. 21. bemerkten Ordnung auf den Ignatius und seine Schriften zu sprechen.

§. 45.

Ignatius und seine Briefe.

Ignatius, welcher auch den Zunamen Theophorus geführet hat ooo) war eben ein so berühmter

mens insbesondere nebst den von ihm wirklich verfaßten Schriften auch der späteren Geburten anderer, weil sie unter dem ehrwürdigen Namen des Clemens ans Taglicht gekommen sind, nicht bloß Erwähnung gemacht, sondern sie auch im Auszuge geliefert und beurtheilt habe.

ooo) Warum Ignatius Θεοφορος genannt worden sey, habe ich die Ursache im II. Thl. meiner K. G. S. 497. aus den Martyrerakten angezeigt. Hier will ich nur anmerken: daß aus dieser loc. cit. angeführten Erklärung man leicht schließen könne, wie falsch die Meinung derjenigen sey, die mit den neueren Griechen, als mit Simon Metaphrastes, Nicephorus, u. a. m. dafür halten, daß Ignatius derjenige Kleine gewesen sey, den Christus nach Erzählung des Ev. Matthäus K. 18. V. 2. zu sich gerufen, und seinen Jüngern mit den Worten V. 3. vorgestellt hat: Wenn ihr nicht werdet, wie dieser Kleine, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Zu dem ist die neuere Sage, daß Ignatius deswegen Θεοφορος d. i. Gottesträger genannt worden sey, weil ihn Christus mit seinen Armen in die Höhe gehoben und getragen hat, schon auch aus dem Grunde falsch, weil davon die Alten nichts wissen.

ter Lehrer und angesehener Schüler der Apostel, und vornehmlich des Johannes, als Clemens von Rom. Was man von Ignatius aus den Zeugnissen der Alten zuverläßig weiß, ist dieß, daß er nach dem Evodius als Bischof die Kirche zu Antiochien mit vielen Seelencifer regiert habe; daß er aus Syrien nach Rom geführet, und daselbst den Thieren vorgeworfen worden sey — daß er bey seinem Martyrertode Beweise einer heldenmüthigen Standhaftigkeit gegeben habe, daß seine immer brünstige Liebe gegen Christum ein Hauptzug seines Lebens gewesen seyn soll; welches nicht nur die ältesten Kirchenschriftsteller bestätigen, sondern, wovon auch selbst des Ignatius lehrreiche Briefe, die er der Nachkommenschaft hinterlassen hatte, Zeugenschaft geben. Ich will zu erst die Zeugnisse der Alten von Ignatius anführen, und sodann dessen Briefe recensiren. Der erste unter den Alten, der des Ignatius und seines Martyrthums gedenket, ist Irenäus πππ), in dessen 5. B. wider die Gnostiker oder Ketzer K. 28. folgende Worte stehen: „Einer von den Unsri„gen hat gesagt, als er wegen des Bekenntnisses der „göttl-

πππ) Vor dem Irenäus wird nach der chronologischen Ordnung zwar noch Polykarpus, welcher in s. Br. an die Philipper §. 13. wortdeutlich sagt, daß er die Briefe des Ignatius, die dieser an ihn und seine, und andere Gemeinen geschrieben hat, den Philippern zugesandt habe, angeführet. Allein, da diejenigen, die an der Aechtheit der Briefe des Ignatius zweifeln, zugleich behaupten, daß der Brief des Polykarpus, untergeschoben sey, habe ich auch dessen Zeugniß geflieſſentlich hinweg gelassen, und den Irenäus als den ersten Zeugen unter den Alten angeführt.

„göttlichen Lehre zu den Thieren verdammt wurde: „Ich bin ein Korn, ein Getraid Christi, und „werde durch die Zähne der wilden Thiere zer„malmet, damit ich als ein ganz reines Brod „Gottes befunden werde". Ignatius wird in der angeführten Stelle des Irenäus freylich nicht genannt; allein, da die Worte, welche der ungenannte Martyrer beym Irenäus gesprochen hat, in des Ignatius Briefe an die Römer num. 4. deutlich ausgedrückt stehen, ist auch nicht in mindesten zu zweifeln, daß darunter Ignatius verstanden werden müsse. Der zweyte Zeuge ist Origenes, welcher sowohl in seinen Homilien über das Evang. Luk. die er in seiner Jugend geschrieben hat, als auch in den Commentarien über das Hohelied, die in seinen reiferen Jahren verfaßt worden waren, des Ignatius und seiner Briefe Erwähnung macht. Im erstern Orte hom. 6. sagt Origenes: „In ei„nem Briefe des Martyrers Ignatius, welcher der „zweyte Bischof nach dem Ap. Petrus in Antio„chien gewesen, und in der Verfolgung den wilden „Thieren zu Rom vorgeworfen worden war, habe „ich den herrlichen Spruch gefunden: Der Fürst „dieser Welt wuste nichts von der Jungfrau„schaft Mariens". Diese von Origenes angeführte Stelle liest man in dem Briefe des Ignatius an die Epheser K. 19. Und in prologo in canticum canticorum schreibt Origenes: Ich erinnere mich des Spruches, den einer unserer Heiligen (Gläubigen) mit Namen Ignatius von Christo gethan, und gesagt hat: Meine Liebe ist gekreuziget; (Br. Ign. an die Römer, num. 7.) und ich finde an diesem Spruche nichts auszusetzen. Drittens folgt Eusebius, der in seiner Kirchengeschichte libr. 3. cap.

cap. 36 die bekannten 7. Briefe des Ignatius schon in der Ordnung, wie wir sie haben, recensirt hat. Des Eusebius Worte sind: „Ignatius, dieser noch in unseren Zeiten so sehr angerühmte Mann „— — schrieb an verschiedene Gemeinen, die er „auf seiner Reise aus Syrien nach Rom antraf, „Briefe. Von Smyrna aus, wo Polikarpus war, „schrieb er einen Brief an die Gemeine in Ephe„sus, in dem er ihres Vorstehers und Hirtens One„simuss erwähnt — einen an die Gemeine in „Magnesia, derer Bischof Damas gewesen — an „die zu Tralles, wo Polybius Bischof war — „und einen an die Gemeine in Rom, die er inständig bittet, ihn in seinen Marterthum nicht hinderlich zu seyn. — Als er seine Reise von Smyrna „weiter fortsetzte, und nach Troas kam, schrieb er „von daaus einen Brief an die Philadelphier — „an die Gemeine in Smyrna — und einen insbesondere an den Polykarpus, dem er, als ei„nem apostolischen Manne, und bewährten guten „Hirten, die Gemeine in Antiochien anempfohlen „hatte". Der vierte und letzte von den älteren Kirchenschriftstellern, die ich in der Angelegenheit des Ignatius, und seiner Briefe anführe, soll Hieronymus seyn, welcher das, was er von ihm schreibt, aus des Eusebius Kirchengeschichte genommen zu haben scheint. Hieronymus drückt sich in seinen Nachrichten von berühmten christlichen Schriftstellern (de viris illustribus, oder de scriptoribus ecclesiasticis) unter dem Artikel Ignatius K. 16. folgendermassen aus: „Ignatius der dritte Bischof der „Kirche in Antiochien, wurde in der Verfolgung „durch K. Trajan zu den wilden Thieren verurtheilet, „und gebunden nach Rom geführt. Als er nach

„Smyrna kam, wo damals Polykarpus der Schü-
„ler des Apost. Johannes Bischof war, schrieb er ei-
„nen Brief an die Epheser — einen an die Mag-
„gnesier, den dritten an die Trallier (Tralesier) —
„den vierten an die Römer; und als er von Smyr-
„na weiter fort reisete, schrieb er einen Brief an die
„Philadelphier — an die Smyrner — und ei-
„nen insbesondere an den Polykarpus, dem er die
„Kirchengemeine in Antiochien empfahl."

So deutlich aber die angeführten Zeugnisse der Alten beweisen, daß Ignatius einige Briefe, und zwar die von Eusebius, und Hieronymus angezeigten sieben Briefe geschrieben habe, so wenig kann doch auf eine entscheidende Art dargethan werden, daß die namhaft angezeigten sieben Briefe, so wie wir sie heute haben, dem Ignatius zugehören. Sie sind von einer doppelten Gestalt und Ausgabe. Die ältere ist länger — die neuere aber, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zuerst vom Jak. Usser, und zwey Jahre darauf vom Isaak Vossius aus einer zu Florenz befindlichen mediceischen Handschrift herausgegeben worden, kürzer. Beyden diesen Herausgebern der kürzeren Briefe, die ihre Aechtheit vertheidiget haben, sind nach der Zeit die mehresten Kunstrichter, und zwar nicht nur von der katholischen, sondern auch von der evangelischen, und reformirten engländischen Kirche gefolgt; unter welchen aber Hammond und Pearson, dessen vindicias epistolarum S. Ignatii man in der Ausgabe der apostolischen Väter von Cotelier mit den Anmerkungen le Clerc part. 2. pag. 259 lesen kann, den Vorzug verdienen. So viele Vertheidiger aber auch die kürzere Rezension der Briefe des Ignatius bekam; so sehr haben

sich

sich doch die Presbyterianer unter den Reformirten, und der gelehrteste unter diesen Joh. Dalläus de script. Dionysii Areopag. & Ignatii Antiocheni Mühe gegeben, zu beweisen, daß weder die kürzeren, noch längeren Briefe sich vom Ignatius herschreiben. Was die längeren betrifft, so werden sie fast durchgehends für verfälscht angegeben, und dieß nicht ohne Grund; weil sie augenscheinliche Merkmale der Erweiterung und Verfälschung an sich tragen. Dieß beweise ich dadurch, daß solche längere Briefe, die man ebenfalls bey Cotelier in der Ausgabe der apostolischen Väter lesen kann, 1) so schwatzhaft und gedähnt sind, daß sie Ignatius wohl kaum unter freyeren Umständen seines Lebens, nicht aber auf einer Reise, wo er gebunden nach Rom geführt ward, aufgesetzt haben konnte — und daß sie 2) mehrere Stellen enthalten, die der göttlichen Hoheit Jesu entgegen, und der arianischen Ketzerey günstig sind. Weswegen denn auch Wilh. Whiston, der eifrigste Vertheidiger des arianischen Lehrbegriffs in den neueren Zeiten, in s. tentam. de epistolis Ignatii zu behaupten gesucht hat, daß die Rezension der weitläuftigen Briefe die ächte und wahre sey. Der Hauptgrund derjenigen, die auch die kürzeren Briefe des Ignatius verwerfen wissen wollen, besteht in dem, daß darin ein so außerordentlicher Eifer für die bischöfliche Würde und Regierung herrscht; und eine so uneingeschränkte Unterwürfigkeit gegen die Bischöfe befohlen wird, als es sich von den Zeiten des Ignatius, in denen die kaum entstandenen Bischöfe nur lehrten, und über Niemanden zu herrschen suchten, wohl kaum denken läßt. Gegen diese Bedenklichkeit macht man zwar die Anmerkung: Es sey schon damals nothwendig gewesen, das Ansehen der Bischöfe

fest zu setzen, und zu verordnen, daß die ganze Heerde ihrem Hirten gehorchen sollte, und sich auf keine Weise von ihm trennen dürfte. Dieß hätten die Irrlehrer, die schon in den Apostelzeiten die Religion Christi zu verdrehen, und auf mancherley Art zu beflecken suchten, nothwendig gemacht; denn, weil die Schriften der Apostel damals noch nicht allen Christen bekannt waren, so mußten die Gemeinen dahin geleitet werden, daß sie, um nicht in Irrthümer zu gerathen, schlechterdings ihren Lehrern gehorchen, und mit ihnen in der genauesten Verbindung stehen möchten. Diese Verbindung der Opinionen mit den Bischöfen war auch um so erhabener, als diese entweder von den Aposteln selbst, oder doch von ihren Schülern eingesetzt worden waren, und auch ihr Amt mit Unsträflichkeit und Mäßigung verwaltet hatten. Ich gestehe es: diese Anmerkung ist nicht ungegründet, und scheint die Einwendung zu heben, die man wider die Aechtheit der kürzeren Briefe des Ignatius darum macht, daß auch in denselben den Christen der Gehorsam gegen die bischöflichen Befehle eingeschärfet wird! Allein wenn man die Ausdrücke erwäget, die in den Briefen des Ignatius vorkommen, so däucht mir, daß durch obige Anmerkung die Schwierigkeiten nicht gänzlich gehoben seyn. Es ist doch schwerlich zu glauben, daß der apostolische Vater Ignatius die gläubigen Christen, denen ihre Freyheit Christus erkaufet hat, auf eine ganz knechtische Art an die Bischöfe binden, und diese Christo habe gleich machen wollen. Und doch wird ihnen in dem Briefe an die Eph. auferlegt, „daß sie auf den Befehl des „Bischofs so sehr, als auf den Herrn selbst sehen „müßten." In dem Briefe an die Smyrn. heißt es cap. 8. „Folget eurem Bischofe, wie Jesus Chri-

„stus

„stus seinem Vater, und den Presbytern, so wie „den Aposteln. — Niemand unternehme etwas in „Kirchensachen ohne Befehl und Erlaubniß des „Bischofs. — Dort, wo der Bischof ist, soll auch „die Gemeine seyn; so wie auch nur dort die recht„gläubige Kirche angetroffen wird, wo Christus „selbst ist. cap. 9. Wer den Bischof ehrt, der wird „von Gott wieder geehrt werden; wohingegen „derjenige, der ohne Vorwissen des Bischofs et„was thut, dem Teufel dient." Die sogleich an„geführte Vergleichung des Bischofs mit dem Vater, mit Christo, und der Aeltesten mit den Aposteln liest man auch in dem Briefe an die Trall. cap. 2. 3. und auch anderswo. Zu dem werden gegen die Aechtheit der Briefe des Ignatius noch andere Zweifel aufgeworfen. Man sagt, daß es darin einige Stellen giebt, von denen man nicht einsehen kann, wozu sie den Gemeinen dienen sollten — andere, die ganz sonderbare und dunkle Einfälle über die Religionslehre enthalten, als z. B. in dem Br. an die Ephes., wo cap. 19. gesagt wird, daß drey Geheimnisse des Geschreyes, nämlich die Jungfrauschaft Mariens, ihre Schwangerschaft, und der Tod Jesu in einem göttlichen Stillschweigen vollendet worden seyn. Ferner behauptet man, daß der Ausdruck wider die simple apostolische Schreibart sey, die man von einem Manne wie Ignatius, doch billig erwarten soll, indem darin auch einzelne Worte ganz schwülstig sind, und deren Zusammenfügung geflißentlich gesucht wird. Nebstbey trifft man darin eine Menge der Kirchencomplimente an; so wie auch die bey jedem einzelnen Briefe vorkommenden asiatischen Ehrentitel ihre Aechtheit verdächtig machen. Doch alle diese und noch mehrere andere

Ein-

Einwendungen ggg) werden dadurch gehoben, wenn man sagt, daß jene Stellen, die sich mit der Denkungsart des Ignatius, und seinem Zeitalter nicht vereinigen lassen, von fremden Händen eingeschoben worden seyen, und daß folglich auch die kürzeren Briefe einige Verfälschungen erlitten haben. So leicht sich dieß sagen läßt, und so wahrscheinlich diese Sage ist, so schwer bleibt es gleichwohl, alle verfälschten Stellen und Einschiebseln, die von fremder Hand gemacht worden seyn mögen, anzuzeigen. Was man zu glauben gegründete Ursache hat, ist, daß das allermeiste, wo nicht das Ganze, dem Ignatius zugehöre; denn was jene wenigen Stellen betrifft, die von der fremden Hand eingerückt worden seyn mögen,

und

ggg) Zu den Einwendungen, die wider die Briefe des Ignatius gemacht werden, zählt Spannheim in seiner Hist. christ. Sec. II. Cap. 10. zwar auch noch folgende: daß darin a) Paulus für verheurathet angegeben b) verschiedener spätern Kirchengebräuche, als z. B. der Quadragesimalfasten, der Enthaltung an Sabbath, der Feyertage ꝛc. und sogar auch der untern Kirchendiener, als der Ostiarien (Pförtner) Lectoren, Sänger, Kopiaten (Todtengräber) und Exorcisten Meldung gemacht wird! Allein diese Einwürfe sind theils ungegründet, und zum Theil auch weder in den längeren, noch kürzeren Briefen des Ignatius vorfindig. Ungegründet ist der Einwurf, daß Ignatius deswegen nicht der Verfasser der angezeigten Briefe seyn könne; weil er auch den Ap. Paulus für verheurathet angiebt; denn sonst müßte man auch dem Clemens von Alexandrien sein Werk von vermischten Anmerkungen (στρωμ.) abstreiten, weil er ebenfalls lib. 3. στρωμ. wie dieß Eusebius H. E. lib. 3. cap. 30. erzählt, den Ap. Paulus unter die Verheuratheten setzt. Zu dem wird das Beyspiel der verheuratheten Apostel, des

und die wegen ihrer Dunkelheit einiger Erläuterung bedürfen, so wird deren ohnehin in den nachfolgenden Paragraphen, wo ich die 7. kürzeren Briefe des Ignatius im Auszuge liefere, Meldung geschehen. Hier soll ich in voraus nur so viel anmerken, daß sie des apostolischen Mannes allerdings würdig seyn; weil sie ernstlich und größtentheils in der Einfalt geschrieben sind, die man an einem Schüler der Apostel sucht, und hernach von dem Eifer für die Religion, Liebe zu Gott und den Menschen, und von jenen liebenswürdigen Gesinnungen, die man nur von einem Schüler der Apostel fordern kann, offenbare Beweise geben. Aus allen 7. Briefen leuchtet eine brünstige Liebe zu Christo, eine ungeschmückte Frömmigkeit, ein siegender Glaube, eine aufrichtige Bruderliebe, eine redliche Verleugnung der Welt,

eine

Petrus, und Paulus, nur in der weitläufigern Recension ep. ad Philad. cap. 4. nicht aber in den kürzern angeführt; was aber den weitern Vorwurf betrifft, daß in den Briefen des Ignatius von mehreren späteren Kirchengebräuchen, und sogar auch von untern Kirchenbedienungen Meldung gemacht worden seyn soll, so muß mich dieser von Spannheim gemachte Vorwurf um so mehr befremden, als weniger ich eine Spur von Quadragesimalfasten ꝛc. von Ostiariat ꝛc. in den Briefen Ignatii, und zwar weder in den kürzern, noch längeren, ungeachtet der aufmerksamen Durchlesung, habe finden können. In dem Br. an die Magn. cap. 9. wird freylich des Sabbaths gedacht; allein ich lese kein Wort von einer Fasten oder Enthaltung am Sabbath. Was davon loc. cit. geschrieben steht, lautet: Wen nun die, die sich aus dem Judenthume zu Christen bekehrt haben, nicht mehr Sabbathe halten, sondern nach dem Tage des Herrn leben, an dem auch unser Leben ꝛc.

eine große Liebe zur Einigkeit, eine freudige Bereitwilligkeit zum Martyrertod, und ein außerordentliches Verlangen nach dem Himmel hervor. Ich könnte hierüber recht viele schöne Stellen, z. B. aus dem Br. an die Röm. cap. 4. über seine Willigkeit, um Christi willen zu leiden, aus dem Br. an die Philad. cap. 8. über seine heiligen Gesinnungen für die Religion u. s. w. als Beweise anführen. Allein da dieselben ohnehin in dem Auszuge eines jeden der 7. Briefe vorkommen, will ich meine Leser dahin anweisen. Der erste Brief, den ich im Auszuge liefere, ist an die Epheser geschrieben.

§. 46.

Des Ignatius erster Brief an die Epheser.

Ignatius, der auch Theophorus heißt, grüßt die christliche Gemeine zu Ephesus in Asien σσσ).

K. 1.

σσσ) Die Uiberschrift sowohl von diesem ersten, als auch von den übrigen nachfolgenden Briefen ist in einem asiatischen Geschmake, d. i. in glänzenden Ehrentiteln, und in weitläuftigen Umschreibungen des Grußes und Wunsches, verfasset. Ich will es nicht behaupten, daß solche Uiberschriften eine Arbeit des Ignatius seyn; so wie ich es auch überflüßig finde, sie beym jeden Briefe umständlich anzuführen. Es wird genug seyn, meine Leser, in gegenwärtiger Anmerkung a) mit den dießfälligen Ehrentiteln, und b) mit den Grüßen und Wünschen bekannt zu machen. Die ersteren betreffend, heißt es: „Der nach der Fülle Gottes des Vaters hochbeseligten — nach Ver-

K. 1. Vielgeliebte in Gott! Ihr habt euch eures werthen Namens würdig bezeuget; denn durch euer Gebeth hoffe ich, nachdem ich um Christi und unsers gemeinschaftlichen Glaubens willen aus Syrien gebunden geführt werde, zu Rom mit den Thieren zu kämpfen, und durch das Martyrerthum ein Nachfolger desjenigen zu werden, der sich selbst für uns Gott zur Gabe und zum Opfer dargebracht hat. In der Person eures vortreflichen Bischofs Onesimus habe ich euch alle im Namen Gottes aufgenommen.

K. 2. Ich wünsche an euch allen Freude zu haben. Trachtet, daß Jesus Christus, der uns ver-

dienst begnadigten — in der Gnade Gottes gesegneten — zu einer immerwährenden Herrlichkeit berufenen — der heiligen, geliebten, Gotteswürdigen, reinesten, in der Liebe vortreflichen, aller Ehre und Seligpreisung würdigen Gemeine, oder Kirche,,. Die Grüße und Wünsche aber lauten: „Heil und Gnade in Christo Jesu — Freude und „Heil in dem unbefleckten Geiste und Worte „Gottes — Heil in Christo und der unbefleckten „Gnade — Mein Wunsch und Gruß in dem Blute „Christi, in der apostolischen Fülle" u. s. w.

Man sieht hier zwar allerdings eine Nachahmung der apostolischen Briefe, und insbesondere jene des Ap. Paulus, die fast alle mit einem Gruße anfangen; allein den asiatischen Prunk und die schwülstigen Ausdrücke, die noch dazu nicht immer verständlich und geschickt zusammen gesetzt sind, vermißt man in den Briefen der Apostel. Sie sind ein Eigenthum der Briefe, von denen ich im gegenwärtigen und folgenden Paragraphen einen Auszug liefere.

verherrlichet hat, auch an euch, und durch euch verherrlichet werde. — Es ist schön, daß unter euch Ordnung und Ergebenheit gegen eueren Bischof, und euere Presbyter herrscht.

K. 3. Ich sollte zwar über meine Bande, um sie geduldig zu tragen von euch aufgemuntert werden; allein, ich komme euch zuvor, und erinnere euch, daß ihr nach dem Sinne und dem Willen Gottes untereinander wandelt; denn auch Christus, der uns und unsern Wandel stets belebet, ist der Wille des Vaters, den er überall befolgt hat; so wie die Bischöfe die Regel sind, christlich zu glauben und zu leben.

K. 4. Es ist löblich, daß ihr den Willen des Bischofes beytraret. Euere Presbyter sind mit dem Bischofe so einstimmig, wie die Seiten einer Cyther; und euere Einigkeit macht eine unvergleichliche Harmonie, die Herrlichkeit Christi zu besingen. Lobet Gott den Vater durch Jesum, damit er euch erhöre, und in eueren guten Werken sey, daß ihr Glieder seines Sohnes seyd.

K. 5. Ihr seyd glücklich, daß ihr mit eurem Bischofe, so wie die Kirche mit Christo, und Christus mit dem Vater, vereiniget seyd. Alle müssen mit ihm übereinstimmen, weil ein jeder, der vom Altar abgesondert ist, des göttlichen Brodes beraubt wird. — Widersetzt euch daher dem Bischofe in keinem Stücke, damit ihr auf diese Weise Gott Gehorsam leistet.

K. 6.

K. 6. Weil jeder, den der Hausvater sendet um sein Haus zu regieren, so aufgenommen werden muß, als er selbst; so ist es auch offenbar, daß wir den Bischof als den Herrn selbst ansehen müssen.

K. 7. Fliehet die Irrlehrer und Betrüger, die als wüthige Hunde, mit einer schwer zu heilenden Seuche behaftet, umhergehen. Es ist nur ein Arzt im leiblichen und geistlichen, gebohren und nicht gebohren, der Gottmensch, das wahre Leben im Tode, aus Maria und aus Gott, der zuerst leiden konnte, darauf aber keines Leidens mehr fähig ist — Jesus Christus unser Herr.

K. 8. Ich will ein Opfer für die so berühmte ephesische Kirche seyn. — Was ihr auch nach dem Fleische im leiblichen thut, ist geistlich; denn ihr thut alles in Christo Jesu.

K. 9. Ich lobe euch, daß ihr vor den Verführern die Ohren verstopfet habt. — Ihr seyd, wie die Steine zum Tempel des Vaters, zu einem göttlichen Bau zubereitet, durch die Maschiene Christi, d. i. sein Kreuz, in die Höhe gehoben; und das Seil dazu ist der h. Geist. Euer Glaube leitet euch, und die Liebe ist der Weg, der euch zu Gott führt. —

K. 10. Ihr bethet unaufhörlich auch für andere Menschen; und daran thut ihr recht wohl, weil Hofnung zu ihrer Bekehrung vorhanden ist. Vorzüglich sollen eure Werke die Mittel zu ihrem Unterrichte seyn. Ihrer Heftigkeit sollet ihr euere Gelindigkeit, ihren stolzen Worten euere Demuth, ihren

ren Schmähungen euere Fürbitte, ihren Irrthümern euere Standhaftigkeit im Glauben, und ihrer Wildheit euere Leutseligkeit entgegen setzen. Lasset euch nicht von den Beyspielen der Bösen hinreißen, sondern trachtet an der Geduld und Genügsamkeit dem Herrn ähnlich zu werden.

K. 11. Es sind itzt die letzteren Zeiten. — Fliehet daher entweder den zukünftigen Zorn, oder liebet die gegenwärtige Gnade. Nichts geschehe ohne Christus, dessentwegen ich meine Ketten, diese geistlichen Perlen, trage. —

K. 12. Ich weiß, wer ich bin, und an wen ich schreibe. Ich bin verurtheilet, und stehe in Gefahr! Ihr aber habt Gnade empfangen, und seyd darin befestigt. — Paulus, dieser Heilige, dieser Martyrer, dieser Auserwählte, zu dessen Füssen zu liegen ich wünsche, wenn ich Gott anschauen werde, rühmt euch als rechtschaffene Christen (μνημονευει υμων εν Χριστω Ιησυ) in der ganzen Epistel, die er an eure Gemeine geschrieben hat.

K. 13. Kommet fleissig zum Gebeth zusammen; denn dieß schwächt die Kräfte des Satans, und verschaft Frieden.

K. 14. Den Baum erkennt man an seiner Frucht; (Matth. K. 12. V. 13.) und so werden auch die Christen an ihren Werken erkannt. Der Glaube ist der Anfang ꝛc. des Lebens; Die Liebe aber dessen Ende.

K. 15. Es ist besser schweigen, und (ein Christ) seyn, nichts aus sich machen, und doch rechtschaffen seyn — als reden, und es nicht seyn. Es ist nur ein Lehrer, der geredet hat, und auf dessen Rede alles geschehen ist. Lasset uns daher alles thun, was er uns sagt; und so werden wir der wahre Tempel Gottes seyn.

K. 16. Brüder! Lasset euch nicht irre führen. Die Unreinen werden das Reich Gottes nicht ererben; so wie auch die nicht, die den göttlichen Glauben, für den Christus gekreuziget worden, mit falscher Lehre verderben.

K. 17. Richtet euch nicht nach dem Geruche der falschen Lehre, die der Fürst dieser Welt ausbreitet, damit ihr nicht von dem wahren Wege abgeleitet werdet.

K. 18. Eure Reinigung sey das Werk des Kreuzes, welches den Ungläubigen zur Thorheit und Aergerniß, uns aber zum Heil und ewigen Leben dienet (1. Br. Paul. an die Cor. K. 1. V. 18. 24. 25.) Unser Gott, Jesus Christus, ist von Marien im Leibe getragen worden, nach der Verordnung Gottes aus dem Samen Davids, und durch den h. Geist. Er ist gebohren und getauft worden, damit er durch sein Leiden das Wasser heilige.

K. 19. Der Fürst dieser Welt wußte nichts von der Jungferschaft Mariens, von ihrem Gebähren, und von dem Tode des Herrn. Drey herrliche Geheimnisse, die in dem Stillschweigen Gottes

tes erfüllt worden sind †††). Wie aber wurde der Herr in der Welt offenbar gemacht? Der neue Stern, den man bey seiner Geburt sah (Matth. K. 2.) machte alles erstaunen, und die Magie nahm ihr Ende.

K. 20. Ich will in einem zweyten Schreiben, das vielleicht bald folgen soll, weiter erklären, was es mit der göttlichen Einrichtung in Absicht auf den neuen Menschen, Jesum Christum, und des an ihm erforderten Glaubens, und der Liebe für eine Beschaf-

††) Ich habe schon oben S. 263. angedeutet, daß diese Stelle in dem Briefe des Ignatius an die Eph. im Bezuge auf die Religionslehre sonderbar und dunkel sey. Hier will ich ihre Dunkelheit über die drey Geheimnisse mit den Worten eines alten Theologen, von dem Voßius beym Cotelier patr. apostol. part. 2. pag. 16. angemerkt, daß er nicht wisse, ob es Hieronymus, oder Ambrosius sey, aufhellen. Die von Voßius aus dem alten Theologen loc. cit. angeführte Worte sind: „Drey Dinge bleiben dem Teufel (beym Ignatius „heißt es Fürst dieser Welt) verborgen; die Ge„burth des Herrn, die Jungferschaft Mariens, „das Leiden und der Tod des Erlösers. Das „letztere blieb für ihn deswegen ein Geheimniß, „weil sonst, wie der Ap. sagt, der Herr der „Glorie, wenn man ihn erkannt hätte, nicht ge„kreuzigt worden wäre. Die Geburth des Herrn „aber blieb deswegen verborgen, weil es über die „Faßungskraft des Teufels war, wie der Sohn „Gottes in dem Schoße einer Jungfer Mensch „werden konnte. Und der Grund des Geheimnis„ses über die Jungferschaft Mariens wird daher „geleitet, daß es unbegreiflich schien, wie die Ge„bährerinn Gottes vor und nach ihrer Niederkunft „habe Jungfer bleiben können.

schaffenheit habe; wenn es mir nämlich der Herr insonderheit offenbaren wird. — Ihr habt Theil an dem gemeinschaftlichen Glauben, und gehorchet dem Bischofe und den Aeltesten. Ihr brechet einerley Brod, welches die Arzney und das Mittel ist, so uns unsterblich macht, und ein Gegengift des Todes so, daß wir allezeit in Jesu Christo leben. —

K. 21. Ich wollte mein Leben für euch und diejenigen geben, die ihr zur Ehre Gottes nach Smyrna gesandt habt. — Bethet für die Gemeine in Syrien, von dannen ich gebunden nach Rom geführt werde. Lebt wohl in Gott dem Vater, und in Jesu Christo, der unsere gemeinschaftliche Hoffnung ist.

§. 47.

Zweyter Brief an die Magnesier.

Nach voraus geschickten Grüßen, mit denen ich meine Leser schon oben in der Anmerk. hhh. bekannt gemacht habe, fängt Ignatius seinen Brief an die Gläubigen in Magnesia, einer am Flusse Macander, der itzt Mender heißt, und die Provinz Natolien durchströmt, gelegenen Stadt, folgendermassen an:

K. 1. Nachdem ich von eurer wohlgeordneten Liebe gehöret, habe ich beschlossen, an euch zu schreiben. —

K. 2. Ich habe das Glück gehabt, euch durch euren Bischof Damas, durch die beyden Presbyter

Bessus

Bessus und Apollon, und durch den Diakon Sotion, welcher dem Bischofe als der Gnade Gottes, und den Presbytern als dem Gesetz Jesu Christi unterthänig ist, zu sehen.

K. 3. Die jungen Jahre eures Bischofs dürfet ihr nicht mißbrauchen, um ihm den Gehorsam aufzusagen; vielmehr müßt ihr ihm durch den Beystand Gottes alle Ehrerbiethung erzeigen; und zwar so, wie es die Presbyteri thun, die als kluge Männer nach dem Willen Gottes ihm nachgeben; doch nicht so viel ihm, als dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der unser aller Bischof ist (τω παντων επισκοπω) Gehorchet daher zur Ehre desjenigen, der es befiehlt, euerem Bischofe ohne aller Verstellung; denn man betrügt den sichtbaren Bischof nicht, ohne zugleich den unsichtbaren zu beleidigen.

K. 4. Ihr müsset Christen nicht nur dem Namen nach heißen, sondern es auch in der That seyn; nicht so wie diejenigen, die ihren Bischof zwar nennen, aber alles ohne ihn thun.

K. 5. Alle Dinge nehmen ein Ende. Wir sind dem Tode und dem Leben gleich nahe. Es giebt gleichsam zwey Münzen. Die eine Gottes, die andere der Welt. Beyde haben ihr eigenes Gepräge. Das der Welt findet man bey den Ungläubigen; wohingegen das Merkzeichen der Gläubigen in der Liebe Gottes durch Jesum Christum gegründet ist. Sind wir nicht geneigt, so wie dieser zu leiden und zu sterben, so kann sein Leben in uns nicht seyn.

K. 6. Folget einmüthig dem Bischofe, der an Gottesstatt vorsteht, und den Presbytern, welche die Stelle der Versammlung der Apostel vertreten, und den Diakonen, denen der Dienst Christi anvertraut ist, der von Ewigkeit her beym Vater war, und am Ende (in der Zeit) erschienen ist.

K. 7. Gleichwie der Herr nichts, weder durch sich noch durch seine Apostel ohne den Vater gethan hat, so thut ihr auch nichts ohne den Bischof, und ohne die Presbyter. — Vereiniget euch, und kommet alle zusammen, als in einem Tempel Gottes, als zu einem Altare, als zu einem Jesu Christo, der von einem Vater hervorgegangen, in Einem ist (εις ενα οντα) und wieder zurückgekehrt ist.

K. 8. Lasset euch weder durch falsche Lehren, noch unnütze alte Fabeln verführen. Wenn wir noch jetzt nach dem jüdischen Gesetze leben, so bezeugen wir öffentlich, daß wir die Gnade nicht empfangen haben. Selbst die heiligen Propheten haben nach dem Vorbilde Jesu Christi gelebt. Sie haben die Ungläubigen überzeugt, daß nur ein einiger Gott ist, der sich durch Jesum Christum geoffenbaret hat, dessen (Gottes) ewiges, nicht von Sige hervorgekommenes Wort ist, und der dem, der ihn gesandt hat, in allem gefallen hat vvv).

K. 9.

vvv) Diese Stelle, wo von der Sige (σιγη) die Rede ist, hatten diejenigen, die des Ignatius auch kürzeren Briefe verworfen wissen wollen, als eines

K. 9. Wenn nun die, die sich aus dem Judenthume zu Christo bekehret haben, nicht mehr Sabbathe halten, sondern nach dem Tage des Herrn leben, an dem auch unser Leben durch ihn hervorgekommen ist —; wie sollten wir ohne dem leben können,

der stärksten Argumente ausgehoben, um die Unterschobenheit der Briefe des Ignatius zu bewähren; denn sie sagen: Wie kann Ignatius der Verfasser des Briefes an die Magnesier seyn, da in demselben die Sige des Valentinus, der sein Lehrgebäude von den Aeonen erst nach dem Tode des Ignatius verfaßt, und ausgebreitet hat, vorkömmt. Weil nun hier mit der Sige auf die irrige Lehre des Valentinus gezielet wird, so unterliegt es auch keinem Zweifel, daß Ignatius, zu dessen Zeiten die Ketzerey des Valentinus noch nicht existirte, auch dessen σιγη nicht habe widerlegen, und den Brief an die Magnesier schreiben können. Auf diesen, von der Sige des Valentinus hergeleiten Einwurf wider die Aechtheit der Briefe des Ignatius antworte ich in der Kürze: Erstlich ist es nicht ausgemacht, daß Valentinus der erste unter den Gnostikern gewesen, der sich des Worts Sige bedient hat. Es mögen wohl auch die alten Gnostiker, als Simon, Basilides, Saturninus, Karpokrates, deren Aufsätze über das Geschlechtsregister der Aeonen nicht so genau aufgezeichnet worden sind, als des Valentinus Lehrgebäude Irenäus in s. ersten Buche wider die Gnostiker beschrieben hat, sich dieses Ausdrucks bedient haben. So viel ist sicher, daß der Aeon, den die alten Gnostiker dem ersten Vater, den sie auch βυθον, die Tiefe nannten, als Gemahlinn beygelegt hatten, wechselweise εννοια, die Denkungskraft, χαρις, die Gnade, und auch σιγη. das Stillschweigen genannt worden sey. Dieß bezeugt Irenäus loc. cit. K. 1. Auch selbst der Name σιγη ist keine neue Erfindung des Valentinus. Man findet ihn schon bey dem alten komischen

nen, dessen Jünger auch die Propheten waren, und die im Geiste auf ihn als ihren Lehrer gewartet hatten? Deswegen hat der, den sie mit Recht erwartet haben, bey seiner Ankunft (nach seiner Auferstehung Matth. K. 27. V. 52.) sie von den Todten auferwecket.

G 2 K. 10.

Dichter Antiphanes, der zu Alexanders Zeiten im Flor gestanden hat, in s. Theogonia de Nocte & Silentio. Von diesem Antiphanes scheinen nicht nur die Valentinianer, sondern auch die älteren Gnostiker die Geschlechtsregister der Aeonen, und ihre Namen, unter denen auch σιγη einen Platz findet, entlehnt zu haben. Stimmt man dieser Vermuthung bey, die sehr wahrscheinlich ist, so hebt sich obiger Einwurf von selbst auf, weil Ignatius die σιγη des Valentinus wohl auch bey den frühern Gnostikern angetroffen, und gegen dieselben vertheidigt haben mag, daß Jesus Christus das ewige Wort Gottes und nicht von der σιγη hervorgekommen sey. Zweytens kann man auch nicht schlechterdings behaupten, daß in angeführter Stelle gerade auf die σιγη der Valentinianer gezielt worden sey! Ignatius mag darunter ganz füglich das Stillschweigen überhaupt verstanden haben und in diesem Verstande läßt sich der eigentliche Sinn der zum Streit Anlaß gebenden Stelle sehr leicht erklären. Als: Jesus Christus ist Gottes ewiges Wort, aber nicht so wäre das Wort des Menschen, welches nach dessen Stillschweigen hervorkömmt, und seinen Ursprung aus dem Stillschweigen (σιγη) nimmt. Mir ist einerley, ob man dieser zweyten Erklärung, die ich von Cotelier patr. apost. part. 2. pag. 20 entlehnt habe, oder obiger ersteren Meinung beytreten will. Mittelst der einen sowohl, als auch der anderen wird der Einwurf, den man wider die Aechtheit der Briefe des Ignatius von der im Texte angeführten σιγη herleitet, gehoben.

K. 10. Weil ihr Schüler Christi seyd, so lernet, auch nach der Vorschrift eures Lehrmeisters leben; leget den alten und bösen Sauerteig bey Seite, und verwandelt euch in den neuen Teig, welcher Christus ist. — Es ist ungereimt, an Christum glauben wollen, und doch an jüdischen Satzungen hangen. Das Christenthum hat nicht an das Judenthum, sondern das Judenthum an das Christenthum geglaubt.

K. 11. Liebe Brüder! Ich sage euch dieß nicht darum, als ob ich einen von euch dazu (zum Judenthum) geneigt fände, sondern ich will euch nur vorläufig warnen, damit ihr euch nicht etwa verführen lasset, sondern an der Geburt, dem Leiden und der Auferstehung, die sich mit Jesu Christo zur Zeit des Pontius Pilatus zugetragen hat, fest haltet.

K. 12. Ob ich schon gefesselt bin, so will ich mich doch euerer, die ihr frey seyd, werth halten. Ich weiß, daß ihr nicht stolz seyd, denn ihr habt Jesum in euch; und wenn ich euch loben wollte, so würdet ihr euch dessen schämen.

K. 13. Befestiget euch recht in der Lehre des Herrn, und der Apostel. — Unterwerfet euch dem Bischofe und jeder dem andern in seiner Ordnung; so wie Christus nach dem Fleische (κατα σαρκα) dem Vater, und die Apostel Christo und dem heil. Geiste unterwürfig gewesen waren.

K. 14. Denket in eurem Gebethe an euch, und an die Gemeine in Syrien, unter die gerechnet zu werden ich nicht verdiene.

K. 15.

K. 15. Es grüßen euch die Epheser aus Smyrna, von wannen ich an euch schreibe, so wie auch die übrigen Gemeinen in der Lehre Jesu Christi. Lebt wohl, und in göttlicher Einmüthigkeit als solche, die ihr den zuversichtlichen Geist, welcher Jesus Christus ist, empfangen habt.

§. 48.

Dritter Brief an die Tralleſier.

Der Brief an die Tralleſier, Bewohner von Tralles, einer vormals in Lydien, heute Natolien, gelegenen Stadt, hebt sich nach dem gewöhnlichen Gruß mit folgenden Worten an.

K. 1. Ich bin durch eueren Bischof Polybius, welcher nach Smyrna gekommen ist, und sich mit mir der Ketten gefreuet hat, die ich um Christi willen trage, von euerem untadelhaft christlichen Sinne, den ihr heget, und den ihr nicht nur mit Worten, sondern auch mit der That (ου κατα χρησιν, αλλα κατα φυσιν) beweiset, überzeugt worden.

K. 2. So lange ihr eurem Bischofe gehorsam seyd, wie Jesu Christo, so dünkt mich, daß ihr nicht nach Menschenart, sondern nach Jesu Christo lebet, der für uns gestorben ist, damit wir an seinen Tod glauben, und dem Tode entfliehen mögen. Fahret fort, ohne den Bischof nichts zu thun, und eben so auch den Presbytern zu gehorchen. Die Diakonen sollen sich allen gefällig machen; denn sie sind nicht so-

sowohl Diener in Absicht auf Speise und Trank, als Diener der Kirche Gottes ϕϕϕ).

K. 3. Ihr seyd daher verbunden, auch die Diakonen als solche zu ehren, die auf Befehl Christi eingesetzt worden; den Bischof aber als das Bild des Vaters, und die Aeltesten oder Presbyter als den Rath Gottes, und die Gesellschaft der Apostel ὡς συνεδριον θεϑ, και ὡς συνδεσμον αποστολων. —

K. 4. Ich habe zwar in göttlichen Dingen große Einsichten; allein ich schränke mich selbst ein, damit mich die Ruhmredigkeit nicht ins Verderben stürze. Diejenigen, die zu meinem Ruhme reden, verwunden mich. — Ich bedarf der Demuth, weil nur diese den Fürsten der Welt vernichtet.

K. 5. Ich könnte euch wohl auch von himmlischen Dingen schreiben; ich sorge aber, ihr möchtet sie nicht fassen. Ob mir aber schon die Raugordnungen

der

ϕϕϕ) Man entnimmt aus dieser Stelle des Ignatius ganz leicht, daß das Amt der Diakonen in damaligen Zeiten von doppelter Gattung gewesen sey. Sie beschäftigten sich theils mit der Kirche bey dem h. Abendmahl, theils aber auch außerhalb derselben in Besorgung der Armen, die letztere Beschäftigung lag ihnen vermög ihrer Einsetzung ob. Man lese die Apostelgeschichte K. 6. V. 1—6. Was aber ihren Dienst in der Kirche bey Austheilung der Sakramente betrifft, hat derselbe Ignatius in obiger Stelle bemerkt, wo er noch hinzusetzt: Die Diakonen, weil sie Diener der Geheimnisse Jesu Christi sind, sollen sich vor den Lastern, und Ausartungen so sehr, als vor dem Feuer hüten.

der Engel, und die Einrichtungen der Fürstenthümer, sichtbarer und unsichtbarer Dinge, nicht so unbekannt sind, so bin ich deswegen doch noch nicht vollkommen.

K. 6. Bleibet bey der reinen Wahrheit, und fliehet alle Irrthümer und Ketzereyen als ein Gift, welches euch tödten würde.

K. 7. Haltet euch fest an die Lehre Jesu Christi, und hanget an euerem Bischof und an der Einigkeit der Kirche; denn wer innerhalb des Altars (der Kirche) ist, der ist rein — so wie jeder, der sich außerhalb befindet, d. i. der ohne den Bischof, ohne die Presbyter und Diakonen etwas thut, im Gewissen nicht rein seyn kann.

K. 8. Ich schreibe euch dieß nicht, als ob ich euch einer Vergehung schuldig wüßte, sondern lediglich um euch als meine geliebte Kinder von den Nachstellungen des Teufels zu warnen. Erneuert euch in dem Glauben, und in der Liebe. Jenes ist Fleisch des Herrn, dieß das Blut Jesu Christi. ανακτισασθε εαυτους εν πιστει, ὁ εστιν σαρξ του κυριου, εν αγαπη, ὁ εστιν αἱμα Ιησου Χριστου. —

K. 9. Verstopfet euere Ohren vor jedem, der euch etwas anders aufbinden will, als die reine Lehre Jesu Christi, der aus dem Geschlechte Davids von Marien ist: welcher wahrhaftig geboren ward, aß und trank: wahrhaftig unter dem Pontius Pilatus litt, gekreuzigt ward und starb, indem die zusahen, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. Er stand wahrhaftig wieder von den

Tod-

Todten auf, und zwar durch die Macht des Vaters, der auch uns, die wir in ihn glauben, zur Seligkeit auferwecken wird.

K. 10. Wenn Christus nur zum Schein (το δωκειν) gelitten hätte, wie einige Ungläubige (αθεοι) behaupten, wofür ließ ich mich binden? warum wünschte ich mit den wilden Thieren zu kämpfen? Ich würde alsdann umsonst sterben. Nein! gewiß ich lüge wider den Herrn nicht. —

K. 11. Fliehet jene giftigen Pflanzen; denn sie tödten jeden, der sie verkostet. Es sind keine Pflanzen des himmlischen Vaters. Wenn sie es wären, so müßten sie sich als Zweige des Kreuzes zeigen, und ihre Frucht müßte unverweslich seyn. —

K. 12. Ich grüsse euch von Smyrna aus. — Es geziemet sich, daß ihr alle, insbesondere aber die Presbyter, einen Bischof (durch Gehorsam und Folgsamkeit) zur Ehre Gottes, Jesu Christi, und der Apostel erfreuet. Ich wünsche, daß ihr euch mit Liebe mehret, und daß folglich mein Brief nicht wider euch zeuge. Bethet für mich, damit ich würdig werde, das mir bestimmte Erbtheil zu erhalten.

K. 13. Es grüssen euch die Gläubigen zu Smyrna und Ephesus im Erguß ihrer Liebe. Seyd eingedenk in euerem Gebethe der Kirche in Syrien, von welcher ich ein unwürdiges Mitglied bin. Lebet wohl in Christo Jesu. Seyd dem Bischof und den Aeltesten zufolge des göttlichen Auftrags gehorsam, und liebet euch untereinander mit unverfälschten Herzen. Mein Geist sey eure Reinigung und

Aus-

Aussöhnung, nicht nur itzt, sondern auch dann, wann ich Gott anschauen werde.

§. 49.

Des Ignatius vierter Brief, an die Römer.

Nachdem Ignatius die römische Gemeine mit großen Lobsprüchen gegrüsset hat, indem er sie die geliebte und erleuchtete, die Gottes würdige, gesegnete, vorzügliche — und eine Kirche nennt, welche die Barmherzigkeit von der Majestät des himmlischen Vaters, und von dessen Sohne, Christo Jesu, erlangt hat, fängt er seinen Brief an die Römer folgendermassen an.

K. 1. Ich hoffe, wie ich Gott darum gebethen habe, euch in meinen Banden, die ich um Christi willen trage, zu sehen und zu grüssen. Das Ansehen dazu ist gut! Nur bitte ich euch, daß ihr mir durch eure Liebe nicht schadet xxx).

K. 2.

xxx) Aus diesen und der folgenden Stelle ist leicht zu ersehen, wie sehr Ignatius, weil er sich aus brünstiger Liebe zu Christo nach dem Martyrertod sehnte, befürchtet habe, die Christen in Rom möchten ihn entweder durch ihre Fürbitte, oder durch beträchtliche Geldsummen, oder wohl gar durch Gewalt von der Todesstrafe befreyen. Man weiß es aus der Geschichte der Christenverfolgungen, wie viele Mühe sich die Gläubigen, der ersten Zeiten gegeben haben, ihre Brüder, wenn sie der christlichen Religionsbekenntniß wegen in Kerker

K. 2. Ich will nicht den Menschen, sondern Gott gefallen. Niemals wird sich für mich eine so schöne Gelegenheit äußern, wo ich zu Gott gelangen könnte, und auch ihr werdet nie den Ruhm eines besseren Werks empfangen, als wenn ihr dermalen in der Ruhe bleibet. Mir kann keine größere Wohlthat zufließen, als wenn ich Gott geopfert werde, da noch der Altar bereitet ist. —

K. 3. Bittet Gott für mich um Stärke von innen und außen, damit man mich nicht nur einen Christen nennen, sondern daß ich mich auch als einen solchen thätig beweisen könne, und daß ich, wenn ich der Welt nicht mehr sichtbar bin, treu befunden werde. Denn nur das Unsichtbare ist gut. Selbst unser Gott, Jesus Christus, seitdem er bey dem Vater ist, offenbaret sich mehr. —

K. 4. Ich schreibe an die Gemeinen, und melde ihnen allen, daß ich freywillig für Gott sterbe.

Ich

geworfen wurden und Gefahr liefen, ihr Leben zu verlieren, durch Gewinnung der Wächter mit dem Gelde vom Kerker und Tode zu befreyen. Wie wenig in dergleichen Fällen von den Christen damaliger Zeiten die Kosten gesparrt worden seyn, beweist unter andern ihre Freygebigkeit, mit welcher sie den Peregrinus des Lucians unterstützt, und von seiner Gefangenschaft zu befreyen gesucht haben. Man schlage nach, was ich davon im III. Thl. meiner K. G. §. 16. geschrieben habe. Hier merke ich nur soviel an, daß auch Ignatius einen ähnlichen Versuch von den Christen in Rom befürchtet, und deswegen sie auch gebethen habe, ihm in dem Martyrertode, den er aus dem reinsten Triebe wünschte, nicht hinderlich zu seyn.

Ich beschwöre euch: liebet euch nicht zur Unzeit; (durch Abwendung des über mich gefällten Todesurtheils) sondern lasset es willig zu, daß ich die Weide der wilden Thiere werde, und durch sie zu Gott kommen könne. Ich bin Gottes Korn, und werde mit den Zähnen der wilden Thiere zermalmet, damit man mich als ein reines Brod Christi finden möge. (σιτος ειμι τυ θευ, δι οδοντων θηριων, αληθωμαι, ινα καθαρος αρτος ευρεθω τυ Χριστυ.) — Bittet den Herrn für mich, damit ich durch diese Werkzeuge (wilde Thiere) ein Schlachtopfer werde. Ich befehle euch nicht, wie Petrus und Paulus. Diese waren Apostel, und frey; ich aber bin Verurtheilter und Sklave. Allein, wenn ich leide, so werde auch ich ein Freygelassener Jesu Christi seyn, und durch ihn frey auferstehen.

K. 5. Von Syrien bis nach Rom habe ich mit wilden Thieren, mit 10 Löwen, d. i. mit Soldaten, meinen Wächtern, zu kämpfen. Diese, ob ich ihnen schon Gutes thue, erwiedern mir doch nichts, als Böses, und werden durch die Gutthaten nur noch boshafter. Ihre bösen Begegnungen geben mir zwar immer mehr und mehr Unterricht! Allein damit bin ich noch nicht gerechtfertiget (1. Cor. K. 4. V. 4.) Gott gebe, daß ich den wilden Thieren zu Theil werde, die auf mich warten. Ich wünsche, sie dazu ganz bereit zu finden, und ich werde sie reizen, damit sie mich geschwind anfallen, und verschlingen. — Nichts soll mich hindern, zu Jesu Christo zu kommen. Das Feuer, Krieg, eine ganze Heerde wilder Thiere, Abschneidung der Beine, Verstimmlung der Glieder, Verachtung des ganzen Leibes, alle, auch die ärgsten Martern des Teufels

fels mögen über mich kommen; und ich bin freudig, wenn ich nur Jesu Christi genießen kann.

K. 6. Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, und dagegen an seiner Seele Schaden leidet! Ich suche den, der für uns gestorben ist, und mich verlanget nach dem, der um unserwillen wieder auferstanden ist. Hindert dieß mein Verlangen nicht. —

K. 7. Der Fürst dieser Welt will mich entführen, und meinen Gott ergebenen Willen verderben. Keiner unter euch nehme seine, sondern vielmehr meine und Gottes Parthey an. — Wenn ich euch einst auch mündlich bitten sollte, für mich zu reden und ein gutes Wort einzulegen; so thuet es nicht, sondern glaubet vielmehr dem, was ich euch schreibe. Ich schreibe euch voll der Liebe zum Tode. Meine Liebe ist gekreuziget ψψψ); und

es

ψψψ) Uiber diese Stelle des Ignatius: Meine Liebe ist gekreuziget, ο ερως Ερως εσταυρωται, giebt es eine doppelte Erklärung. Die erste ist: „Alle Liebe zu irdischen Dingen hat bey mir aufgehört —"; die ander aber, die ερως auf Christum ziehet, lautet also: „Christus ists, der meine ganze Liebe hat, „der Gekreuzigte." Vielleicht ist die zweyte Erklärung gewöhnlicher, ich halte die erstere für richtiger und gründlicher. Den Beweis dazu geben mir die unmittelbar auf obige Stelle folgenden Worte, die ganz deutlich zu erkennen geben, daß Ignatius von der Neigung (Liebe) zu weltlichen (irdischen) Dingen schreibet. Ich will die ganze Stelle im Zusammenhange hieher setzen: „Meine „Liebe ist gekreuziget, und es giebt in mir kein „Feuer, das die Materie liebt, sondern ein leben„diges Wasser, das in mir spricht und zu mir sagt: „Komm zum Vater."

es ist in mir kein materielles, sondern lebendiges Feuer, so zu mir innerlich sagt: komm zum Vater. — Ich habe an der vergänglichen Nahrung und an den Ergötzlichkeiten dieser Welt kein Vergnügen, sondern ich sehne mich nach dem Brod Gottes, welches das Fleisch Jesu Christi ist, und ich will den Trank Gottes, sein Blut, welches die unvergängliche Liebe, und das ewige Leben ist.

K. 8. Wenn ihr mich lieb habt, so nimmt euch meiner nur nicht an, sondern lasset mich sterben. Daß dieß mein aufrichtiger Wille sey, und daß ich die Wahrheit zu euch rede, dieß wird euch Jesus Christus offenbaren. —

K. 9. Gedenket in euerem Gebethe der Kirche in Syrien, die an meiner Stelle Gott zum Hirten hat, und die statt des Bischofs Jesus Christus, und euere Liebe regieren wird. — Mein Geist grüßt euch, und die Liebe der Gemeinen, die mich im Namen Jesu Christi aufgenommen haben.

K. 10. Ich schreibe euch von Smyrna durch die Epheser, unsere geliebte Brüder. — Denen, die vor meiner aus Syrien nach Rom gegangen sind, werdet ihr zu wissen thun, daß ich nahe sey. Reichet ihnen hülfreiche Hand in allen Dingen. Ich habe euch dieß den 24ten August geschrieben. Lebt wohl! Ich wünsche euch bis ans Ende die Geduld Jesu Christi.

Das ist der Inhalt des Briefes an die Römer. Er ist der berühmteste unter allen Briefen des Ignatius. Die 4 bisher recensirten Briefe wurden

den von Smyrna aus geschrieben. Die 3 noch übrigen aber hat Ignatius, nachdem er seine Reise nach Rom weiter fortgesetzt hatte, und nach Troas, einer vormaligen kleinen Landschaft und Stadt an Hellespont, gekommen war, von letzteren Orte aus geschrieben, wie es nicht nur das oben §. 45. angeführte Zeugniß des Eusebius, sondern auch selbst der Brief an die Philadelphier, an die Smyrnäer, und an den Polykarpus bewähret.

§. 50.

Fünfter Brief, an die Philadelphier.

Auch diesem Briefe an die Gemeine in Philadelphia, die eine von den sogenannten 7 apokalyptischen Gemeinen war, S. den II. Thl. meiner K. G. §. 30. wird der gewöhnliche Gruß vorausgeschickt, und Ignatius empfiehlt schon in der Uiberschrift den Philadelphiern die Vereinigung mit ihren Bischof, mit den Aeltesten und Diakonen. Der Brief selbst aber, den ich im Auszuge liefere, ist folgenden Inhalts.

K. 1. Ich habe eueren Bischof als einen Mann kennen gelernt, der in sein Amt nicht so viel von Menschen, als von Gott selbst eingesetzt worden ist. Seine Gelindigkeit verdient Bewunderung, und sein Stillschweigen wirkt mehr, als das Reden vieler anderer Menschen. Sein Betragen ist nach dem Willen Gottes eingerichtet, und wie ein musikalisches Instrument gestimmt. Er ist tugendhaft, vollkom-

men,

men, unveränderlich, und vermeidet allen Zorn durch die Sanftmuth des lebendigen Gottes.

K. 2. Ihr habt daher Ursache, alle Spaltung und falsche Lehren zu fliehen, und als gute Schafe euerem Hirten zu folgen.

K. 3. Meidet alle Mißhelligkeiten, schädliche Lehren, und Trennungen; denn diejenigen die es mit Gott und Jesu Christo halten, halten es auch mit dem Bischofe. — Wer Uneinigkeit und Spaltung stiftet, kann das Reich Gottes nicht erben.

K. 4. Sehet daher wohl zu, daß nur ein Abendmahl, (μια ευχαριστια) gehalten werde; denn wir haben nur ein Fleisch (einen Leib) Jesu Christi, und einen Kelch der Vereinigung in seinem Blute, auch nur einen Altar, gleich wie auch nur einen Bischof mit den Presbytern und Diakonen. —

K. 5. Meine Brüder! ich erfreue mich über euch. — Euer Gebeth wird mir zu meiner Vollendung behülflich seyn. Ich fliehe zum Evangelium, wie zum Fleische Jesu Christi, und zu den Aposteln, wie zu dem Presbyterium der Kirche. Wir wollen auch die Propheten lieben; denn auch sie haben das Evangelium gekannt, und auf Christum gehofft, haben an ihn geglaubt, und sind durch ihn selig geworden.

K. 6. Wer jüdische Satzungen ausbreiten will, den hört nicht an; denn es ist besser, daß Christenthum aus dem Munde des Beschnittenen, als das Judenthum aus dem Munde des Unbeschnittenen zu

ler-

lernen. — Ich danke meinem Gott, daß ich eurer halben ruhig seyn darf, und daß Niemand weder öffentlich noch insgeheim sagen kann; ich sey auch nur Einem zur Last gefallen.

K. 7. Mich selbst wollten einige nach dem Fleische auf Irrwege abführen! Allein, der Geist, der von Gott ist, läßt sich nicht hintergehen und irre führen; denn er weiß, woher er kömmt, und wohin er geht. Da ich den Gehorsam gegen die Bischöfe, Aelteste und Diakonen, so eifrig einschärfte meinten etliche: ich hätte die Spaltungen in natürlicher Klugheit, (απο σαρκος ανθρωπινης,) vorausgesehen! Allein, der, um dessen willen ich diese Ketten trage, ist mein Zeuge, daß nur der Geist das, was ich sagte, durch mich verkündigt habe, nämlich: Thut nichts ohne den Bischof, bewahret eure Liebe als Tempel Gottes, liebet die Einigkeit, meidet alle Trennung, und seyd Nachfolger Christi, gleichwie er ein Nachfolger seines Vaters gewesen war.

K. 8. Ich ermahne euch auch itzt, daß ihr nicht aus murischen Affekten, sondern aus christlichen Grundsätzen, d. i. nach der Anweisung Jesu Christi alles thut. Ich habe gehört, daß einige sagen: Wenn ich es nicht in den Archiven, (εν τοις αρχειοις,) finde, so glaube ich dem Evangelium nicht. Und wenn ich ihnen sagte: Es ist aufgeschrieben, so antworteten sie: Es liegt nicht da. Mir aber ist statt allen Archiven Jesus Christus. Die unverfälschten Archive sind sein Kreuz und Tod, seine Auferstehung und der Glaube, der von ihm kömmt.

kömmt. Dadurch will ich mittelst eures Gebethes gerechtfertiget werden ωωω).

K. 9. Dieser Jesus Christus, der hohe Priester, (αρχιερευς) ist die Thüre zum Vater, durch die Abraham, Isaak und Jakob, die Propheten und Apostel eingegangen sind, und auch die Kirche eingeht. Alle diese Dinge beziehen sich auf die Vereinigung mit Gott! Nur hat das Evangelium etwas besonders herrliches, nämlich die Erscheinung des Herrn J. Chr. sein Leiden und Auferstehen. Die Pro-

ωωω) Ich glaube, diese Stelle, die vielleicht unter allen, die in den Briefen des Ignatius vorkommen, die dunkelste und verworreneste ist, wahrhaft und richtig übersetzt zu haben. Die Worte des Ignatius in der Ursprache lauten: Επειηκουσα, τινων λεγοντων, ὁτι εαν μη εν τοις αρχειοις ευρω, εν τω ευαγγελιω ου πιστευω. και λεγοντος μου αυτοις ὁτι γεγραπται, απεκριθησαν μοι, ὁτι ου προκειται. εμοι δε αρχεια εστιν Ιησους Χριστος, τα αθηκτα αρχεια ὁ σταυρος αυτου, και ὁ θανατος και ἡ αναστασις αυτου, και πιστις ἡ δι αυτου, εν οις θελω εν τη προσευχη υμων δικαιωθηναι. Der Hauptgrund, warum man sich mit der Erklärung dieser Stelle so sehr geplagt, und über ihren ächten Sinn Schwierigkeit gemacht hat, liegt ohne Zweifel darin, daß einige in der Ausgabe der kürzeren Briefe, und insbesondere in denjenigen von Voßius, statt αρχειοις Archiven, worunter nur Originalien, oder Grundschriften verstanden werden können, αρχαιοις Alten, haben lesen sollen! Allein, ich dächte, diese Schwierigkeit dadurch gänzlich zu heben, wenn ich behaupte, daß hier die erstere, und nicht die letztere Lesart gelten müße. Ich behaupte dieß mit dem, daß itens in allen, und zwar älteren Ausgaben

Propheten haben zwar von ihm (Christo) geweissaget, doch giebt uns erst das Evangelium eine volle Hofnung der Unverweslichkeit.

K. 10. Nachdem mir kund gemacht worden, daß die Kirche zu Antiochien Ruhe bekommen habe, so werdet ihr einen Diakon wählen, und dahin abordnen, um ihr deswegen Glück zu wünschen, und gemeinschaftlich den Namen Gottes zu preisen. —

K. 11. Die Gemeine zu Troas, von woaus ich euch durch den Burrhus schreibe, läßt euch grüssen — Lebt wohl in Christo Jesu, unserer gemeinschaftlichen Hofnung.

§. 51.

der längeren Briefe des Ignatius nicht αρχαιοις, sondern αρχειοις stehe — und daß zlens den Ausdruck αρχειοις selbst der Context fordere, weil in den sogleich darauf folgenden Worten, und zwar in der Ausgabe nicht nur der weitläufigeren, sondern auch der kürzeren Briefe des Ignatius der Ausdruck αρχεια die Archive, zweymal vorkömmt. Die wahrhafte, und nach meiner Meinung, richtige Auslegung dieser Stelle, die nicht den mindesten Zwang leidet, ist daher folgende: Ich habe gehört, daß einige sagen: Wann ich es nicht in dem Grundtexte (εν τοις αρχειοις) finde, so kann ich das nicht glauben, was in dem Evangelium steht. Und wenn ich zu ihnen sagte: Es ist aufgeschrieben, so bezogen sie sich darauf, was in ihren (Vorschriften) Abschriften enthalten war. (ο τι γεγραπται) Mir aber gilt Jesus Christus statt aller Urkunden, Archiven. Die unverfälschten Archive (Urkunden) (τα αδηντα αρχεια) sind Kreuz ꝛc. Ich frage meine Leser, ob diese Erklärung nicht verständlich, und ganz natürlich sey?

§. 51.

Des Ignatius sechster Brief an die Smyrnäer.

Der Brief an die Smyrnäer, worin sich Ignatius vornehmlich bemühet, die Gemeine zu Smyrna, die ebenfalls eine von den 7. apokalyptischen war, (S. II. Thl. meiner K. G. §. 30.) in dem Glauben an die Menschwerdung Christi zu stärken, und sie von den Irrthümern der Doceten zu verwahren, fängt nach voraus geschikten Ehrentiteln und Grüßen mit folgenden Worten an:

K. 1. Ich danke Gott für die Weisheit, die er euch verliehen hat. Ich weiß, daß ihr des Glaubens an den Herrn Jesum Christum voll und überzeugt seyd, daß er nach dem Fleische (nach seiner menschlichen Natur) wahrhaftig aus dem Geschlechte Davids — nach dem Willen und der Kraft Gottes aber (die variante in dem ersten der 7. Dialogen unter Theodorets Namen enthält statt θελημα den Ausdruck θεοτητα, welcher freylich nach dem Sinn der katholischen Kirche über die Gottheit J. Chr. dienlicher ist) der Sohn Gottes sey — *ει χηθως οντα εκ γενους Δαυιδ κατα σαρκα, υιον θεου κατα θελημα και δυναμιν Θεου* — Daß er wahrhaftig gekreuziget worden sey.

K. 2. Welches alles um unserer willen, damit wir errettet würden, geschehen ist. Und gleichwie er wahrhaftig gelitten hat, so hat er auch wahrhaftig sich selbst wieder auferwekt; und dieß nicht dem Scheine nach (το δοκειν) wie einige Un-

gläubige sagen, die selbst nur ein Schein und Traum sind. —

K. 3. Was mich betrifft, so weiß ich und glaube es, daß er nach der Auferstehung sein Fleisch (die menschliche Natur) gehabt habe; denn als er zu denen kam, die bey Petro waren, sprach er: Nehmet, befühlet mich und sehet, ob ich ein bloßer Geist bin, der kein Fleisch hat. Sie thaten es, und wurden überzeugt sowohl von seinem Fleische, als auch von seinem Geiste — Nach der Auferstehung hat er mit ihnen gegessen und getrunken, wie einer, der einen Leib hat, ob er schon nach dem Geiste mit dem Vater vereinigt war αααα). Weil ich

αααα) Diese Stelle aus dem 3. K. des Briefes an die Smyrnäer bedarf einer doppelten Anmerkung. Die erste ist, daß einige statt οιδα, novi, ich weiß es, ειδον lesen, und deswegen auch den Brief verworfen wissen wollten, weil nicht zu vermuthen ist, und es auch der h. Chrisostomus ausdrücklich anstreitet, daß Ignatius den Herrn Jesum Christum nach seiner Auferstehung selbst gesehen habe. So gewiß es aber ist, daß Hieronymus, und nach ihm noch einige andere ειδον gelesen haben, so leicht läßt sich beweisen, daß diese Leseart unrichtig sey, und οιδα gelesen werden müße. 1tens liest man οιδα nicht nur in der florentinischen und englischen Handschrift, aus welcher die kürzeren Briefe des Ignatius von Usser und Boßius herausgegeben worden sind, sondern auch in den Manuskripten, welche die längeren Briefe enthalten. 2tens haben die älteren griechischen Schriftsteller, als Eusebius, Rufinus und Theodoretus, denen die Leseart der griechischen Briefe des Ignatius doch beßer bekannt seyn mußte, als dem lateinischen Hieronymus, immer οιδα gelesen. Ich

ich weiß, daß ihr, meine Brüder! dieser Meinung seyd, so gebe ich euch diese Unterweisung, damit ihr keine Gemeinschaft mit den Irrlehrern unterhaltet, sondern sie gleich den reissenden Thieren in Menschengestalt fliehet. Alles, was ihr für sie thun könnet, ist, daß ihr zu Gott für ihre Bekehrung bethet. Diese ist zwar allerdings schwer, doch steht sie in der Macht Jesu Christi, der unser wahres Leben ist. Wenn unser Herr alles das, was wir glauben, nur dem Scheine nach, (το δοκειν) gethan hätte, so wäre auch ich nur dem Scheine nach gebunden. Warum hätte ich mich dem Tode, dem Feuer, dem Schwerte, den wilden Thieren preisgegeben? Nein, gewiß nicht! Wer nahe beym Schwert ist,

ist

bestätige es mit dem Zeugnisse des Eusebius, welcher H. E. lib. 3. cap. 36. die in der Frage stehende Stelle aus dem Briefe an die Smyrnäer mit folgenden Worten anführt: Εγω δε μετα την αναστασιν εν σαρκι αυτον οιδα, και πιστευω ονται, Dieß heißt: „Ich aber weiß es und glaube, daß er nach „seiner Auferstehung im Fleische gewesen ist". Die zweyte Anmerkung beziehet sich auf die Worte, die Christus nach seiner Auferstehung zu den Jüngern, die bey Peter waren, gesprochen hat, und welche lauten: Nehmet, fühlet mich ꝛc. Eusebius sagt, loc. cit. „Er wisse nicht, woher Ignatius solche Worte genommen habe". (ουκ οιδ οποθεν ρητεις συγκεχρηται) Was Eusebius nicht gewußt hat, davon belehrt uns Hieronymus, welcher obige Worte, die Christus nach seiner Auferstehung zu den Jüngern gesprochen, aus dem Evangelium nach den Hebräern hergenommen wissen will. Er sagt in catal. scriptor. eccles. oder de illust. eccles. scriptor. cap. 16. „In welchem Briefe (an die Smyr„näer) Ignatius auch aus dem Evangelium, wel„ches von mir jüngst übersetzt worden, über die

ist auch nahe bey Gott; und unter den Zähnen der wilden Thiere ist man mit Gott. Ich leide alles im Namen Jesu Christi, der wahrhaft Mensch geworden ist, und der mich stärket.

K. 5. Die ihn verläugnen, verläugnen sich selbst um so mehr; denn sie glauben weder den Propheten, noch Mose noch dem Evangelium, noch uns, die wir um des Evangeliums willen leiden. Was hilft mir das, wenn man mich lobet, dabey aber doch meinen Herrn schmähet, wenn man sagt, daß er nicht wahrhaftig unser Fleisch (die menschliche Natur) an sich genommen habe? Wer dieß behauptet, hat den Herrn verläugnet, und behilft sich mit einem Gerippe. Ich mag den Namen dieser Ungläubigen (der Doceten) nicht hieher setzen. Ich werde ihrer nicht

„Person Christi ein Zeugniß anführt, und sagt: „Ich habe ihn nach der Auferstehung im Fleische „gesehen, und glaube, daß er es sey. Als er zu „Petro und zu denen, die mit ihm waren, kam, „sprach er: Sehet, befühlet mich ꝛc.“ Es mag wohl seyn, daß Ignatius diese Stelle, aus dem apokryphischen Evangelium nach den Hebräern, welches von Hieronymus, nach dessen eigenem Geständnisse übersetzt worden, hergenommen habe. Uibrigens glaube ich aber doch, daß er sie wohl auch aus dem ächten Evangelium des h. Lukas habe hernehmen können. Wenigstens liest man die Erzählung über die Erscheinung Christi K. 24. fast mit nämlichen Worten, wo Christus V. 39. zu den erschrockenen Jüngern sagt: Sehet meine Hände, Füße. Denn ich bin es selbst. Befühlet mich und sehet. Denn ein Geist hat weder Fleisch noch Beine, wie ihr sehet, daß ich sie habe ꝛc.

nicht eher namentlich gedenken, als bis sie sich bekehren.

K. 6. Laßt euch nicht irre führen; denn auch die himmlischen Geister, die herrlichen Engel und Fürsten, sichtbare und unsichtbare, haben ein Gericht zu erwarten, wenn sie nicht an das Blut (die wahre Menschheit) Christi glauben. — Beobachtet nur diejenigen, die der uns entgegen gesetzten Meinung zugethan sind. Sie haben keine wechselseitige Liebe unter sich. Sie versorgen weder Wittwen noch Waisen; trösten nicht die Betrübten, Elenden und Gefangenen, und speisen auch keinen Hungrigen, und tränken keinen Dürftigen.

K. 7. Diese falschen Lehrer enthalten sich vom Genuße des h. Abendmahls, und dem Gebethe, weil sie nicht glauben, daß das Abendmahl derjenige Leib Jesu Christi sey, der für unsere Sünden gelitten, und den der Vater nach seiner Güte auferweckt hat. Ευχαριτιας και προσευχης απεχονται. δια το μη ὁμολογειν, την ευχαριστιαν σαρκα ειναι τȣ σωτηρος ἡμων I. X. &c. Vor diesen Leuten (Irrlehrern) müßet ihr euch hüten, und weder öffentlich noch heimlich mit ihnen reden.

K. 8. Folget eurem Bischof, wie Christus seinem Vater, und den Presbytern, so wie den Aposteln. — Niemand unternehme etwas in Kirchensachen ohne Befehl und Erlaubniß des Bischofes. Haltet nur jenes Abendmahl für rechtmässig, welches durch den Bischof verwaltet wird, oder durch den, dem er dessen Abhaltung anvertrauet hat. Dort, wo der Bischof ist, soll auch die Gemeine

seyn;

seyn; so wie auch nur dort die rechtgläubige Kirche angetroffen wird, wo Christus selbst ist. Ohne den Bischof (ohne dessen Erlaubniß) ist es nicht gestattet, weder zu taufen, noch das Liebesmahl (αγαπην) zu halten. Nur dasjenige, so der Bischof erlaubet und verordnet, ist Gott angenehm.

K. 9. Wer den Bischof ehrt, der wird von Gott wieder geehret werden; wohingegen derjenige, der ohne dessen Vorwissen etwas thut, dem Teufel dient (τω διαβολω λατρευει) Es soll euch alles wohl gehen, weil ihr der Wohlthaten Gottes und seiner Belohnungen allerdings würdig seyd. —

K. 10. Mein Geist und meine Bande sollen für eure Seelen gesegnet seyn. Weil ihr euch meiner Fesseln nicht geschämt habt, so wird euch auch der vollkommene Glaube, Jesus Christus, nicht beschämen.

K. 11. Euer Gebeth hat sich auch über die Kirche zu Antiochien, die in Syrien ist, erstrecket. — Weil sie die Ruhe und ihre Herrlichkeit wieder erhalten hat, so geziemet es sich zur Ehre Gottes, daß ihr Jemanden an die gedachte Gemeine abschicket, um ihr dazu Glück zu wünschen. —

K. 12. Die Brüder aus Troas grüßen euch, in der Liebe. Von da aus schreibe ich euch durch den Burrhus, den ihr mir zugesandt habt, und der ein rechtschaffener Diener ist. Gott wird ihm seine getreuen Dienste vergelten. Ich grüße euren würdigen Bischof, euere würdigen Aeltesten, und Diako-

nen

nen. Ich grüße sie überhaupt, und einen jeglichen insbesondere im Namen Jesu Christi. —

K. 13. Ich grüße die Häuser meiner Brüder sammt ihren Weibern und Kindern, wie auch die Jungfrauen, die man Wittwen nennt (diese waren die Diakonissinen). Stärket euch untereinander in der Kraft des h. Geistes; und Gott erhalte euch in seiner Gnade.

§. 52.

Siebenter Brief an den Polykarpus.

Nebst den namhaft angezeigten 6 asiatischen Gemeinen wollte Ignatius noch andere mit Briefen begrüßen! Allein es kam der Befehl, daß er sogleich nach Neapolis (heute Geniescheher unweit Nicäa, oder, wie es von den Türken genannt wird Isnich) überschifft werden sollte. Er schrieb daher von Troas nur noch einen Brief an den Polykarpus, Bischof von Smyrna, und ersuchte ihn, in seinem Namen an die übrigen Gemeinen zu schreiben ββββ).

Der

ββββ) Keiner von den Briefen des Ignatius ist so sehr angefochten worden, als der gegenwärtige an den Polykarpus. Ich gestehe es, daß die Zweifel, die gegen denselben aufgeworfen werden, nicht unbedeutend seyn. Was man aber hauptsächlich einwendet, ist, daß a) die Schreibart, in welcher der Brief an den Polykarpus abgefaßt ist, von jener in den übrigen Briefen merklich verschieden sey — und daß darin b) eine weitläufige Stelle an die Gemeine zu Smyrna gerichtet ist, an die doch

Der Hauptinhalt dieses Briefes enthält Ermahnungen, wie Polykarpus sein Amt verwalten soll; diese Ermahnungen kommen mit denen überein, welche Paulus an den Timotheus hat ergehen lassen. Folgender Auszug wird uns davon überzeugen.

K. 1.

Ignatius insbesondere geschrieben hat. Doch — so erheblich auch diese Einwendungen und Vorwürfe sind, finde ich sie doch nicht so kräftig und fest, daß sie nicht gehoben und abgelehnt werden könnten. Was die Ungleichheit und Verschiedenheit der Schreibart betrifft, so bemerkt man dieselbe wohl auch in andern Schriften, an deren Aechtheit theils gar nicht gezweifelt, zum Theil aber ihre Unterschobenheit nicht hinreichend bewiesen wird. Auch in dem Briefe des Ap. Paulus an die Hebräer leuchtet eine noch größere Verschiedenheit der Schreibart hervor, als in dem Briefe des Ignatius an Polykarpus. Und doch habe ich oben §. 10. bewiesen, daß der Brief an die Hebr. ungeachtet der verschiedenen Schreibart doch dem Ap. Paulus zugehöre. Man wende die von mir dort über die Verschiedenheit der Schreibart angeführte Gründe auf den Br. des Ignatius an Polykarpus an, und der Verdacht über diesen Brief wird um so gewisser verschwinden, als 1) die weitläufige Stelle K. 6. ganz leicht an die Gemeine zu Smyrna gerichtet seyn konnte, weil nach dem damaligen Gebrauche die Briefe, die an die Bischöfe geschrieben wurden, auch den Gemeinen vorgelesen werden mußten — und 2) die glaubwürdigen Zeugnisse des Eusebius und Hieronymus auch den Brief an den Polykarpus dem Märtyrer Ignatius zutheilen. Ich habe die Zeugnisse beyder benannten Schriftsteller oben §. 45. angeführt. Hier will ich nur noch aus des ersteren H. E. lib. 3. cap. 36. anmerken, daß die Worte, welche Polykarpus in seinem Briefe an die Philipper geschrieben hat, γεγραψατε μοι και υμεις και Ιγνατιος, von gegenwärtigem Briefe des Ignatius an den Polykarpus zu verstehen seyen.

K. 1. Ich bitte dich, daß du in deinem Laufe unverdrossen fortfährst. Halte über die Einigkeit, die das alledelste ist. Beweise Geduld gegen alle, und bethe anhaltend. Wache, weil du den Geist desjenigen hast, der nicht schläft. Rede mit einem Jeglichen, insonderheit nach dem Vermögen, so Gott dir gegeben hat; und sey duldsam gegen die Schwachheit anderer, als ein vollkommener Kämpfer. Wo mehr Arbeit ist, ist auch der Lohn größer.

K. 2. Gute Schüler loben ist keine so große Sache! Befleisige dich, auch Böse und Lasterhafte durch deine Sanftmuth zum Gehorsam zu bringen. Einerley Pflaster heilt nicht alle Wunden. Suche, den Entzündungen durch gelinde Mittel zuvorzukommen. Sey klug wie eine Schlange, und ohne Arglist wie eine Taube. (Matth. K. 10. V. 16.) — —

K. 3. Lasse dich durch diejenigen, die glaubwürdig scheinen, nicht irre machen. Sey fest wie ein geschlagener Ambos. Es ist die Eigenschaft eines großen Fechters oder Streiters, wenn er verwundet wird, und doch überwindet. — Beobachte die Zeiten, und erwarte den, der über die Zeit ist, der keine Zeit hat, den Unsichtbaren, der um unserer willen sichtbar geworden ist; der zwar nicht leiden kann, aber doch um unserer willen die Leiden über sich genommen hat.

K. 4. Die Wittwen lasse nicht aus der Acht, sondern sey vielmehr nach dem Herrn ihr Pfleger und Versorger. — Stelle öfters gottesdienstliche Versammlungen an. Sklaven, Knechte und Mägde ver-

verachte nicht, aber lasse sie auch nicht stolz werden.

K. 5. Vermeide alle böse Künste (κακοτεχνιας) und rede auch nicht einmal davon; Sage meinen Brüdern, daß sie ihre Ehegattinnen lieben, gleichwie Christus seine Kirche geliebt hat, und meinen Schwestern, daß sie mit ihren Ehemännern zufrieden seyn. Wer dem Fleische des Herrn zu Ehren unvereheligt (im ehelosen Stande) bleiben kann, der bleibe es; aber er rühme sich dessen nicht, rühmet er sich, so ist er verloren; und wann er mehr seyn will als der Bischof, so ist er schon zu Grund gegangen. Anlangend diejenigen, die sich verehligen wollen, so muß diese Verehligung mit Einwilligung des Bischofs geschehen, aus Ursache, damit der Ehestand nach dem Willen des Herrn, und nicht nach eigener Lust eingegangen werde. Alles soll zur Ehre Gottes geschehen.

K. 6. Habet Acht auf den Bischof, und höret ihn, damit Gott wieder auf euch Acht habe, und euch höre. Ich bin bereit mein Leben für diejenigen zu lassen, die dem Bischofe, den Presbytern, und Diakonen unterthänig sind. Habt alles untereinander gemein, die Arbeit, den Kampf, das Leiden, Schlafen und Wachen. Niemand unter euch werde abtrünnig; laßt eure guten Werke euere Beylage seyn, und ihr werdet Einnahmen haben, die der Mühe werth sind γγγγ).

K. 7.

γγγγ) Ich habe schon oben sub lit. ββββ) angemerkt, daß diese an die ganze Gemeine in Smyrna gerichtete Stelle keineswegs den Brief Ignatii an den Polykarpus verdächtig mache! Hier will ich nur noch den

K. 7. Weil die Kirche in Antiochien wieder Ruhe bekommen hat, so muß eine Versammlung angeordnet, und in derselben einer, der dir, in Gott glücklicher Polykarpus, lieb ist, gewählet werden, damit er nach Syrien abgehe, und der dortigen Gemeine zur erhaltener Ruhe Glück wünsche. — Ein Christ gehört nicht sich selbst zu, sondern Gott. —

K. 8. Und da ich nicht an alle Gemeinen selbst schreiben kann, weil ich mich plötzlich aufs Schiff begeben muß, um von Troas nach Neapolis zu segeln, so schreibe du als ein solcher, der von dem Willen Gottes unterrichtet ist, in der Sache (wegen der syrischen Kirche) an dieselben. Ich grüße alle, und wünsche euch alles Wohlergehen. Lebet wohl in dem Herrn (ἐρρωσθε ἐν κυριω.)

Nachdem ich den Brief Ignatii an den Polykarpus, und die sechs andere Sendschreiben an die Gemeinen in Ephesus, Magnesia, Tralles, Rom, Philadelphia und Smyrna, welche 7 Briefe zufolge der oben §. 45. angeführten Zeugnisse von dem apostolischen Ignatius geschrieben worden sind, im Auszuge geliefert habe, so fordert es die Ordnung, daß ich dermalen nun auch der noch 8 anderen Briefe,

die

Zusammenhang dieser Stelle mit der vorigen K. 5. zeigen. Dort heißt es: sage meinen Brüdern ꝛc. (προσλαλει, προσαγγελλε) daß sie ihre Ehegattinnen lieben, und die Ehe niemals ohne Einwilligung des Bischofs vornehmen sollen. Es ist daher auch dasjenige, was K. 6. folgt, ein Auftrag, den Polykarpus vollziehen und die Gemeine in Smyrna an die Achtsamkeit auf ihren Bischof erinnern soll.

die dem Ignatius fälschlich zugeschrieben worden sind, in der Kürze erwähne.

§. 53.

Des Ignatius 8 unterschobene Briefe.

Unter dem Namen des Ignatius sind nebst den recensirten 7 Briefen, für die das Uibergewicht der Wahrscheinlichkeit fällt, noch folgende 8 Briefe, die man durchgehends für untergeschobene hält, und mit allem Grunde für eine grobe Erdichtung jüngerer Zeiten angiebt, herausgekommen. Ihre Aufschriften sind: An die Maria von Cassabolis, an die Tharsenser, Antiochier, an den Hero, Diakon zu Antiochien, und an die Philipper; dann zwey Briefe an den Apostel Johannes, und einer an die Jungfrau Maria. Weil man die letzteren nie anders, als in lateinischer Sprache hatte, und sie ein lateinisches Original deutlich genug verrathen, so werden sie von den meisten, und selbst auch von Baroni verworfen. Was aber die 5 anderen betrifft, die auch griechisch vorhanden sind, so haben sie zwar Baroni und einige andere, an der Zahl wenige Schriftsteller, dem Ignatius beygemessen! Allein von den geübtern auch katholischen Kunstrichtern, z. B. von Natalis Alexander Hist. Eccl. Sec. I. cap. 12. art. 16. werden sie für untergeschobene erkläret. Ich führe darüber diese Gründe an: erstlich waren sie (die 5 griechischen sowohl, als die 3 lateinischen Briefe) weder von Eusebius, noch von einem andern ältern Kirchenschriftsteller recensirt, wo doch die 7 obigen schon von Eusebius, und Hieronymus angerühmt wor-

worden sind. Zweytens kommen sie mit der Schreibart des Ignatius nicht überein; so wie sie drittens auch Manches enthalten, so der Verfassung der Kirche im apostolischen Zeitalter gerade entgegen ist ∂∂∂∂).

So viel von den Briefen des Ignatius, deren 7. von ihm wirklich geschrieben, 8. hingegen ihm von einer fremden unbekannten Hand in spätern Zeiten untergeschoben worden sind. Nun kommen wir der Ordnung nach auf den Polykarpus, den wir bereits als einen Freund des Ignatius betrachtet haben. Er behauptet ebenfalls einen Platz unter den apostolischen Vätern, und ist unter diesen der letzte. Darum muß auch hierorts von ihm, und seinen Schriften gehandelt werden.

§. 54.

∂∂∂∂) Ich könnte aus den namhaft angezeigten 8 Briefen viele Stellen ausheben, die der Verfassung der Kirche im ersten, und in Anfang des zweyten Jahrhunderts entgegen gesetzt waren. Allein es wird genug seyn, folgende hieher zu setzen. In dem Briefe an die Antiochier §. 12. grüßet der angebliche Ignatius die Unterkirchendiener (ὑποδιακόνους) die Leser, Sänger, Thürhüter, Arbeiter (τὰς κοπιώντας vielleicht κοπτάτας; d. i. diejenigen, welche die Todten begraben mußten) die Teufelsbeschwörer (Exorcisten) und Beichtiger. Und doch weiß man es, daß die Aemter der niedrigen Kirchenbedienten, als der Unterdiakonen, Vorleser, Thürhüter, Teufelsbeschwörer u. s. f. in dem Zeitalter, wo Ignatius gelebt hat, noch ganz undekannt gewesen seyen. Ferner wird in dem Briefe an die Philipper K. 14. gesagt, daß derjenige, der mit den Jüden das Pascha feyert, des Verbrechens derer, die Christum, und seine Apostel getödtet haben, theilhaftig werde. Und doch lehret uns die Geschichte, daß Polykarpus mit dem Ignatius in vertrauter Freund-

§. 54.

Polykarpus und seine Schriften.

Viele Historiker haben sich Mühe gegeben, die Frage über das Vaterland, Geburtsort, Stammregister und die Zeit, in welcher Polykarpus geboren worden, und gelebt hat, zu beantworten. Allein diese ihre Bemühung war zum Theil fruchtlos gewesen, weil in der Sache aus Mangel der quellenmäßigen Zeugnisse nichts gewisses bestimmt werden kann, theils aber muß ich auch sagen, daß Erörterung derley

schaft gestanden, und auch alle übrige asiatische Christengemeinen im 2. Jahrh. das Pascha mit den Jüden zu gleicher Zeit und am nämlichen Tage (den 14. des Monats Nisan) gefeyert haben. Zudem heißt es in dem nämlichen Briefe K. 13. daß derjenige Christ, der am Sonnabende fastet, ein Feind Christi, d. i. ein Verächter der christlichen Gesetze sey. (Χριστοκτονος εστιν) welches aber von Ignatius gewiß nicht geschrieben worden, weil der Gebrauch der römischen Kirche offenbar dagegen ist, und schon der h. Augustin epist. 86. die Gewohnheit der Christen am Sabbathe zu fasten, gebilligt hat.

Den 8. untergeschobenen Briefen des Ignatius sind in der Ausgabe der apostolischen Väter beym Cotelier auch noch 2 andere Briefe, die an den Ignatius lauten, angehängt. Der erste soll von der Maria von Cassabolis, die eine Presbyterinn gewesen, an den Ignatius geschrieben worden seyn; so wie der zweyte, ganz kurze Brief ein Antwortschreiben ist, welches die Jungfrau Maria auf das, ebenfalls nur in etlichen Zeilen bestehende Schreiben des Ignatius, abgelassen haben soll.

ley Gegenstände zur Belehrung der nach wesentlichen Unterricht lechzenden Leser nicht viel beytrage. Die Fragen, die in der Geschichte der christlichen Lehrer, und Schriftsteller, und insbesondere in der Abtheilung, wo die Geschichte der apostolischen Väter vorkömmt, von Polykarpus aufgeworfen, und beantwortet werden müssen, sind: Ob 1tens Polykarpus mit Grund in das apostolische Zeitalter gehöre, und 2tens was für Schriften er uns hinterlassen habe? Die erste Frage beantworte ich mit dem, daß Polykarpus von den Aposteln, und hauptsächlich von dem Johannes unterrichtet, und zum Bischof der Gemeine zu Smyrna gesetzt worden sey, wo er auch die Lehre der Apostel mit einem unermüdeten Eifer, und völlig übereinstimmend mit der h. Schrift vorgetragen hat. Was ich sage, belege ich mit Quellen. Irenäus, der in seiner Jugend mit dem Polykarpus bekannt gewesen, und ihm zugehöret hat, drückt sich libr. 3. adv. hæreses cap. 3. über den in der Frage stehenden Gegenstand mit folgenden Worten aus: „An der Kirche zu Smyrna stand der berühmte Po„lykarpus, der nicht nur von den Aposteln unter„richtet worden, und mit denen Umgang gepflogen „hat, die den Herrn gesehen haben, sondern der „auch von den Aposteln selbst zum Bischof in der „Gemeine zu Smyrna eingesetzt worden, und den „auch wir uns erinnern, in unserer ersten Jugend gesehen „zu haben; denn er lebte sehr lange, und erreichte ein „überaus hohes Alter, in dem er des rühmlichen „Todes eines Märtyrers starb. Dieser Polykarpus „lehrte jederzeit das, was er von Aposteln erlernet „hatte, und was auch jetzt die Kirche lehret, und „was allein wahrhaftig ist. Dieß bezeugen alle Ge„meinen, die in Asien sind, und alle Bischöfe, die

„dem Polykarpus bis jetzt nachgefolgt sind." Nach den Irenäus kömmt Eusebius, dessen hieher gehöriges Zeugniß in folgenden Stellen bestehet: Histor. Eccl. libr. 3. cap. 36. heißt es: „Um die nämliche „Zeit (unter der Regierung des K. Trajans) lebte „in Asien der berühmte Polykarpus, der ein Schü„ler der Apostel gewesen, und von den Jüngern „des Herrn zum Bischof der Gemeine zu Smyrna „eingesetzt worden war." Am nämlichen Orte cap. 36. führt Eusebius zwey Stellen aus dem Briefe des Polykarpus an die Philipper an. Weil sie aber im nachfolgenden §. wo ich sogleich angezeigten Brief im Auszuge liefere, Kap. 9. und 13 vorkommen, will ich sie hier vorüber lassen. Ferner sagt Eusebius Hist. Eccl. lib. 5. cap. 24. wo von dem Streite über das Paschafasten und den Tag, an dem die asiatischen Gemeinen das Pascha gefeyert hatten, gehandelt wird, daß Polykarpus mit Johannes dem Jünger des Herrn und mit den übrigen Aposteln vertraut gelebt habe. Endlich schreibt Hieronymus de illust. eccles. scriptor. cap. 17. „Polykarpus der ein „Schüler des Ap. Johannes gewesen, und von ihm „zum Bischofe der Gemeine zu Smyrna gesetzt wor„den, war der vornehmste Bischof in Asien; denn er „hatte einige Apostel, und diejenigen, die den Herrn „gesehen hatten, zu seinen Lehrern." Aus diesen Zeugnissen erhellet deutlich, daß Polykarpus mit Grund in das apostolische Zeitalter, und zu den apostolischen Vätern gehöre; welche Antwort auf obige erste Frage zu geben war.

Was die zweyte betrifft, so bezeugt ebenfalls Irenäus in seinem Briefe an den Florinus, von dem uns Eusebius H. E. lib. 5. cap. 20. ein Frag-

ment

ment aufbewahrt hat, daß Polykarpus mehrere Briefe an die nahen christlichen Gemeinen, und auch einzelne Christen, um sie in dem reinen Glauben wider die Gnostiker zu befestigen, geschrieben habe. Irenäus fügt, nachdem er loc. cit. ausführlich berichtet, wie er in seiner Jugend mit dem Polykarpus bekannt gewesen, und zugleich dessen Eifer für die ächte Lehre angerühmt hat, folgendes hinzu: „Dieß (des Polykarpus Eifer für die ächte Lehre) „kann man auch aus dessen Briefen erkennen, die er „theils an die benachbarten Gemeinen, um sie in dem „Glauben zu befestigen, theils aber auch an einzelne „Brüder (Christen) um ihnen Ermahnungen zu ge„ben, geschrieben hat." Von diesen verschiedenen „Briefen des Polykarpus aber ist nur noch der an die „Gemeine zu Philippi abgelassene vorhanden. Die„ses Briefs erwähnet Irenäus in seiner Schrift wi„der die Ketzer libr. 3. cap. 3. wo er sagt:" Man „hat auch einen Brief von Polykarpus an die Phi„lipper, welcher sehr deutlich ist, und aus dem alle, „die für ihr Seelenheil Sorge tragen, den wahrhaf„ten Glauben, und die ächte Lehre, die Polykarpus „gepredigt hat, erkennen mögen." Diese Stelle aus dem 3ten Buche des Irenäus wider die Gnostiker führt auch H. E. libr. 4. cap. 14. Eusebius an, welcher zuvor libr. 3. cap. 36. aus dem Briefe Polykarpi an die Philipper einige Stellen mit den nämlichen Worten, wie wir sie heute lesen, recensirt hat. Zu dem Irenäus und Eusebius setze ich noch den Hieronymus hinzu, welcher zuvor loc. supr. cit. von mehrgedachtem Briefe folgendes Zeugniß giebt: „Polykarpus schrieb einen sehr lehrreichen „und nützlichen Brief an die Philipper, welcher noch

„heut zu Tage bey dem öffentlichen Gottesdienste „der Christen in Asien vorgelesen wird.„

Will man den angeführten Zeugnissen Glauben beymessen, wie man es auch wirklich thun muß, so läßt sich leicht schließen, daß diejenigen, die gedachten Brief an die Philipper dem Polykarpus zuschreiben, vor jenen, die ihn verwerfen, und untergeschoben wissen wollen, den Vorzug verdienen. Daß der Brief an die Philipper, wirklich von Polykarpus geschrieben worden sey, bestätigen nicht nur die angeführten Zeugnisse der Alten, sondern dafür streitet nach meiner Meinung auch dieß, daß mehrgedachter Brief selbst dem apostolischen Charakter des Polykarpus angemessen zu seyn scheine, und dieß zwar in Rücksicht sowohl auf die Sachen und Art des Vortrags, als auch auf die Schreibart, und Worte. Die Haupteinwürfe, die von den Verfassern der magdeburgischen Centurien, von Rivet, Dalläus u. a. m. und unter den Neueren von Hrn. D. Semler wider die Aechtheit des Briefes gemacht werden, will ich bey den Stellen des Briefes, aus denen sie genommen werden, kürzlich bemerken, und heben. Hier soll nur soviel gesagt werden, daß der Inhalt des Briefes des apostolischen Mannes allerdings würdig sey; denn man überzeugt sich daraus, daß Polykarpus vor Begierde gebrannt habe, dem Erlöser, der ihm unendlich theuer war, rechtschaffene Jünger zu ziehen — daß er die Christen gelehret habe, wie sie wandeln sollen, um sich ihres Namens würdig zu machen u. s. w. In diesem seinen Briefe eifert Polykarpus auch wider die Gnostiker, damalige Ketzer, die Verwirrungen in der christlichen Kirche zu stiften suchten. Wie sehr Polykar-

pus

pus die Ketzer, und ihre Irrthümer verabscheuet habe, beweisen nicht nur die Zeugnisse des Irenäus, Eusebius und Hieronymus ssss) sondern man findet auch selbst in seinem Briefe lehrreiche Stellen, wo die Gnostiker, und Doceten widerlegt werden. Beyspielweise führe ich nur dasjenige an, was Kap. 7. geschrieben steht, und wo Polykarpus mit dem Apostel Johannes folgende Ermahnungen giebt: Wer es leugnet, daß Christus ein Mensch geworden sey, ist ein Widerchrist — Wer das Zeugniß des Kreuzes nicht bekennet, ist von Teufel — Wer Gottes Wort — — doch, wir werden diese Stellen ohnehin im nachstehenden §. lesen, wo ich den Brief des Polykarpus an die Philipper im Auszuge liefere.

§. 55.

ssss) Irenäus libr. 3. adv. hæres. Eusebius H. E. lib. 4. cap. 14. und Hieronymus de illust. eccles. script. cap. 17. erzählen, Polykarpus habe den Marcion, als dieser ihm zu Rom, wo genannter Bischof sich eben wegen der Streitsache über den Tag der Paschafeyer aufhielt, begegnete, und sagte, ob er ihn anerkennen möchte, geantwortet: „ja, ich „erkenne es, daß du der Erstgeborne des Satans „seyest." Weiter soll Polykarpus, wie es Irenäus in dem Briefe an den Florinus, und aus ihm Eusebius H. E. lib. 5. cap. 20. bezeuget, die Gewohnheit gehabt haben, so oft ihm Nachrichten von den neuen Irrlehrern (Gnostikern) gegeben wurden, sich die Ohren zu verstopfen und auszurufen: „Gütiger Gott! in was für Zeiten hast du „mich aufbehalten, daß ich solche Dinge ertragen „(hören) muß."

§. 55.

Des Polykarpus Brief an die Philipper.

Der Brief des Polykarpus an die Philipper ist zwar in der griechischen Sprache nicht mehr vorhanden; denn er hört in dem 9ten §. oder Kap. auf. Doch kann man ihn in einer alten lateinischen Uibersetzung, die auch Cotelier in seiner Ausgabe der apostolischen Väter part. 2. anführt, ganz lesen. Er scheint nach dem Tode des Ignatius aufgesetzt worden zu seyn, weil dieser Bischof von Antiochien als Märtyrer K. 9. zu den Seligen (εν τοις μακαριοις) die bey dem Herrn sind, gerechnet wird. Was man aber dagegen aus der Stelle K. 13. einwendet, soll am angedeuteten Orte bemerket werden. Hier ist, ehe ich den Inhalt des Briefes aufzuzeichnen anfange, zu erinnern, daß Polykarpus sich gleich Anfangs in der Aufschrift nach dem Beyspiele des Ignatius, nennet, und sammt den Presbytern den Mitgliedern der Kirche zu Philippi den Friedensgruß mittheilet. Der Inhalt ist:

K. 1. Ich bin sehr darüber erfreut, daß ihr (Christen) die Gläubigen, die wegen des Evangeliums in Banden geschlagen worden, und welche Bande der wahren Auserwählten Gottes königlicher Schmuck sind, so liebreich versorget habt; denn ich sehe daraus, daß ihr in euerem Glauben, der schon von alten Zeiten her verkündiget ist, fest beharret, und bey dem Bekenntnisse des Herrn, welcher für unsere Sünden bis in den Tod gelitten hat, Früch-

te bringet. (Apostelgeschichte K. 2. V. 24. I. Br. Petr. Kap. 1. V. 8.) Ihr wisset, daß ihr aus Gnaden selig geworden seyd, nicht aus den Werken, sondern nach dem freyen Wohlgefallen Gottes durch Jesum Christum. (Br. Pauli an die Eph. K. 2. V. 8. 9.)

K. 2. Dienet Gott dem Herrn in der Furcht und Wahrheit, und fürchtet die Irrthümer, in die sehr viele gefallen sind. Glaubet an den, der unsern Herrn Jesum Christum von den Todten auferwecket, und ihm Herrlichkeit und einen Thron zu seiner Rechten gegeben hat. (I. Br. Petr. Kap. 1. V. 21.) Ihm sind alle himmlische und irrdische Dinge unterthan. Er kömmt als Richter der Lebendigen und Todten, und Gott wird sein Blut an denen rächen, die nicht an ihn glauben. Gott, der ihn von Todten auferweckt hat, wird auch uns (zum Leben) auferwecken, wenn wir seinen Willen thun, in seinen Gebothen wandeln, und uns von Betrug, Unrecht, Geiz enthalten werden u. s. w.

K. 3. Brüder! ich schreibe dieses euch nicht, als ob ich mir eine Gewalt, und ein Ansehen über euch zueignen wollte, betrachtet nur den Brief, den vormals Paulus, dessen Weisheit weder ich, noch ein anderer meines gleichen nahe kömmt, an euch geschrieben hat. In diesem werdet ihr euch über eueren Glauben erbauen können, welcher euch gegeben ist, und den ihr als unser aller Mutter ansehen müsset, und aus dem die Hofnung folgt, derer Vorläuferin die Liebe zu Gott und Christo, und dem Nächsten ist.

K. 4. Die Liebe hingegen zum Geld und Reichthum legt den Grund zu allem Uebel. — Lasset uns daher zuerst lernen, wie wir in den Gebothen des Herrn wandeln sollen. Haltet euere Weiber zur Liebe und Keuschheit an, und daß sie ihre Männer aufrichtig lieben, und ihre Kinder in der Furcht Gottes erziehen. Die Wittwen (ohne Zweifel, die Diakonissinnen) sollen unablässig für andere bethen, und sich als solche, die da wissen, daß sie Altäre Gottes sind, alles Bösen enthalten. Denn vor Gott ist nichts verborgen, und er kennt die Gedanken und geheimesten Absichten unserer Herzen.

K. 5. Desgleichen sollen auch die Diakonen enthaltsam, mitleidig, sorgfältig und keine Verläumder und Zweyzüngler seyn. Sie sollen nach der Wahrheit des Herrn, der aller Diener geworden ist, einhergehen. — Vornehmlich sollen die jungen Leute unter euch die Reinigkeit bewahren, und ihre Begierden im Zaume halten; denn die fleischlichen Begierden streiten wider den Geist (1. Br. Petri K. 12. V. 11.) und weder die Unzüchtige, noch Weichlinge und Knabenschänder sollen das Reich Gottes besitzen. (1. Br. Pauli an die Cor. K. 6. V. 9. 10.) Ihr sollet euch alles dessen enthalten, und den Presbytern und Diakonen in Gott und Christo unterthänig seyn *nnnn*).

K. 6.

nnnn) Diese Stelle von der Unterwürfigkeit gegen die Aeltesten und Kirchendiener, an die hier Polykarpus die Philipper erinnert, wird aus eben dem Grunde, den ich oben §. 45. über die Vorschrift des Ignatius, daß die Gläubigen dem Bischofe

K. 6. Die Presbyter sollen gegen Jedermann mitleidig seyn; die Verirrten zu Recht weisen, die Schwachen unterstützen, für die Wittwen, Waisen und Armen sorgen, fern von Ansehen der Personen seyn, sich von aller Uibereilung, gar zu harten und unbilligen Urtheil hütten. Sie sollen sich immer erinnern, daß wir alle fehlen; und wenn wir den Herrn bitten wollen, daß er uns vergebe,

so

eben so, wie dem Herrn, und den Presbytern, wie den Aposteln unterthänig seyn sollen, angestritten; und der Einwurf daher geleitet, daß ein Schüler der Apostel, wohl schwerlich eine solche Vorschrift ertheilt haben möge. Es ist daher auf diesen Einwurf wider den Brief des Polykarpus auch die nämliche Antwort zu geben, die ich oben loc. cit. über die dießfällige Einwendung gegen die Aechtheit der kürzern 7. Briefe des Ignatius ertheilet habe. Was hier insbesondere angemerkt werden muß, ist der besondere Umstand, daß hier in dem Briefe Polykarpi gar keine Meldung des Bischofes geschehe, wo wir doch wissen, daß in den Briefen des Ignatius vornämlich das Ansehen der Bischöfe angerühmt, und die ihnen schuldige Unterwürfigkeit eingeschärft wird, sondern daß nur von Presbytern und Diakonen die Rede sey. Das dießfällige Uibergehen des Bischofes in dem Briefe an die Philipper, giebt daher nach meiner Gutmeinung einen hinreichenden Grund zu vermuthen, daß zur Zeit, als Polykarpus diesen Brief schrieb, kein Bischof bey der Gemeine zu Philippi gewesen sey. Diese Vermuthung ist um so stärker, als in dem nachfolgenden 6. Kap. von den Presbytern das gefordert wird, was sonst nur der Bischöfe Amt gewesen zu seyn scheint, nämlich; daß sie in ihren Urtheilsprüchen nicht zu streng (μη αποργοι εν κρισει) seyn, und sich vor jedem unbilligen Urtheile (απο κρισει αδικω) hütten sollen.

so müssen auch wir zu vergeben wissen. Wir müssen Gott dem Herrn in allen Stücken mit Furcht dienen, wie er uns vorgeschrieben hat, und die Apostel, die das Evangelium geprediget, und die Propheten, die uns die Zukunft des Herrn vorher verkündiget haben, ehren. —

K. 7. Wer nicht bekennet, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen (Mensch geworden) sey, der ist ein Widerchrist (1. Br. Joh. K. 4. V. 2. 3.) Wer es leugnet, daß er wahrhaftig am Kreuze gelitten hat, der ist vom Teufel. Wer da sagt, daß keine Auferstehung und kein Gericht sey, der ist der Erstgebohrne des Satans. Hütet euch daher vor den falschen Lehren, und beharret bey dem, was ihr von Anfang her gelehret worden seyd. Wachet, bethet und fastet. — —

K. 8. Wir wollen unabläßig über unsere Hofnung halten, und über das Unterpfand unserer Gerechtigkeit, welches Jesus Christus ist. Dieser hat unsere Sünden an seinem Leibe, auf dem Holze, getragen (1. Br. Petr. K. 2. V. 24.) ob er schon selbst nie eine Sünde gethan, noch etwas Falsches oder Unrechtes aus seinem Munde hat kommen lassen. (loc. cit.. V. 22.) Er hat alles um unser willen erduldet, damit wir durch ihn leben möchten. Lasset uns daher Nachfolger seiner Geduld werden, denn er hat uns die Vorschrift dazu hinterlassen.

K. 9. Ich bitte euch, dem Worte der Gerechtigkeit zu gehorchen, und jene Standhaftigkeit zu bezeigen, die ihr mit Augen gesehen habt; und

zwar

zwar nicht allein an dem seligen Ignatius, Zosimus und Rufus, sondern auch an anderen unter euch, vornehmlich aber an Paulus, und den übrigen Aposteln. — Diese sind nun alle an ihrem gehörigen Orte bey dem Herrn, mit dem sie auch gelitten haben. Sie haben nicht das Gegenwärtige geliebt, sondern den, der für uns gestorben, und um unser willen von Gott auferwecket ist.

K. 10. Folget daher dem Beyspiele des Herrn. Liebet euch untereinander. Wo ihr Wohlthaten erweisen könnet, so schiebet es nicht auf; denn Almosen befreuet vom Tode. (Tob. K. 12. V. 9.)

K. 11. Ich bin über den Valens, euren Presbyter, der sich seines Ranges unwürdig gemacht hat, sehr betrübt. — Gott gebe ihm und seinem Eheweibe wahre Buße. Betrachtet sie inzwischen als irrende Glieder, und nicht als Feinde.

K. 12. Ich traue euch zu, daß ihr in der h. Schrift genug geübt seyd, und daß euch nichts verborgen sey. — Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, und er selbst, der ewige hohe Priester Gottes Sohn, Christus Jesus, erbaue und befestige euch in dem Glauben, in der Wahrheit, und in der Sanftmuth, und schenke euch ein Los und einen Theil unter seinen Heiligen, und uns mit euch und allen Gläubigen. Bethet für alle Heilige (Christen) auch für die Könige und Fürsten (Heiden) und selbst für die, die euch verfolgen.

K. 13. Ihr sowohl, als auch Ignatius, habt mir geschrieben, daß sobald Jemand nach Syrien ge-

gehen würde, er auch euere Briefe mitbringen möchte. Ich sende euch nach euerem Verlangen die Briefe des Ignatius an mich, an die Gemeine in Smyrna, und die anderen, die hier beygefügt sind. Ihr könnet einen großen Nutzen daraus schöpfen; denn sie sind voll des Glaubens und der Geduld, und reich an Erbauung. Wenn ihr etwas Grosses von Ignatius, und von denen, die bey ihm sind, wisset, so schreibet es uns §§§§).

§§§§) Weil Polykarpus hier von den Philippern verlanget hat, daß sie ihm schreiben sollen, wenn sie etwas Sicheres von Ignatius, und von denen, die bey ihm waren, wissen, so haben einige daraus schliessen wollen, daß Ignatius zur Zeit, wo Polykarpus seinen Brief geschrieben, noch beym Leben gewesen wäre. Allein, mir scheint diese Schlußfolge nicht so ganz richtig zu seyn, weil es doch wahrscheinlich ist, daß Polykarpus, ob er schon von dem Tode des Ignatius sichere Nachricht gehabt hat, und ihn deswegen auch K. 9. zu den Seligen setzet, von den Philippern doch einige besondere Anekdoten über des Ignatius letztere Schicksale in Rom zu erfahren sich Hofnung gemacht habe. Auch die Einwendung, daß Polykarpus die letzteren und besonderen Lebensumstände des Ignatius viel eher selbst, als erst durch die Philipper hätte erfahren können, hält deswegen nicht Stich, weil es aus eben dem Verlangen des Polykarpus wahrscheinlich wird, daß einige von der Gemeine zu Philippi den Ignatius nach Rom begleitet haben, und darum als Augenzeugen seines Martertodes dem Polykarpus nähere Nachricht über den letzten Kampf des Bischofes von Antiochien geben konnten.

K. 14. Ich habe euch gegenwärtigen Brief durch den Crescens, der unter uns, und wie ich glaube, auch unter euch unsträflich gelebt hat, geschrieben. Ich empfehle euch ihn und seine Schwester beskens. Lebet wohl in Christo Jesu; der Herr erhalte euch in seiner Gnade. Amen.

Dieß ist der Inhalt des Briefes von Polykarpus, welcher noch fast drey hundert Jahre nachher, wie es Hieronymus in seinem oben S. 304. angeführten Zeugnisse bestätigt, in den asiatischen Gemeinen beym Gottesdienst öffentlich gelesen worden war. Meine Leser haben es §. 24. gelesen, wie nach Polykarpus unter den so genannten apostolischen Vätern der letzte erscheine. Mit dieser Erscheinung endigt sich die Geschichte der apostolischen Väter, und mit dieser zugleich der vierte Theil meiner christlichen Religions und Kirchengeschichte.

§. 56.

Beschluß des vierten Theils dieser Kirchengeschichte, und Anweisung auf den fünften.

Ich habe sogleich im Anfange dieses Theils §. 1. bey Abtheilung der Geschichte der christlichen Lehrer, und Kirchenschriftsteller im ersten Zeitraume angemerkt, daß in dieser Geschichte den ersten Rang A) die Apostel und Evangelisten; B) den zweyten, die apostolischen Väter; den dritten C) die Apologeten, und endlich den vierten D) die übrigen Kirchenschriftsteller, die zu keiner der drey vorgemerkten Klassen gehören, behaupten. Mein

Vor-

Vorhaben war, in diesem vierten Theile ihre sämmtlichen Schriften zu recensiren, und dadurch die christlichen Lehrer, und verdienten Kirchenschriftsteller im ersten Zeitraume zu vollenden. Doch — da der vierte Band schon mit der Geschichte A) der Apostel und Evangelisten, und B) der apostolischen Väter, in soweit sie sich auch nur auf ihre Schriften, und den schriftstellerischen Charakter einschränket, voll geworden, will ich meine Leser in Hinsicht auf die übrigen Kirchenschriftsteller im ersten Zeitraume auf den fünften Theil dieser meiner Kirchengeschichte anweisen. In demselben werden die Schriften C) der Apologeten, und D) der übrigen Kirchenschriftsteller im Auszuge geliefert, kritisch beurtheilet, und auch ihre schriftstellerischen Eigenschaften auf die Art, wie es im gegenwärtigen vierten Theile mit den Schriften der Apostel und Evangelisten, und der apostolischen Väter geschehen ist, recensirt werden.

Ende des vierten Theils.

Register.

A.

Abtheilung der Geschichte der christlichen Lehrer und Kirchenschriftsteller im 1. Zeitraume Seite 3.

Aechte Schriften des Clemens von Rom 152. - 158.

Allegorische Erklärung des ersten Psalms von Barnabas 94.

Alter (das) des Phönix 170.

Ambrosius führt die Fabel von Phönix zum Beweis für die Auferstehung an 169.

Amen, wird in den Briefen Pauli, so wie in jenen des Clemens von Rom, nicht immer nur am Ende gebraucht 176.

Amt der Diakonen 280.

Anweisung zum rechtschaffenen Leben giebt Barnabas 99.

Anzahl der apostolischen Canonen 207 - 208.

Apokryphische Evangelien 40.

Apokryphische Schriften (unter die) wird in den apostolischen Canonen das Buch Syrach gerechnet 237.

Apostelamt (das) rettet Paulus vor falschen Lehrern zu Corinth 17.

Apostelgeschichte von Lukas — deren Inhalt 44.

Apostolische Canonen — S. Canonen.

— Constituzionen — Siehe Constituzionen

Apostel und Evangelisten dem Range nach die ersten Schriftsteller 4.

Apostolische Männer — welche so zu nennen? 88.

— Väter — welche diese seyn? 87.

— Väter — ob Polykarpus unter dieselbe zu rechnen? 306.

Auferstehung (die) wird in den Schriften des Clemens von Rom bestätiget 191.

Aufschriften der des Ignatius untergeschobenen Briefe 304.

B.

Barnabas (des) Brief — warum zu erst unter den Schriften der apostol. Väter recensirt? 89. — besteht aus zwey Theilen 90. Inhalt des ersten Theils 90 - 98. Inhalt des zweyten Theils 99 - 100. Wird beim

dem Barnabas falsch zugeschrieben, warum? 101-107. Von wem, und wann selber ist verfaßt worden? Seite 107-108.
Barnabas (des) Evangelium — unächt, und untergeschoben 108-109.
Basilius führt die Fabel von Phönix zum Beweis für die Auferstehung an 169.
Beobachtung (die) der mosaischen Gesetze zur Seligkeit nicht nöthig 9.
Beschneidung (die) und die Beobachtung aller mosaischen Gesetze zur Seligkeit nicht nöthig 9.
Beschreibung des Vogel Phönix 169.
Beweis für die Auferstehung die Fabel von Phönix angeführt, von wem? 169.
Bischof (ein) darf unter dem Vorwande der Religion seine Ehefrau nicht verstossen 214.
— römischer — von dessen Primat in den apostolischen Canonen keine Erwähnung 222.
— kann nicht der werden, der nach seiner Taufe zwey Weiber oder eine Konkubine gehabt hat 216. Der eine Wittfrau, oder eine von ihrem Manne geschiedene Weibsperson, oder eine Hure, eine Sklavinn, oder Comödiantinn heurathet. Wer zwey Schwestern nach einander, oder ein Geschwiesterkind zum Weibe gehabt hat 217.
— (ein) der sich den Würfeln und dem Trunke ergiebt, wenn er nicht davon abläßt, soll abgesetzt werden 226.
— (kein) darf seinen Bruder oder Sohn, oder Verwandten aus menschlicher Neigung zum Bisthum verhelfen 235.
Bischöfe (an die) werden die Christen in den Briefen des Ignatius auf eine knechtische Art gebunden 262.
— (der) Ansehen über alles zu erhaben war der Hauptzweck des Verfassers der Constituzionen 197.
— (der) war die oberste Gewalt die Synode 234.
Bischöfen (den) werden die Geistlichen in den apostolischen Canonen übertrieben unterworfen 224.
Bischofs (des) eigenes Vermögen darf nicht unter dem Vorwande des Kirchenvermögens weggenommen, und sein Weib, Kinder oder Anverwandte vernachtheiliget werden 224-225.
Blutschänder (der zu Corinth) wird aus der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen 12.

Blutschänder (dem zu Corinth) nach dargelegten Proben der Reue und Besserung vergiebt Paulus, und ermahnet die Gemeine, ihn wieder aufzunehmen Seite 17.
Brauchbarkeit der apostol. Constituzionen 204.
Brief des Barnabas — darin werden Stellen aus dem a. und n. T. angeführt, die in der Bibel nicht sind. 106. (Siehe Barnabas)
— des Clemens von Rom erster an die Corinther, Veranlassung dazu 160. dessen Inhalt 161 - 184.
— des Clemens zweyter an die Corinther, wann dieser geschrieben? 185. Auszug desselben 186 - 193.
— und Epistel des Ap. Jakob — dessen Inhalt — Aechtheit 46.
Briefe (der) untergeschobenen des Ignatius Aufschriften 304.
— Johannis, aus welcher Absicht der erste Brief geschrieben? 74. Darin seine vortrefliche Gemüthsart 75. ward in den frühern Canon aufgenommen 76. wann der erste und die übrigen zwey Briefe geschrieben, und in welcher Sprache? 77.
Brief des Ap. Judas Thaddäus — dessen Veranlassung, Absicht, Sprache, Zeit, in der er geschrieben Seite 85 - 86.
Briefe des Ignatius — von ihm Zeugnisse der Alten 257. — an wen er Briefe geschrieben? wie viel? 260. — sind von einer doppelten Gestalt und Ausgabe. ebendass. Die längeren werden für verfälscht angegeben, warum? 261. auch die kürzeren werden von einigen verworfen, warum? ebendass. Sind des apostolischen Mannes würdig, warum? 265 - 266. Erster Brief, an die Epheser — die Uiberschrift von diesem und auch von den übrigen Briefen des Ignatius ist im asiatischen Geschmacke verfaßt, und vermuthlich die Arbeit des Ignatius nicht 266. Anmerk. Auszug dieses Briefes 267. — zweyter Brief, an die Magnesier — Auszug davon 273. Die Sige (σιγη) Stillschweigen — ob von Valentinus entlehnt? 275 - 277. Dritter Brief, an die Tralleser — Auszug davon 279. Amt der Diakonen 280. Vierter Brief, an die Römer, Ignatius befürchtet, die Christen zu Rom möchten ihn entweder durch Fürbitte, durch Geld oder wohl gar durch Gewalt von der Todesstrafe befreyen 283.

Erklärung der Stelle: Mein Leben ist gekreuzigt 286. Fünfter Brief, an die Philadelphier — Auszug davon 288. Erklärung der dunkeln Stelle von den Archiven, auf welche sich einige Gegner beriefen 291. Sechster Brief, an die Smyrnäer, Auszug davon 293-299. Siebenter Brief, an den Polykarpus. Die Aechtheit dieses Briefes wird angestritten 299. — Auszug dieses Briefes 299-303. — Des Ignatius 8. untergeschobene Briefe — deren Aufschriften, warum für untergeschoben gehalten? Seite 304-305.

Briefe Pauli. Zwey Briefe an die Thessalonicher wann, woaus geschrieben? Inhalt des ersten 7. Der zweyte wann, woaus deschrieben? Veranlassung dazu. Inhalt desselben 8. Brief an die Galater, wann, woaus, aus welcher Veranlassung geschrieben? Inhalt desselben 9. Erster Brief an die Corinther, wann, woaus, auf welche Veranlassung geschrieben? dessen Inhalt 11. Zweyter Brief an die Corinther wann, woaus und auf welche Veranlassung geschrieben? Inhalt desselben 17. Brief an die Römer, woaus, und auf welche Veranlassung dieser Brief geschrieben? Inhalt desselben 18. Brief an die Philipper, wann, woaus und auf welche Veranlassung geschrieben? dessen Inhalt 21. Brief an die Epheser, wann, woaus geschrieben? dessen Inhalt 22. Brief an die Colosser, wann und woaus geschrieben? Inhalt desselben 23. Brief an den Philemon, wann, woaus geschrieben? Inhalt desselben 25. Brief an die Hebräer, wann, woaus geschrieben? 25. Zweifelsgründe, mit denen die Aechtheit dieses Briefes angestritten wird 26-27. dessen Absicht, Inhalt 28-30. Erster Brief an Timotheus, wann, woaus geschrieben? Inhalt desselben 31. Brief an den Titus, wann, geschrieben? dessen Inhalt 32. Zweyter Brief an Timotheus, wann und woaus geschrieben? aus welcher Veranlassung? dessen Inhalt 33.

Brief (der) an die Colosser soll auch der Gemeine zu Laodicäa mitgetheilet werden 24.

— (besonderen) an die Laodicäer hat Paulus nicht geschrieben 24.

Brief

Brief an die Philipper des Polykarpus. Siehe Polykarpus.
Briefe Petri — an wen geschrieben? 48. Inhalt des ersten 49. des zweyten 50. In welcher Sprache, und wo selbe geschrieben? Seite 51.
Briefstellerischer Charakter Pauli 34.

C.

Canonen apostolische — was diese seyn? 226. Ihre Anzahl 207 - 208 — eine untergeschobene Schrift, wann solche verfaßt, und von wem? 208 - 211. Inhalt der 25 ersteren Canonen 212 - 218. Inhalt der 25 weiteren Canonen 219 - 228. Inhalt der 35 letzteren Canonen 229 — 238.
Charakter briefstellerischer Pauli 34.
Charakter schriftstellerischer des Verfassers der Recognizionen 248.
Christen (die) zu Thessalonich glaubten, das jüngste Gericht sey nahe 7.
— (die) zu Rom bestanden aus Heiden vermischt mit Juden 18.
— sollen sich vor den heidnischen Gerichten nicht verklagen 12.
— sollen sich auch der erlaubten Dinge enthalten, wenn sie schwachen Gemüthern anstößig seyn sollten 13.
— (die) werden in den Briefen des Ignatius auf eine knechtische Art an die Bischöfe gebunden 262.
— (die) gaben sich Mühe ihre Brüder, wenn sie der christl. Religionskenntniß wegen im Kerker Gefahr liefen, ihr Leben zu verlieren, durch Geld zu befreyen 284.
Christi Gespräch mit Petrus bey Gelegenheit der Lehre Christi bey Matth. 10. K. 16. V. findet sich in den Schriften nicht, die im Canon stehen 188.
Clemens von Rom — seine Schriften — ächte — dessen erster Brief aus dem Zeugnisse der Alten 152-153. zweyfelhafte, dessen zweyter Brief warum? 158 - 159. Untergeschobene 160. Erster Brief an die Corinther — Veranlaßung dazu 160. dessen Inhalt 161 - 176. Clemens glaubt an die Verwandlung des Weibes Loth in eine Salzsäule 164. Fortsetzung des Inhalts des ersten Briefes 177 - 184. Ob dieser Brief damals geschrieben, als noch der Tempel zu Jerusalem stand? 179. wann der-

derselbe geschrieben? 184. zweyter Brief an die Corinther — wann dieser geschrieben? 185. Auszug desselben 186-193. Untergeschobene — apostolische Constituzionen den Aposteln und dem Clemens fälschlich zugeschrieben 194. — bestehen aus 8. Büchern 195. Die Sittenlehre darin streng 196. deren Hauptinhalt 197-198. Liturgie darin, ebendas. Warum untergeschobene Schrift? — aus deren Inhalt 199. Schreibart 200. Wann diese verfaßt? 201. — wozu sie dienen? 204. Der erste christl. Schriftsteller, der die apostolischen Constituzionen unter dem Namen der apostolischen Kirchenverordnungen anführt, ist Epiphanius 203. — Apostolische Canonen. Siehe Canonen. Recognizionen und die Clementina sind Eins — warum Recognizionen genannt? Inhalt derselben 240-241. Der Verfasser davon nicht Clemens, warum? 242. — doch ein lesenswürdiges Denkmahl des Alterthums warum? 244. Absicht des Verfaßers 245. — ein gelehrter und wohl beredter Mann 247. dessen schriftstellerischer Charakter 248. hatte wenig theologische Kenntnisse 249. fand doch Liebhaber, warum? 250. Dekretalbriefe — nichts anders, als ein kurzer Begriff von der Clementina und Recognizionen 253. In der Sammlung der Dekretalbriefe von Isidor 5 Briefe unter dem Namen des Clemens warum untergeschoben? 254-255. wann die untergeschobenen Schriften des Clemens zum Vorschein gekommen seyn mögen? Seite 255.

Clementina. Siehe Clemens von Rom seine Schriften.

Colosser (an die) Brief Pauli. Siehe Briefe Pauli.

Constituzionen. Siehe Clemens von Rom seine Schriften.

Corinther (an die) Briefe des Clemens von Rom. Siehe Clemens.

— (an die) Briefe Pauli. Sieh Briefe Pauli.

Cyrill von Jerusalem führt die Fabel von Phönix zum Beweis für die Auferstehung an 169.

D.

Dankopfer (zum) brachte man nur Brod und Wein 213.

Dekretalbriefe des Clemens von Rom sind nichts anders, als ein kurzer Begriff von der

der Clementina und Recognizionen 253. In der Sammlung der Dekretal-Briefe von Isidor 5 Briefe unter dem Namen des Clemens warum untergeschoben? Seite 254-255.
Diakon (ein) der sich den Würfeln und dem Trunke ergiebt, wenn er davon nicht absteht, soll abgesetzt werden 226.
— (ein) darf unter dem Vorwande der Religion seine Ehefrau nicht verstossen 214.
— kann nicht der werden, der nach seiner Taufe zwey Weiber, oder eine Konkubine gehabt hat 216. Wer eine Wittfrau, oder eine von ihrem Manne geschiedene Weibsperson oder eine Hure, eine Sklavinn oder eine Comediantinn heurathet — Wer zwey Schwestern nach einander oder ein Geschwisterkind zum Weibe gehabt hat 217.
Diakonen (der) Amt 280.

E.

Egrin, was dieser Namen bedeute? Siehe Hegrin.
Ehefrau (seine) darf ein Bischof, ein Presbyter oder ein Diakon unter dem Vorwande der Religion nicht verstossen. 214.
Eifer ausserordentlicher für die bischöfliche Würde in den Briefen des Ignatius Seite 261.
Epaphras ein Schüler der Apostel stiftete die christliche Gemeine zu Colossä 23.
Epheser (an die) Brief des Ignatius. Siehe Briefe des Ignatius.
— (an die) Brief Pauli. Siehe Briefe Pauli.
Epiphanius der erste unter den christl. Schriftstellern, der die apostolischen Constituzionen unter dem Namen der apostolischen Kirchenverordnungen anführt 203
Erklärung allegorische des ersten Psalms von Barnabas 94.
Erklärungen, allegorische, gezwungene der Bibel in dem Briefe des Barnabas 104.
Ermahnung Pauli zur wechselseitigen Liebe gegen jeden Menschen, er sey ein Grieche, oder ein Jude 20.
Evangelien (apokryphische) 20.
Evangelisten und Apostel dem Range nach die ersten Schriftsteller 4.
Evangelium des Barnabas unächt und untergeschoben 108 - 109.
— Evangelium Johannis — wann und wo geschrieben, ungewiß 69 - 70. dessen Inhalt, Absicht dabey 72 - 74.

Evangelium des Lukas, wann dieses geschrieben? S. 39.
— (das) von Markus nach dem Evangelium des Matthäus geschrieben 61. wo selbes geschrieben? 64. in welcher Sprache? 65.
— von Matthäus, dessen Veranlassung, Sprache, Zeit 52-60.

F.

Fabel von Phönix 168. zum Beweis für die Auferstehung angeführt, von wem? 169.
Fabeln und thörichte Erzählungen in dem Briefe des Barnabas 104.
Fasten und äußerliche Opfer fordert Gott nicht mehr wie in dem alten Gesetze 90.
Fegfeuer — dafür ein Beweis nicht in dem Buche des Hermas 120.
Flavius (Joseph) glaubt an die Verwandlung des Weibes Loth in eine Salzsäule 164.
Frauenspersonen (die zu Corinth) sollen mit verhüllten Gesichtern beym Gottesdienste erscheinen 14.

G.

Galater (an die) Brief Pauli. Siehe Briefe Pauli.
Geheimnisse des Geschreyes drey 263.
Geistige Dinge (auf) deutet Barnabas das Gesetz Mosis, von unreinen Thieren nicht zu essen 93.
Geistliche (die) des zweyten Ranges werden in den apostolischen Canonen den Bischöfen übertrieben unterworfen 224.
Geistliche straften im 4ten und 5ten Jahrh. ihre Zuhörer mit Prügeln 232.
Geistlicher (ein) kann der nicht seyn, der zwey Schwestern nach einander oder ein Geschwiesterkind zum Weibe gehabt hat 217.
Gemeinbriefe (die) was sie seyn? 215.
Gemeine (christliche) in Thessalonich im ersten Jahre der Mißionsreise Pauli gestiftet 7.
— Gemeine, für deren Seelenheil haben nicht allein Bischöfe, sondern auch die Geistliche vom zweyten Range als Seelsorger Rechenschaft zu geben 224.
Gericht (das) jüngste sey nahe, glaubten einige Christen zu Thessalonich 7.
Geschichte der Lehrer und Kirchenschriftsteller — Abtheilung derselben 3.
— Geschichte evangelische des Matthäus ist nicht die erste und älteste 5.
Geschwiesterkind (ein) der zum Weibe gehabt hat, kann kein Geistlicher seyn 217.

Gesetz (das) Mosis, von unreinen Thieren nicht zu essen, wie es von Barnabas erklärt wird? 93.
— (das) neue hat kein solches Joch wie das alte 90.
Gespräch (das) Christi mit Petrus bey Gelegenheit der Worte beym Matth. K. 10. V. 16. findet sich in den Schriften nicht, die im Canon stehen 188.
Gewalt (die oberste) war bey der Synode, welcher sich auch Bischöfe unterziehen mußten 234.
Glaubenslehre (die) von der Auferstehung wird in den Schriften des Clemens bestätiget 191.
Gnosis (γνωσις) was darunter verstanden werde? 104.
Gnosis kabalistische über die zwey Anfangsbuchstaben des Namens Jesu » und « 105.
Gottheit (der) Christi nachtheilige Stelle in der Offenbarung Johannis 82-83.
Gottheit Jesu wird in den Schriften des Clemens von Rom bestätiget 191.
Grüße und Wünsche in den Briefen des Ignatius im asiatischen Geschmake 266.

H.

Hauptinhalt der apostolischen Constituzionen 197-198.
Hebräer (an die) Brief Pauli. Siehe Briefe Pauli.
Hegrin (Egrin) was dieser Name bedeute? 123.
Heldam und Modal. Siehe Weissagungsbuch.
Hermas (des) Pastor oder Hirt. Siehe Pastor.
Hiobs Stelle K. 19. V. 25 u. 26. wird von Clemens von Rom und anderen christl. Lehrern zum Beweise für die Auferstehung nicht gut angeführt 173.
Hirt des Hermas. Siehe Pastor.
Holz und Steine anbethen, dadurch werden in dem Briefe des Clemens von Rom die Heiden bezeichnet 187.
Hyäne (die) ob sie ihr Geschlecht ändere? Meinungen hierüber des Plinius, Clemens von Alexandrien. Was es für ein Thier sey? 94-96.

J.

Jakobi Brief — Epistel — deren Inhalt, Aechtheit 46.
Ignatius (des) Briefe. Siehe Briefe. Sein Zunahme, Theophorus 256. — ein Schüler der Apostel — Zeugnisse von ihm der Alten 257. ist wegen des Bekenntnisses der göttlichen Lehre zu den Thieren verdammt worden 258.

Inhalt (aus dem) der apostol. Constituzionen — eine den Aposteln und dem Clemens untergeschobene Schrift 196.
— der 25 ersteren apostolischen Canonen 212 - 218.
— der 25 weiteren apostolischen Canonen 219 - 228.
— der 35 letzteren Canonen 229 - 238.
— der Briefe des Ignatius, Siehe Briefe des Ignatius.
— des ersten Briefes des Clemens an die Corinther 161 - 176 - 184. — des zweyten 186.
— der Liturgie des Clemens 199.
— des ersten Briefes Pauli an die Thessalonicker 7.
des zweyten 8.
— des Briefes an die Galater 9.
— des ersten Briefes Pauli an die Corinther 11.
des zweyten 17. — des Briefes an die Römer 18. — an die Philipper 21. — an die Epheser 22. — an die Colosser 23. — an den Philemon 25 — an die Hebräer 28 - 30. — des ersten Briefes an Timotheus 31. — an Titus 32. — zweyten Briefes an Timotheus 33.
— des ersten Briefes Petri 49.
— des zweyten 50.
— der Briefe Johannis 74.
— des Briefes von Barnabas 90 - 100.
— des Briefes des Polykarpus. Siehe Polykarpus.
— der Recognizionen und der Clementina 240 - 241.
Johannis Briefe. Erster Brief aus welcher Absicht geschrieben? 74. darin herrscht der sanfte und liebreiche Charakter Johannis — ward in den frühern Canon aufgenommen 76. Dahingegen man an der Aechtheit des zweyten und dritten noch im 4. Jahrh. gezweifelt hat, ebendas. In welcher Sprache geschrieben? 77.
— Evangelium, wann und wo geschrieben, ungewiß 70. dessen Inhalt, Absicht dabey 72 - 74.
— Offenbarung. Die Sprache darin verschieden von der im Evangelium Johannis 78. In der Offenbarung Sprachfehler 79. Inhalt derselben 80. Was Dionys von der Offenbarung hielt? 81. — Die Aechtheit der Offenbarung wird aus ihrem dogmatischen Inhalte bezweifelt 82 - 83. wie auch aus dem moralischen, ebend. Daher später in den Canon aufgenommen, ebend. Ist in der griechischen Sprache abgefaßt, ebendas.
Johannes (dem Ap.) untergeschobene Schriften 84.

Ire-

Irenäus hielt dafür, daß die Salzsäule, in welche Loths Weib verwandelt wurde, die weiblichen monatlichen Veränderungen habe 164.
Irrende (Ketzer) soll man lieben 317.
Isidors Sammlung der Dekretalbriefe, wann diese herausgegeben worden? 252.
Juden (die) sollen nicht verachtet werden 20.

K.

Kampfspielen (in den) erhielten die Sieger einen Lorberkranz 189. Anmerk. wer den Palmzweig? ebend.
Kenntniß theologische fehlte dem Verfasser der Recognizionen 249.
Kinder, Weib des Bischofs dürfen in der Erbschaft nicht vernachtheiliget werden 225.
Kirchenamt (ein) wer nicht erlangen kann? Siehe Bischof, Presbyter, Diakon.
Kirchenschriftsteller und Lehrer — Abtheilung der Geschichte von denselben 3.
Kirchsprengel (seinen) darf der Bischof nicht verlassen 216.
Konkubine (eine) wer nach seiner Taufe gehabt hat, der kann weder ein Bischof, noch ein Presbyter, noch Diakon seyn 216.

L.

Laodicäer (an die) einen Brief — hat Paulus nicht geschrieben 24.
Lebensende des Phönix 171.
Lehre (die) Christi, hat kein solches Joch, wie das alte Gesetz 90.
Lehrer und Kirchenschriftsteller — Abtheilung der Geschichte von denselben 3.
Liturgie des Evang. Markus — wird ihm falsch zugeschrieben 67-69.
— in den apostol. Constitutzionen 198.
Lorberkranz, wer diesen in den Kampfspielen erhielt? 189.
Loths Weib in eine Salzsäule verwandelt — nehme nie ab — leide monatliche, weibliche Veränderungen 164. — wie diese Verwandlung zu verstehen sey? 165.
Lukas (von) Apostelgeschichte, deren Inhalt. 44.
— (des) Evangelium, wann dieses geschrieben? 39.

M.

Männer apostolische — welche so zu nennen? 88.
Magnesier (an die) Brief des Ignatius. Siehe Ignat.
Manuskript des Evangeliums Marci, welches zu Vene-

Venedig und Prag aufbewahret wird, ist nicht die wahre Handschrift des Markus. 66. — Woher das zu Prag? ebendass.
Markus (von) Evangelium nach dem Evangelium des Matthäus geschrieben 61. wo selbes geschrieben? 64. in welcher Sprache? 65.
Marci Liturgie — wird ihm falsch zugeschrieben 67-69.
Matthäus (von) Evangelium, dessen Veranlassung, Sprache, Zeit 52-60.
— (des) evangelische Geschichte ist nicht die erste und älteste 5.
Menschwerdung und Gottheit Jesu wird in den Schriften des Clemens bestätiget 191.
Metropolitanbischöfen und Primaten (von) Spuren in den apostolischen Canonen 222.
Modal und Heldam. Sieh Weissagungsbuch.
Monathliche, weibliche Veränderungen leide die Salzsäule, in welche Loths Weib verwandelt wurde 164.
Moses (des) Gesetz, von unreinen Thieren nicht zu essen, deutet Barnabas auf geistige Dinge 93.

O.

Offenbarung Johannis. Die Sprache darin verschieden von der im Evangelium Johannis 78. In der Offenb. Sprachfehler 79. Inhalt derselben 80. Was Dionys davon hielt? 81. Die Aechtheit der Offenb. wird aus deren dogmatischen und moralischen Inhalte bezweifelt 82-83. Daher später in den Canon aufgenommen, ebend.
— Johannis wird in den apostolischen Canonen in dem Verzeichnisse der Bücher des n. T. gänzlich übergangen 239.
Olympische Spiele, deren Beschreibung 13.
Onesimus ein Diener des Philemon 25.
Opfer äußerliche und Fasten fordert Gott nicht mehr, wie in dem alten Gesetze 90.
— (das) zum Altar gebracht 213.
— (die) welche abgeschafft? ebend.
— (zum) — was nicht gebracht werden durfte 113.
Origenes führt die Fabel von Phönix zum Beweis der Auferstehung an 169.
— Origenes, der sich selbst entmannet hat 217.

P.

Palmzweig — heißt in der Bibel das Wort φοινιξ 172.
Palmzweige (die) wer sie in den Kampfspielen erhielt? 189.
Pastor des Hermas, oder Hirt. Für den Verfasser die

dieses Buchs ward von vielen derjenige Hermas gehalten, dessen in dem Briefe an die Römer gedacht wird. Ungleiches Urtheil hierüber der Alten; — der Griechen — der Lateiner 110 - 112. wird in drey Theile abgetheilet 113. Inhalt des ersten Theils. 1tes Gesicht — Es erscheint ein badendes Mädchen dem Hermas; er schläft ein; der Himmel öffnet sich; er sieht die Weibsperson wieder; sie giebt ihm Lehren — verschwindet — kömmt eine alte Frau, ein Buch in der Hand — setzte sich, und gab Lehren 113-114. zweytes Gesicht — die alte Frau erscheint dem Hermas wieder, giebt ihm ein Buch zum Abschreiben, und den Schlüssel, dasselbe zu verstehen — welches verschiedene Ermahnungen enthielt. Die Alte erscheint wieder — Hermas soll zwey Denkzettel schreiben 115 - 117. Drittes Gesicht. Die alte Frau erscheint wieder mit 6 Jünglingen; diese müssen abtretten, und Hermas auf eine Bank zur Linken der Alten sich setzen. Hier sieht Hermas einen Thurm auf dem Wasser von den 6 Jünglingen aufbauen. Erklärung dieses Gesichts. Sieben Weiber unterstützen den Thurm — die Bedeutung davon. Die Alte wird von den 6 Jünglingen in den Thurm getragen 118 - 122. Viertes Gesicht Hermas sieht ein großes Thier, welches Feuer und feurige Heuschrecken spie, und sich, als Hermas in Vertrauen auf Gott darauf los gieng, der Länge nach auf die Erde streckte. Die Alte erscheint hierauf in Gestalt einer geputzten Jungfer, und erklärt das Gesicht 122 - 123. Zweyter Theil des Pastors: Gebothe — Ein Hirt erscheint dem Hermas und giebt ihm solche: erstes bis zwölftes Geboth 124 - 132. Dritter Thl. — Gleichnisse, welche der Hirt dem Hermas gegeben. 1tes Gleichniß: der Mensch ein Pilgrim auf Erden 133. 2tes Gleichniß wie der Weinstock von dem Ulmenbaume unterstützt wird; so auch der Reiche durch das Gebeth des Armen, ebend. 3tes Gleichniß: wie man im Winter die grünen Bäume von den dürren nicht unterscheiden kann; so auch in dieser Welt die Gerechten von den Ungerechten 134. 4tes Gleichniß: wie sich im Sommer die grünen Bäume am

Lau-

Laube und Früchten von den dürren unterscheiden; so auch die Gerechten in der andern Welt, ebend. 5tes Gleichn. ein fleißiger Knecht 135. 6tes Gleichn. eine weidende Heerde Thiere — der Hirt 138. 7tes Gleichniß: Strafengel — Buße 139. 8tes Gleichn. verschiedene Arten von bußfertigen Sündern — unter abgehaueuen Weidenstäben, deren einige grün, andere fruchtbar, der eine halb, der andere ganz dürr 140. 9tes Gleichn. zehn Berge um ein weites Feld, in dessen Mitte ein Fels, höher als die Berge, hatte eine neue Thüre; um die Thüre standen 12 Jungfrauen; es kamen 6 Männer, welche einen Thurm über der Thüre aufbaueten. Der alte Fels und die neue Thüre — der Sohn Gottes — — 142. 10tes Gleichniß: Hermas! du sollst das, was du gesehen und gehört hast, auch andern bekannt machen 146. Wer der Verfasser von diesem Buche sey? 147.

Paulus unter den Aposteln und Evangelisten ein Schriftsteller mit Vorzug, warum? 5.

— Ap. (des) Schriften. Siehe Briefe Pauli.

— ermahnet zur wechselseitigen Liebe gegen jeden Menschen, er sey ein Grieche oder ein Jude 20.

— ermahnet zur Treue und Gehorsam gegen die Obrigkeiten, obschon diese der heidnischen Religion zugethan sind 20.

Pauli Briefe. Sieh Briefe.

— Schriften, unächte 34.

Petri Briefe, an wen geschrieben? 48. Inhalt derselben 49-50. In welcher Sprache, und wo selbe geschrieben? 51.

— Gespräch mit Christus bey Gelegenheit der Lehre Matth. 10. K. 16. V. findet sich in den canonischen Schriften nicht 188.

— Schriften unächte 50.

Philadelphier (an die) Brief des Ignatius. Siehe Ignatius.

Philemon, an den Paulus schrieb, ein wohlhabender Bürger zu Colossä 25.

— (an den) Brief Pauli. Siehe Briefe Pauli.

Philipper (an die) Brief Pauli. Siehe Briefe Paul.

— (an die) Brief des Polykarpus. Siehe Polykarp.

Phönix, Fabel von ihm 168. Zum Beweis für die Auferstehung angeführt, von wem? 169.

Φοινιξ was es in der Bibel bedeute? 172.

Polykarpus (an den) Brief des Ignatius. Siehe Ignatius.

Polykarp. und seine Schriften — Ob Polykarp. unter die apostolischen Väter zu rechnen seye? 306. Was für Schriften er hinterlassen habe? 307. — Brief an die Philipper wird dem Polykarpus zugeschrieben — warum? 309 - 311. Wie sehr Polykarpus die Irrthümer verabscheuet? 311. Inhalt des Briefs Polykarpi an die Philipper 312. Er wolle sich über die Philipper keine Gewalt und Ansehen zueignen 313. Wegen der Unterwürfigkeit gegen die Aeltesten und Kirchendiener, welche darin von den Gläubigen gefordert wird, wird die Aechtheit dieses Briefes angestritten 315. In diesem Briefe keine Erwähnung von Bischöfen, sondern nur von Presbytern und Diakonen, denen man unterthänig seyn soll 315.

Presbyter kann nicht der werden, der nach seiner Taufe zwey Weiber, oder eine Konkubine gehabt hat 216. Wer eine Wittfrau, oder eine von ihrem Manne geschiedene Weibsperson oder eine Hure, eine Sklavinn oder Comödiantinn heurathet — wer zwey Schwestern nacheinander, oder ein Geschwisterkind zum Weibe gehabt hat 217. — (ein) der sich den Würfeln und dem Trunke ergiebt, wenn er davon nicht abläßt, soll abgesetzt werden 226. — (ein) darf unter dem Vorwande der Religion seine Ehefrau nicht verstossen 214.

Primat (von dem) des römischen Bischofs in den apostolischen Canonen keine Erwähnung 222.

Primaten, Metropolitanbischöfen (von) Spuren in den apostolischen Canonen 222.

R.

Räthsel (das) wann Zwey Eins seyn werden, in dem Briefe des Clemens von Rom wird erklärt 192-193.

Recognizionen des Clemens von Rom warum so genannt 240. Inhalt derselben 240. Der Verfasser davon nicht Clemens, warum? 242. — doch ein lesenswürdiges Denkmahl des Alterthums, warum? 244. Absicht des Verfassers 245. Ist ein gelehrter und wohlberedter Mann 247. dessen schriftstellerischer Charakter 248. hatte aber wenig theologische Kenntniß 249. fand doch Beyfall, warum? 250.

Reich das tausendjährige, wird

wird in der Offenbarung Johannis geweissaget 83.
Römer (an die) Brief Pauli. Siehe Briefe Pauli.
— (an die) Brief des Ignatius. Siehe Ignatius.
Römischer Bischof — von dessen Primat in den apostolischen Canonen keine Erwähnung. 222.

S.

Salzsäule, in welche Loths Weib verwandelt wurde — was die Alten davon hielten? 164. Anmerk. — was davon zu halten? ebendass. 165.
Schreibart (aus der) der apostol. Constituzionen eine den Aposteln und dem Clemens untergeschobene Schrift 200.
Schriften untergeschobene der apostol. Canonen 208.
— untergeschobene des Clemens, wann sie zum Vorschein gekommen seyn mögen? 255.
— des Clemens von Rom. Siehe Clemens von Rom.
— untergeschobene des Ignatius 304.
— untergeschobene (die) dem Ap. Johann. 84.
— Pauli; siehe Briefe Pauli.
— Pauli unächte 34.
— Petri unächte 50.
Schriftsteller (griechische) welche den Pastor des Hermas anführen 110.
— lateinische, welche den Pastor des Hermas in ihren Schriften anführen III.
Schriften des Polykarpus. Siehe Polykarpus.
Schriftstellen werden in dem Briefe des Barnabas angeführt, welche in der Bibel nicht sind 106.
Schwestern (zwey) wer nacheinander heurathet, kann kein Geistlicher seyn 217.
Seelenheil (für das) der Gemeine haben nicht allein Bischöfe, sondern auch die Geistlichen vom zweyten Range als Seelsorger Rechenschaft zu geben 224.
Sieger (die) in den Kampfspielen erhielten einen Lorberkranz 189.
Sige (σιγη) Stillschweigen — ob eine Erfindung des Valentinus? 275-277.
Simon der Magier war nicht in den Bann gethan 220.
Sittenlehre in den apostolischen Constituzionen streng 196.
Sklavinn (eine) wer heurathet, kann weder ein Bischof noch Presbyter noch Diakon seyn 216-217.
Smyrnäer (an die) Brief des Ignatius. Siehe Ignatius.
Spiele olympische, deren Beschreibung 13.
Sprachgabe (der) soll man sich in der Versammlung der Christen so gebrauchen, daß

daß man verstanden werde. 15.
Streittgkeiten unter den Christen zu Rom 18.
Steine und Holz anbethen, dadurch werden in dem Briefe des Clemens von Rom die Heiden bezeichnet 187.
Synode (bey der) war die oberste Gewalt, der sich auch die Bischöfe unterziehen mußten 234.
Syrach (das Buch) wird in den apostolischen Canonen unter die apokryphischen Schriften gerechnet 237.

T.

Taufe (die) auf den Tod Jesu, ward verbothen 227.
— (die) durch eine Eintauchung wurde verbothen 227.
— (die) durch drey Eintauchungen wird vorgeschrieben 227.
Tertullian hielt dafür, daß die Salzsäule, in welche Loths Weib verwandelt wurde, die weiblichen monathlichen Veränderungen habe 164.
Theophorus ein Zunahme des Ignatius 256.
Thessalonicher (an die) Briefe Pauli. Siehe Br. Pauli.
Timotheus (an den) Briefe Pauli. Siehe Br. Pauli.
Titus (an den) Brief Pauli. Siehe Briefe Pauli.
Todschlag, auf diesen wird in den apostolischen Canonen eine zu gelinde Strafe den Geistlichen zuerkannt 231.
Tradizion mündliche, darf den schriftlichen Erklärungen der Apostel nicht widersprechen 8.
Tralleser (an die) Brief des Ignatius. Siehe Ignat.
Trunke (dem) wenn sich ein Bischof, Presbyter, Diakon ergiebt, soll, wenn er davon nicht absteht, abgesetzt werden 226.

U.

Untergeschobene Schrift, die apostol. Canonen 208.
— Schriften des Clemens v. Rom 160 - 196.
Untergeschobenes Weissagungsbuch des Heldam und Modal 16.

V.

Väter apostolische — welche so zu nennen seyn 87.
Valens ein Presbyter — verheurathet 317.
Veränderungen, weibliche, monathliche habe die Salzsäule, in welche Loths Weib verwandelt wurde 164.
Verfasser des Pastors, wer er seyn mag? 147.
— der Recognizionen — nicht Clemens 242.
Verfassers (des) der Constituzionen Hauptzweck, das Ansehen der Bischöfe über alles zu erheben 197.

Ver-

Versöhnungsopfer Jesu wird in den Schriften des Clemens in die Gnade der Buße gesetzt 163.
Verwandlung (die) des Weibes Loth in eine Salzsäule — an diese glaubt Clemens von Rom, Josep. Flavius 164. Meinungen darüber der ältern Kirchenschriftsteller ebendass. — des Weibes Loth in eine Salzsäule, wie solche zu verstehen? 165.
Verzeichniß der Bücher des a. T. in den apostolischen Canonen 237.
— — des n. T. 238.
Vogel Phönix, Fabel von ihm 168. Siehe Phönix.
Vorschriften, welche die apostolischen Constituzionen enthalten 196.

W.

Weib, Kinder des Bischofs dürfen in der Erbschaft nicht vernachtheiliget werden 225.
Weiber (zwey) wer nach seiner Taufe gehabt hat, der kann weder ein Bischof weder Presbyter, noch Diakon seyn 216.
Weibsperson geschiedene von ihrem Manne, wer sie heurathet, kann weder ein Bischof, noch Presbyter, noch Diakon seyn 217.
Weibliche, monathliche Veränderungen leide die Salzsäule, in welche Loths Weib verwandelt wurde 164.
Weissagungsbuch untergeschobenes des Heldam und Modal 16.
Wiedergeburt des Phönix. 171.
Wittfrau (eine) oder eine von ihrem Manne geschiedene Weibsperson wer heurathet, der kann weder Bischof, noch Presbyter noch Diakon seyn 217.
Würde bischöfliche (für die) ein außerordentlicher Eifer in den Briefen des Ignatius 261.
Würfeln (den) wenn sich ein Bischof, Presbyter, Diakon ergiebt, soll, wenn er davon nicht absteht, abgesetzt werden 226.

Z.

Zeit (die) um welche die apostolischen Constituzionen verfertiget worden seyn mögen 201.
Zeremoniengesetz (das) jüdische abgeschafft 23.
Zunahme des Ignatius — Theophorus 256.
Zweifelhafte Schriften des Clemens von Rom 158 - 185 - 193.
Zweifelsgründe wider die Aechtheit des Briefes Pauli an die Hebräer 26 - 27.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Royko, Kaspar, 1744-1819

Christliche Religions- und Kirchen-Geschichte

Bd.: 4

Prag 1795

Res/H.eccl. 995-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10919417-3
VD18 80106390-001